HEINZ PANNACH

Das Amt Meissen

VOM ANFANG DES 14. BIS ZUR MITTE
DES 16. JAHRHUNDERTS

Komplett mit:

4 Karten

AKADEMIE - VERLAG · BERLIN

UB Chemnitz

000 000 181 098

SLUB

Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

CampusBibliothek I

F

17. Feb. 2016

SLUB
Wir führen Wissen.

HEINZ PANNACH

DAS AMT MEISSEN
VOM ANFANG DES 14. BIS ZUR MITTE DES 16. JAHRHUNDERTS

VERLAG VON DR. H. PANNACH, MEISSEN

1960

FORSCHUNGEN ZUR MITTELALTERLICHEN GESCHICHTE

Herausgegeben von
H. Sproemberg, H. Kretzschmar und E. Werner

BAND 5

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

1960

Karl Bzok

HEINZ PANNACH

Sammlung Prof. Bzok

DAS AMT MEISSEN
VOM ANFANG DES 14. BIS ZUR MITTE
DES 16. JAHRHUNDERTS

Studien zur Sozialstruktur, Verfassung und Verwaltung

mit 4 Karten

AKADEMIE-VERLAG • BERLIN

1960

Czok-B. 91

Sammlung Prof. Czok

Technische Universität
Chemnitz
Universitätsbibliothek

S1 / F 0948165.' + 4 Karten

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1960 by Akademie-Verlag GmbH, Berlin

Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, Berlin W 1, Leipziger Straße 3-4

Lizenz-Nr. 202 · 100/140/60

MDI der DDR: Nr. 5475

Satz, Druck und Bindung: IV/2/14 · VEB Werkdruck Gräfenhainichen · 1119

Bestellnummer 2090/5

Printed in Germany

ES 14 E

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	VII
I. Allgemeine Vorbedingungen für die Entstehung des Amtes Meißen	1
II. Aufbau und Umfang des Amtes Meißen	9
III. Die Sozialstruktur im Amtsgebiet Meißen	38
IV. Form und Inhalt der Amtsgewalt	53
1. Das Amt als Geschoßbezirk	53
2. Das Amt als Grundherrschaft	67
3. Das Amt als Gerichtsbezirk	85
4. Das Amt als Militärbezirk	94
V. Die Verwaltung des Amtes Meißen	104
Zusammenfassung	122
Anhang	126
1. Text der Amtsordnung	126
2. Tabellen zur Sozialstruktur in den Dörfern des Amtsgebietes	130
Die Amtsdörfer von 1547	131
Dörfer mit Teilrechten des Amtes	141
Amtsfremde Dörfer im Meißner Amtsgebiet	142
3. Übersicht der Rittergutsbesitzer im Amtsgebiet um 1547	146
4. Aufstellung der militärischen Kreisorte mit den zugehörigen Dörfern	148
5. Verzeichnis der im AEB vorkommenden Orte	151
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	155
7. Ortsregister	161
Karten	
Die Supanien des Amtes Meißen	
Das Amt Meißen um 1547	
Amt- und schriftsässige Rittergüter des Amtes Meißen um 1547	
Die Pfarrsprengel des Amtsgebietes um 1547 (Übersichtskarte)	

EINLEITUNG

An Ämteruntersuchungen, besonders im wettinischen Machtbereich, besteht kein Mangel¹. Verschiedene Gründe ermutigten dennoch, diesen Forschungsgegenstand erneut zu bearbeiten.

Das bisher noch nicht untersuchte Amt Meißen gehörte zu den größten und ältesten Ämtern des Wettinischen Territorialstaates und bildete den Kern der alten Markgrafschaft. Ferner erfolgten die meisten Arbeiten über thüringische und sächsische Ämter² vor der Edition des markgräflichen Registrums von 1378³, was zur Folge hatte, daß entweder das darin enthaltene Material nur oberflächlich herangezogen werden konnte oder – und das gilt für die größere Zahl der Arbeiten – daß der Untersuchungszeitraum ins 16. Jahrhundert verlegt wurde. Das vorliegende Register⁴, dessen Aussagekraft sich freilich mit dem drei Jahre früher verfaßten Landbuch Brandenburgs⁵ nicht messen kann, bietet

¹ Vgl. Literaturverzeichnis; der leichteren Übersicht halber wurden sie aus der sonst alphabetischen Reihenfolge herausgenommen und an die Spitze gestellt.

² Ausnahmen bilden SCHLESINGER, W., Das Schönburgsche Amt Glauchau im 16. Jahrhundert. „Schönburgische Heimatbücher“, H. 10, Glauchau 1937; NEUFELDT, H. J., Die Verwaltung des sächsischen Amtes Belzig und Rabenstein im Vergleich zur Ämterverwaltung in Brandenburg-Preußen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Diss. (ungedr.) Leipzig 1952; BIESSMANN, K., Das fürstlich-sächsische Amt Heldburg um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Hildburghausen 1936, Diss. Jena; TRÄGER, R., Das Amt Leuchtenburg im Mittelalter, Jena 1941; TRINKS, E., Das Amt Tenneberg vom Ende des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Apolda 1934, Diss. Jena.

³ Registrum Dominorum Marchionum Missnensium, Verzeichnis der den Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen jährlich in den wettinischen Landen zustehenden Einkünfte 1378. Bd. I. Hrsg. v. H. Beschorner, Leipzig-Berlin 1933.

⁴ Leider konnten die seit langem von dem 1956 verstorbenen Herausgeber fertiggestellten Erläuterungen bisher nicht veröffentlicht werden; das ca. 3000 Seiten umfassende, leicht benutzbare Material, das mir der Verfasser dankenswerterweise zur Verfügung stellte, wird im Landeshauptarchiv Dresden aufbewahrt.

⁵ Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. Hrsg. von J. Schultze, Berlin 1940. Neuerdings untersucht von MÜLLER-MERTENS, E., Hufenbauern und Herrschaftsverhältnisse in Brandenburgischen Dörfern nach dem Landbuch Karls IV. von 1375. „Wissensch. Ztschr. d. Humboldt-Universität Berlin“ 1 (1951/52) S. 35 bis 79.

die Möglichkeit, auf historisch-statistischem Wege und durch vorsichtig gehandhabte Kombination mit dem Amtserbbuch von 1547⁶ und den Landsteuerregistern von 1551/52⁷ das bisherige Bild der Ämterverfassung dem zeitlichen Umfang nach zu erweitern und in einzelnen Partien zu vertiefen.

Aber mit dieser Arbeit verbindet sich zugleich noch ein wichtigeres Anliegen des Verfassers. Wir wollen uns nicht nur mit der exakten Beschreibung des Amtes begnügen, mit der Herausstellung seiner Besonderheiten. Diesen Charakter tragen nahezu ausnahmslos die vielen Monographien, die zu diesem Thema verfaßt wurden. Wir wollen vielmehr darüber hinaus versuchen, auch diejenigen Seiten des Amtes hervorzuheben, die nicht nur für das Amt Meißen, sondern für die Institution des Amtes überhaupt typisch sind. Auf diese Weise sollen auch das Wesen des Amtes, seine Stellung innerhalb der feudalen Gesellschaftsordnung und des Feudalstaates in engerem Sinne am Beispiel des Amtes Meißen herausgearbeitet und gezeigt werden, daß das Amt nur in engstem Zusammenhang mit einer bestimmten Entwicklungsstufe der sozialökonomischen Basis der Feudalordnung richtig verstanden werden kann. Zugleich soll dabei die theoretische Forderung einer engen Verbindung der Landesgeschichte mit der allgemeinen Geschichte konkretisiert werden. Diese Aufgabe ist freilich nur dann zu lösen, wenn die formal-juristische Betrachtungsweise der bürgerlichen Verfassungsgeschichte mit ihrer idealistischen Staatsauffassung überwunden wird. Nur auf der Grundlage des historischen Materialismus vermögen wir den Zusammenhang der Erscheinungen, die allgemeinen, gesetzmäßig wirkenden Triebkräfte richtig zu erfassen.

In der allgemeinen Zielsetzung will daher die Arbeit als ein Beitrag zur Geschichte des Staates in Ostmitteldeutschland aufgefaßt werden. Im einzelnen soll untersucht werden, in welcher Form, in welchem Umfang und unter welchen Bedingungen das Amt Meißen als ein Repräsentant des wettinischen Territorialstaates die Bevölkerung seines Bereichs, insbesondere die breiten Schichten auf dem Lande, erfaßt, welche Unterschiede sich 1547 im Vergleich zu 1378 bemerkbar machen und welche Besonderheiten das Amt Meißen kennzeichnen.

Da die städtische Bevölkerung dem Amt gegenüber durch den jeweiligen Rat vertreten wurde und damit eine gewisse Sonderstellung einnahm, erfolgte die Einbeziehung der beiden Amtsstädte Meißen und Lommatzsch nur insoweit, wie es der Sachzusammenhang erforderte und die Quellenlage ermöglichte. Auf eingehende Untersuchung der mit den im späten 15. Jahrhundert aufkommenden allgemeinen Steuern verbundenen Belastungen wurde verzichtet. Sie stellten insofern etwas Neues dar, als sie die Gesamtbevölkerung betrafen, also weit über

⁶ Im folgenden: AEB.

⁷ Die im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit vorwiegend interessierenden Angaben über Bevölkerungs- und Hufenzahl der einzelnen Dörfer wurden sämtlich dem Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen, bearbeitet von K. Blaschke, Leipzig 1957, entnommen.

die Zahl der zum Amt gehörenden Bauern und Gärtner hinausreichten und damit dem ursprünglichen Wesen des Amtes fremd waren.

Untersuchung und Darstellung basieren auf den Ergebnissen der bisherigen Forschung und quellenmäßig im wesentlichen auf der Analyse des Registrums und des AEB. In der Ämterliteratur wurde das Augenmerk neben den Monographien besonders auf die allgemein bekannte Arbeit von SCHMIDT⁸ und auf die beiden weniger beachteten, zusammenfassenden Arbeiten von KESSLER⁹ und HEUBEL¹⁰ gerichtet. Die letztgenannte Untersuchung, eine juristische Dissertation, versucht einen Längsschnitt der innerstaatlichen sächsischen Verwaltung zu geben. Mangelhafte quellenmäßige Fundierung, mißverständliche Auffassung historischer Erscheinungen (Ministerialität, Burggrafschaft u. a.) und geringe Kenntnis wichtiger Literatur (es fehlen Köttschke, Riehme u. a.) setzen den Wert dieser Arbeit sehr herab. Anders verhält es sich mit der Untersuchung von KESSLER. Angeregt durch HINTZE arbeitet die Verfasserin durch ständigen Vergleich auch mit anderen deutschen Territorien die besonderen Eigenarten der Ämterentwicklung in den verschiedenen Teilen des Kurfürstentums Sachsen heraus. Wenn auch fehlende archivalische Untermauerung – das Registrum wird von ihr nicht erwähnt – und der Umstand, daß die Arbeit in manchen Teilen durch die Forschung überholt ist, ihren Wert einschränken, so sind doch eine Reihe ihrer Ergebnisse noch mit Gewinn zu benutzen. Wertvolle Anregungen verdanke ich den beiden zusammenfassenden Aufsätzen von BLASCHKE¹¹, die er der staatlichen sächsischen Lokalverwaltung gewidmet hat. In gleicher Weise konnte ich mich auf die Ergebnisse der zahlreichen, den Raum Meißen betreffenden Spezialuntersuchungen stützen.

Zu den Quellen ist zu bemerken, daß für das 14. Jahrhundert ergänzend zum Registrum die Beteverzeichnisse des Amtes Meißen aus den Jahren 1334 und 1336¹², die Übersicht über die „Alte Jahrrente“ in der Mark Meißen von 1367¹³ sowie vereinzelte urkundliche Nachrichten herangezogen wurden. Die Überlieferungen des 16. Jahrhunderts sind mit Ausnahme eines Auszugs aus dem Geschoß- und Zinsverzeichnis des Amtes Meißen von 1543¹⁴ unveröffentlicht und liegen sämtlich im Landeshauptarchiv Dresden.

⁸ SCHMIDT, R., Die Kursächsischen Ämter im Bereiche des unteren Muldentals von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Diss., Meißen 1913.

⁹ KESSLER, E., Die Ämter und Kreise im Gebiete des Kurfürstentums Sachsen mit Einschluß der Lausitzen von den Anfängen bis 1815. Diss. (ungedr.) Jena 1921.

¹⁰ HEUBEL, W., Die Entwicklung der inneren staatlichen Verwaltung in den sächsischen Erblanden von 929 bis zur Verfassung von 1831. Diss., Leipzig 1926; Teildruck, Kirchhain 1927.

¹¹ BLASCHKE, K., Die Ausbreitung des Staates in Sachsen und der Ausbau seiner räumlichen Verwaltungsbezirke. „Bll. f. Landesgeschichte“ 91 (1954) S. 75 ff. Ders., Zur Behördengeschichte der kursächsischen Lokalverwaltungen. „Archivar und Historiker“ (Festschrift f. H. O. Meisner), Berlin 1956, S. 343 ff.

¹² Beide abgedruckt im Anhang des Reg.; III, S. 378 ff.

¹³ Ebenda, IV, S. 417 ff.

¹⁴ Ebenda, X, S. 448 ff.

In erster Linie handelt es sich um das bereits erwähnte AEB. Es besteht aus sieben dickleibigen Folianten in schmuckvoll künstlerisch geprägten, ehemals weißen Ledereinbänden und ist in zwei Exemplaren vorhanden. Da eine Reihe von Stichproben ergab, daß Aufbau und Inhalt völlig übereinstimmten, wurde das zweite Exemplar, von dem der erste Band fehlt und das BESCHORNER bei seinen Erläuterungen allein zur Verfügung stand¹⁵, nicht herangezogen. Da das AEB zu wesentlichen Teilen der Arbeit das Fundament liefert, wurde dem Grad seiner Zuverlässigkeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In bezug auf Bevölkerungs- und Hufenangaben diente hierzu das HOV, dem die Angaben des Landsteuerregisters zugrunde liegen, hinsichtlich der Abgabenhöhe der einzelnen Dörfer für die zurückliegende Zeit das erwähnte Geschoßverzeichnis von 1543, für den folgenden Zeitraum die Intradnenbücher des Amtes Meißen.

Die Intradnenbücher¹⁶ sind bisher kaum benutzte, ausführlich gegliederte Amtsrechnungen, zum Teil Amtsinventarien enthaltend, von denen meist vier Jahrgänge in einem Band vereinigt sind. Sie beginnen mit dem Jahrgang 1550/51. Leider wurde in früheren Jahren ein großer Teil davon kassiert, so daß für das 16. Jahrhundert nur je vier Jahrgänge aus dem 5., dem 6. und dem 8. Jahrzehnt erhalten sind.

Für unsere Zwecke waren sie in mehrfacher Hinsicht von großem Nutzen. An dieser Stelle sollen sie nur zur Überprüfung des Quellenwertes des AEB dienen. Überprüft wurden die Jahrgänge 1550/51–1553/54 und der Jahrgang 1602/03. Es ergab sich nahezu absolute Übereinstimmung mit den im AEB verzeichneten Abgaben. Dasselbe gilt für den Vergleich mit dem Jahre 1543. Die hier auftretenden geringfügigen Abweichungen übertreffen teilweise noch die der späteren Jahre.

Ähnliches ist von den Bevölkerungs- und Hufenangaben des HOV festzustellen. Der Einwand des gegenseitigen Abschreibens wird hier dadurch entkräftet, daß hin und wieder kleine Abweichungen vorkommen und in sehr vielen Fällen das Landsteuerregister die Gärtner unter den „besessenen“ Leuten anführt; dennoch stimmt die Summe der Gärtner und Bauern fast ausnahmslos mit der des AEB überein. Damit dürfte die Zuverlässigkeit des AEB im Hinblick auf die Zahlenangaben von Geschoß, Ansässigen und Hufen als erwiesen gelten.

Auf die Auswertung der mitunter in der Literatur erwähnten Ämterrechnungen früherer Jahrzehnte mußte bis auf eine Ausnahme¹⁷ verzichtet werden, da diese im Rahmen der Abteilung des Wittenberger Archivs in Verlust geraten sind. Daher sind die Nachrichten über die Amtsleute und Schösser recht mangelhaft und unvollständig. Für die Untersuchung der Verwaltung des Amtes wurde deshalb eine Reihe von Akten und Gerichtsbüchern zur Ergänzung des genannten Materials herangezogen.

¹⁵ Seine von ihm in den Erläuterungen genannten Blattzahlen weichen daher von denen im Anhang beigegebenem Ortsverzeichnis des AEB ab.

¹⁶ Sie sind keinem bestimmten Locat zugeordnet und in den späteren Jahren nicht numeriert. Für die Belege von 1602/03 ist daher keine nähere Bestimmung gegeben.

¹⁷ Loc. 7358, Der Ämter Rechenbuch . . . 1535, Bl. 34 ff.

Die Darstellung trägt, abgesehen vom ersten Kapitel, untersuchenden Charakter. Gewisse Schwierigkeiten ergaben sich durch zwei Momente. Einmal ließ sich nicht für jedes Kapitel zwanglos ein Vergleich zwischen 1378 und 1547 durchführen. Wo das Registrum dabei versagte, beispielsweise bei der Sozialstruktur oder der Grundherrschaft, wurden entweder, vom AEB ausgehend, vorsichtig und skizzenhaft die früheren Verhältnisse angedeutet, oder, wo es zulässig erschien, wurde ganz darauf verzichtet. In der Schlußzusammenfassung erfolgt in summarischer Form die Gegenüberstellung der beiden Gesamtquerschnitte.

Zum anderen mußte vermieden werden, durch allzu schematische Darstellung, wozu die Art des Stoffes reizt und die sich bis zu einem gewissen Grad zum leichteren Verständnis empfiehlt, das Bild der wirklichen Verhältnisse zu verzeichnen, Verhältnisse, die in heutiger Sicht mitunter derartig kompliziert wirken, daß sie möglicherweise dem gegenwärtigen Denken als regellose Unordnung erscheinen, und die sich dennoch den in ihnen lebenden Menschen als alltägliche Ordnung darboten, die meistens auch funktionierte¹⁸.

Am Schluß der Arbeit werden eine Anzahl von Tabellen gegeben, in denen das statistische Material zusammengestellt ist. Eine Wiedergabe des Textes der Amtsordnung von 1543 erschien angebracht, da Näheres über derartige Ordnungen bisher in der Forschung nicht bekannt war. Die beigelegten Karten sollen einzelne Gebiete der Untersuchung verdeutlichen helfen. Um den Anmerkungsapparat nicht unnötig anschwellen zu lassen und dennoch alle Angaben möglichst rasch und leicht überprüfbar zu machen, wurde schließlich ein alphabetisches Verzeichnis aller im AEB enthaltenen Orte beigelegt. Die hinter jedem Ort stehenden Zahlen geben Band und Blatt an, auf denen die entsprechenden Ortsaufzeichnungen beginnen. Die jeweils gesuchte Angabe ist danach leicht in der betreffenden Rubrik zu finden. Soweit es sich um das HOV handelt, konnte auf ein ähnliches Verfahren verzichtet werden, da es inzwischen allgemein zugänglich ist.

Allein mit dieser Untersuchung verfolgen wir schließlich noch ein letztes Ziel, das über den engen wissenschaftlichen Rahmen hinausreicht und auf die Verbindung der Wissenschaft mit der Praxis gerichtet ist. Wie in allen Dörfern der DDR vollzieht sich auch in den Dörfern unseres Untersuchungsgebietes heute der allmähliche Übergang zum sozialistischen Dorf. Die ehemaligen Rittergutsbesitzer sind verschwunden, und die Bauern haben heute die Geschicke ihres Dorfes selbst in ihre Hände genommen. Immer größer wird die Zahl derjenigen, die begreifen, daß nur in der genossenschaftlichen Produktion eine Erhöhung ihrer Erträge und damit eine Verbesserung ihres eigenen Lebens begründet liegt. Aus unserem Untersuchungsgebiet sei als Beispiel nur auf das Dorf Jahna verwiesen, das zu den fortgeschrittensten Dörfern unserer Republik zählt.

Aber nicht nur die Eigentumsformen, sondern auch das Bewußtsein der Bauern selbst wandelt sich allmählich. Mit dem zunehmenden kulturellen Leben im Dorf,

¹⁸ Vgl. BLASCHKE, K., Zur Behördengeschichte . . ., a. a. O., S. 344f.

mit den Klubhäusern und den Dorfakademien wächst auch das Interesse für die früheren Verhältnisse in ihren Dörfern. Bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit ihrer Heimat wird ihnen der Unterschied zur Gegenwart stärker bewußt, werden sich ihre Erfolge noch deutlicher abheben und wird ihr Wille, auf diesem Wege weiter zu schreiten, gestärkt und gefestigt werden. In diesem Sinne soll die Arbeit all denjenigen Material in die Hand geben, die durch heimatgeschichtliche Vorträge, Diskussionen und Seminare von dieser Seite her den Bauern bei der sozialistischen Umgestaltung ihres Dorfes helfen wollen.

ALLGEMEINE VORBEDINGUNGEN FÜR DIE ENTSTEHUNG DES AMTES MEISSEN

Die Anfänge des Amtes Meißen dürften in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu suchen sein¹. Es war die Zeit, als unter Otto dem Reichen erstmalig in größerem Umfang durch die ergiebigen Silberfunde dem werdenden Landesherrn Finanzmittel für seine Politik zur Verfügung standen². Allein die Überlieferungen dieser Zeit lassen es sehr fraglich erscheinen, sichere Anhaltspunkte für den Entstehungsvorgang im einzelnen zu finden. Dieses Kapitel soll daher in großen Zügen und gedrängter Form die verschiedenen Elemente im Raum Meißen und in der Markgrafschaft sowie die allgemeinen Hauptentwicklungslinien dieser Epoche zur Darstellung bringen, die von mehr oder minder starkem Einfluß auf die Entstehung des Amtes Meißen waren.

Die natürlichen Voraussetzungen³ sind in erster Linie durch das bis zu 20 m mächtige Lößplateau bestimmt, das sich in einer Breite von etwa 15 km in Richtung Grimma-Meißen erstreckt. Weitgehend einheitlich und kaum von Wald bedeckt, zählt es noch heute zu den fruchtbarsten Gebieten des Landes Sachsen. Im Norden, beginnend bei der Linie Schweta-Stauchitz-Gleina-Lautzschen, etwa 4 km nördlich an der Jahna vorbei, schließt sich der schotterhaltige Gelliebelehm an, und nach dem Gebirge zu geht die Lößdecke allmählich in Lößsehboden über. Von Bedeutung sind auch die sonnenseitigen Osthänge der

¹ BÖNHOF, L., Die ältesten Ämter der Mark Meißen. „NASG“ 38 (1917) S. 39 und 44 f. — SCHLESINGER, W., Zur Gerichtsverfassung des Markgebietes östlich der Saale im Zeitalter der deutschen Ostsiedlung. „Jahrbuch f. d. Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands“ 2 (1953) S. 57 f.

² KÖTZSCHKE, R., Staat und Kultur im Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation, Leipzig 1910, S. 57. — KÖTZSCHKE-KRETZSCHMAR, Sächsische Geschichte, Bd. 1, Dresden 1935, S. 77.

³ Nach HENNIG, A., Boden und Siedlungen im Königreich Sachsen. Diss., Leipzig 1912, S. 12 ff., 25 ff.; ALT, E., Das Klima von Sachsen. I, Dresden 1924, S. 87; LEIPOLDT, J., Tausend Jahre Geschichte Jahnas und seiner Umgebung. „Mitt. d. LV. Sächs. Heimatschutz“ XXI (1932) S. 19; PIETZSCH, E., Wechsellagen der Landwirtschaft im Meißner Kreise während des 16. und 17. Jahrhunderts. Diss. (ungedr.) Göttingen 1950, S. 6; Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, 2. völlig neubearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Teil I, Leipzig 1959. Hrsg. von O. Schlüter u. O. August Bll. 1, 2 und 5.

Elbe, das Gebiet der sogenannten „Meißner Wärmeinsel“, wo wir in späterer Zeit eine ausgeprägte Weinbaukultur antreffen. Dieses schon in frühgeschichtlicher Zeit besiedelte Gebiet wurde etwa seit dem 6. Jahrhundert von dem sorbischen Stamm der Daleminzier bewohnt. Im 10. Jahrhundert gehörte es als Gau Daleminzien zu einem der vier Hauptgebiete der Elb- und Ostseeslawen.

Um der Frage nach Entstehung und Wandlung staatlicher Institutionen und deren Voraussetzungen in unserem Gebiet nachzugehen, ist es erforderlich, zur Ergänzung der zahlreichen Einzeluntersuchungen auch den Zusammenhang mit allgemeinen Erscheinungen und Vorgängen in den Kreis der Betrachtung einzubeziehen.

Ähnlich wie bei den anderen Stämmen und Stammesverbänden der Elb- und Ostseeslawen finden wir bei den sorbischen Stämmen zu Beginn des 10. Jahrhunderts gewisse Ansätze zur Überwindung der im Verfall begriffenen Sippeverfassung. Deutliche Spuren stärkerer sozialer Differenzierung werden sichtbar⁴. Wohl hatte es schon zeitweilige mehr oder weniger starke Verbände mit einer gemeinsamen politischen Spitze gegeben, aber sie waren nicht von längerer Dauer. Im Gegensatz zu ihren polnischen und tschechischen Nachbarn gelangten sie nicht zu einer einheitlichen Staatsbildung, sondern blieben einfache militärische Stammesverbände.

In dieser Situation setzte unter Heinrich I. und Otto I. eine neue, gegen die Elb- und Ostseeslawen gerichtete Expansionsbewegung ein. Sie begann zu einem Zeitpunkt, an dem der entstehende deutsche Staat selbst erst gegen die widerstrebenden Herzogsgewalten notdürftig gesichert und der Feudalisierungsprozeß noch nicht sehr weit fortgeschritten war. In seinem Kampf gegen die Herzogsgewalten, deren Macht er durch Bildung von Immunitätsbezirken einschränkte, stützte sich Otto I. vornehmlich auf die Kirche, die Bischöfe und Reichsäbte, und auf Angehörige des Reichsadels⁵.

Während in Frankreich Lehnswesen und Grundherrschaft sich völlig durchgesetzt hatten und die Spitze der Staatsgewalt faktisch von den unteren Schichten der Bevölkerung und von großen Teilen des Adels abgeschnitten war, fanden sich in Deutschland, besonders in Sachsen, noch längst nicht alle Bauern in die Grundherrschaft herabgedrückt. Die Panzerreiterei wurde wahrscheinlich erst unter Heinrich I. im Rahmen der vasallitischen Aufgebote von Westen übernommen und wurde zum militärischen Instrument der Expansionsbewegung.

⁴ KÖTZSCHKE, R., Zur Sozialgeschichte der Westslaven. „Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven“ N. F., 8 (1932) S. 10 ff. — Ders., Staat u. Kultur . . . , a. a. O., S. 14 f. — SCHMID, H. F., Beiträge zur Sprach- und Rechtsgeschichte der früheren slavischen Bevölkerung des heutigen nordöstlichen Deutschlands. „Ztschr. f. slavische Philologie“ 7 (1930) S. 122. — SCHULZE, E., Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe, Leipzig 1896, S. 24 ff. — Neuerdings zu diesem Problem: BRANKAČK, J., Zur frühen Geschichte der Westslawen zwischen Elbe/Saale und Oder. „Geschichte i. d. Schule“ 5, 6, 9, 10 (1957), bes. S. 580 ff.

⁵ SPROEMBERG, H., Die lothringische Politik Ottos d. Gr. „Rhein. Vierteljahresbll.“ Jg. 11 (1941) S. 77 und 101.

Diese vollzog sich unter Führung des Königtums und zielte nicht auf Kolonisation, sondern auf territoriale Eroberung und Angliederung zur Erweiterung der königlichen Machtbasis.

Obwohl sich auch im Meißner Land die Sorben erbittert zur Wehr setzten, konnten sie der technisch überlegenen Panzerreiterei auf die Dauer nicht standhalten. Durch eine dünne Herrschicht wurde ihr Land besetzt und unterworfen. Jetzt wurden in Form von Burgen diejenigen staatlichen Institutionen geschaffen, die typisch sind für den sich festigenden Feudalstaat, Institutionen, die im eigenen Lande noch kaum vorgebildet waren, die sich aber beim Schutz gegen die Normanneneinfälle schon bewährt hatten. Dieses System von Burgwarden⁶ – im späteren Meißner Gebiet sind acht davon bekannt⁷ – lagerte sich über die älteren sorbischen Unterbezirke, die Supanien. Militärische Sicherung nach innen und außen waren ihre vorwiegenden Funktionen.

In Gestalt des Bistums Meißen und der Urfarreien, meist dicht bei den Burgen, folgte seit Otto I. der kirchliche dem militärischen Apparat nach⁸. Es ging also nicht nur um Tribute und politische Oberhoheit, sondern die Klassenherrschaft der deutschen Feudalherren mit dem König an der Spitze über die unterworfenen slawische Bevölkerung sollte auch hier mit Hilfe der christlichen Kirche und Lehre möglichst dauerhaft befestigt werden. Bei den Burgen, die sich nicht selten an alte slawische Burganlagen anlehnten⁹, gilt es, ein neues Moment deutlich herauszustellen. Es handelte sich nicht nur um einfache Fluchtburgen, die in Not-

⁶ SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 63 ff. – RIEHME, E., Markgraf, Burggraf und Hochstift Meißen. „Mitteilungen d. Vereins f. Geschichte d. Stadt Meißen“ 7 (1909) S. 165 ff. – BECKER, R., Supanie, Burgward und Pfarrsprengel in Daleminze. „NASG“ 38 (1917) S. 273 ff. – SCHLESINGER, W., Burgen und Burgbezirke, Beobachtungen im mitteldeutschen Osten. „Von Land und Kultur“ (Festschrift f. RUDOLF KÖTZSCHKE) Leipzig 1937, S. 93 ff. – Ders., Die Entstehung der Landesherrschaft. I, Dresden 1941, S. 165 ff.

⁷ BLASCHKE, K., Die Ausbreitung des Staates . . . , a. a. O., S. 76.

⁸ BÖNHOF, L., Der Muldensprengel, ein Beitrag zur kirchlichen Geographie des Erzgebirges im Mittelalter. „NASG“ 24 (1903) S. 43 ff. – Ders., Beobachtungen und Bemerkungen zur Meißner Bistumsmatrikel. „NASG“ 35 (1914) S. 125 ff. – SCHMID, H. F., Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrorganisation auf westslavischem Boden und ihre Entwicklung während des Mittelalters, Weimar 1938, S. 5 ff. – KÖTZSCHKE, R., Das Hochstift Meißen in der Landesgeschichte, 1929, S. 1 ff. – SCHLESINGER, W., Die deutsche Kirche im Sorbenland und die Kirchenverfassung auf westslavischem Boden. „Ztschr. f. Ostforschung“ 1 (1953) S. 345 ff.

⁹ Daß zum Teil vorhandene slawische Burgwallanlagen benutzt und ausgebaut wurden, ist heute allgemein anerkannt; vgl. KÖTZSCHKE, R., Staat u. Kultur . . . , a. a. O., S. 11; SCHLESINGER, W., Burgen und Burgbezirke . . . , a. a. O., bes. S. 85 und 99. – Über sorbische Burgwallanlagen vgl. neuerdings RADIG, W., Burgenarchäologie und Landesgeschichte. In: Frühe Burgen und Städte. „Schriften d. Sektion Vor- und Frühgeschichte d. Dt. Ak. d. Wiss. Berlin“ 2 (Festschrift f. Wilhelm Unverzagt), Berlin 1954, S. 203 ff. sowie MARSCHALLECK, K., Burgenprobleme zwischen Elbe und Oder. Ebenda, S. 34 ff.; ob sich auch für unser Gebiet die scharfe Trennung in Herrnsitze, militärische Anlagen und Volksburgen halten läßt, werden erst zukünftige Forschungen erweisen müssen.

zeiten aufgesucht wurden. Die ständig besetzten militärischen Stützpunkte boten auch Ansätze zur allmählichen Entstehung kleiner Verwaltungszentren. Von hier aus wurden die umwohnenden sorbischen Bauern nicht nur zu bestimmten Arbeiten beim Burgbau gezwungen, sondern von ihnen wurde auch der Tribut eingefordert, der in erster Linie für die Ernährung der Burgbesatzung bestimmt war.

Die Burgen, unter denen zweifellos einige Hauptburgen, wie Meißen, ihrer Größe und Bedeutung wegen hervorragten, befanden sich in der Hand von Reichsadligen, sicher aber auch von zuverlässigen Königsleuten, in denen wir zwar noch keine Ministerialen, aber deren Vorläufer zu erblicken haben¹⁰.

Im Hinblick auf die staatliche Entwicklung gegenüber der unterworfenen und ihrer politischen Selbständigkeit beraubten sorbischen Bevölkerung darf eine Tatsache nicht unterschätzt werden. Mit einem Schlage waren hier alle Rechte der Gesamtbevölkerung beseitigt worden. Gleichartig waren alle Schichten dem direkten Zugriff königlicher Staatsgewalt ausgesetzt, ein Umstand, den im Mutterland herbeizuführen dem Königtum unmöglich war. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch verständlicher, daß an den Einrichtungen lokaler sorbischer Verfassungsformen, wie den Supanien, kaum gerührt wurde, daß die Supane, in ihrer sozialen Stellung zwar herabgedrückt, weiter ihre Funktionen ausüben konnten, und daß darüber hinaus in den Witsessen Teile der sorbischen Kriegerorganisationen als Burgbesatzungen erhalten blieben¹¹. Ihre Ergebenheit gegenüber dem König vorausgesetzt, konnten so Angehörige der sorbischen Oberschicht mit dem späteren niederen Adel verschmelzen¹².

Der Rückschlag trat im Zusammenhang mit der Krise der Reichsgewalt um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert ein. Jetzt versuchte der sich festigende polnische Feudalstaat unter Boleslav, indem er sich das Aufbegehren der unterworfenen slawischen Bevölkerung zunutze machte, das sorbische Gebiet dem Reich wieder zu entreißen. In den heftigen, mit wechselndem Erfolg geführten Kämpfen, die sich im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts abspielten, wurde die sorbische Bevölkerung am stärksten in Mitleidenschaft gezogen.

Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß nach dem Vertrag von Bautzen 1031, der für die Mark Meißen¹³ eine friedliche Epoche einleitete, die Widerstandskraft

¹⁰ HELBIG, H., *Der Wettinische Ständestaat*, Münster/Köln 1955, S. 143; H. möchte zwar mehr nobiles annehmen, als uns durch die Überlieferung bekannt wurden, aber angesichts der unterschiedlichen Größe und Bedeutung der einzelnen Burgorte werden wir sicher auch mit königlichen Beauftragten zu rechnen haben, die geringeren Standes waren.

¹¹ MÄRCKER, T., *Das Burggrafthum Meißen*, Leipzig 1842, S. 132 ff.; SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 98 ff.; KÖTZSCHKE, R., *Staat u. Kultur . . .*, a. a. O., S. 53; ders., *Zur Sozialgesch. d. Westslaven . . .*, a. a. O., S. 16 ff.; SCHMID, H. F., *Beiträge zur Sprach- und Rechtsgeschichte . . .*, a. a. O., S. 122; SCHLESINGER, W., *Zur Gerichtsverfassung . . .*; a. a. O., S. 50 ff.

¹² HELBIG, H., a. a. O., S. 282; SCHLESINGER, W., *Zur Gerichtsverfassung . . .*, a. a. O., S. 36.

¹³ 1046 erstmals als solche bezeugt; MGH DH III, Nr. 156.

der sorbischen Bevölkerung gegenüber der deutschen Herrschaft gebrochen war¹⁴, was zum ständigen Verbleib der Mark unter deutscher Herrschaft führte.

Als zu Beginn des 12. Jahrhunderts erneut die Expansionsbewegung gegen Osten einsetzte, hatten sich tiefgreifende Veränderungen vollzogen bzw. angebahnt, die für die Entwicklung in der Mark Meißen und insbesondere für die Entstehung neuer staatlicher Formen von erheblicher Bedeutung waren.

Auch in Deutschland begann die im Zusammenhang mit den Städten und dem Bürgertum aufkommende Geldwirtschaft das System der Grundherrschaft allmählich aufzulockern, aufzulösen und umzubilden. Die feudalen Grundherren fingen an, ihre Besitzungen weniger für die Aufstellung und Ausrüstung von Lehnsaufgeboten, als vielmehr zur Erzielung finanzieller Einkünfte zu verwerten. Die mächtigsten unter ihnen versuchten, selbst zu landesherrlichen Gewalten aufzusteigen. Für die bäuerliche Bevölkerung brachte das nicht nur Lockerung feudaler Bindungen, sondern auch erhöhte ökonomische Belastungen. Andererseits hatte der Landesausbau im Inneren große Fortschritte gemacht; Rodegebiete, wo die Bauern angesetzt werden konnten, waren kaum noch vorhanden.

Aber diese Veränderungen, die nicht zuletzt zu den Hauptursachen der erneuten Expansion zu zählen sind, fanden auch in neuen staatlichen Formen ihren Ausdruck. Auch in Deutschland kam es zur Entwicklung des institutionellen Territorialstaats¹⁵. Die neuen charakteristischen Grundzüge bestehen in dem landschaftlich und politisch geschlossenen Bezirk mit dem Fürsten an der Spitze, in dessen Hand allein sich alle obrigkeitlichen Befugnisse befinden. Zunächst

¹⁴ KÖTZSCHKE, R., Staat u. Kultur ..., a. a. O., S. 7f.

¹⁵ Die hier gebrachten thesenartigen Entwicklungslinien und Zusammenhänge sind bisher in der deutschen Forschung zur Verfassungsgeschichte kaum berücksichtigt. Erst allmählich geht man zögernd dazu über, die Analyse der juristischen und politischen Zuständigkeiten bzw. Aktionen durch die Einbeziehung der sozialen und ökonomischen wirksamen Kräfte zu ergänzen. Eine zusammenfassende Verfassungsgeschichte, die diesen notwendigen Forderungen Rechnung trägt, steht aus; vgl. HARTUNG, F., Zur Entwicklung der Verfassungsgeschichtsschreibung in Deutschland, SB. d. dt. Akad. d. Wiss. Berlin, Nr. 3, Berlin 1956. Von der zahlreichen Literatur können hier nur Hinweise auf einige wichtige und neuere Arbeiten gegeben werden. HINTZE, O., Staat und Verfassung, hrsg. v. F. Hartung, Leipzig 1941, bes. der Aufs. Staatenbildung und Verfassungsentwicklung, S. 36f. — BADER, K. S., Volk, Stamm, Territorium. In: Herrschaft und Staat im Mittelalter (Wege der Forschung II), hrsg. v. H. Kämpf, Darmstadt 1956, S. 265ff. — BARRACLOUGH, G., Die mittelalterlichen Grundlagen des modernen Deutschland (dt. v. Fr. Baethgen), Weimar 1953, S. 122ff. — MAYER, TH., Fürsten und Staat, Weimar 1950, S. 276ff. — BOSL, K., Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter. In: GEBHARDT, Handbuch zur Deutschen Geschichte. Bd. 1, 8. Aufl., 1954, S. 651ff., 659ff. Speziell für den ostmitteldeut. Raum: KÖTZSCHKE, R., Staat und Bauerntum im Thüringisch-Obersächsischen Raum. In: Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, hrsg. v. Th. Mayer, Leipzig 1943, S. 293ff. Der programmatische Aufsatz v. SCHLESINGER, W., Verfassungsgeschichte und Landesgeschichte. „Hess. Jahrbuch für Landesgeschichte“ 3 (1953).

vollzog sich das auf kleineren Flächen, und die ersten Anfänge solcher Territorialbildungen finden sich in Deutschland zu Beginn des 12. Jahrhunderts westlich des Rheins. Begünstigt wurde dieser Prozeß durch den Investiturstreit, in dem das Königtum zugunsten der Fürsten nicht unerheblich geschwächt wurde. Die Fürsten und die Kurie suchten zu verhindern, daß das Königtum seine verlorengegangenen Hoheitsrechte zurückgewinnt. Deutlich offenbart sich das nach dem Tode Heinrichs V., und es ist kein Zufall, daß eben jetzt Konrad von Wettin zum Begründer der wettinischen Macht werden konnte.

Dieser Prozeß führte zugleich zur schnelleren Herausbildung einer neuen sozialen Gruppe, der Ministerialität¹⁶. Den geschicktesten und leistungsfähigsten Unfreien entnommen, wurden in Deutschland die Ministerialen, über die der werdende Landesherr beliebig verfügen kann, zum Typ des feudalen Beamten im hohen Mittelalter schlechthin.

Die Politik Friedrichs I. trug dieser Entwicklung, der er sich nicht entgegenstemmen konnte, Rechnung und versuchte ihrerseits Reichsterritorien zu schaffen. Das Eger- und Pleißenland seien hier als die nächstliegenden Beispiele genannt¹⁷.

In dem *iudex provincialis* auf der Reichsburg Eger begegnet uns, wenn auch auf erhöhter Position, der Typ, den wir auch im Vogt oder Amtmann des markgräflichen Machtbereichs finden. Es war der jederzeit absetzbare Universalbeamte, frei von vasallitischen Bindungen, der in seinem Bereich als Vertreter des Königs auftrat und in seiner Hand alle Rechte, wie Einkünfte, Militär und Gericht, vereinigte¹⁸.

Hiervon ausgehend, wird deutlich sichtbar, weshalb mit Recht die wenigen Quellen über die *villici* oder *advocati* des meißnischen Markgrafen¹⁹ als die tatsächlichen Vorläufer der späteren Amtleute und die ihnen unterstellten Bezirke als die Anfänge der späteren Ämter betrachtet werden können. Es genügt daher nicht, die allmähliche Ablösung der Burgwardverfassung durch die Vogtei- oder Ämterverfassung nur mit der allgemeinen Feststellung zu erklären, daß der

¹⁶ BOSL, K., Die Reichsministerialität der Salier und Staufer, Stuttgart 1950.

¹⁷ MITTEIS, H., Der Staat des hohen Mittelalters, 4. Aufl., Weimar 1953, S. 261. — BOSL, K., a. a. O., S. 3f. — SCHLESINGER, W., Zur Gerichtsverfassung . . . , a. a. O., S. 28. — Ders., Egerland, Vogtland, Pleißenland. Zur Geschichte des Reichsguts im mitteldeutschen Osten. „Forschung. z. Gesch. Sachsens“ hrsg. von R. Kötzschke, Dresden 1937, S. 61–92. — HELBIG, H., a. a. O., S. 272, 294 ff.

¹⁸ BOSL, K., a. a. O., S. 492. — SCHLESINGER, W., Egerland . . . , a. a. O., S. 73.

¹⁹ 1154: Sifridus advocatus(?) (CDS II 1, Nr. 50); 1160: Pribizlaus advocatus (CDS II 1, Nr. 52 und 53); 1161: Rubertus villicus (CDS II 4, Nr. 2); ebenso spärlich sind die Zeugnisse aus dem 13. Jahrhundert: 1220: Hugoldus villicus de Misna (MÄCKER, S. 406, Nr. 4); 1230/31: Matheus offici in Misne (CDS II 4, Nr. 398d und 398e); 1233: Matheus villicus de Misna (CDS II 1, Nr. 114); Heinrich advocatus(?) (CDS II 1, Nr. 114). Dazu die von BLASCHKE, K., Ausbreitung des Staates . . . , a. a. O., S. 76, erwähnten *iudices vel advocati* (CDS I 3, Nr. 289) sind ebenfalls hierunter zu rechnen (bei der dort angegebenen Jahreszahl von 1121 handelt es sich um einen Druckfehler).

weitere Ausbau des Landes die Burgwardverfassung überflüssig machte²⁰. Um dies zu erhärten, sei auf das Beispiel Flandern verwiesen. Hier entwickelten sich tatsächlich die Burgen zu Verwaltungsinstitutionen. Die feudalen, unabsetzbaren Castellani konnten durch den Landesherrn aufgekauft und durch die Baillis ersetzt werden, die zunächst jedes Jahr abgelöst wurden²¹. Aus hier nicht im einzelnen zu verfolgenden Gründen war es zu einer solchen Entwicklung bei den markgräflichen Burgwarden, soweit es nicht größere Burgen wie Meißen waren, nicht gekommen, und sie erwiesen sich deshalb als ein Hindernis auf dem Wege zum institutionellen Territorialstaat.

Das Neue sei nun in kurzen Zügen auch in der zweiten Welle der Ostexpansion skizziert. Jetzt strebte nicht mehr das Königtum nach Unterwerfung und Sicherung des Vorlandes zur Erweiterung seiner materiellen Basis, sondern vorrangig waren es nun Territorialfürsten, unter ihnen freilich auch der König, wie wir sahen, die sich durch Kolonisation ihr Territorium aufbauen oder erweitern wollten. Die angedeuteten sozialökonomischen Umwälzungen verlockten Gruppen aus den verschiedensten sozialen Schichten, diesen territorialfürstlichen Bestrebungen Folge zu leisten. So folgten diesmal, durch die Kreuzzugsideologie inspiriert, den gepanzerten Aufgeboten der zahlreichen Ritterscharen der fernhandeltreibende Kaufmann, der unternehmungslustige Handwerker, der dem Druck entfliehende Bauer und nicht zuletzt die christlichen Orden. Für das Reich war damit zugleich eine erhebliche Minderung der sozialen Spannungen verbunden. Für die Elb- und Ostseeslawen, von denen sich große Teile seit Ende des 10. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit wieder erkämpft hatten, bedeutete es in vielen Gebieten Vertreibung und Untergang.

In dem uns interessierenden Gebiet der Markgrafschaft Meißen erfolgte diese Bewegung, die hier in größerem Umfange erst um die Jahrhundertmitte einsetzte, unter weniger grausamen Begleiterscheinungen. Wohl bestand auch hier die übergroße Mehrheit der Bevölkerung aus Slawen, diese waren aber sicher im Staatsgefüge eingebaut, und solange sie die ihnen auferlegten Lasten trugen, gab es für den werdenden Landesherrn keinen Anlaß, ihrer Vertreibung Vorschub zu leisten. Es ging hier vielmehr um den weiteren Landesausbau als Mittel zur Festigung der Landesherrschaft und zur Erhöhung der Einkünfte. Gewiß mochte auch hier die sorbische Bevölkerung in einzelnen Fällen erneute Verluste und Beeinträchtigungen erfahren, allein aus den angestellten Erwägungen ebenso wie aus den Quellenbeständen darf hier kaum mit allzu großen Substanzverlusten gerechnet werden.

²⁰ SCHLESINGER, W., Burgen und Burgbezirke . . . , a. a. O., S. 95; abzulehnen ist Schulzes Auffassung, wonach das Amt aus dem Burgward hervorgegangen sein soll, S. 322f. — Vgl. hierzu KÖTZSCHKE, R., Markgraf Dietrich von Meißen als Förderer des Städtebaus. „NASG“ 45 (1924) S. 43f.; BLASCHKE, K., Ausbreitung des Staates . . . , a. a. O., S. 77.

²¹ PIRENNE, H., Histoire de Belgique. I, Bruxelles 1929⁵, p. 319 ff.

Wenngleich anfangs auch die eingewanderten deutschen Bauern sich rechtlich, sozial und ökonomisch von der sorbischen, Ackerbau treibenden Bevölkerung unterschieden haben, so müssen wir doch einen sich relativ rasch vollziehenden Ausgleich annehmen, und im 14. Jahrhundert scheinen im Untersuchungsgebiet die produzierenden Schichten der Landbevölkerung zu einer relativ einheitlichen Gruppe zusammengewachsen zu sein²².

Nicht übersehen dürfen wir, daß neben einer Reihe anderer Neuerungen ökonomischer Art, wie Weinbau und anderen Spezialkulturen, die Aufteilung des Bauernlandes eine grundlegende Umgestaltung erfuhr. Es handelt sich um die Einführung der Hufenverfassung. Damit wurde nicht nur eine allgemeine Bemessungsgrundlage für zu leistende Abgaben geschaffen²³, sondern jetzt war es auch möglich, daß das einzelne Bauerngut oder Stücke seines Besitzes sich zu Objekten umwandeln, die verschenkt, verpfändet oder verkauft werden konnten. Eine Beweglichkeit des Besitzes, genauer: der Rechte an diesem Besitz, wird damit eingeleitet, die als eine Anpassungsform feudaler Verhältnisse an das durch Ware-Geld-Beziehungen immer stärker bestimmte Wirtschaftsleben aufzufassen ist. In welcher Weise davon auch die Landesherren großer Territorialstaaten berührt werden, zeigen nicht zuletzt die groß angelegten Bestandsaufnahmen ihrer Einkünfte, als die das Urbar Albrechts I. ebenso anzusehen ist wie das Landbuch Karls IV. und das Registrum des Markgrafen von Meißen.

Damit sind die allgemeinen Zusammenhänge, in die wir das Thema einbeziehen zu müssen glaubten, genügend umrissen. Es wurde angedeutet, wie die sozial-ökonomischen Umwälzungen im 11. Jahrhundert zu neuen Formen des Feudalstaates, dem institutionellen Territorialstaat, führten und wie damit zugleich die Entstehungsbedingungen für das Amt gegeben waren. Es bildete die notwendige staatliche Institution für die Verwirklichung künftiger landesherrlicher Ziele und unterschied sich seinem Charakter nach grundsätzlich von den früheren Burgwarden des Kolonisationsgebietes.

²² KÖTZSCHKE, R., Staat und Kultur . . . , a. a. O., S. 76; SCHLESINGER, W., Zur Gerichtsverfassung . . . , a. a. O., S. 32.

²³ KÖTZSCHKE, R., Ebenda, S. 23; ders., Hufe und Hufenordnung in mitteldeutschen Fluranlagen. „Wirtschaft und Kultur“ (Festschrift zum 70. Geburtstag von Alphons Dopsch), S. 264ff. — LEO, H., Untersuchungen zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Thüringischen Osterlandes in der Zeit des frühen Mittelalters, Leipzig 1900, S. 51ff.; DAME, C., Die Entwicklung des ländlichen Wirtschaftslebens in der Dresden-Meißner Elbtalgegend von der Sorbenzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Rudolstadt 1911, S. 100ff.

II.

AUFBAU UND UMFANG DES AMTES MEISSEN

Das charakteristische Merkmal, wodurch sich das Amt Meißen von allen anderen wettinischen Ämtern unterscheidet, besteht in der über ein halbes Jahrtausend währenden Fortdauer alter sorbischer Unterbezirke, der Supanien. Diese seit langem bekannte Tatsache legte man in der Forschung in verschiedener Weise aus. Die älteren Untersuchungen erkannten darin das Weiterwirken alter slawischer Einrichtungen¹, die neueren Arbeiten suchten die slawischen Elemente dieser Institution, die angesichts der Tatsachen nicht zu leugnen waren, auf ein Minimum zu reduzieren².

Grundlegend hierzu ist der Aufsatz von J. LEIPOLDT³. Er stellt den Versuch dar, „die Saupenverfassung in weit höherem Maße“ als bisher als „ein Erzeugnis des kulturellen deutschen Aufbaus des Kolonisationszeitalters“ (S. 169) zu erweisen. Wenngleich der Verfasser dabei im Verlauf der Untersuchung abwägend die einzelnen Elemente mit wissenschaftlichen Mitteln prüft, ist doch ihr Ergebnis und vor allem die Art der Beweisführung höchst anfechtbar. Der Verfasser kommt zu dem Resultat: in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entsteht im Zusammenhang mit den Territorialbestrebungen eine neue Supanieverfassung, wobei man an die noch teilweise in Resten erhaltene alte Supanieverfassung anknüpft (S. 168).

¹ MÄRCKER, T., a. a. O., S. 132 ff.; KNOTHE, H., Die verschiedenen Klassen slawischer Höriger. „NASG“ 4 (1883) S. 1–36; SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 98 ff.; RIEHME, E., Markgraf, Burggraf und Hochstift in Meißen. „Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Meißen“ 7 (1909) S. 171 ff.; BECKER, R., a. a. O., S. 273 ff.; KÖTZSCHKE, R., Zur Sozialgeschichte d. Westslaven . . . , a. a. O., S. 16 ff.

² LEIPOLDT, J., Wesen und Wandlung der Saupenverfassung im Amte Meißen. „Von Land und Kultur“ (Fs. f. R. Kötzschke) Leipzig 1937, S. 140 ff.; SCHLESINGER, W., Entstehung d. Landesherrschaft . . . , a. a. O., S. 222 ff.; ders., Zur Gerichtsverfassung . . . , a. a. O., S. 53 ff.; GROSSE, R., Die meißnische Sprachlandschaft, Halle 1955, S. 184 f.

³ Da die Arbeit bisher von deutscher Seite noch immer als wesentliche Grundlage zu dieser Frage betrachtet wird, seien hier kurz ihre Thesen und die zugrunde liegenden Argumente kritisch betrachtet.

Werfen wir nun einen Blick auf die dafür angeführten Argumente. Die Verwaltungsfunktion des Supans sei zwar bis ins 12. Jahrhundert zurück zu verfolgen, daß er Bede und Wachkorn eingetrieben habe, sei möglich, aber im ganzen gibt nach LEIPOLDT die verwaltungstechnische Seite keine Auskunft über Herkunft der Saupenverfassung (S. 160). Mit Hilfe der vergleichenden Methode dürfen wir aber feststellen: Bei Landnahmen des frühen und hohen Mittelalters, die nur durch eine erobernde dünne Herrenchicht getragen sind, werden die der unterworfenen Bevölkerung auferlegten Tribute durch die sich anbietenden Organe, soweit sie diesem Zweck entsprechen, eingetrieben, und zwar um so eher, je weniger selbst entsprechende eigene staatliche Organe entwickelt und bekannt sind.

Das zweite Argument zielt auf die den Supanen für ihre Dienste zugewiesenen Güter. Ihr rechtlicher Charakter (S. 161) könne nicht aus vordeutscher Zeit stammen. Diese Überlegung ist zwar richtig — der deutsche Einfluß auf die Supanien wurde bisher auch nirgends geleugnet —, sie beweist aber nur eine bestimmte Form der Vergütung seitens der deutschen Herrschaft, nicht jedoch das Alter der Funktion, die vergütet wird. Es handelt sich hierbei übrigens weder um ein echtes Lehen, noch um eine Einrichtung, die sich wie bei den Ministerialen zu einem solchen entwickelt hat. Das Gegenteil wird durch die einzige sichere Quellenstelle, die hierfür herangezogen werden kann⁴, kaum wahrscheinlich gemacht.

Noch weniger zu überzeugen vermag das Ergebnis der siedlungsgeschichtlichen Betrachtung. Sie soll erweisen, daß die Supanievororte, deren slawische Wurzel sich nach der Ortsform nicht leugnen läßt, in ihrer überwiegenden Mehrzahl „im Zuge der deutschen Kolonisation Wandlungen der Wirtschaftsform und vielleicht auch auf rechtlichem Gebiet“ durchgemacht haben (S. 163). Hier geht es um die Einführung der Hufenverfassung im Laufe des 12. Jahrhunderts oder später⁵, eine Erscheinung, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden soll, die aber in zahllosen Dörfern des Meißenischen Amtsbezirks zur Flurumgestaltung führte. Welchen Einfluß das auf die Supanievororte ausübte, geht daraus in keiner Weise hervor, um so weniger, als auch die ehemaligen Burgwardorte, die zugleich Sitze der Urfarreien waren, davon, wie LEIPOLDT glauben machen möchte (S. 165), nicht ausgenommen waren⁶.

Fragwürdig ist auch die Art, in der er die Form der Supanien für seine These nutzbar machen will. Seine Hinweise, daß die 5 Supanien Hohenwussen, Pulsitz,

⁴ MÄRCKER, T., a. a. O., S. 428, Nr. 27: „... unum mansum cum curia una ... de sua proprietate iure ... feodali“.

⁵ Hierzu KÖTZSCHKE, R., Staat u. Kultur ..., a. a. O., S. 23; LEO, H., a. a. O., S. 51f.; DAME, C., a. a. O., S. 101f.; SCHLESINGER, W., Entstehung der Landesherrschaft ..., a. a. O., S. 236, Anm. 713.

⁶ Zschaitz: Block- u. gelängeartige Streifenflur; Kiebitz: Reihendorf (!), Block-, Großblock- u. gewannähnliche Streifenflur; Zehren: teilweise gewannähnliche Streifenflur; Technitz: Block- und Streifenflur; Krögis: teilweise gewannähnliche Block- u. Streifenflur; Mochau: gewannähnliche Block- u. Streifenflur; Leuben: Großblock-, Block- u. Streifenflur.

Mertitz, Raußnitz und Altlommatzsch keine ursprünglichen Siedlungseinheiten waren, sind berechtigt und in der Literatur bekannt. Erstaunen erregt aber, wenn er schreibt: „Auch andere Supanien sind so unregelmäßig geformt, daß man sie unmöglich als natürliche Siedlungseinheiten ansprechen kann“ (S. 164). Daß solcher Beweis schwer zu erbringen, wenn nicht gar angesichts der Überlieferungen unmöglich ist, zeigt die beigegebene Karte der Supaniebezirke.

Um schließlich einen annähernden Zeitpunkt für die Neuordnung der Supanie zu geben, geht LEIPOLDT einmal von der richtigen Beobachtung aus, daß, von zwei Ausnahmen bei der Supanie Soppen (Burkhardswalde und Groitzsch) und einer bei der Supanie Gödelitz (Bodenbach) – Eula wäre hier noch zu nennen – abgesehen, keine Kolonistendörfer in die Supanien einbezogen wurden. Sie muß nach LEIPOLDTs Meinung also *vor* den großen Rodungen und *vor* der Anwendung der Gelängeflur eingeführt worden sein (S. 167), bestimmt aber *nach* der frühkolonisationszeitlichen Umlegung alter slawischer Blockfluren in mehr oder minder regelmäßige Gewannfluren. Die Einrichtung der Supanien muß nach LEIPOLDTs Ansicht in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts liegen, weil erstens Gelängefluren nicht vor der Mitte des 12. Jahrhunderts vorkommen und zweitens die deutschen Einflüsse in Agrartechnik und -verfassung schon gegen Ende des 11. Jahrhunderts zu setzen seien. Die Zweifel gegen beide Begründungen liegen auf der Hand. Weder erscheint es ratsam, eine derartige schematische Trennung bei der Einführung neuer Flurformen anzunehmen, noch ist die Auffassung von der frühen Einführung der Hufenverfassung überzeugend. Nach DAME befinden sich nach den Urkunden des CDS 1154 die ersten Hufen in Bauernhänden und mit Slawen besetzte Hufen erscheinen erst im 13. Jahrhundert⁷; nach SCHLESINGER sind 1122 erstmalig vier Smurden im Besitz einer Hufe genannt⁸.

Ziehen wir die Summe, so dürfen wir sagen, daß die von LEIPOLDT vertretene These einer neuen Supanieverfassung auf sehr schwachen Füßen steht, daß die geltend gemachten Argumente vielfach nicht stichhaltig und mitunter sehr bedenklich sind. Das gilt auch für die Ausführungen SCHLESINGERS zur Frage der Supanien, der auf LEIPOLDT fußt und teilweise noch über ihn hinaus geht⁹. Seine neueren Spezialuntersuchungen sind von solch offensichtlich unhaltbaren Thesen gesäubert¹⁰. Insbesondere seine Hinweise auf die Verbindung des Supanats mit der Schöffenfunktion verdienen Beachtung.

⁷ Belege bei DAME, C., a. a. O., S. 100f.

⁸ SCHLESINGER, W., Entstehung der Landesherrschaft . . . , a. a. O., S. 236, Anm. 713.

⁹ Ebenda, S. 226ff.

¹⁰ SCHLESINGER, W., Zur Gerichtsverfassung . . . , a. a. O., S. 53ff.; ders., Kirche im Sorbenland . . . , a. a. O., S. 370; daß er sich aber noch immer nicht von seiner chauvinistischen Konzeption gelöst hat, zeigt sein Aufsatz: Die geschichtliche Stellung der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung. „HZ“ 183 (1957) S. 517ff. Vgl. hierzu UNGER, M., Bernhard von Clairvaux und der Slawenkreuzzug 1147. „ZfG“ 1 (1959) S. 80 ff. sowie die weiteren dort genannten Besprechungen; ebenfalls die Besprechung von LABUDA, G., in „Przeglad Zachodni“ 1 (1958) S. 186ff.

Für die Klärung des Alters und der Herkunft der Supanieverfassung ist es unzweckmäßig und unhistorisch, mit nationalistischen Fragestellungen und Vorurteilen heranzugehen. Weiter führt es uns, die Frage solcher Einrichtungen unter dem Gesichtspunkt der feudalstaatlichen Entwicklung zu betrachten und danach die Quellen auszuwerten.

Daß die Supanien seit Beginn der deutschen Herrschaft eine zwar nicht entbehrliche aber gegenüber den Burgwarden untergeordnete Rolle spielten und indem ohnehin überlieferungsarmen Zeitalter keinen Anlaß zu schriftlichen Aufzeichnungen boten, ist begreiflich. Ebenso werden wir mit durch Schenkung verursachten Auflockerungen und Umbildungen zu rechnen haben. Im Zusammenhang mit dem Einsetzen territorialer Bestrebungen gewannen diese Supaniebezirke eine größere Bedeutung. Einmal war durch diese Institution leicht die Verbindung zur ländlichen Bevölkerung in relativ geschlossenen Bezirken herzustellen, zum anderen waren ihre Vorsteher, die Supane, nicht in der Lage, sich zu Feudalherren zu entwickeln. Die Frage ist nur, wer sich diese Einrichtung zunutze machen konnte, der König durch den Burggrafen oder der werdende Landesherr. Zunächst hatte das Königtum noch den stärkeren Arm. Die durch HELBIG wahrscheinlich gemachte Neubelebung des Burggrafentums durch Konrad III.¹¹ war ein Teil der Territorialbestrebungen des staufischen Königtums, besonders Friedrichs I. Jetzt werden die Supanien auch mit weiteren, besonders gerichtlichen Befugnissen und Pflichten ausgestattet worden sein; denn die Verbindung der Supane mit dem Burggrafen durch das Gerichtswesen darf als erwiesen gelten¹². Aber mit dem Verfall der königlichen Macht verlor auch die Stellung des Burggrafen an Gewicht. Der Landesherr konnte nun seinerseits das bestehende System allmählich an sich ziehen, indem er nach und nach durch seine villici und advocati die Burggrafen aus ihrer Stellung verdrängte¹³.

Um den Charakter der damit zusammenhängenden Wandlungen unserer Supanien noch deutlicher hervortreten zu lassen, sei ein Vergleich mit der fränkischen Landnahme¹⁴ in Nordgallien versucht. Trotz des erheblichen zeitlichen Unterschiedes haben beide Landnahmen etwas gemeinsam: anfängliche Verschiedenheit zwischen Franken und Romanen dort und Deutschen und Sorben hier treten zurück zugunsten der sozialen Differenzierung zwischen feudaler Herrschaft und bäuerlicher Bevölkerung. Dieser gemeinsame Prozeß weist aber verschiedene charakteristische Merkmale auf.

In Nordgallien fiel in großen Gebieten herrschaftliche und bäuerliche Landnahme zusammen, dagegen vollzog sich diese Bewegung im wettinischen Macht-

¹¹ HELBIG, H., a. a. O., S. 272f.

¹² SCHLESINGER, W., Zur Gerichtsverfassung . . . , a. a. O., S. 52.

¹³ Ebenda, S. 58f.

¹⁴ Zur Literatur vgl. den letzten Forschungsbericht von PETRI, F., Zum Stand der Diskussion über die fränkische Landnahme und die Entstehung der germanisch-romanischen Sprachgrenze, Darmstadt 1954, sowie seine Besprechung von VERLINDEN, CH., Les origines de la frontière, linguistique en Belgique et la colonisation franque, Brüssel 1955. „HZ“ 182 (1956) S. 96 ff.

bereich – wie überhaupt jenseits der Elbe – in weit auseinanderliegenden Phasen. Bei der fränkischen Landnahme begann sich erst ganz allmählich die herrschende Feudalklasse herauszubilden; im Osten hatte sich zu Beginn der bäuerlichen Siedlungsbewegung Anfang des 12. Jahrhunderts seit langem die Schicht der Feudalherren als herrschende Klasse konstituiert und begann sich nach unten abzuschließen.

Fränkische Bauernkrieger konnten in die sich ausbildende Schicht der Feudalherren aufsteigen; den nach Osten siedelnden deutschen Bauern bot sich zwar zunächst ökonomische und rechtliche Besserstellung, eine grundsätzliche Veränderung ihrer sozialen Stellung aber war kaum möglich.

Die bäuerliche Bevölkerung in Gallien war durch den antiken römischen Staat seit langer Zeit zu Kolonen herabgedrückt worden, bei den Sorben dagegen haben wir mit ersten Anfängen frühfeudaler Verhältnisse zu rechnen.

Während schließlich im Anschluß an die fränkische Landnahme der Feudalstaat sich erst zu bilden begann, steht der seit langem gefestigte feudale Staat zu Beginn des 12. Jahrhunderts auch in Deutschland vor erheblichen Wandlungen, wie wir im 1. Kapitel zeigten. In dem Maße, wie im Zusammenhang mit diesen sich wechselseitig bedingenden Prozessen sich die unterworfenen sorbische Bevölkerung zu den breiten bäuerlichen Schichten des feudalen Territorialstaates umbildete, in die auch die angesiedelten deutschen Bauern hineingezogen wurden, in dem Maße wandelten sich auch die sorbischen Supanien zu Institutionen des Staates, zu Zellen des meißnischen Amtes. Die slawischen Elemente hielten sich in ihnen um so länger, je weniger sie den beabsichtigten staatlichen Zwecken hinderlich waren. Unter solchem Aspekt scheint mir das Problem des Wesens und der Wandlung der Supanieverfassung eher einer befriedigenden Lösung zuzuführen zu sein, eine Aufgabe, deren Bewältigung freilich den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Im Hinblick auf die älteren Forschungsmeinungen bleibt festzustellen, daß gegen sie insofern berechtigte Einwände geltend gemacht wurden, als man weder von einer kontinuierlichen Entwicklungsweise Supanie—Burgward/Urpfarrei—Amt, noch von einer völligen Identität von Supanie und Burgward sprechen kann. Indessen ermöglicht der dürftige Überlieferungsbestand – über manche Burgwarde gibt es nur ein Zeugnis und nur ausnahmsweise ist der Umfang hinreichend bekannt – keine allzu sichere Fixierung der topographischen Zusammenhänge zwischen Supanie, Burgward und Urpfarrei.

Die Supanien als ein Strukturelement des Amtes Meißen erhielten sich bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Galt bisher die nicht ganz zuverlässige Zusammenstellung der Supanieorte von 1553 als letztes Zeugnis¹⁵, so sind wir durch die Intradnenbücher des Amtes Meißen in der Lage, sichere Angaben über den Supaniebestand und über ihren vermutlichen endgültigen Wegfall als verwal-

¹⁵ Abgedruckt bei SCHÖTTGEN-KREYSIG, *Diplomatische . . . Nachlese der Historie von Ober-Sachsen*. II, 1730, S. 222–226.

tungsmäßiges Einteilungsprinzip durch das Amt Meißen zu machen. Danach erfolgten die Jahresabrechnungen von Ostern 1551/52 und 1552/53 noch unter Zugrundelegung der einzelnen Supanien, während ab Ostern 1553/54 und später die einzelnen Dörfer nicht mehr nach Supanien, sondern alphabetisch aufgeführt sind, wie es bereits im AEB von 1547 gehandhabt wurde. Daraus geht hervor, daß die Supanien als Verwaltungseinheiten nicht mit einem Male ihre Geltungskraft verloren, sondern, daß es immerhin sechs bis sieben Jahre dauerte, ehe sich die schon im AEB angewandte Form durchsetzte. Der Anlaß dieses Wechsels ist nicht erkennbar, trat doch in der Person des Schössers kein Wechsel ein. Daß aber die Supanien, die, wie die Karte zeigt, einst zusammen mit dem Witsessenbezirk, den sogenannten Supanien Riesa und Seußlitz, nahezu das gesamte Amtsgebiet umfaßten, gewisse Veränderungen hinsichtlich ihres Bestandes erfuhren, zeigt die Betrachtung einzelner Beispiele. Von dem Wechsel des Supanieortes im Fall Großweitzschen/Kiebitz¹⁶ soll hier nicht die Rede sein, da er durch die Literatur hinreichend bekannt ist.

Interessant sind auch die Bemühungen des Domkapitels von Meißen, sich mit seinen Besitzungen aus dem Supanieverband zu lösen. 1334 erscheinen seine Dörfer geschlossen am Ende der entsprechenden Supanie. 1336 waren sie vom Geschoß befreit¹⁷. Im 5. oder 6. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erlangten sie Befreiung von der Walpurgis-Bede, d. h., die Verpflichtung seiner Dörfer wird um ein Drittel reduziert¹⁸. 1378 war es gelungen, außerhalb der Supanien eine besondere Gruppe der Domherrengüter zu bilden¹⁹. So blieb es bis zum Aufhören der verwaltungsmäßigen Supanieeinteilung. Folgerichtig war auch die spätere Herauslösung aus dem Amt Meißen und ihre Zusammenfassung in dem neu gebildeten Prokuraturamt²⁰. Freilich ist das, ebenso wie beim Schulamt Meißen, so zu verstehen, daß in beiden Fällen nur die grundherrlichen und gewisse gerichtliche Rechte in gemeinsamer Verwaltung erfaßt und wahrgenommen werden, das Geschoß aber wurde nach wie vor beim Amt Meißen erlegt²¹. Es handelt sich also um keine „echten“ Ämter im üblichen Sinne, sondern um eine verwaltungsmäßige Abzweigung, ohne daß damit alle Verbindungen zum Erb- oder Kreisamt Meißen, wie es sich dann nennt, gelöst waren. Ein weiterer Grund für die Durchlöcherung der Supanien war die völlige Entfremdung von Adelsdörfern, deren Besitzern es gelang, die Geschoßpflicht von ihren Dörfern abzuschütteln oder

¹⁶ Belege bei LEIPOLDT, J., *Wesen und Wandlung . . .*, a. a. O., S. 142f. und MÄCKER, T., a. a. O., S. 430ff., Nr. 30.

¹⁷ Beteverzeichnis von 1334 und 1336.

¹⁸ Belege siehe im Abschnitt „Das Amt als Geschoßbezirk“, S. 65.

¹⁹ Reg., S. 287ff.; Teilbesitzungen in Dörfern sind hervorgehoben: Nr. 17, 77, 80, 101.

²⁰ BÖNHOF, L., *Die ältesten Ämter der Mark Meißen*. „NASG“ 38 (1917) S. 31; BLASCHKE, K., *Ausbreitung des Staates . . .*, a. a. O., S. 84.

²¹ Das beweisen die Intradenrechnungen bis ins 17. Jahrhundert, die weiter das Geschoß der entsprechenden Kapitel- und Schuldörfer auführen; dazu das Erbbuch des Schulamts von 1552, das bei den eingetragenen Dorfverpflichtungen keinerlei Geschoßabgaben erwähnt.

das Obergericht an sich zu bringen. Der erste Fall begegnet in den Geschoßverzeichnissen von 1334 und 1336 häufig; die trotzdem erfolgten Eintragungen lassen darauf schließen, daß für diese Dörfer lediglich das Obergericht beim Amt verblieb. 1378 waren solche Dörfer ausschließlich außerhalb der Supanien aufgeführt²².

Der zweite Fall, Geschoßpflicht bei fehlender Obergerichtsbarkeit des Amtes, ist in den Verzeichnissen von 1334 und 1336 nicht erkennbar. Im Registrum von 1378 kommt er im Amt Meißen nur zweimal vor²³. In anderen Ämtern des wettinischen Machtbereiches finden sich mitunter dafür etwas mehr Beispiele, aber im ganzen bleiben auch diese vereinzelt²⁴.

Treten beide Fälle zugleich auf, dann verschwinden die Dörfer völlig aus den Verzeichnissen. Der Vergleich der Supaniekarte mit der Karte der dem Amt zugehörigen Dörfer beweist, daß dieser Vorgang am häufigsten im Untersuchungszeitraum auftrat. Wie sich dieser Prozeß im einzelnen vollzog, läßt sich mangels Überlieferungsmaterials schwer feststellen. Ob sich dabei bestimmte Tendenzen abzeichnen, vermag ein Vergleich der Verzeichnisse von 1334, 1378 und 1547 zu zeigen. Da für die Jahre 1334 und 1378 damit zugleich der Gesamtumfang des Amtes gegeben ist – für 1336 ist er wegen der fehlenden geistlichen Dörfer sicher unvollständig –, soll die aufgeworfene Frage nach der Tendenz in der Untersuchung verbunden werden mit der Feststellung des Umfangs und der Grenzen des Amtes Meißen im Untersuchungszeitraum. Aus sachlichen Gründen ist dabei im 14. Jahrhundert vom Bestand der einzelnen Supanien auszugehen, wie man überhaupt annehmen darf, daß diese wesentlich für die Entstehung des Amtes Meißen auch im Hinblick auf seinen Umfang waren. Für den Vergleich mit dem 16. Jahrhundert wird ihre Einteilung beibehalten; einmal erleichtert es die Übersicht, und zum anderen war auch ihr Einteilungsprinzip, wie es hervorgehoben wurde, um 1547 noch nicht völlig untergegangen. Wir müssen uns nur vor Augen halten, daß die Kapiteldörfer seit 1378 einen eigenen Komplex bildeten und daß die Eintragungen im AEB das Supanieprinzip völlig ignorierten.

Die Kriterien für die Amtszugehörigkeit eines Dorfes ergeben sich eindeutig aus dem Verzeichnis von 1334 und 1378, sie bestehen in Geschoßrecht und Obergerichtsbarkeit (OG) des Amtes oder einem von beiden. Sie wurden für 1547 beibehalten und unter dem Begriff „Amtsdörfer“ zusammengefaßt. Daß sich unter den Amtsdörfern auch solche befinden, in denen das Amt selbst als Grundherr auftrat – die unmittelbaren Amtsdörfer –, ist in diesem Zusammenhang ohne Belang. Dörfer, in denen nach dem AEB das Amt lediglich Rechte ausübte, die von den vorgenannten verschieden waren, werden von uns besonders aufgeführt.

²² Reg., S. 290, Nr. 193: „... ultra premissas villas omnes, que dant precariam, habent domini iurisdictionem in villis proscriptis“; es folgen 26 Dörfer.

²³ Reg., S. 286f., Nr. 152, 157; es handelt sich um die Klosterdörfer Riesa und Zehren.

²⁴ Reg., Amt Großenhain, S. 291ff., Nr. 48, 54–62; Amt Torgau, S. 238ff., Nr. 2–4, 8–10, 12 und 13, 15, 18–21, 23; Amt Leisnig, S. 306ff., Nr. 10–15; Amt Freiberg, S. 243ff., Nr. 1, 3, 10, 13, 15, 16, 17, 23; Amt Dresden, S. 253ff., Nr. 24; Amt Tharandt, S. 301f., Nr. 6–8.

Grenzbeschreibungen für das Amt Meißen gibt es für die zu untersuchende Zeit nicht. Da aber einerseits im AEB für jedes einzelne Dorf in einer besonderen Rubrik die angrenzenden Dörfer aufgeführt sind und andererseits zahlreiche Ämteruntersuchungen ebenfalls keine Grenzbeschreibungen des betreffenden Amtes auffinden konnten²⁵, ergibt sich mit einiger Sicherheit, daß die Frage der Amtsgrenze für die damalige Zeit von sekundärer Bedeutung war. Wichtiger erschien die Feststellung und Bewahrung der verschiedenartigen Amtsgerechtigkeiten, die sich ja teilweise über den Amtsbezirk hinaus erstreckten. Dazu kamen noch gewisse Unsicherheiten, die sich für uns aus der Grenzlage schriftsässiger Dörfer ergaben; sie wurden dann zum Amtsbezirk gezogen, wenn der entsprechende Erbherr unter den Amt- oder Schriftsassen des Amtes genannt war oder das Dorf früher als zum Amt gehörig zu erweisen war und inzwischen nicht einem anderen Amt angehörte.

Der Grenzverlauf um 1547 kann im einzelnen der Karte der Amtsdörfer entnommen werden. Markante, natürliche Grenzen besaß das Amt Meißen im Osten durch die Elbe und im Südwesten durch die Freiburger Mulde. Aber während es sich im Osten dicht an die Elbe anlehnte – 1547 hat es verschiedentlich auf das Ostufer übergegriffen –, hat es die Freiburger Mulde nur teilweise erreicht und lediglich in der Gegend der Zschopaumündung überschritten.

Die Lage des Amtssitzes an der äußersten östlichen Peripherie hängt mit seiner Entstehung zusammen. Das war ein Umstand, der bei der Größe des Amtsbereiches die Fortdauer der Supanien als Unterbezirke zweifellos lange begünstigte. Das wird augenscheinlich, wenn man sich das Schicksal der Supanie Döbeln vergegenwärtigt. Als sich in Döbeln ein Amtsmittelpunkt herausbildete²⁶, wurde die Supanie überflüssig und löste sich auf. Umgeben war das Amt Meißen durch die Ämter Großenhain, Oschatz, Grimma, Leisnig, Döbeln, den Klosterbesitz von Alt-Zelle (seit 1550 Amt Nossen), Amt Tharandt und Amt Dresden.

Bei der folgenden Betrachtung der einzelnen Supanien wird auf eine systematische Aufzählung der einzelnen Dörfer verzichtet; sie sind vollständig für 1547 in den Supanie-Tabellen und der Tabelle der 1547 nicht zum Amt gehörenden Dörfer aufgeführt. Die Reihenfolge der Supanien in verschiedenen Verzeichnissen läßt keinen bestimmten Gesichtspunkt, unter denen sie möglicherweise aufgeführt wurden, erkennen. Im 14. Jahrhundert bleibt sie in den einzelnen Verzeichnissen gleich, während das Verzeichnis von 1543 kleine Abweichungen zeigt. In unserer Untersuchung stellen wir die Supanien voran, die ihrer Form nach kein erkennbares Ganzes bilden.

Für unsere Fragestellung nach einer eventuellen Tendenz empfiehlt es sich, neben den absoluten Zahlen zugleich die Zahlen der Dörfer festzuhalten, die

²⁵ HAUSTEIN, W., Amt Leipzig . . . , a. a. O., S. 39; SCHOBERT, H., Amt Altenburg . . . , a. a. O., S. 15; TRÄGER, R., Amt Leuchtenburg . . . , a. a. O., S. 35; KESSLER, E., a. a. O., S. 45 u. a.

²⁶ BÖNHOF, L., Die ältesten Ämter . . . , a. a. O., S. 39f.

- a) nur 1334 zum Amt gehörten,
- b) nach 1378 entfremdet wurden,
- c) nur 1378 fehlen,
- d) 1378 neu zum Amt kamen und dort verblieben und
- e) nur 1378 beim Amt auftauchen.

Orte, die erstmals 1547 erscheinen, werden – soweit keine besonderen Umstände für Zugehörigkeit zu einer Supanie sprechen – am Schluß des Kapitels besonders genannt.

Die Supanien Hohenwussen und Pulsitz²⁷

Beide Supanien bildeten zusammen mit ihren Teilstücken einen ziemlich geschlossenen und recht umfangreichen Komplex. Nach BECKER ging, in Übereinstimmung mit BESCHORNER, aus beiden der Burgward an der Jahna (ad Ganam) hervor, und die entsprechende Urfarrei war Staucha, von der sich später die Pfarreien Hof, Bloßwitz, Striegnitz und Neckanitz lösten²⁸.

Über den Supanievorort Hohenwussen berichtet das Verzeichnis von 1334, daß der Burggraf ihn usurpiert habe. Er begegnet daher nie mehr in den Supanieverzeichnissen, und nur aus dem AEB (II, 437) wissen wir, daß das Schöffengut mit einer Hofstatt und einer Hufe zu dieser Zeit in Amtsbesitz übergegangen war, eine Tatsache, die wir auch bei den Supanievororten Kiebitz (II, 744), Schlagwitz (V, 707) und Soppen (V, 682) wiederfinden.

Räumlich gesehen bildeten die beiden Supanien das nördliche Mittelstück des Amtsgebietes. Die Mehrzahl der übrigen Supanien hatte mit ihnen ein Stück gemeinsame Grenze. Vom Nordwesten ausgehend waren das die Supanie Schlagwitz, die Vogtei Schrebitz (sie bildete den Kern der sog. Supanie Seußlitz), die Supanien Kiebitz, Baderitz, Kleinmockritz, Mertitz, Altlommatzsch und Raußlitz. Sehr weit abseits, an der Südgrenze des Amtes liegen die beiden zu Hohenwussen gehörigen Dörfer Gertitzsch und Leschen²⁹. Über den Grund ihrer Zugehörigkeit, die offenbar nicht dem ursprünglichen Zustand entspricht, gaben die Quellen keine Hinweise.

²⁷ Verz. 1334–1336, S. 380 ff., I und II; Reg., S. 270–273; Verz. 1543, S. 448 f.; BECKER, R., a. a. O., S. 282 ff.; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2469–2483; LEIPOLDT, J., Saupenverfassung..., a. a. O., S. 147 f.; RIEHME, E., a. a. O., S. 161 (Supanie-Karte). Da die folgenden Supanien, von den genannten Quellenstellen ausgehend, leicht aufzufinden sind, werden diese künftig ebenso wie die Riehme-Karte nicht mehr besonders in den Anmerkungen aufgeführt.

²⁸ Die Pfarrbezirke sind nach ihrem Stand von 1547 (AEB) bzw. 1551/52 (HOV) in der beigegebenen Karte zu finden.

²⁹ Das nördlich an Leschen angrenzende Petersberg ist eine spätere Arbeiter- und Häuslersiedlung; SCHUMANN-SCHIFFNER, Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexicon, Bd. 5, Zwickau 1818, S. 626, Bd. 17 (1830), S. 842 f.; NKG, Eph. Meißen, Sp. 932 f.

Amtsдörfer in der Supanie Hohenwussen

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	27	4	—	a) nur 1334 belegt b) bis 1378 belegt ³¹	— 3
1378	23	1	—	c) fehlen 1378 ³² d) ab 1378 belegt	4 —
1547	24 (1 Wg.) ³⁰	3	1	e) nur 1378 belegt	—

Auf der RIEHME-Karte ist Leschen³³ und Gertitzsch³⁴ zu ergänzen.

Amtsдörfer in der Supanie Pulsitz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	24	6	—	a) nur 1334 belegt ³⁶ b) bis 1378 belegt	5 —
1378	13	—	—	c) fehlen 1378 ³⁷ d) ab 1378 belegt	6 —
1547	20 (3 Wgg.) ³⁵	7	—	e) nur 1378 belegt f) seit 1547 belegt ³⁸	— 1

Auf der RIEHME-Karte sind zu ergänzen: Panitz³⁹, Stösitz⁴⁰, Salbitz⁴¹; Auer-schütz⁴² hat RIEHME versehentlich zur Supanie Pulsitz genommen, es gehört zur Supanie Kiebitz.

³⁰ Wüst-Wülschwitz (oder Milschwitz); erscheint in den Verzeichnissen erstmals 1543, S. 448 A 1, als wüst; seine Hufen sind hier und im AEB bei Trogen (I, 541). Vgl. BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 97 ff.

³¹ Ragewitz, Hahnefeld, Gertitzsch (nur OG).

³² Trogen, Dobernitz, Birmenitz, Gleina; bei Trogen ist 1547 insofern eine Besonderheit, als es nur deshalb als Amtsdorf erscheint, weil die Wüstung Wülschwitz (vgl. Anm. 30) zu Trogen gekommen ist; in Trogen selbst hat das Amt weder Geschoß noch Obergericht.

³³ Verz. 1334/36, S. 380, Iy; Reg., S. 272, Nr. 19; Verz. 1543, S. 448, A 3.

³⁴ Verz. 1334/36, S. 380, Ix; Reg., S. 290, Nr. 193 (Cortiez).

³⁵ Kleindösitz erscheint zuerst Verz. 1543, S. 449, Anm. d, bei Kreina als wüst (dazu AEB III, 133); Krost, als wüst zuerst im AEB I, 403; Gaumnitz, als wüst zuerst Verz. 1543, S. 449, B 7, Anm. n; Näheres über alle 3 Wüstungen bei BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 89–97.

³⁶ Nasenberg, Reppen, Binnewitz, Gohris, Wutzschwitz (Ucskewicz); nach Auskunft der Arbeitsgruppe zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte in Leipzig handelt es sich hier nicht um eine Wüstung Uteskuwitz, wie noch BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 105 ff. u. Reg., S. 589, glaubte.

³⁷ Stennschütz, Gastewitz, Zöschau, Stösitz, Weitzschenhain und Weichteritz.

Überblickt man die drei Supanien, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese einst einen mehr oder weniger zusammenhängenden Komplex gebildet haben können, der gleich einem Riegel dem engeren Burgbezirk um Meißen westlich vorgelagert war. Seine Tiefe wäre in der Mitte mit ca. 10 km am größten gewesen, seine Breitenausdehnung hätte ca. 27 km erreicht.

Gewisse Bedenken gegen solch eine Annahme und damit auch gegen die von BECKER vertretene These, daß sich hieraus der Burgward Leuben entwickelt habe, lassen sich nicht unterdrücken, beruht doch BECKERS These auf der Voraussetzung, daß die Supanien Mertitz und Altlommatzsch spätere Bildungen seien, daß es in diesem Komplex keinen anderen Burgward gegeben und daß die Urfarrei Leuben einst das ganze Gebiet umfaßt habe. Die von BECKER angeführten Argumente sind nicht von der Hand zu weisen, aber um diese These, der gegenüber sich auch BESCHORNER nicht ablehnend verhält, noch fester zu untermauern, bedarf es noch erheblicher Einzeluntersuchungen, wenn auch bisher eine gegenteilige Meinung noch nicht bewiesen werden konnte.

Die Stadt Lommatzsch, deren Gründungsjahr nicht bekannt ist, das R. NAUMANN⁴⁴ in die Zeit zwischen 1206 und 1226 setzt, ist im Registrum nicht aufgeführt, da sie im 14. Jahrhundert noch dem Burggrafen von Meißen gehörte.

Amtsдörfer in der Supanie Mertitz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	21	10	—	a) nur 1334 belegt ⁴⁶	3
				b) bis 1378 belegt ⁴⁷	1
1378	16	7	—	c) fehlen 1378 ⁴⁸	4
				d) ab 1378 belegt ⁴⁹	1
1547	18	4	—	e) nur 1378 belegt ⁵⁰	1
	(1 Wg.) ⁴⁵				

³⁸ Salbitz, das zwar nicht unter Supanie Pulsitz belegt ist, wohl aber in dem Burgward an der Jahna (CDS I 2, 223); es erscheint als amtszugehörig zuerst im AEB V, 628, und wurde wegen seiner eindeutigen Lage, seit 1415 bildet es nach BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2482, mit Rochzahn und Weichteritz eine Gemeinde, die Dreidörfer, später die Jahnaischen Dreidörfer genannt, zur Supanie gezogen.

³⁹ Verz. 1334/36, S. 382, IIr; Reg., S. 273, Nr. 30; Verz. 1543, S. 449, B 8/9.

⁴⁰ Verz. 1334/36, S. 382, IIq. ⁴¹ Vgl. Anm. 38.

⁴² Verz. 1334/36, S. 387, Xf; Reg., S. 280, Nr. 89; Verz. 1543, S. 451, J 3.

⁴³ BECKER, R., a. a. O., S. 288 ff.; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2541–2551, 2490–2494, 2504–2513; LEIPOLDT, J., Saupenverfassung . . ., a. a. O., S. 147 f.

⁴⁴ NAUMANN, R., Lommatzsch in Vergangenheit und Gegenwart. „Mitt. d. Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“ 21 (1932) S. 75 ff.; Deutsches Städtebuch, von E. Keyser. Bd. II, S. 140 f.; MÄCKER, T., a. a. O., S. 337 und Anm. 47.

Auf der RIEHME-Karte sind nachzutragen: Ölsitz⁵¹, Wachtnitz⁵², Wahnitz⁵³. Für Schleinitz, das RIEHME mit aufführt, ist kein Beleg vorhanden. Das von BECKER angeführte Eulitz ist falsch und durch Ölsitz zu ersetzen⁵⁴; für die Orte Leutewitz, Groß- und Kleinwauden bzw. -wartha, Zöthain, Nößige, die BECKER dort ebenfalls nennt, bezweifle ich die Supaniezugehörigkeit⁵⁵. Für Schänitz O Leippen⁵⁶ konnte durch Geschoßvergleich mit 1547 die Supaniezugehörigkeit erwiesen werden.

Amtsдörfer in der Supanie Raußlitz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	25	8	—	a) nur 1334 belegt ⁵⁷	8
				b) bis 1378 belegt ⁵⁸	1
1378	14	1	—	c) fehlen 1378 ⁵⁹	1
				d) ab 1378 belegt	—
1547	14	—	3	e) nur 1378 belegt	—

⁴⁵ Wüst-Albertitz (AEB VII, 305). Da es drei Albertitz gibt: Groß- und Klein-Wüst-Albertitz und Albertitz W Lommatzsch, ist die Zuordnung nicht sicher. Alle drei sind genannt in dem Lehnregister von 1435 (Forchheimer Schied), abgedruckt bei MÄRCKER, T., a. a. O., S. 271. In unseren Verzeichnissen kommen vor: 1334/36, S. 387 XIb (Albrechticzchin) Sup. Mertitz und S. 385, VIIh (Albrachticz) Sup. Altlommatzsch; Reg., S. 290, Nr. 193 (Albrechticz). Ich schließe mich vorläufig BESCHORNER, H., Zur Topographie II . . ., a. a. O., S. 102 ff. an, wonach Kl.-Wüst-A. bzw. Wüst-A. (Albrechticzschin und Albrechtitz) der Sup. Mertitz und Albertitz (Albrachtitz) der Sup. Lommatzsch zugeordnet wird. Für künftige Untersuchungen möchte ich aber darauf hinweisen, daß Beschorner den Zusammenhang von Albrachtitz mit Sieglitz (vgl. Anm. 65) übersah: 1334/36, S. 385, VIIh; 1543, S. 452, N 8 (Wüstenei alldo), ebenso Verz. 1553 und Intradenbücher! Die Konsequenz zog ich vorläufig deshalb nicht, weil a) die Lage von Albertitz gut zu der bisherigen Auffassung paßt, b) mir die nötigen Mittel zur Einzeluntersuchung hier nicht verfügbar waren.

⁴⁶ Deila, Dörschnitz, Badersen (Verz. 1334/36, S. 387 f., XIc, g, o).

⁴⁷ Wahnitz (Verz. 1334, S. 388, XIk; Reg., S. 290, Nr. 193); ist sehr schwer mit Wachtnitz (Sup. Mertitz) und Wuhnitz (Sup. Altlommatzsch) auseinanderzuhalten, da ihre Namensform sehr ähnlich; Belege s. BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2543.

⁴⁸ Wachtnitz, Zetta, Gallschütz, Stößwitz (Verz. 1334/36, S. 388, XIIi, m, n, v).

⁴⁹ Schwochau, Reg., S. 280, Nr. 96; Verz. 1543, S. 453, P 5.

⁵⁰ Wüstung Stibanitz oder Steffenitz, Reg., S. 290, Nr. 193; liegt vermutlich zwischen Leutewitz und Nößige SO Lommatzsch und ist kaum vor dem 16. Jahrhundert eingegangen; Näheres bei BESCHORNER, H. Zur Topographie II . . ., a. a. O., S. 107 ff.

⁵¹ Verz. 1334/36, S. 388, XIe; Reg., S. 281, Nr. 99; Verz. 1543, S. 453, P 2. Der Geschoßvergleich mit AEB IV, 592, erweist die Identität von Ols und Oelsitz und bestätigt somit die schon von BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2547 f. geäußerte Vermutung.

⁵² Vgl. Anm. 48.

⁵³ Vgl. Anm. 47.

⁵⁴ BECKER, R., a. a. O., S. 279; s. Anm. 51.

Auf der RIEHME-Karte ist zu ergänzen: Graupzig⁶⁰, Prositz⁶¹. RIEHME zählt auch Radewitz zur Supanie Raußnitz; es fehlt hierzu zwar ein Nachweis, ist aber der Lage nach nicht unwahrscheinlich. Nicht gerechtfertigt ist, daß er Wauden nicht nur unter Supanie Raußnitz, sondern auch unter Supanie Mertitz führt⁶².

Amtsдörfer in der Supanie Altlommatzsch

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	15	4	—	a) nur 1334 belegt ⁶³	1
				b) bis 1378 belegt ⁶⁴	1
1378	14	4	—	c) fehlen 1378 ⁶⁵	1
				d) seit 1378 belegt ⁶⁶	—
1547	14	3	1	e) nur 1378 belegt	—

⁵⁵ Ebenda, BECKER stützt sich dabei nur auf das zweifelhafte Verzeichnis von 1553; diese Angaben wurden aber nicht durch die zuverlässigen Verzeichnisse von 1543 und der Intradenbücher (1550/51) bestätigt; außerdem sind die Orte zum Teil in anderen Supanien genannt.

⁵⁶ Das Geschoß im AEB VI, 277, entspricht völlig dem in Schänitz, Reg., S. 288, Nr. 177, womit der Zweifel, ob es etwas das Schänitz in Sup. Niedermuschütz sein könne (Reg., S. 576, und BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2610), behoben ist.

⁵⁷ Raußnitz, Pinnewitz, Ziegenhain, Oberstößwitz, Graupzig, Lossen, Gostewitz, Crostitz (Verz. 1334/36, S. 383f., VIa, c, d, e, f, g, h, p); Crostiz ist ein unbekannter Ort in der Gegend Nossen-Lommatzsch-Meißen (HOV); Noßnitz ist zwar nur 1334 in der Sup. Raußnitz aufgeführt, erscheint aber ab 1378 regelmäßig unter den Domherrengütern; da er der Lage nach zur Sup. Gödelitz gehört und im Verz. 1445 dort bezeugt ist, wurde er künftig dort geführt und fehlt unter a; (vgl. Anm. 123). Auch Prositz ist nur 1334 unter Sup. Raußnitz genannt, wird ab 1378 unter Sup. Altlommatzsch geführt (vgl. hierzu Anm. 66) und fehlt daher ebenfalls unter a.

⁵⁸ Groß-Prausitz, Verz. 1334/36, S. 383, IVm; Reg., S. 290, Nr. 193. Es handelt sich um Prausitz S Riesa; ob der zweite Beleg dieses Prausitz meint, ist völlig unsicher; es kann auch Kleinprausitz SO Niederstößwitz oder die Wüstung Prausitz in der Flur Jahnishausen sein; da es hier vornehmlich um die Zählung geht, wurde es hier geführt.

⁵⁹ Paltzschen; Verz. 1334/36, S. 384, IV o; Verz. 1543, S. 453, O 13.

⁶⁰ Vgl. Anm. 57. ⁶¹ Vgl. Anm. 57 und 66.

⁶² Für Mertitz gibt es nur einen unsicheren Beleg aus dem Verzeichnis 1466.

⁶³ Churschütz; Verz. 1334, S. 386, VIIk.

⁶⁴ Petzschwitz; das „symul“ hinter Pitschütz (Verz. 1334/36, S. 385, VII f.) macht wahrscheinlich, daß auch das südlich angrenzende Petzschwitz dazu gehört (s. a. BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2511); ein simul ohne deutlichen Bezug auf eine zweite Herrschaft im Dorf kommt sonst im Verzeichnis 1334 nicht vor. Wohl faßt aber später im Registrum ein simul zwei Dörfer zusammen, vgl. Anm. 66); 1378 ist Zugehörigkeit von Petzschwitz eindeutig (Reg., S. 290, Nr. 193), da Pitschütz selbständig unter Sup. Altlommatzsch erscheint (Reg., S. 277, Nr. 66).

⁶⁵ Albertitz; vgl. Anm. 45; es ist nicht ausgeschlossen, wenn nicht gar wahrscheinlich, daß Albertitz, Reg., S. 290, Nr. 193, zur Sup. Altlommatzsch zählt; geführt wurde es hier unter Sup. Mertitz.

Auf der RIEHME-Karte ist zu ergänzen: Petzschwitz⁶⁷, Churschütz⁶⁸, Meila⁶⁹, Roitzsch⁷⁰.

Die Supanien

Schlagwitz, Seußlitz, Kiebitz, Schweta, Baderitz, Kleinmockritz und Gödelitz

Um das bisher gewonnene Bild des Riegels mit dem nordwestlich angrenzenden Mittelstück der Supanien Hohenwussen und Pulsitz reihen sich im Westen zwanglos, einem Strahlenkranz vergleichbar, die nun zu behandelnden Supanien. Anders ausgedrückt, bilden die nebeneinanderliegenden Supanien Baderitz, Kleinmockritz und Gödelitz die südliche Ergänzung des Mittelstücks, während die übrigen westlich vorgelagert sind. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie einen ehemals geschlossenen Komplex erkennen lassen.

Betrachten wir den sich daraus ergebenden äußeren Grenzverlauf der Westhälfte des Amtes Meißen, so wird deutlich, wie das im Südwesten weit herausragende Gebilde der Supanie Schweta nur das Ergebnis zweier Vorgänge sein kann, die sich vor unserem Untersuchungszeitraum abspielten. Einmal war das die Herausbildung des selbständigen Amtes Döbeln, in dem die ehemals gleichnamige Supanie⁷¹ aufging und die den buchtartigen Einschnitt in das spätere Amtsgebiet Meißen zur Folge hatte. Zum anderen führte die Herauslösung eines Teiles aus der früheren Supanie Großweitzschen nicht nur zur Verlegung des Supanievororts nach Kiebitz⁷², sondern auch zu einem ähnlich gearteten Einschnitt im Westen.

Problematisch ist die Frage nach dem Zusammenhang der genannten Supanien mit entsprechenden Burgward- und Pfarrbezirken. Die von BECKER gegebene Lösung kann nicht in allen Teilen befriedigen und läßt manche Zweifel offen.

Sie beginnen bei der Supanie Schlagwitz, aus der der Burgward und Pfarrsprengel Altmügeln hervorgegangen sein soll⁷³. Allein, für einen Burgward Altmügeln gibt es keinen Beleg, und die Arbeit von HÄRTWIG⁷⁴ hat wahrscheinlich gemacht, daß wir in der urbs Mogilina⁷⁵ wohl einen befestigten Ort, nicht aber

⁶⁶ Seit 1378 wird das Prositz von Sup. Raußlitz (vgl. Anm. 57) unter Sup. Altlommatzsch geführt, da das seit 1334/36 bei der Sup. Altlommatzsch befindliche Prositz im Reg., S. 288, Nr. 176, mit dem Prositz von Sup. Raußlitz zusammen unter den Domherren-gütern erscheint (simul!), was BESCHORNER (Reg., S. 483; Erl., Bl. 2610) entging; Geschoßvergleich mit dem AEB (V, 190 und 206) erweist das eindeutig. Fraglich bleibt nur, welches der beiden Prositz — 1. S Staucha, 2. O Lommatzsch — 1334 zur Sup. Raußlitz, und welches zur Sup. Altlommatzsch gehörte. Da Prositz nicht neu zum Amt kam, wurde es unter d) nicht gezählt.

⁶⁷ Siehe Anm. 64. ⁶⁸ Siehe Anm. 63.

⁶⁹ RIEHME und BECKER, R., a. a. O., S. 290 (Schotzswitz) übersahen, daß Meila früher Zeetschietz (AEB VII, 465) u. ä. (Reg., S. 552) genannt wurde, s. a. BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 102 ff.

⁷⁰ Verz. 1334/36, S. 385, VII b; Reg., S. 277, Nr. 64; Verz. 1543, S. 452, N 9.

⁷¹ LEIPOLDT, J., Saupenverfassung . . . , a. a. O., S. 146.

⁷² MÄRCKER, T., a. a. O., S. 427, Nr. 27; 430 ff., Nr. 30; LEIPOLDT, J., Saupenverfassung . . . , a. a. O., S. 142 f.

einen Burgward zu sehen haben. Dieser ist vielmehr in Schrebitz⁷⁶ sicher bezeugt, so daß der Auffassung, zu der auch HÄRTWIG neigt⁷⁷ und wonach die Supanien Schrebitz und Schlagwitz den Burgward Schrebitz abgeben, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Auch BESCHORNER⁷⁸ befürwortet eine solche Lösung und zieht darüber hinaus eine noch größere Ausdehnung des Burgwards in Erwägung, indem er an die Supanie Kiebitz denkt, für die BECKER⁷⁹ sich mit der Annahme eines nicht bekannten Burgwards begnügen mußte. Offen bleibt dann auch die Frage, ob eine, und wenn ja, welche der Pfarreien – Altmügeln, Schrebitz oder Kiebitz – dann als die Urfarreien in Betracht käme.

Auch für eine Supanie Schrebitz fehlt es an einem klaren Zeugnis, sie gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit, wenn man berücksichtigt, daß eine Vogtei Schrebitz einwandfrei nachzuweisen ist⁸⁰. Es sind die Dörfer, die 1286 von Markgraf Heinrich dem Nonnenkloster Seußlitz geschenkt wurden⁸¹, das sie durch einen Vogt verwalten ließ. Die alte Supaniebezeichnung ging allmählich unter und wurde später durch Supanie Seußlitz ersetzt. Ähnlich wie bei Riesa erfolgte die Supaniebezeichnung nach dem Kloster sicher nicht vor dem 15. Jahrhundert⁸². Sie bringt nicht nur zum Ausdruck, daß das Amt Meißen mit fortschreitender Entwicklung auf eine gewisse einheitliche Bezeichnung geschlossener Bezirke bedacht war, sondern daß eine solche nur für Bezirke angewandt wurde, die auch ihrer Lage nach einen geschlossenen Komplex, möglicherweise eine alte Supanie, bildeten. Das Amt wählte aber weder für die verstreuten Güter des Domkapitels noch für die Dörfer des Witsessenbezirkes die Bezeichnung Supanie, weil hierfür die alten Verhältnisse keinen Anlaß boten.

Mehr Wahrscheinlichkeit besitzt BECKERS These über den Zusammenhang der Supanien Schweta, Baderitz und Kleinmockritz mit den jeweils entsprechenden Burgwarden und Urfarreien. Danach bildete die Supanie Kleinmockritz den Hauptteil des Burgwards und der Urfarreien Mochau⁸³. Dieser setzte sich aber nach Süden über die Mulde fort, da das Klostergebiet von Altzelle mit dazu-

⁷³ BECKER, R., a. a. O., S. 281f.

⁷⁴ HÄRTWIG, R., Das Waldgebiet des Colm bei Oschatz. „NASG“ 39 (1918) S. 131.

⁷⁵ THIETMAR, MGH, SrG (nova Series) Bd. 9, hrsg. von R. Holtzmann, Berlin 1935, V. 37; dazu RIEHME, E., a. a. O., S. 166 und die von H. Quirin bearbeitete Karte der Burgwardmittelpunkte zu SCHLESINGER, W., Burgen und Burgbezirke . . . , a. a. O., zw. d. S. 80 und 81.

⁷⁶ CDS I 1, 124; dazu RIEHME, E., a. a. O., S. 168.

⁷⁷ HÄRTWIG, R., a. a. O., S. 131f. ⁷⁸ BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2495ff.

⁷⁹ BECKER, R., a. a. O., S. 280.

⁸⁰ Vgl. SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 318, Anm. 2; RIEHME, E., a. a. O., S. 168. Im AEB VI, 1, ist nur Schrebitz angeführt, die dazu angegebene Hufenzahl (93³/₄!) befindet sich aber im Besitz der Bauern von Schrebitz, Däbritz, Gaschütz, Göldnitz, Görlitz, Döhlen, Sömnitz und Wollsdorf.

⁸¹ HORN, J. G., Henricus illustris, Frankfurt/Leipzig 1726, S. 63 (Or.-Urk. Nr. 723); lediglich Graumnitz erscheint nicht im AEB, obwohl es ebenfalls Klosterbesitz war (HOV), während Gallschütz schon seit 1334/36 (S. 392, XVI c) gesondert auftritt.

gerechnet wurde⁸⁴. Für Burgward und Pfarrei Zschaitz hat die Supanie Baderitz die Grundlage gebildet, freilich mag auch hier der Umfang des Burgwards über den der Supanie hinausgegangen sein⁸⁵. Für durchaus möglich hält BESCHORNER auch BECKERS Vermutung, daß der ehemalige Burgward Hwoznie bei Schweta zu suchen sei⁸⁶. Von dieser möglichen Voraussetzung ausgehend, gab dann die Supanie Schweta die Grundlage für diesen Burgward und die Pfarrei Technitz ab, wobei auch hier der Umfang des Burgwards nach BESCHORNER mit Sicherheit über den Supaniebezirk hinausreichte⁸⁷.

In Verlegenheit gerät BECKER bei der Supanie Gödelitz. Seine Vermutung, daß dem Kirchspiel Rüsseina, das zweifellos den Kern der Supanie bildete, ein nicht belegter Burgward Choren entsprach⁸⁸, gründet sich darauf, daß eine civitas bzw. urbs Corin im Gau Daleminzien, die er für das jetzige Alt-Choren hält, bezeugt ist⁸⁹. Ob er mit dieser Annahme recht hat oder nur einer gewissen Schematisierung erliegt, bleibt dabei vorläufig offen.

Amtsдörfer in der Supanie Schlagwitz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	8	1	—	a) nur 1334 belegt	—
				b) bis 1378 belegt	—
1378	9	2	—	c) fehlen 1378	—
				d) ab 1378 belegt ⁹⁰	1
1547	9	—	—	e) nur 1378 belegt	—

Auf der RIEHME-Karte sind die Dörfer Mahris⁹⁰ und Schlagwitz⁹¹ nachzutragen.

⁸² Verz. 1334/36, S. 392 hat Bona dominarum de Suselicz bzw. de Riyszow, und auch die Supaniebezeichnung im Reg., S. 286, Anm. f, und S. 287, Anm. a, ist erst ein späterer Nachtrag; im Verz. 1543, S. 452, und in den Intradendbüchern sind es feste Begriffe geworden.

⁸³ BECKER, R., a. a. O., S. 278.

⁸⁴ CDS I 2, 308; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2519.

⁸⁵ BECKER, R., a. a. O., S. 278ff.; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2552.

⁸⁶ BECKER, R., Wo lagen das castellum und der Burgward Hwoznie (Gozne)? „NASG“ 34 (1913) S. 17.

⁸⁷ BECKER, R., Supanie, Burgward und Pfarrsprengel . . ., a. a. O., S. 279; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2528.

⁸⁸ BECKER, R., a. a. O., S. 295f. ⁸⁹ CDS, I 1, Nr. 31 und S. 15, Anm. 45.

⁹⁰ Mahris; Reg., S. 290, Nr. 193; Verz. 1466 und 1553. Nach AEB III, 759, und VI, 301, machen Mahris und Schweta zusammen 21 Hufen aus, in die sich der Besitzer des Vorwerks Schweta (6), die 2 Bauern aus Mahris ($5\frac{1}{2}$ und $5\frac{1}{4}$) und ein Bauer aus Zeicha (5) teilen; damit ist für Mahris die Supaniezugehörigkeit schon für 1378 erwiesen.

⁹¹ Wie Hohenwussen hat es als ehemaliger Supanievorort zur Supanie gehört; 1547 besitzt das Amt dort das Schöffengut mit $1\frac{1}{2}$ Hufe (AEB V, 707). — Vermerkt sei,

Amtsдörfer in der Supanie Seußlitz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334 ⁹²	10	—	—	a) nur 1334 belegt	—
				b) bis 1378 belegt	—
1378	2	—	1	c) fehlen 1378 ⁹³	8
				d) ab 1378 belegt	—
1547	10	—	10	e) nur 1378 belegt	—

Die RIEHME-Karte hat Graumnitz mit aufgenommen, was der Lage nach wahrscheinlich, in den Überlieferungen aber nicht klar bezeugt ist.

Amtsдörfer in der Supanie Kiebitz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	9	2	—	a) nur 1334 belegt ⁹⁴	2
				b) bis 1378 belegt ⁹⁵	1
1378	7	—	—	c) fehlen 1378	—
				d) ab 1378 belegt	—
1547	6	—	—	e) nur 1378 belegt	—

Auf der RIEHME-Karte ist die Zuordnung von Auerschütz⁹⁶ nach Supanie Pulsitz zu korrigieren und dieser Ort ebenso wie Niederlützschera⁹⁷ in der Supanie

daß Zschannewitz, seit 1334 bei der Supanie belegt, Verz. 1543, S. 455, Nr. 24, nicht mit Schönnewitz verwechselt werden darf, wie das BESCHORNER unterlaufen ist (Reg., S. 579); Geschoßvergleich und Kapitelzugehörigkeit liefern den Beweis.

⁹² Verz. 1334/36, S. 392, XVI b; es erscheint zwar nur außer dem abseits liegenden Zehren Gallschütz und das Proprium Schrebitz; daß darunter aber wie im AEB VI, 1, die zugehörigen 7 Dörfer Däbritz, Döhlen, Gaschütz, Göldnitz, Görlitz, Sömnitz und Wollsdorf zu verstehen sind, dürfte nach Abgabenhöhe und dem besonderen Begriff proprium sicher sein.

⁹³ Schrebitz mit den 7 zugehörigen Dörfern.

⁹⁴ Kiebitz und Rittmitz; Verz. 1334, S. 387, X a, b.

⁹⁵ Schlagwitz; Verz. 1334/36, S. 387, X d; Reg., S. 280, Nr. 90; BESCHORNER ist hier inkonsequent, indem er 1334/36 das Schlagwitz bei Rittmitz, 1378 aber den Supanievorort annimmt (Reg., S. 577; Erl., Bl. 2540), ohne diese Zuordnung zu begründen. Wenngleich ein klares Zeugnis fehlt, halte ich es doch für wahrscheinlicher, daß es sich beide Male um Schl. bei Rittmitz handelt. SCHUMANN-SCHIFFNER, a. a. O., Bd. 10, 1825, S. 325, nennt es nur noch als Schäferei, was nur bestätigen würde, daß das Rittergutsdorf Rittmitz im Laufe des 15. Jahrhunderts das angrenzende Schlagwitz allmählich erdrückt und an sich gebracht hätte; Schlagwitz bei Mügeln dürfte weder seiner Lage noch seiner Eigenschaft als ehem. Supanievorort nach in der Sup. Kiebitz zu suchen sein.

⁹⁶ Vgl. Anm. 42.

⁹⁷ Bis einschließlich 1543 ist nur von Lützschera die Rede, nur AEB IV, 382, spricht von Oberlützschera, wobei das Geschoß unverändert bleibt, die Intradenbücher

Kiebitz zu ergänzen. Die an Kloster Buch⁹⁸ bzw. an das Amt Leisnig gekommenen Orte, die RIEHME mit aufführt, wurden nur angedeutet, da sie nicht zum Amt Meißen gehören. Auch ist fraglich, inwieweit die Kirchspielorte von Großweitzschen zur Supanie zählten, Belege dafür gibt es nicht.

Amtsдörfer in der Supanie Schweta

Jahr	Anzahl	davon nur OG Geschoß		Dauer	Anzahl
1334	13	4	—	a) nur 1334 belegt ⁹⁹	2
				b) bis 1378 belegt ¹⁰⁰	1
1378	9	—	—	c) fehlen 1378 ¹⁰¹	3
				d) ab 1378 belegt	—
1547	10	1	1	e) nur 1378 belegt ¹⁰²	—

Auf der RIEHME-Karte sind Limmritz¹⁰³, Wöllsdorf¹⁰⁴ und Schweta¹⁰⁵ nachzutragen.

Amtsдörfer in der Supanie Baderitz

Jahr	Anzahl	davon nur OG Geschoß		Dauer	Anzahl
1334	11	2	—	a) nur 1334 belegt ¹⁰⁶	2
				b) bis 1378 belegt ¹⁰⁷	3
1378	9	2	—	c) fehlen 1378 ¹⁰⁸	1
				d) ab 1378 belegt ¹⁰⁹	1
1547	7	—	—	e) nur 1378 belegt	—

Auf der RIEHME-Karte sind Kattnitz¹¹⁰ und Noschkowitz¹¹¹ zu ergänzen und Oberranschütz mit Niederranschütz¹¹² auszuwechseln.

1550/51 machen ebenso wie die Geschoßgleichheit und die einheitliche Flur wahrscheinlich, daß beide gemeint sind.

⁹⁸ Vgl. Anm. 72. ⁹⁹ Wöllsdorf und Möckwitz; Verz. 1334, S. 387, IX a, n.

¹⁰⁰ Miera; Verz. 1334/36, S. 387, IX f.; Reg., S. 279, Nr. 83.

¹⁰¹ Limmritz, Höckendorf, Technitz.

¹⁰² Beutig ist 1378 unter Sup. Schweta geführt (Reg., S. 279, Nr. 80), später unter den Domkapitelgütern; da es im Verz. 1334, S. 386, VIII t (Spydig) unter Sup. Kleinmockritz erscheint, wo es lagemäßig auch hingehört, wurde es künftig unter dieser Supanie geführt; da die absolute Zahl der Amtsdörfer durch den Tausch unberührt bleibt, fehlt es unter e).

¹⁰³ Verz. 1334/36, S. 387, IX b; Verz. 1543, S. 451, G 4.

¹⁰⁴ Verz. 1334, S. 387, IX a; BESCHORNER deutet dieses Werchansdorf als Wöllsdorf (Reg., S. 601), was die in Betracht kommenden Ortschaften wahrscheinlich machen.

¹⁰⁵ Als ehemaliger Supanievorort gehörte Schweta natürlich einst zur Supanie, wenn es auch später nur im Verz. von 1466 noch einmal auftaucht.

¹⁰⁶ Redemitz und Noschkowitz; Verz. 1334/36, S. 388, XII b, g.

¹⁰⁷ Merschütz, Kattnitz, Trebanitz; Verz. 1334/36, S. 388, XII d, f, h; Reg., S. 281, Nr. 103; S. 290, Nr. 193 (Trebeticz, Kocczewicz).

Amtsдörfer in der Supanie Kleinmockritz¹¹⁸

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	17	7	—	a) nur 1334 belegt ¹¹⁴	4
				b) bis 1378 belegt ¹¹⁵	1
1378	11	1	—	c) fehlen 1378 ¹¹⁶	—
				d) ab 1378 belegt	—
1547	11	2	—	e) nur 1378 belegt	—

¹⁰⁸ Zschäschütz; 1543 erscheint es wieder unter den Domherrengütern (Verz. 1543, S. 455, Nr. 25); daß BESCHORNER irrt, wenn er statt dessen Zschackwitz liest (Reg., S. 606), erweist eindeutig die gleiche Geschoßhöhe.

¹⁰⁹ Bormitz; Reg., S. 281, Nr. 104; Verz. 1543, S. 450, E 2; AEB I, 405.

¹¹⁰ Verz. 1334, S. 388, XII f; BECKER, R., „NASG“ 34 (1913) S. 27, stellt irrtümlich Coztewicz mit ? zu Gadewitz.

¹¹¹ Verz. 1334, S. 388, XII g.

¹¹² Verz. 1334/36, S. 388, XII e; Reg., S. 281, Nr. 105, und Verz. 1543, S. 450, E 3, haben nur Ranschütz; dagegen spricht AEB IV, 404, eindeutig von Oberranschütz; der Geschoßvergleich erweist, daß es sich in den vorgenannten Belegstellen um Oberranschütz handelt. Der Lage nach mag auch Niederranschütz einst zur Supanie Baderitz gehört haben, aber es fehlen dafür eindeutige Belege.

¹¹³ In dieser Supanie bot die Bestimmung der beiden Lüttewitz bei Zschaitz und bei Maltitz gewisse Schwierigkeiten, besonders da in der Supanie Schlagwitz noch ein Lüttwitz erscheint (Verz. 1334, S. 384, Vf: Lutanwicz; Reg., S. 287, Nr. 165: Lutewicz; Verz. 1543, S. 455, Nr. 21: Luttenitz). BESCHORNER weist dieses irrtümlich einem der beiden Lüttewitz zu (Reg., S. 549), tatsächlich liegt es aber bei Mügeln und ist seit 1334 im Kapitelbesitz bezeugt. Lüttewitz bei Zschaitz (Verz. 1334, S. 386, VIII f; Lutewicz; Reg., S. 278, Nr. 75: Lütenwicz) ist nach 1378 nicht mehr als geschoßpflichtig wohl aber mit dem OG beim Amt bezeugt (AEB III, 501). Lüttewitz bei Maltitz (Verz. 1334, S. 386, VIII s: Lutewicz) kam 1351 an Kloster Altzelle (BEYER, E., Das Cisterzienser Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bistum Meißen, Dresden 1855, S. 273) und tauchte daher seitdem nicht wieder unter den Amtsdörfern auf; nach dem HOV war es um 1550 noch beim Kloster und gehörte später zum Amt Nossen. Die Belege für diese Feststellungen ergeben sich aus dem Vergleich des Geschosses, der Besitz- und Lageverhältnisse.

¹¹⁴ Nelkanitz, Dreißig, Wetterwitz, Lüttewitz bei Maltitz; Verz. 1334, S. 386, VIII l, m, n, s. Auch Topschädel erscheint nur 1334 und 1336 (S. 386, VIII i) unter der Supanie Kleinmockritz; da es aber 1378 wegen Geschoßfreiheit außerhalb der Supanien (Reg., S. 290, Nr. 193), dagegen 1543 (S. 451, K 4) und in den Intradendbüchern unter der Supanie Soppen erscheint, wurde es ab 1378 dort geführt und nicht unter a) gezählt. HOV hält das 1547 genannte Topschädel (AEB V, 339) für Niedertopschädel; das ist aber unwahrscheinlich; erstens ist in den Verzeichnissen außer 1336 (Tupschol parvum) nur Topschädel ohne eine nähere Kennzeichnung aufgeführt, zweitens spricht ein aus dem Rahmen fallender Eintrag im AEB (IV, 355) aus dem Jahre 1577 von Niedertopschädel, das 8 Kapitelleute zählt, während der Eintrag von 1547 (AEB V, 339) außer diesen 8 Kapitelbauern noch 2 Bauern des Rittergutes Choren aufführt, offensichtlich also O.- und N.-Topschädel umfaßt.

¹¹⁵ Theeschütz; Verz. 1334/36, S. 386, VIII d; Reg., S. 278, Nr. 73.

¹¹⁶ Beutig fehlt 1378 unter der Supanie Kleinmockritz, d. h. unter den Domherrengütern; da es aber zu dieser Zeit unter Supanie Schweta geführt ist, wird es unter c) nicht gezählt, vgl. Anm. 102.

Auf der RIEHME-Karte sind Beutig¹¹⁷, Auterwitz¹¹⁸, Schallhausen¹¹⁸, Mochau¹¹⁸, Wetterwitz¹¹⁹ und Ober- und Niedertopschädel¹²⁰ zu ergänzen.

Amtsдörfer in der Supanie Gödelitz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	16	2	—	a) nur 1334 belegt ¹²¹	4
				b) bis 1378 belegt ¹²²	2
1378	14	1	—	c) fehlen 1378	—
				d) ab 1378 belegt ¹²³	1
1547	12	—	1	e) nur 1378 belegt	—

Auf der RIEHME-Karte sind Göltzscha¹²¹ und Ober- und Nedereula¹²³ zu ergänzen, wenn auch letzteres nur mit der ausdrücklichen Einschränkung, daß diese beiden Waldhufendörfer kaum vor dem 12. Jahrhundert anzusetzen sind.

¹¹⁷ Vgl. Anm. 102 und Anm. 116.

¹¹⁸ Alle 3 Orte sind im Verz. 1445 belegt; da sie der Lage nach zur Supanie gehörig scheinen, ist die Aufnahme gerechtfertigt; zum Amt haben sie keine Beziehungen, lediglich von Schallhausen wird 1547 Wachgetreide geliefert.

¹¹⁹ Verz. 1334, S. 386, VIII n.

¹²⁰ Vgl. Anm. 114.

¹²¹ Bornewitz, Kreiße, Göltzscha, Techtitz; Verz. 1334/36, S. 384f., VI a, c, i. Techtitz ist ein unbekannter Ort (Reg., S. 488; BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 107f.); zu prüfen wäre, ob es sich hier um einen Lesefehler für Noßlitz handelt, das in der gleichen Supanie jedoch erst ab 1378 erscheint.

¹²² Gödelitz, Oberkabul; Verz. 1334/36, S. 384f., VI b, i; Reg., S. 276, Nr. 57; S. 287, Nr. 168; Oberkabul ist ein später wüst gewordener Ort, seiner Lage nach unbekannt, vgl. BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 107. Unsicherheit besteht bei Bornewitz, einer Wüstung, deren genaue Lage vorläufig nicht zu bestimmen ist; vgl. BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 104f. BESCHORNER hält auch das „Bornewicz“ von 1378 (Reg., S. 290, Nr. 193) und „Bornewitz“ von 1543 (Verz. 1543, S. 455, Nr. 4) für den gleichen Ort, befindet sich aber im Irrtum, da es sich nach Geschoßvergleich und durch die Übereinstimmung mit Leippen und Lösten nach Lage und Besitzverhältnis als Barnitz erweist; alle drei Orte gehörten 1547 zum gleichen Rittergut, hatten 1543 das Geschoß an den Erbherrn zu liefern, der es ans Amt weiterleitete, hatten 1378 Geschoßfreiheit und gehörten nur mit den OG zum Amt. Sein Hinweis, daß es nicht Barnitz sein könne (Top. I . . . , a. a. O., S. 105), weil dieses im Reg. 1378, Bl. 137b, vorkomme, ist durch seine Edition überholt, in der er dieses Parnicz (Reg., S. 281, Nr. 97) richtig als Pahrenz erkennt (Reg., S. 471).

¹²³ Eula; Reg., S. 290, Nr. 193; Verz. 1543, S. 450, F 1; nach HOV handelt es sich um Obereula; wenngleich in den Verzeichnissen und im AEB keine Unterscheidung gemacht wurde; die Zahl der Bauern und Hufen im AEB I, 623, stimmt nach HOV mit Obereula überein, daraus geht hervor, daß wir es seit 1543 zweifellos nur mit O.-Eula zu tun haben, wogegen 1378 möglicherweise beide gemeint sein können. Noßlitz wurde seit 1378 ebenfalls unter der Supanie Gödelitz geführt (vgl. Anm. 57); da es 1334 bereits in der Supanie Raußlitz bezeugt ist (Verz. 1334, S. 384, IV v), wurde es unter d) nicht gezählt. In Eula haben wir wegen der Waldhufenflur ein späteres Rodungsdorf anzunehmen, das zur Supanie Gödelitz gerechnet wurde.

Die Supanien Riesa, Niedermuschütz, Soppen und der Witsessenbezirk

Diese letzten zu behandelnden Unterbezirke des Amtes Meißen nehmen den Raum zwischen dem aus den Supanien Raußlitz, Mertitz und Altlommatzsch gebildeten Riegel und der Elbe ein. In der nördlichen Hälfte dieses Gebietes liegen die Supanien Riesa und Niedermuschütz. Letztere zieht sich in einer Länge von rund 14 km dicht am westlichen Elbufer entlang, breitet sich nach Westen bis zu $4\frac{1}{2}$ km aus und reicht mit ihrer Südgrenze bis auf 4 km an Meißen heran. Zweifellos haben die Orte zwischen Boritz und Oberlommatzsch und zwischen Niedermuschütz und Seilitz in früherer Zeit einmal zur Supanie gehört.

Der nordwestlich davon bleibende Raum wird von der Supanie Riesa eingenommen. Die Orts- und Flurformen weisen darauf hin, daß wir hier mit starken Umgestaltungen und Neuanlagen seit dem 12. Jahrhundert zu rechnen haben¹²⁴. Im Hinblick auf den Begriff der Supanie Riesa müssen wir eine ähnliche Übertragung wie bei der Supanie Seußlitz annehmen, nur fehlt im Falle Riesa der kompakte Kern altslawischer Siedlung und damit die Wahrscheinlichkeit einer alten, eigenen Supanie in diesem Raum.

Die Supanie Soppen und der Witsessenbezirk füllen den südlichen Teil unseres Gebietes aus. Von beträchtlichem Umfang, bildet die Supanie Soppen einen einheitlichen Komplex, der sich im Westen an die Supanien Raußlitz/Mertitz anlehnt. Nur bei dem abseits liegenden Klessig erscheint die ursprüngliche Zugehörigkeit zweifelhaft. Wie schon bei der Supanie Gödelitz zu beobachten war, lassen die südlich liegenden Orte die spätere Rodungstätigkeit der bäuerlichen Siedler des 12. Jahrhunderts erkennen.

In sehr viel größerem Umfang ist diese Ausweitung nach Süden durch die Kolonisationstätigkeit beim Witsessenbezirk vorhanden; ja, man erkennt, wie er dadurch in zwei deutlich sich voneinander absetzende Teile gegliedert wird. Der nördliche Teil ist nach der Orts- und Flurform slawisches Siedelgebiet, das sich nur durch seine Lage rings um die Burg Meißen von den Dörfern der übrigen Supanien unterscheidet. Dagegen hebt sich der südliche Teil, beginnend bei Taubenheim, deutlich als Kolonisationsgebiet ab. Er dehnt sich nach Westen hin ziemlich weit aus, so daß er die Supanie Soppen im Süden umfaßt. Daraus ergibt sich mit einiger Sicherheit: Während die übrigen Supaniebezirke nur eine Überlagerung durch die Burgwarde erfuhren, ging im nördlichen Teil, d. h. im ursprünglichen Gebiet des Witsessenbezirkes, die ehemalige Supanie im Laufe des 10. Jahrhunderts, ohne Spuren zu hinterlassen, unter, weil hier die Witsessen zusammengezogen und angesiedelt wurden mit der Aufgabe, die Verteidigungskraft der Burgbesatzung zu erhöhen und zu ergänzen. Die im Laufe des 12. Jahr-

¹²⁴ Vgl. MÜHLMANN, F., Beiträge zur Geschichte des Klosters und der Stadt Riesa, Riesa 1881. — HASSE, H. G., Geschichte der sächsischen Klöster, Gotha 1888, S. 238 ff. — LENZ, Die Anfänge des Klosters und der Propstei Riesa. „Beiträge z. sächs. Kirchengeschichte“ 26 (1913) S. 181 ff. — MÖRTZSCH, O., Hist.-topogr. Beschreibung der AH. Großenhain, Dresden 1935, S. 71 f., und die übrigen zugehörigen Orte. — Dt. Städtebuch II, 197 ff.

hundreds entstehenden neuen Rodungsdörfer im Süden wurden dann dem Witsessenbezirk angeschlossen, offenbar deshalb, weil sie einmal im Kraftfeld des Meißener Burgbezirkes lagen und zum anderen der Witsessenbezirk von jeher engere Bindung zur Burg Meißen besaß als die übrigen Supanien.

Wenig Sicheres läßt sich über die Beziehung unserer Supanien zu den entsprechenden Burgwarden sagen. Für Riesa nimmt BECKER an, daß der sich mit ihr ungefähr deckende Pfarrsprengel zusammen mit dem Pfarrbezirk von Gröba einst den ehemaligen Burgward Gröba ausmachte¹²⁵. Der Burgward selbst ist zwar belegt¹²⁶, wie freilich die Verhältnisse bei seinem Entstehen aussahen, ist nicht bekannt. Mit BESCHORNER möchte ich keine alte Supanie Riesa annehmen, aus der der Burgward hervorging¹²⁷. Mit mehr Wahrscheinlichkeit bildete die Supanie Niedermuschütz die Grundlage für den Burgward Boritz¹²⁸, dessen Mittelpunkt ursprünglich vielleicht Zehren war, denn hier zwei Burgwarde anzunehmen, trifft wohl nicht das Richtige. Bei der Supanie Soppen haben wir in Krögis die entsprechende Urfarrei, aus der die später mit eigenen Pfarrkirchen ausgestatteten Rittergutsdörfer Heynitz und Miltitz ausgepfarrt wurden. Ein Burgward ist hier nicht belegt; wie er hieß und ob es überhaupt einen gab, wie BECKER annimmt¹²⁹, wissen wir nicht. Für den Witsessenbezirk¹³⁰, genauer müssen wir sagen, für seinen nördlichen, alten Teil, haben wir ebenfalls kein Zeugnis für einen Burgward. Seinem Entstehungscharakter zufolge scheint es aber müßig, hier nach einem besonderen Burgward zu suchen, er war Burgbezirk eo ipso, und zwar seiner Bedeutung und Aufgabe nach graduell von den übrigen Burgwardbezirken unterschieden. Der entsprechende Pfarrsprengel gehörte bis 1205 zur Domkirche, später zur Kirche St. Afra.

Amtsдörfer in der Supanie Niedermuschütz

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	12	2	—	a) nur 1334 belegt ¹³¹	2
				b) bis 1378 belegt	—
1378	9	—	—	c) fehlen 1378 ¹³²	1
				d) ab 1378 belegt	—
1547	10	1	2	e) nur 1378 belegt	—

¹²⁵ BECKER, R., a. a. O., S. 299f. ¹²⁶ CDS I 1, 125.

¹²⁷ BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2590.

¹²⁸ BECKER, R., a. a. O., S. 298f.; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2484 ff.

¹²⁹ BECKER, R., a. a. O., S. 296 ff.; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2559 ff.

¹³⁰ RIEHME, E., a. a. O., S. 175 ff., 245 ff.; BECKER, R., a. a. O., S. 298; BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2572 ff. Dazu KÖTZSCHKE, R., Zur Sozialgeschichte der Westslaven ..., a. a. O., S. 19 ff.; SCHLESINGER, W., Landesherrschaft ..., a. a. O., S. 228 ff.; dazu neuerdings SCHIECKEL, H., Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert, Köln/Graz 1956, S. 28, der erstmals Untersuchungen über die in diesem Gebiet angesetzten Burgmannen vorlegt.

¹³¹ Boritz und Schänitz; Verz. 1334, S. 383, III k. ¹³² Niedermuschütz.

Die wüste Mark Miltitz, die RIEHME in seiner Karte zur Supanie rechnet, ist nach BESCHORNER eine erst nach 1554 erfolgte Sonderniederlassung auf einem Flurteil von Heida durch den Käufer des Klostergutes Riesa, die bald wieder eingegangen ist¹³³. Ihrer Fläche nach gehört sie demnach zur Supanie Riesa.

Amtsдörfer in der Supanie Riesa

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	5	—	—	keine Veränderungen in der Anzahl der Amtsdörfer	
1378	5 ¹³⁴	—	1		
1547	5	—	5		

Amtsдörfer in der Supanie Soppen

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	24	4	—	a) nur 1334 belegt ¹³⁵	4
				b) bis 1378 belegt ¹³⁶	2
1378	17	1	—	c) fehlen 1378 ¹³⁷	4
				d) ab 1378 belegt ¹³⁸	—
1547	22	6	1	e) nur 1378 belegt	—
				f) seit 1445 bzw. 1466 belegt ¹³⁹	2

Auf der RIEHME-Karte ist Klessig¹⁴⁰, Görtitz¹⁴¹, Robschütz¹³⁹, Soppen¹⁴², Nöbige¹⁴³ und Wuhsen¹⁴⁴ zu ergänzen.

¹³³ BESCHORNER, H., Zur Topographie II . . . , a. a. O., S. 110 ff.

¹³⁴ Die Wüstung Kuckelitz, Reg., S. 290, Nr. 193 (Kugkaticz), mit Flurteilen von Weida und Riesa wurde hier nicht berücksichtigt; vgl. BESCHORNER, H., Zur Topographie II . . . , a. a. O., S. 110.

¹³⁵ Miltitz, Zwuschwitz, Sornitz, Schönberg; Verz. 1334/36, S. 389, XIII f, h, q, w, y.

¹³⁶ Wunschwitz und Munzig; Verz. 1334/36, S. 389, XIII c, o; Reg., S. 282, Nr. 108, 113.

¹³⁷ Mahlitzsch, Weitzschen, Luga, Leutewitz.

¹³⁸ Zu nennen wäre hier Topschädel; da es aber 1334/36 bereits zur Supanie Kleinmockritz gehörte (vgl. Anm. 114) wurde es unter d) nicht gezählt.

¹³⁹ Sönitz (Verz. 1445) und Robschütz (Verz. 1466); dazu kommt noch Neukirchen, das aber unter f) nicht gezählt wurde, da es bereits 1378 unter dem Witsessenbezirk als amtszugehörig belegt ist.

¹⁴⁰ Verz. 1334, S. 390, XIII bb; BECKER, R., a. a. O., S. 296, hält es irrtümlich für eine Wüstung.

¹⁴¹ Verz. 1334/36, S. 389, XIII t; Reg., S. 282, Nr. 115; Verz. 1543, S. 452, K 14.

¹⁴² Ist wie Hohenwussen und Schlagwitz als Supanievorort in den Supaniebezirk einzubeziehen.

¹⁴³ Verz. 1334/36, S. 389, XIII r und x; Reg., S. 282, Nr. 111; Verz. 1543, S. 451, K 2. — Nöbige wurde hier ganz zur Supanie genommen; allerdings sei angemerkt, daß es früher einmal ein Nieder- und Oberröbige gegeben haben mag, zählten doch die

Amtsдörfer im Witsessen-Bezirk

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	38	3	—	a) nur 1334 belegt ¹⁴⁶	1
				b) bis 1378 belegt ¹⁴⁷	1
1378	36	—	—	c) fehlen 1378 ¹⁴⁸	3
				d) ab 1378 belegt ¹⁴⁹	2
1547	38	4	2	e) nur 1378 belegt	—
	(1 Wg.) ¹⁴⁵			f) seit 1543 belegt ¹⁵⁰	1

Auf der RIEHME-Karte sind Löbschütz NO Lommatzsch¹⁵⁰, Kaisitz¹⁵¹, Tro-nitz¹⁵², Nimtitz¹⁵², Stroischen¹⁵², Oberpolenz¹⁴⁸, Kobitzsch¹⁵³, Ullendorf¹⁵⁴ und Klipphausen¹⁴⁶ zu ergänzen. Zu bemerken bleibt ferner, daß sich in den Orten

Verz. von 1466 und 1553 ein Obernößige zur Supanie Mertitz; nach BESCHORNER, H., Erl., Bl. 2568, schließt auch die Flurform eine frühere Trennung nicht aus. Hier blieb es unberücksichtigt, da kein anderes Zeugnis für Obernößige in der Supanie Mertitz existiert und alle übrigen Belege nur Nößige ohne eine nähere Unterscheidung bringen.

¹⁴⁴ Verz. 1334/36, S. 389, XIII a; Reg., S. 282, Nr. 106; Verz. 1543, S. 452, K 9.

¹⁴⁵ Lugenheim; erscheint erst 1547 (AEB III, 508) als wüst; vgl. Verz. 1334, S. 392, XIV II; Reg., S. 289, Nr. 188; Verz. 1543, S. 454, Q 29. Dazu BESCHORNER, H., Zur Topographie II . . ., a. a. O., S. 112, und die dort genannte Literatur.

¹⁴⁶ Klipphausen; Verz. 1334/36, S. 390, XIV e (Rudingsdorf); es hieß bis 1528 Röhrs-dorf oder Rührsdorf, auch Kleinröhrsdorf (Cop. 45, Bl. 216b) zum Unterschied von Großröhrsdorf (Verz. 1334/36, S. 390, XIV g; Reg., S. 283, Nr. 125; Verz. 1543, S. 456, Nr. 11; AEB II, 259).

¹⁴⁷ Taubenheim; Verz. 1334/36, S. 391, XIV q; Reg., S. 284, Nr. 131; auch Neukirchen ist nach 1378 nicht mehr im Witsessen-Bezirk belegt, da es aber 1543 und später unter der Supanie Soppen erscheint, wurde es unter b) nicht gezählt (vgl. Anm. 139).

¹⁴⁸ Blankenstein, Seebischütz, Polenz; die Scheidung in Ober- und Niederpolenz be-gegnet erst seit Mitte des 16. Jahrhunderts; AEB V, 252, kennt sie noch nicht, wohl aber HOV (Landsteuerregister), das dort zwei Rittergüter nennt.

¹⁴⁹ Hartha und Korbitz, letzteres schon im Verz. 1336, S. 391, XIV ee; Reg., S. 286, Nr. 149 und 151; Verz. 1543, S. 454, Q 21. Korbitz fehlt hier, weil es vom Geschoß befreit ist.

¹⁵⁰ Löbschütz NO Lommatzsch; Verz. 1543, S. 454, Q 25; dieses Löbschütz darf nicht mit Löbschütz W Löthain (Verz. 1334/36, S. 391, XIV aa; Reg., S. 285, Nr. 143; Verz. 1543, S. 453, Q 1) verwechselt werden; daß die getroffene Zuordnung richtig ist, erweist der Geschoßvergleich (AEB III, 225 und 243).

¹⁵¹ Verz. 1334, S. 392, XIV II; Reg., S. 289, Nr. 185; Verz. 1543, S. 455, Nr. 19.

¹⁵² Diese 3 Orte sind nur einmal in dem gegenwärtig nicht nachprüfaren Verz. von 1445 im Witsessenbezirk belegt und daher unter den Dörfern außerhalb der Supanien geführt; da aber auch ihre Lage für ehemalige Zugehörigkeit spricht, wurden sie in der Karte mit im Witsessenbezirk aufgeführt.

¹⁵³ Verz. 1334/36, S. 391, XIV v; Reg., S. 284, Nr. 135; Verz. 1543, S. 454, Q 27.

¹⁵⁴ Verz. 1334/36, S. 390, XIV e; Reg., S. 285, Nr. 137; Verz. 1543, S. 454, Q 17.

Grumbach und Constappel die Ämter Meißen und Dresden in das Obergericht und das Geschoßrecht teilten¹⁵⁵; für die Zählung ließen wir das unberücksichtigt.

Die Übersicht über die Struktur des Amtsgebietes Meißen und den Aufbau der einzelnen Teile ist damit abgeschlossen. Sie versuchte, zunächst alle Ortschaften festzustellen, die nachweisbar einmal zum Bestand der einzelnen Supanien gehörten. Das Ergebnis wurde in Form einer Karte dargestellt. Zu beachten ist dabei, daß sich auf dieser Supaniekarte nicht der genaue Umfang des Amtes Meißen widerspiegelt, da alle belegten Orte ohne Rücksicht auf ihr Verhältnis zum Amt aufgenommen wurden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch die relativ geringe Anzahl nicht bezeugter Orte, die auf der Karte als weiße Flecke in Erscheinung treten, in früherer Zeit ebenfalls zu den Supanien gehörten, da ja unser erstes Zeugnis von 1334 aus relativ später Zeit stammt und nur unter dem Gesichtspunkt der Amtsgerechtigkeit abgefaßt wurde. Angesichts der Zahlenverhältnisse zwischen 1334 und 1378 darf mit großer Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß auch schon vor 1334 Dörfer dem Amt entfremdet wurden. Zudem fehlt es auch an Zeugnissen aus der Zeit, wo es noch kein Amt gab oder sich dieses erst allmählich konstituierte, wo also der Burggraf über das Gericht die Verbindung zu den einzelnen Supanien besaß. Andererseits darf durch die Untersuchungen von BECKER der allgemeine Zusammenhang der Supanien mit den Burgwarden und Urfarreien und damit ihr hohes Alter als erwiesen gelten, selbst wenn im einzelnen, wie gezeigt wurde, seine Thesen mancher Korrektur bedürfen und noch eine Reihe von Fragen offenlassen.

Daraus ergibt sich, daß zur Zeit der herrschaftlichen Landnahme im 10. Jahrhundert die sorbische Bevölkerung durchweg in Supanien organisiert war. Nach der Eroberung wurden sie durch die Burgwarde überlagert und ihrem Wesen nach verändert, ohne daß, von der engeren Umgebung Meißens abgesehen, ihre äußere Gestalt umgebildet wurde. Neue staatliche Bedürfnisse statteten seit dem 12. Jahrhundert die Supanien mit anderen Wesenszügen aus und führten gelegentlich auch zu äußerer Umgestaltung. Die Mehrzahl der Supanien aber bleibt, obgleich durch den Feudalisierungsprozeß erheblich durchlöchert und zum Teil zerrissen, bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts als ehemalige Einheit erkennbar. Der Hauptgrund für diese Tatsache ist in dem besonderen Verlauf des Feudalisierungsprozesses in den Expansionsgebieten zu suchen, demzufolge die zentralen Gewalten, zunächst das Königtum, später der markgräfliche Landesherr, relativ große Machtbefugnisse zu behalten vermochten. Der große Umfang des Amtsgebietes, die periphere Lage des Amtssitzes und seine ursprünglich weiterreichende Bedeutung begünstigte in besonderem Maße die lange Lebensdauer der Supanien.

Die bisherigen Tabellen geben jedoch nur für 1334 den tatsächlichen Umfang des Amtes Meißen; für die beiden anderen Stichjahre haben wir noch die Dörfer

¹⁵⁵ Reg., S. 257f., Nr. 32, 44; S. 283, Nr. 122, 124; AEB I, 449, 853; IV, 356 und 424, sowie HAUG, H., Amt Dresden . . ., a. a. O., S. 39.

zu nennen, für die keine Supaniezugehörigkeit nachweisbar war. Im Jahre 1378 gilt das für zwei Dörfer des Domkapitels¹⁵⁶ und sechs Dörfer¹⁵⁷, in denen das Amt nur das Obergericht besaß. Hinzu kommt die Stadt Meißen, deren Amtszugehörigkeit zwar nur 1378 ausdrücklich belegt ist¹⁵⁸, die wir aber auch für das Jahr 1334 annehmen dürfen. Höher ist die Zahl der Amtsdörfer, die 1547 im AEB erscheinen, ohne einer bestimmten Supanie zugeteilt werden zu können. Die 33 zu nennenden Orte setzen sich zusammen aus 21 Dörfern im Amtsgebiet¹⁵⁹, 3 rechtselbischen Dörfern¹⁶⁰, 5 Meißner Vororten¹⁶¹, 3 Vorwerken¹⁶² und 1 Wüstung¹⁶³. Hinzu kommen noch 4 Mühlen¹⁶⁴, die keiner Gemeinde angehörten, und die Stadt Lommatzsch.

Amtsdörfer außerhalb der Supanien

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	—	—	—	a) nur 1334 belegt	—
				b) bis 1378 belegt	—
1378	8	6	—	c) fehlen 1378	—
				d) ab 1378 belegt	3
1547	33	14	—	e) nur 1378 belegt	5
	(1 Wg.)			f) seit 1547 belegt	30

Der Vollständigkeit halber seien noch die Orte genannt, in denen das Amt Meißen 1547 nur Teilgerechtigkeiten besaß. In 4 Dörfern¹⁶⁵ stand dem Amt lediglich über ein Schöffengut die Nieder- und Obergerichtsbarkeit zu; in einem Dorf¹⁶⁶ außerdem noch die jährliche Lieferung von Wachgetreide; aus 18 Dör-

¹⁵⁶ Radewitz und Mohorn; Reg., S. 287, Nr. 161; S. 289, Nr. 184.

¹⁵⁷ Barmenitz, Leuben, Göhrisch und die späteren Wüstungen Böhlen, Pugletitz, Kuckelitz; Reg., S. 290, Nr. 193; zu den Wüstungen vgl. BESCHORNER, H., Zur Topographie II . . . , a. a. O., S. 99f., 110, 115.

¹⁵⁸ Reg., S. 290.

¹⁵⁹ Zunächst die bereits unter Anm. 156 und 157 genannten Radewitz, Mohorn und Barmenitz, dazu Drehfeld, Jessen, Kaschka, Karcha, Kettewitz, Maltitz, Messa, Nimtitz, Kleinprausitz (im AEB: Prausnitz), Riemsdorf, Schlanschwitz, Schletta, Schmiedewalde, Spittewitz, Steinbach, Stroischen, Tronitz und Zöthain.

¹⁶⁰ Bohnitzsch, Cölln, Weinböhla.

¹⁶¹ Fischergasse, Vorm Lommatzcher Tor, Nieder- und Obermeisa und Oberbrücke.

¹⁶² Lindigt, Siebeneichen und Zunschwitz.

¹⁶³ Böhla, vgl. BESCHORNER, H., Zur Topographie I . . . , a. a. O., S. 88f.

¹⁶⁴ Die 3 unter amtlicher Grundherrschaft stehenden: Angermühle, Teichmühle und Steinmühle, und die zum Vw. Schweta bei Mügeln gehörige Mühle Welknitz.

¹⁶⁵ Hohenwussen, Kiebitz, Knobelsdorf, Soppen.

¹⁶⁶ Schlagwitz.

fern¹⁶⁷ war lediglich Wachgetreide zu liefern, und in 2 Dörfern¹⁶⁸ waren die Inhaber von Wachhufen nur zu Wachdiensten verpflichtet.

Ohne der Behandlung der sachlichen Seite dieser Rechte – sie erfolgt in dem entsprechenden Kapitel bzw. Abschnitt – vorzugreifen, sei hier nur darauf hingewiesen, daß dieser Zuwachs der Amtsgewalt in der Hauptsache auf die Ausschaltung des Meißner Burggrafen, die 1439 einen gewissen Abschluß fand¹⁶⁹, zurückzuführen war. Seine bis dahin verbliebenen Rechte im Amtsgebiet gingen um diese Zeit an das Amt Meißen über.

Da es uns auf den summarischen Vergleich der Jahre 1334, 1378, 1547 ankommt, aus dem sich möglicherweise gewisse Tendenzen erkennen lassen, verzichten wir in der tabellarischen Endzusammenstellung auf die 2 Städte, die 4 Mühlen und die Dörfer, in denen das Amt nur Teilrechte wahrnahm, und sind somit in der Lage, den gesamten übrigen Ortschaftsbestand des Amtes Meißen in den 3 Stichjahren vergleichend gegenüberzustellen.

Jahr	Anzahl	davon nur		Dauer	Anzahl
		OG	Geschoß		
1334	275	59	–	a) nur 1334 belegt	38
				b) bis 1378 belegt	17
1378	216	26	2	c) fehlen 1378	36
				d) ab 1378 belegt	9
1547	263	45	27	e) nur 1378 belegt	6
	(7 Wgg.)			f) seit 1547 (bzw. 1543 oder dem 15. Jahrhundert) belegt	34 (1 Wg.)

Welche Sachverhalte werden nun durch die Zahlenreihen ausgedrückt? Wenden wir uns zunächst den linken Tabellenseiten zu, die die tatsächliche Anzahl der Amtsdörfer geben. Demnach liegt keine allmähliche Zunahme der amtszugehörigen Dörfer vor, wie nach der herkömmlichen Vorstellung von der sich ständig festigenden Territorialgewalt zu erwarten gewesen wäre, sondern um 1378 ist die Zahl der Dörfer, die dem Amt unterworfen sind, am niedrigsten, und um 1547 ist die alte Höhe von 1334 noch nicht völlig wieder erreicht. In den einzelnen Supanien ist nicht immer die entsprechende Entwicklung zu beobachten, wenngleich die Mehrzahl 1547 ebenfalls einen geringeren Bestand als 1334 aufweist (11 Supanien); 6 von ihnen zeigen auch 1378 die geringste Anzahl, während 3 andere ihre Dorfzahl 1547 gegenüber 1378 unverändert behalten und 3 1547

¹⁶⁷ Davon liegen innerhalb des Amtsgebietes: Graupzig, Ickowitz, Kreiße, Mockritz, Pinnewitz, Prausitz bei Riesa, Raußnitz und Schallhausen; im Amt Oschatz: Vw. Ockritz; im Amt Döbeln: Möckwitz; im Amt Großenhain: Brockwitz, Proschwitz, Clieben, Gävernitz, Kmehlen, Strießen, Wantewitz und Winkwitz.

¹⁶⁸ Pröda bei Mohlis und Döhlen, wahrscheinlich SO Dresden.

¹⁶⁹ KÖTZSCHKE-KRETZSCHMAR, Sächs. Geschichte I, S. 157; MÄCKER, T., a. a. O., S. 321ff.

etwas niedriger als 1378 liegen. Unverändert oder fast unverändert erscheinen in den 3 Stichjahren 4 Supanien, während die Supanie Seußlitz insofern einen Sonderfall darstellt (10-2-10), als hier 1378 die gesamte Vogtei Schrebitz mit 8 Dörfern fehlt.

Werfen wir von hier aus einen Blick auf die rechten Tabellenseiten, die die tatsächliche Bewegung in den Supanien ausdrücken, soweit sie sich durch die Überlieferung sicher fassen läßt, so zeigt sich, daß in unserem Zeitraum von den 275 bezeugten Amtsdörfern im Jahre 1334 nur 184, das sind rund 67%, ständig ohne Unterbrechung dem Amt unterworfen sind, daß also die Fluktuation relativ erheblich ist. Dabei müssen wir in Rechnung stellen, daß die Zahl solcher fluktuierender Dörfer nur die Mindestzahl darstellt, die möglicherweise noch etwas überschritten wird, da ja alle zeitweiligen Veränderungen zwischen den Stichjahren nicht zu erfassen sind. Allzu hoch dürfen wir diese freilich nicht ansetzen, was durch die niedrigen Zahlen unter d) und e) deutlich demonstriert wird.

Dörfer, die zwar ständig dem Amt unterworfen sind, aber von einer zur anderen Supanie wechseln, sind vereinzelte Ausnahmen, die nur bei 4 Ortschaften auftreten. Im Hinblick auf die Fluktuation dürfen sie unberücksichtigt bleiben.

Es zeigt sich auch, daß im ganzen alle Supanien mehr oder weniger stark von dieser Fluktuation erfaßt wurden. Nur die Supanien Altlommatzsch, Riesa und der Witsessenbezirk bilden gewisse Ausnahmen. Auf der Hand liegt der Grund bei Riesa: Es ist Klosterbesitz, der straff zusammengehalten wird, wie sich in negativer Weise auch bei der Vogtei Schrebitz abzeichnet. Für den Witsessenbezirk möchten wir annehmen, daß er, dem Amt etwas enger verbunden, auch von dieser Seite her eine gewisse Sonderstellung einnahm. Ob Ähnliches auch für die Supanie Altlommatzsch zu erwägen ist, bleibt fraglich. Möglich wäre, daß die Zweigstelle des Amtes, die seit dem 15. Jahrhundert in Lommatzsch auftaucht und die sich auch begrifflich in „Amt Lommatzsch“ widerspiegelt, einen gewissen positiven Einfluß ausübte.

Weitaus geringer ist die Fluktuation, wenn wir uns nur auf die Dörfer beschränken, die dem Amt geschoßpflichtig waren. Für 1334 und 1378 ergibt sich ihre Zahl, nachdem wir die Zahlen unter der Spalte „nur OG“ abziehen. Für 1547 müssen wir außer der Zahl 45 noch 15 Orte abziehen, da hier das Amt wohl neben dem OG noch die Grundherrschaft besaß, aber kein Geschoß erhob. Die Zahlenreihe erhält dann für die drei Stichjahre folgendes Bild: 216-190-203. Der Grundverlauf dieser Kurve bleibt derselbe, ihre Dimension aber ist erheblich verringert.

Die tatsächliche Bewegung der geschoßpflichtigen Dörfer ließ sich in den Tabellen für die einzelnen Stichjahre nicht gut zum Ausdruck bringen, wenn die Übersicht nicht unnötig erschwert werden sollte. Soweit es sich um die Jahre 1334 und 1378 handelt, kann ihre Zahl leicht im Registrum überprüft werden. Von den 216 im Jahr 1334 geschoßpflichtigen Dörfern sind 23 später nicht wieder als geschoßpflichtig bezeugt, 16 tauchen erst 1547 wieder als geschoßpflichtig auf, und 14 sind nach 1378 nicht wieder als geschoßpflichtig belegt; d. h., 163 Dör-

fer schossen ständig ins Amt, das sind 75⁰/₀. Nehmen wir aber die 190 geschoßpflichtigen Supaniedörfer des Jahres 1378 zum Ausgangspunkt, so erhöht sich die Zahl der ständig schossenden Dörfer auf 173, oder 91⁰/₀. Nach 1378 kommen 16 geschoßpflichtige Dörfer in Wegfall, nur für 2 von ihnen ist die Geschoßpflicht erst seit 1378 bezeugt; 1547 kommen 28 geschoßpflichtige hinzu, 16 von ihnen waren jedoch schon 1334 geschoßpflichtig. Daraus folgt, daß Dörfer, in denen das Amt nur das Obergericht besaß, leichter entfremdet werden konnten und daß der Abgang an geschoßpflichtigen Dörfern seit 1378 vergleichsweise gering war.

Andererseits steht der relativen Zunahme an 54 Amtsdörfern von 1378 bis 1547 der relative Zuwachs von 13 Dörfern gegenüber, die geschoßpflichtig sind. Suchen wir nach der tatsächlichen Zahl, d. h. wieviel Dörfer nach 1378 dem Amt geschoßpflichtig werden, für die eine frühere Geschoßpflicht in unserem Zeitraum unbezeugt ist, so kommen wir auf 12 Dörfer. 6 von ihnen tauchen schon 1334 einmal auf, ohne dem Amt zu schossen, 1 Dorf gehörte bereits 1378 mit dem OG zum Amt, 1 Dorf schoßte 1378 ins Amt Großenhain, und nur 4 Dörfer kommen nach 1378, möglicherweise im 15. Jahrhundert, völlig neu zum Amt. Zudem weisen diese Fälle zumeist eine abweichende Geschoßart auf, sei es, daß es vom Erbherrn angewiesen oder nur zu Michaelis entrichtet wird, sei es, daß es besonders niedrig ist oder nur von einem Bauern des entsprechenden Dorfes gezahlt wird. Ohne auf diese Formfrage an dieser Stelle näher einzugehen, können wir feststellen: Nach 1378 werden die Dörfer zumeist in Form der Obergerichtsbarkeit dem Amt unterworfen; die Fälle, in denen nach 1378 eine erstmalige Geschoßpflicht bezeugt ist, sind außerordentlich gering und fallen kaum ins Gewicht. Daraus ergibt sich, daß das Geschoß vom 14. bis zum 16. Jahrhundert das festeste Band zwischen den Dörfern und dem Amt darstellte. Es wurde weniger leicht als das Obergericht dem Amt entwunden bzw. vom Amt aufgegeben, konnte offenbar aber auch schwieriger als das Obergericht vom Amt zurück- oder gar neu erlangt werden. Hier sind wir an der Grenze dessen, was uns diese Zahlen zu deuten erlauben, wenn wir nicht voreiligen Schlußfolgerungen zum Opfer fallen wollen. Einmal gilt das insbesondere für die Entwicklung der Gerichtsverhältnisse, die hier nur unvollständig zum Ausdruck kommt, da geteilte Obergerichte und die Niedergerichte hier unberücksichtigt bleiben mußten. Diese Seite der Entwicklung wird später näher untersucht.

Zum anderen aber haben wir bisher, wie sich aus der Fragestellung des ersten Untersuchungsabschnittes ergab, nur die Dörfer in unser Blickfeld gerückt. Abschließend sei hierzu vermerkt, daß diesen 263 Amtsdörfern, 2 Städten und 25 Dörfern, in denen das Amt 1547 nur Teilrechte ausübte, innerhalb des Amtsbezirkes 99 Dörfer, in denen es keine Befugnisse besaß, gegenüberstehen. Im einzelnen sind diese in den beigegebenen Tabellen zu finden. Um aber die bisherigen Teilergebnisse deuten und den Charakter des Amtes im Feudalstaat erkennen zu können, müssen wir uns vor allem den Menschen zuwenden, die in diesem Raume ansässig und der Amtsgewalt unterworfen waren. Damit kommen wir zur Untersuchung der Sozialstruktur im meißnischen Amtsgebiet.

III.

DIE SOZIALSTRUKTUR IM AMTSGEBIET MEISSEN

Da sich den Verzeichnissen von 1334/36 und dem Registrum von 1378 kaum befriedigende Aussagen über die Sozialstruktur im Amtsgebiet abgewinnen lassen, nehmen wir das AEB zum quellenmäßigen Ausgangspunkt für unsere Untersuchungen. Es gibt uns erschöpfende Auskunft über die Größe der Dörfer, über die in ihnen ansässigen Bauern und Gärtner sowie einen hinreichenden, wenn auch nicht vollständigen Einblick in deren Besitzverhältnisse. Es schweigt jedoch über die Häusler sowie über die übrigen Bewohner der Dörfer, die Hausgenossen und das Gesinde, die von den Landsteuerregistern von 1551/52 aufgeführt und vom HOV unter dem Begriff der Inwohner zusammengefaßt werden. Das AEB nimmt keine Notiz von ihnen, da sie über keinerlei Grundbesitz verfügten und deshalb für Leistungen, wie sie das AEB erfaßte, nicht in Betracht kamen. Ihr Anteil an der Dorfbevölkerung darf aber nicht übersehen werden, wenn Stellung, Größe und Differenzierung der einzelnen Gruppen der ländlichen Bevölkerung des Amtsgebietes erfaßt werden sollen. Wieviel von ihnen in den einzelnen Dörfern wohnten, beantworten die Landsteuerregister, deren Angaben aus dem HOV entnommen wurden.

Das Gesamtmaterial des AEB für diesen Abschnitt wurde, ergänzt durch die Angaben des HOV über die Inwohner, in Tabellenform gebracht und im Anhang beigelegt.

Für unser Thema kommt es weniger auf die allgemeinen Grundzüge der sozialen Struktur der Landbevölkerung an, für die verschiedene Spezialarbeiten vorliegen¹, sondern in diesem Zusammenhang haben besonders die Fragen der Differenzierung, die sich in den Besitzverhältnissen ausdrückt, und die Stellung

¹ HÖTZSCH, O., Die wirtschaftliche und soziale Gliederung vornehmlich der ländlichen Bevölkerung im meißnisch-erzgebirgischen Kreise Kursachsens auf Grund eines Landsteuerregisters aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1900. — QUIRIN, K. H., Herrschaft und Gemeinde nach mitteldeutschen Quellen des 12. bis 18. Jahrhunderts, Göttingen 1952. — BLASCHKE, K., Soziale Gliederung und Entwicklung der sächsischen Landbevölkerung im 16. bis 18. Jahrhundert, „Ztschr. f. Agrargeschichte u. Agrarsoziologie“ 4/2 (1956) S. 144–155. — HAUN, F. J., Bauer und Gutsherr in Kursachsen, Straßburg 1892, behandelt spätere Zeit und ist heute in einzelnen Fragen überholt.

der Bauern gegenüber dem Adel bzw. den Rittergütern zu interessieren. Denn von diesen Faktoren hängt zum großen Teil der Grad der gesellschaftlichen Widersprüche ab, die ihrerseits von bedeutendem Einfluß auf die Ausbildung staatlicher Formen sind. Freilich wäre es verfehlt, in mechanisch vereinfachender und isolierender Betrachtungsweise von dem Grad der Klassengegensätze im Amtsgebiet Meißen auf den Machtumfang und Charakter des Amtes Meißen zu schließen. Diese Frage zu beantworten, bedarf es der Betrachtung der gesamten Sozialverhältnisse und der Einbeziehung weiterer Faktoren, wie des Bürgertums, des Handels und Gewerbes, des Bergbaus usw., die dem wettinischen Territorialstaat sein besonderes Gepräge gaben, und zwar sowohl gegenüber den staatlichen Verhältnissen im Altreich als auch gegenüber der feudalstaatlichen Entwicklung im nördlichen Kolonisationsgebiet, besonders dem brandenburgischen Territorialstaat².

Im Rahmen unserer Untersuchungen sollen die folgenden Bemerkungen zunächst nur helfen, das Bild und den Charakter des Amtes Meißen deutlicher hervortreten zu lassen.

Die Hauptgruppe der abhängigen ländlichen Bevölkerung bildeten die Hufenbauern. Sie allein galten im Dorf als vollberechtigte Mitglieder, die in der Form der Nachbarschaft als Rechtsgemeinde im Dorf organisiert waren³. Haus und Hof sowie der damit verbundene Hufenbesitz in der Flur waren ihre ökonomische Grundlage. Fast ausnahmslos besaßen sie ihre Güter in der Form der Erbzinsleihe, die relativ günstigste Form der Abhängigkeit vom feudalen Grundherrn. Ihrer sozialen Stellung nach nahmen sie im Dorf den ersten Platz ein, und aus ihren Reihen wurden die privilegierten Dorfleute, Richter, Schöffen und Heimbürgen, genommen. Das Eindringen minderberechtigter Gruppen in ihren Nachbarschaftsverband wehrten sie meist mit Erfolg ab⁴.

Im AEB erscheinen diese Hufenbauern als „besessene Männer“, ein Begriff, der im AEB jedoch zugleich auch die Gärtner, die zwar stets besonders gezählt sind, einschließt. Überhaupt scheint es, daß im Meißenischen die Trennung zwischen beiden Gruppen um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch nicht so scharf ausgeprägt war, wenn man berücksichtigt, daß auch die Landsteuerregister dieser Zeit sehr häufig beide Kategorien unter „besessenen Männern“ ohne Unterscheidung aufführen. Das schließt freilich nicht aus, daß hier hin und wieder auch Gärtner besonders genannt werden. Daran knüpft sich auch die Frage, inwieweit wir die oben vorgetragene Auffassung von der Nachbarschaft für diese Zeit auch

² Hierzu besonders BORNHAK, C., Die Entwicklung der sächsischen Amtsverfassung im Vergleich mit der brandenburgischen Kreisverfassung. „Preußische Jahrbücher“ 56 (1885) S. 126–140; seine Auffassung vom Amt als einer Patrimonialherrschaft (S. 128) ist allerdings heute überholt, ebenso wie sich die scharfe Absetzung der schriftsässigen Gebiete nicht halten läßt. — HINTZE, O., Die Wurzeln der Kreisverfassung in den Ländern des nordöstlichen Deutschlands. „Staat und Verfassung“, hrsg. von Fr. Hartung, Leipzig 1941, S. 186 ff.

³ QUIRIN, K. H., Herrschaft u. Gemeinde . . ., a. a. O., S. 72 ff.

⁴ BLASCHKE, K., Soziale Gliederung . . ., a. a. O., S. 145.

für die oft sehr kleinen, ehemals slawischen Ortschaften in dieser strengen Absonderung annehmen dürfen. Vorläufig bleibt freilich mangels Überlieferung diese Frage offen.

In unseren 256 Amtsdörfern sind insgesamt 1766 Bauern genannt; das ergibt im Durchschnitt 6,9 Bauern pro Dorf. Die Durchschnittszahl liegt also noch unter der Zahl 8, die HÖTZSCH für Meißen um 1570 errechnet hat⁵. Im einzelnen bieten die 256 Dörfer folgendes Bild:

In	12 Dörfern	gibt es	keinen ansässigen Bauern,
„	121	„	„ „ bis zu 5 „
„	86	„	„ „ 6–10 „
„	20	„	„ „ 11–15 „
„	7	„	„ „ 16–20 „
„	4	„	„ „ 21–30 „
„	6	„	„ „ über 30 „

Demgegenüber verteilen sich die für die 256 Amtsdörfer genannten ca. 3360 Hufen⁶ wie folgt:

24 Dörfer	bis zu 5 Hufen,
79	„ 6 bis 10 „
76	„ 11 „ 15 „
46	„ 16 „ 20 „
20	„ 21 „ 30 „
7	„ über 30 „

Im Durchschnitt kommen demnach auf das einzelne Amtsdorf 13,1 Hufen.

Wichtiger als der Überblick über die Größe der Amtsdörfer nach ihrer Hufen- bzw. Bauernzahl ist die Frage nach dem Grad der Differenzierung innerhalb der Bauernschaft. Sie läßt sich hinreichend nach den Angaben des AEB erschließen. Da sie jedoch nur auf Grund der Hufen erfolgen kann, die der einzelne Bauer im Besitz hat, wird die Aufgliederung der Bauern nach ihrer unterschiedlichen ökonomischen Stellung in verschiedener Hinsicht erschwert bzw. eingeschränkt. Einmal waren nicht immer sämtliche Hufen des Dorfes geschoßpflichtig. Der Hufenbesitz des einzelnen Bauern ist aber nur dann faßbar, soweit dieser einen Anteil des Geschosses, das dem Dorf auferlegt ist, zu tragen hat. Aufgeführt ist der Einzelbesitz auch dann, wenn das Dorf lediglich Wachgetreide ans Amt zu liefern hat.

⁵ HÖTZSCH, O., a. a. O., S. 62.

⁶ In der Schlußzusammenstellung am Ende des 7. Bandes nennt das AEB 3540 $\frac{1}{4}$ Hufen und 16 Scheffel Feldes. Der Unterschied ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß hier auch die Hufen der Wüstungen sowie der Dörfer mitgezählt wurden, in denen das Amt nur einzelne Teilrechte besaß, freilich wie es scheint, jedoch nicht genau zu ermitteln ist, nur die Hufen, auf denen diese Teilrechte ruhten.

Auf diese Weise konnten aus 104 Dörfern der Gesamthufenbesitz erfaßt werden, während für 110 Dörfer der Hufenbesitz nur teilweise ermittelt werden konnte. Von den Bauern aus gesehen, ließ sich aus 128 Dörfern der Hufenbesitz aller Bauern feststellen; aus 86 Dörfern konnte nur ein Teil der Bauern mit ihrem Besitz ausgemacht werden.

Gewisse Ungenauigkeiten ergeben sich auch aus dem Umstand, daß nicht immer bei dem genannten Dorfbewohner sicher festzustellen ist, ob es sich um einen Gärtner oder Bauern handelt. Naturgemäß kommen dafür nur Besitzungen von geringem Umfang in Betracht. Danach scheint es, daß 6 Gärtner $\frac{1}{8}$, 46 Gärtner $\frac{1}{4}$, 32 Gärtner $\frac{1}{2}$, 1 Gärtner $\frac{3}{4}$, 7 Gärtner 1 und ein Gärtner $1\frac{1}{2}$ Hufen besaßen. Dem stünden dann 10 Bauern mit $\frac{1}{8}$ und 63 Bauern mit $\frac{1}{4}$ Hufe gegenüber. Nicht mit berücksichtigt wurden Hufen bzw. Teile von Hufen, die Bauern in benachbarten Dörfern⁷ oder in Wüstungen⁸ besaßen, sowie Hufen, die sich in den Händen von Bürgern⁹ oder von Feudalherren¹⁰ befanden.

Unter Berücksichtigung vorgenannter Bemerkungen ergibt sich für die Bauern des Amtsgebietes, deren Besitz zu ermitteln war, folgendes Bild:

	$\frac{1}{8}$ Hufe	bei	16 Bauern	
	$\frac{1}{4}$	„	116	„
bis	$\frac{1}{2}$	„	254	„
„	1	„	203	„
„	$1\frac{1}{2}$ Hufen	„	138	„
„	2	„	238	„
„	3	„	242	„
„	4	„	96	„
„	5	„	28	„
„	6	„	9	„
„	7	„	3	„

Fassen wir den verschiedenen großen Besitz nach größeren Gruppen zusammen, so stehen 386 Bauern mit weniger als einer Hufe Besitz 341 Vollhufner (ein-

⁷ Nachweisbar bzw. vermutlich ist das in Grauswitz, Marschütz, Trogen, Arntitz, Krepta, Daubnitz, Zscheilitz, Meila, Bormitz und Auerschütz der Fall, wo zusammen mehr als 20 Bauern benachbarter Dörfer Hufenbesitz hatten.

⁸ So teilen sich z. B. in die Wüstung Gaumnitz 17 Bauern aus 6 umliegenden Dörfern.

⁹ Es sind das 28 Bürger aus Lommatzsch, die Hufenbesitz in Domselwitz, Messa, Wüst-Albertitz und Altlommatzsch hatten, der Besitz der 7 Bürger in letztgenanntem Dorf konnte nicht von dem der Bauern unterschieden werden und wurde daher mitgezählt.

¹⁰ $31\frac{1}{4}$ Hufen waren in adligem Besitz nachzuweisen und zwar $1\frac{1}{2}$ in Baderitz, $6\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{4}$ in Obereula, 6 in Ottewig, 6 in Neukirchen, 6 in Mahris und $4\frac{1}{2}$ in Wüst-Albertitz; wie zum Teil aus den Eintragungen im AEB deutlich hervorgeht, waren das ehemalige Bauerngüter, deren Besitzer von den Feudalherren gelegt worden waren.

schließlich der 138 $1\frac{1}{2}$ Hufner) und 616 Mehrhufner gegenüber, prozentual ausgedrückt

28,7%₀ Teilhufner

25,4%₀ Vollhufner (bis $1\frac{1}{2}$ Hufen)

45,8%₀ Mehrhufner.

Im Durchschnitt kommen damit auf einen Bauern 1,75, d. h. rund $1\frac{3}{4}$ Hufe.

Selbst wenn wir noch die Tatsache der verschiedenen Hufengrößen¹¹, das gilt besonders im Hinblick auf die Rodungsdörfer im Südosten, in Rechnung stellen, glauben wir doch aus diesen relativ zahlreichen Angaben gewisse allgemeine Schlüsse ziehen zu dürfen. Die Bauern befanden sich in diesem Bereich um 1550 allgemein noch in einer relativ günstigen ökonomischen Lage, besonders, da wir es hier mit einer vorzüglichen Bodenqualität zu tun haben. Gleichwohl bildeten sie, ökonomisch gesehen, keine einheitliche Schicht. Nahezu die Hälfte besaß zwei oder mehr Hufen, während anderseits die Zahl der Vollhufner niedriger war als die der Teilhufner. Die Hufenzersplitterung war hier relativ gering.

Dieser Gruppe der Bauern standen die Gärtner am nächsten. Auch sie verfügten über Grundbesitz, wenn auch in erheblich geringerem Umfang. Er bestand in einem Haus mit angrenzendem Gartengrundstück, das sowohl als Gemüsegarten als auch als Ackerland genutzt werden konnte; mitunter mochte noch ein Stück Land in gerodetem Waldland hinzukommen. Da es wohl stets außerhalb der allgemeinen Feldflur lag und damit dem Flurzwang entzogen war, gehörten sie auch nicht der Flurgemeinschaft an. Das AEB veranschlagte ihren Besitz in der Regel mit $\frac{1}{4}$ Hufe. Daß er größer oder kleiner sein konnte, wurde bereits gezeigt. Die Grenze zwischen Gärtnern und Kleinbauern war fließend, und in ökonomischer Hinsicht wird man sie überhaupt mit zu den Kleinbauern stellen müssen. Inwieweit ihr Besitz, mit dem sie ebenfalls ihren feudalen Grundherren gegenüber zins- und frondienstpflichtig waren, ausreichte, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, ist in den Quellen nur schwer zu fassen. Ein Teil von ihnen wird sich zweifellos zeitweise als freier Lohnarbeiter mit Landanteil verdingt haben.

¹¹ Über die Hufenverhältnisse in Sachsen vgl. LANGER, J., Heimatkundliche Streifzüge durch Fluren und Orte des Erzgebirges und seines Vorlandes, Schwarzenberg 1931, S. 30 ff. sowie die dort unter Anm. 31 genannte Literatur; ferner KÖTZSCHKE, R., Hufe u. Hufenordnung . . ., a. a. O., S. 243–265; QUIRIN, K., Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter, Göttingen 1954, S. 124 f.; KÖTZSCHKE, R., Ländliche Siedlung und Agrarwesen in Sachsen; a. d. Nachlaß hrsg. von H. Helbig, Remagen 1953, S. 164 f. Danach steht fest, daß die Hufe in den slawischen Dörfern erheblich kleiner war als in den Kolonistendörfern im Südosten. Es kommen Größen zwischen 12 bis 18 sächsischen Ackern vor (1 Acker = 300 Quadratruten = 0,553 ha), d. h. zwischen rund 7–10 Hektar. Die fränkischen Hufen in den Waldhufendörfern weisen Größen von 43–49 Ackern auf, das sind 23,9–27,2 ha. Das alles sind Normalhufenmaße, die in Wirklichkeit aber selten genau erreicht wurden. Hinzu kommt, daß wir auch mit Größenveränderung der einzelnen Hufen selbst zu rechnen haben; vgl. RIEDEL, A. F., Die Mark Brandenburg im Jahre 1250, 1832, Bd. II, S. 21, Anm. 2.

Sehr vereinzelt stoßen wir auf Gärtner, die ihr Häuschen auf fremdem Boden errichtet hatten, was im AEB stets besonders hervorgehoben wurde¹².

Sehr unwahrscheinlich ist es, in den Gärtnern die Reste verdrängter sorbischer Bevölkerung sehen zu wollen¹³, da die Differenzierung in der landwirtschaftlichen Arbeit erst im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts in Sachsen einsetzte und auch größere Gutswirtschaften erst im 15. Jahrhundert hier aufkamen. Auch geben die Quellen dafür keine Anhaltspunkte¹⁴. Diese Frage steht im engen Zusammenhang mit dem Assimilierungsprozeß der sorbischen Bevölkerung überhaupt, über dessen Verlauf es noch keine Untersuchungen gibt¹⁵.

Die Gärtner treten in größerem Umfang erst am Ende des 15. Jahrhunderts auf¹⁶; freilich begegnen sie uns in geringer Zahl auch schon in den Verzeichnissen von 1334/36¹⁷. Nach dem AEB betrug ihre Gesamtzahl in den Amtsdörfern 611, also rund ein Drittel gegenüber der Zahl der Hufenbauern. Wenn wir die Dörfer, in denen sie vorkommen, näher betrachten, so ergibt sich für das Meißner Gebiet um 1550, daß die Ritterguts- und Vorwerksdörfer in bezug auf die Zahl der Gärtner gegenüber den Bauerndörfern keinen wesentlichen Unterschied aufweisen¹⁸.

Bereits SCHMIDT erwog diese Frage bei der Untersuchung der Ämter Colditz, Leisnig und Rochlitz¹⁹. Wenn er dabei auch für Colditz im 16. Jahrhundert zu der Vermutung kommen konnte, daß hier die Gärtner in den Rittergutsdörfern stärker auftreten, so zeigten doch die Durchschnittszahlen für die Ämter Roch-

¹² 1 Grtn. in Salbitz, 4 Grtn. in Wolkau, 4 Grtn. in Wendisch-Bora, 7 Grtn. in Präbschütz, hier wird hervorgehoben, daß sie dafür den Hufenbauern zu Zins verpflichtet sind; 1 Grtn. in Ullendorf. In den 3 Meißner Vororten Fischergasse, Vorm Lommatzcher Tor und Oberbrücke hatten die Gärtner, die hier als Hauswirte bezeichnet werden, keinen Grundbesitz.

¹³ HOETZSCH, O., a. a. O., S. 23; SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 224.

¹⁴ BLASCHKE, K., Soziale Gliederung . . ., a. a. O., S. 145.

¹⁵ Weder in dem Verz. 1334/36 und dem Registrum, noch im AEB sind Unterschiede zwischen sorbischen und deutschen Bauern erkennbar, sie besaßen also die gleiche rechtliche Stellung gegenüber dem Amt. Dennoch wird auf dem Lande noch bis ins 16. Jahrhundert hinein sorbisch gesprochen worden sein. Hierzu zuletzt GROSSE, R., Die meißenische Sprachlandschaft, Halle 1955, S. 188, wo auch die betr. Literaturhinweise zu finden sind.

¹⁶ BLASCHKE, K., ebenda, S. 145.

¹⁷ Bei verschiedenen Dörfern sind entweder „ortulani“ aufgeführt oder ein einzelner „ortus“ genannt, von denen Geschoß zu entrichten war; Verz. 1334/36, S. 380 ff., Id, f; Ili, o, t; IIic, i; IV o; XIV f, dd.

¹⁸ In 13 Dörfern sind 10 und mehr Gärtner aufgeführt; in 7 Dörfern davon sitzt der Grundherr im Dorf oder ist durch ein Vorwerk vertreten: Wendisch-Bora (15 Grtn.), Naundorf/Osch., Riesa, Gauernitz (je 12 Grtn.); Neukirchen, Deutsch-Bora und Steinbach (je 10 Grtn.); die übrigen 6 Dörfer sind Bauerndörfer: Weinböhla (18 Grtn.), Mohorn (14 Grtn.), Roitzsch, Zehren, Pahrenz und Bockwen (je 10 Grtn.); außer Betracht bleiben die Meißenischen Vororte, die zwar hohe Gärtnerzahlen aufweisen, wegen ihres vorstädtischen Charakters aber nicht mit den Dörfern gleichzusetzen sind.

¹⁹ SCHMIDT, R., a. a. O., S. 33 ff.

litz und Leisnig, daß diese Erscheinung nicht zu verallgemeinern ist. Das bestätigen auch die Zahlen für das Amt Meißen, wo auf 100 Ansässige²⁰ in den unmittelbaren Amtsdörfern 26,9, in den Dörfern adliger Grundherrschaft 25,3, in den Dörfern, in denen nur geistliche Grundherrschaft vorkommt, 16,6 und in den Mischdörfern 20,5 Gärtner entfallen. Von einer Aufführung der einzelnen Kategorien nach dem Muster von SCHMIDT wird hier abgesehen, da die Zusammenstellung keine neuen Ergebnisse brachte. Statt dessen soll in einer Tabelle für Bauern und Gärtner, die unter dem Begriff der Ansässigen zusammengefaßt werden, der Vergleich zwischen dem Amt Meißen und den obengenannten Ämtern in ihrer Gesamtheit zur Anschauung gebracht werden. Er zeigt klar, daß sich trotz des gewaltigen Größenunterschiedes die sozialen Grundverhältnisse zwischen Gärtnern und Hufenbauern im wesentlichen decken.

Amt	Dör- fer	Huf- ner	Gärt- ner	Ansäs- sige	Durchschnitt pro Dorf			auf 100 Ansässige		auf 1 Hufner Gärtner
					Huf- ner	Gärt- ner	Ansäs- sige	Huf- ner	Gärt- ner	
Meißen	258	1766	611	2377	6,90	2,39	9,29	74,30	25,70	0,35
Colditz	54	570	184	754	10,55	3,41	13,96	75,60	24,40	0,32
Leisnig	51	371	55	426	7,27	1,08	8,35	87,09	12,91	0,15
Rochlitz	58	564	177	741	9,72	3,05	12,77	76,11	23,89	0,31

Leider sind Zahlen anderer Ämter und sozialer Gruppen im mitteldeutschen Gebiet aus den Jahren 1547/48 nicht veröffentlicht. Für die genannten 3 Vergleichsämter fehlen ebenfalls die Dörfer im Amtsbezirk, in denen das jeweilige Amt keine Rechte besaß.

Eine weitere Gruppe der ländlichen Bevölkerung stellen die Häusler dar. Mit einer Gesamtzahl von 95 Häuslern in den Amtsdörfern um 1550 fallen sie allerdings noch kaum ins Gewicht. Da sie außer ihrem Häuslein über keinen Besitz an Boden verfügten, tauchen sie im AEB überhaupt nicht auf, und wir müssen uns ausschließlich auf die Zahlen der Landsteuerregister stützen. Zusammen mit den Gärtnern bildeten sie die Gruppen, die sich ihrer Zahl nach erst nach unserem Untersuchungszeitraum in stärkerem Maße vergrößern²¹. Zu ihnen haben wir auch die Dreschgärtner zu stellen, die, meist auf Gutsboden angesiedelt, als Lohnarbeiter die jährlichen Druscharbeiten auf den Rittergütern zu verrichten hatten. Im AEB werden sie nur ganz vereinzelt erwähnt²².

²⁰ Die Häusler wurden hier weggelassen, da sie fast ausschließlich im Südostteil des Amtsgebietes, also im Rodungsgebiet, vorkommen und das allgemeine Bild verzerren würden; das gleiche gilt für die Vororte Meißen, wo die Gärtner wegen des halbstädtischen Charakters dominieren.

²¹ BLASCHKE, K., Soziale Gliederung . . ., a. a. O., S. 150.

²² 2 in Jeßnitz, 2 in Stockhausen, 3 in Tanneberg und 4 in Zunschwitz.

Auf der untersten Stufe im Dorfe standen die Hausgenossen und das Gesinde²³. Ihre Zahl war in den Amtsdörfern mit ca. 3547 größer als die der Hufenbauern, Gärtner und Häusler zusammen. Das besagt jedoch nicht, daß sie die Mehrheit in den Dörfern bildeten, da es sich bei ihnen stets um Einzelpersonen handelt, wohingegen zu den Bauern, Gärtnern und Häuslern noch deren Familien kommen. Die Hausgenossen besaßen als Untermieter Wohnrecht in der Gemeinde und arbeiteten als freie Lohnarbeiter wohl meist auf den Rittergütern und Vorwerken. Demgegenüber stand das Gesinde, die Knechte und Mägde, die sich als Dienstboten völlig in der Abhängigkeit ihrer Dienstherrn befanden. Diese Dienstherrn waren aber zweifellos nicht nur Feudalherren, die sie für ihre Rittergüter und Vorwerke benötigten, sondern auch Mittel- und Großbauern, die ihre Besitzungen unmöglich ohne derartige Hilfskräfte bewirtschaften konnten und die sie auch häufig zur Ableistung ihrer Frondienste, die sie ihrem Erbherrn zu leisten hatten, abstellten.

Fragen wir nach dem Verhältnis der Einwohnerzahlen zu den Bauerndörfern bzw. zu den Ritterguts- oder Vorwerksdörfern, so läßt sich kein wesentlicher Unterschied erkennen. In beiden Dorfarten gibt es hohe und niedrige Einwohnerzahlen. Deutlich zeigt das die nachstehende Übersicht für sämtliche Dörfer innerhalb der Meißner Amtsgrenze:

Inwohnerzahlen	Bauerndörfer	Ritterguts- oder Vorwerksdörfer
über 100	1	—
81–100	—	1
61–80	3	—
41–60	4	7
21–40	31	19
11–20	63	23
6–10	71	15
1– 5	46	12
keine	14	4

Es ist selbstverständlich nicht anzunehmen, daß die in den Bauerndörfern wohnenden Einwohner nur bei den Hufenbauern des Dorfes arbeiteten, sondern sehr häufig werden sie sich bei den Rittergütern verdingt haben. Aber einmal waren die Unterbringungsmöglichkeiten auf den Rittergütern und den Vorwerken selbst beschränkt, und zum anderen ist damit zu rechnen, daß die Einwohner es vorziehen mochten, nicht in unmittelbarer Nähe des Rittergutes oder Vorwerks zu wohnen.

Dorfhandwerker werden, abgesehen von einigen Müllern, weder im AEB noch in den Landsteuerregistern besonders genannt. Sicher werden handwerkliche Arbeiten von Häuslern und Hausgenossen verrichtet worden sein, ohne daß diese freilich deshalb als Handwerker größere und selbständige Bedeutung erlangten.

²³ HOETZSCH, O., a. a. O., S. 26f.; BLASCHKE, K., Soziale Gliederung..., a. a. O., S. 146.

Damit sei der Überblick über die abhängige Landbevölkerung im Amtsgebiet Meißen abgeschlossen. Er hat nicht nur gezeigt, daß es hier eine noch relativ wohlhabende Schicht der Hufenbauern gab, neben der eine Gruppe ökonomisch schwächerer Bauern stand, sondern daß darüber hinaus Gruppen von minderer sozialer, rechtlicher und ökonomischer Stellung existierten, die teilweise von recht erheblichem Umfang waren.

A) Wenden wir uns nun der herrschenden Klasse in unserem Gebiet zu, den feudalen Grundherren. Vor allem sind das die adligen Rittergutsbesitzer, die, obwohl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung eine kleine Minderheit, im Amtsgebiet relativ zahlreich vertreten sind. Sie saßen besonders im Jahnatal und im Witsessenbezirk. Einen Überblick über ihre Verteilung liefert die entsprechende Karte. Im AEB treten sie bei den einzelnen Dörfern in verschiedener Weise auf. Sie werden genannt, soweit sie als Erb- oder Niedergerichtsherren im Dorf fungierten, bzw. wenn sich das Obergericht in ihrer Hand befand. Hatten sie ihren Wohnsitz, also ihr Rittergut, in dem betreffenden Dorf, so ist das nicht besonders hervorgehoben, es sei denn durch einen kurzen Hinweis auf die Gerichtszuständigkeit des Vorwerks, womit im AEB sowohl das Rittergut selbst als auch seine Zweigstelle in Form eines Wirtschaftshofes zu verstehen ist²⁴.

Ferner sind die Feudalherren noch als Zinsempfänger des betreffenden Dorfes aufgeführt, von denen es in den meisten Dörfern mehrere gab. Der Umstand, daß die Dörfer mit Vorwerken nicht immer klar erkennbar sind, daß die genannten Vorwerke sich nicht immer als Rittergüter oder Zweigstellen feststellen lassen und daß häufig die Grundherren nur mit ihrem Namen, nicht aber mit ihrem Wohnsitz bezeichnet werden, führte zu manchen Unsicherheiten. Sie konnten weitgehend, wenn auch nicht vollständig, geklärt werden durch das Verzeichnis der Adligen, die dem Amt Ritterdienste zu Heerfahrten zu leisten hatten²⁵, also der Amtsassen, und das Verzeichnis der zum Amtsbezirk gehörigen Schriftassen²⁶. Die Angaben des HOV weichen in einzelnen Fällen etwas ab, was einmal auf den zeitlichen

²⁴ Als Beispiele seien Limbach und Cölln genannt; im ersten Falle ist es Rittergut und Wohnsitz Peters v. Schönberg; im zweiten ein Vorwerk des Ernst von Miltitz, der seinen Sitz in Batzdorf hatte.

²⁵ AEB VII, 501ff.

²⁶ AEB VII, 508ff. — Über die Frage ihrer Entstehung, auf die in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden soll, vgl. KESSLER, E., a. a. O., S. 57ff. Sie setzt sich ausführlich mit den verschiedenen Forschungsmeinungen auseinander und vertritt in Anlehnung an Schulze die einleuchtende Auffassung, daß ihre Anfänge auf die Kolonisationszeit zurückgehen. Nach ihr waren es zunächst freie Ritter, die selbständig siedelten und von Anfang an ein selbständigeres Verhältnis gegenüber dem Markgrafen hatten. Vor allem seien sie nicht wie die früheren Königsleute und Ministerialen dem burggräflichen Gericht unterstellt gewesen, da sie sich außerhalb seines Bereiches ansiedelten; später wurde ihr Kreis dann durch markgräfliche Gunst erweitert. Im Gegensatz hierzu HELBIG, H., a. a. O., S. 353 und 383; seine etwas allgemein gehaltenen Erklärungen vermögen Schulze und Kessler nicht überzeugend zu widerlegen.

Unterschied, zum anderen auf die obengenannten Schwierigkeiten zurückzuführen sein wird.

Betrachten wir die den einzelnen Feudalherren zugehörigen Dörfer näher, so stellt sich heraus, daß in dieser Hinsicht die Unterschiede zwischen Amtsassen und Schriftassen durchaus nicht so scharf sind, wie die ältere Forschung annahm²⁷. Daß Schriftassen nur das Niedergericht über ihre Leute besitzen konnten und umgekehrt Amtsassen auch die Obergerichtsbarkeit innehatten, deutete bereits KÖTZSCHKE²⁸ an. Hier zeigt sich aber deutlich, daß der Herrschaftsbereich der Schriftassen durchaus nicht immer und schon gar nicht vollständig von der Amtsverwaltung ausgenommen war. In keinem einzigen Falle waren die Dörfer der Schriftassen sämtlich der Amtsgewalt entzogen, vielmehr waren die Mehrzahl ihrer Dörfer dem Amt mit Geschoß, häufiger noch mit dem Obergericht unterworfen. Auch die beiden schriftsässigen Klöster Sornzig und Riesa, die 1547 unter einem Verwalter des Landesherrn standen, bildeten keine Ausnahme. Sogar einige schriftsässige Rittergutsdörfer selbst, nämlich Heynitz und Lötzhain, waren dem Amt mit Geschoß und Obergericht zugetan.

Nicht wesentlich anders verhielt es sich bei den Amtsassen. Nur besaßen sie weniger amtsfremde Dörfer als einzelne Schriftassen und war die Hälfte ihrer Rittergutsdörfer der Amtsgewalt unterworfen.

So dürfen wir also feststellen: die Schriftsässigkeit bezog sich mehr auf die Person des Feudalherrn, und zwar im Hinblick auf seinen Gerichtsstand, seine militärische Dienstpflicht, seine Teilnahme an den Landtagen und auf die Steuereintreibung, als auf die ihm gehörigen Dörfer. Die Schriftsässigkeit besaßen nach dem AEB 1547 außer den beiden genannten Klöstern nur Angehörige der Adelsfamilien Miltitz, Marschall, Heynitz, Schönberg, von der Pforte und Haugwitz, in deren Händen sich insgesamt 15 Rittergüter befanden. Davon lagen Heinersdorf weit östlich im Amtsgebiet Großenhain, Bieberstein und Reinsberg am Südrand des Meißenischen Amtsbereiches, möglicherweise also ebenfalls außerhalb der Grenze, da Reinsberg 1378 im Amt Freiberg nachzuweisen ist²⁹.

Als Amtsassen werden im AEB 21 Feudalherren bzw. Familien genannt, in deren Besitz 31 Rittergüter bzw. Vorwerke erscheinen. Ungenannt bleiben die Herren der Rittergüter Schleinitz, Hof, Choren, Rittnitz, Wendisch-Bora und Maltitz, die aber außer dem Rittergut Rittnitz 1602 in den Intradendbüchern als zum Amt gehörige Schrift- bzw. Amtsassen bezeugt sind. Schließlich gab es noch einige wenige Dörfer in den Händen von feudalen Grundherren, die ihren Sitz außerhalb des Amtsgebietes hatten.

Auch in bezug auf ihre ökonomische Stellung unterschieden sich die Schriftassen kaum von den Amtsassen, soweit das in ihrem Dorfbesitz im Amtsgebiet zum Ausdruck kommt. Besitzungen außerhalb des Amtsgebietes, die zweifellos

²⁷ SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 413 ff.

²⁸ KÖTZSCHKE-KRETZSCHMAR, Sächsische Geschichte I, S. 166.

²⁹ Reg., S. 245, Nr. 10.

bei einigen von ihnen vorhanden waren³⁰, dürften keine allzu große Rolle spielen, da zu beobachten ist, daß sich ihr Besitz meist in engem Raum um das entsprechende Rittergut gruppierte. Die meisten der Schrift- und Amtsassen verfügten über 3 bis 5 Dörfer. Von den Schriftsassen stand Ernst von Miltitz zu Batzdorf mit 12 ganzen Dörfern und Teilbesitzungen in 3 Dörfern an der Spitze; ihm folgte Gottschalk von Haugwitz zu Hirschstein mit 8 ganzen Dörfern und 8 Dorfteilen. Ihnen standen die Amtsassen v. Schleinitz zu Seerhausen mit 13 ganzen Dörfern und 16 Dorfteilen und Hans von Schleinitz zu Ragewitz mit 8 ganzen Dörfern und 4 Dorfteilen gegenüber. Unklar ist die Stellung des Hans von Schleinitz zu Schleinitz mit 13 ganzen Dörfern und 8 Dorfteilen und die des Simon Judas von Schleinitz zu Hof mit 10 Dörfern und 13 Dorfteilen. Beide sind 1547 weder unter den Amt- noch unter den Schriftsassen aufgeführt; 1602 erscheinen sie jedoch in den Intradendbüchern des Amtes Meißen unter den Schriftsassen. Fast sieht es so aus, als ob sich Teile der reich verzweigten Familie der Schleinitze, die zusammen über einen beträchtlichen Besitz verfügten, allmählich die Schriftsässigkeit erworben haben, wie das für die Rittergutsbesitzer von Limbach, Jeßnitz und Klipphausen auf Grund des Vergleiches zwischen AEB und den Intradendbüchern von 1602 nachweisbar ist.

Daraus geht hervor, daß es der wettinischen Landesgewalt gelungen war, das Streben der Feudalherren nach größerer Selbständigkeit abzustoppen³¹, indem sie dem größeren Teil verwehrte, sich dem Amt, ihrem wohl stärksten Verwaltungs- und Herrschaftsorgan, zu entziehen. Andererseits bedingte diese Verschiedenheit keine grundsätzliche Veränderung in ihrer sozialökonomischen Stellung gegenüber den von ihnen abhängigen Bauern.

Der größte Grundbesitzer im Amt war das Domkapitel mit 34 ganzen Dörfern und 13 Dorfteilen. Die Nutznießer waren zwar ebenfalls Angehörige der Meißnischen Adelsfamilien³², allein hier besaß der Landesherr die Möglichkeit, diese Besitzungen im Zusammenhang mit der Säkularisation zu kassieren. Im Prokuraturamt Meißen wurde aus ihnen ein der Landesherrschaft unterstellter Bezirk gebildet.

Vollzogen war diese Maßnahme um 1547 schon bei den Besitzungen des Klosters Seußlitz, die an die neu gegründete Fürstenschule zu Meißen gekommen waren und wenige Jahre später als Schulamt Meißen zusammengefaßt wurden. Mit 18 ganzen Dörfern und 4 Dorfteilen verfügte auch die Schule über einen ansehnlichen Besitz. Ähnlich erging es den 14 Dörfern des Klosters Altzelle, aus denen nach der Schließung des Klosters das Amt Nossen gebildet wurde. Der Bischof von Meißen besaß im Amtsgebiet nur wenige Dörfer, nämlich Jahna, Kiebitz,

³⁰ So hat beispielsweise Peter v. Schönberg zu Limbach 12 Leute in 2 Dörfern des Amtes Altenburg; SCHOBERT, H., Amt Altenburg . . ., a. a. O., S. 78.

³¹ Vgl. SCHIECKEL, H., a. a. O., S. 79; über eine Reihe solcher Familien bringt der Verfasser in seinem Buch wertvolle einzelne Hinweise.

³² Vgl. CDS II 3, S. 455ff., wo die Namen der Bischöfe und Domherren von Meißen aufgeführt sind.

Schlagwitz und Schmorren, die später mit seinem übrigen Besitz um Mügeln zum Amt Mügeln zusammengeschlossen wurden.

In der Hand von Bürgern befand sich nur ein einziges Dorf, Dürrweitzschen. Auch die Städte Dresden und Döbeln übten nur in je einem Dorf, letzteres außerdem in einem Dorfteil, grundherrliche Rechte aus. Von Pfarrern kommen nur der von Constappel, Krögis und Zschaitz als Grundherr eines Dorfes bzw. eines Dorfteiles vor. Das Amt Meißen selbst schließlich besaß in 12 ganzen Dörfern und 19 Dorfteilen die Herrschaft. Es besaß damit zwar mehr als jeder einzelne adlige Rittergutsbesitzer, im Vergleich zu deren Gesamtbesitz verfügte es nur über einen sehr kleinen Teil. Andererseits wird schon hier deutlich, wie sehr die Säkularisation die Besitzverhältnisse zugunsten der Landesherrschaft verändert hatte, wenn auch das Amt Meißen davon nur indirekt begünstigt wurde.

Um die Frage nach dem Grad der Klassengegensätze zwischen der abhängigen Landbevölkerung einerseits und den Feudalherren andererseits zu beantworten, ist unsere Quellenbasis zu schmal. Wir haben uns daher in diesem Rahmen auf einige allgemeine Bemerkungen, die auf dem behandelten Material fußen, zu beschränken. Ohne Zweifel wirkte der relativ hohe Differenzierungsgrad innerhalb der abhängigen Landbevölkerung, dem auch verschiedene Interessen entsprachen, auf den wesentlichen Klassengegensatz zwischen Bauern und Feudalherren abschwächend. Ein großer Teil der Bauern befand sich noch in einer relativ günstigen ökonomischen Lage. Durch die Amtsstädte Meißen und Lommatzsch und durch die Städte am Randgebiet des Amtes, wie Nossen, Roßwein, Döbeln, Mügeln und Oschatz, waren viele von ihnen in der Lage, auf den dortigen Wochenmärkten ihre überschüssigen Produkte abzusetzen. An einem Kampf gegen die Feudalherren waren sie wohl nur insoweit interessiert, als diese versuchten, nach erblosem Tod des Bauern oder durch Auskaufung sie von ihren Gütern zu verdrängen. Daß solche Fälle von Bauernlegen nicht selten vorkamen, wurde kürzlich von BLASCHKE³³ nachgewiesen, und auch im Verlauf unserer Untersuchung tauchten dafür einige Beispiele auf³⁴. Im Vergleich zu den Territorien Mecklenburg und Brandenburg waren aber dem Adel hier erheblich engere Grenzen gezogen. Das Streben des Feudalherrn nach landwirtschaftlicher Großproduktion wurde von der in Sachsen starken Zentralverwaltung durch eine in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzende Bauernschutzgesetzgebung eingedämmt, war doch die Landesherrschaft interessiert, die Steuerkraft der ländlichen Bevölkerung nach Möglichkeit zu erhalten. Nach BLASCHKE dürfte der Verlust an Bauernstellen im sächsischen Herrschaftsbereich 5⁰/₁₀ nicht übersteigen³⁵.

Darüber hinaus gilt es, den Grundwiderspruch zwischen Bauern und Feudalherren im Auge zu behalten, der auch in unserem Gebiet nicht zu übersehen ist. Während die ökonomische Abhängigkeit der Inwohner, Häusler und zum großen

³³ BLASCHKE, K., Das Bauernlegen in Sachsen. „VSWG“ 42 (1955) S. 97–116.

³⁴ Vgl. Anm. 10; ein Beispiel für das Legen eines ganzen Bauerndorfes bietet im Amtsbereich Meißen das Dorf Gödelitz; BLASCHKE, K., ebd., S. 107.

³⁵ BLASCHKE, K., ebenda. S. 116.

Wichtig!

Teil auch der Gärtner offenkundig ist, müssen wir sie bei den Hufenbauern im Meißner Gebiet in unserem Zeitraum wohl außerordentlich gering einschätzen. Zudem bezog sie sich nicht auf ihren Erbherrn, sondern auf die allgemeinen ökonomischen Erscheinungen, wie sie sich durch die zunehmende Verflechtung und Intensivierung der Austauschbeziehungen zwischen ländlichen und gewerblichen Produkten ergaben. Die Größe dieser ökonomischen Abhängigkeit wurde bestimmt durch das Maß derjenigen Bedürfnisse, die sich nicht mehr im Rahmen der dörflichen Wirtschaft befriedigen ließen. Andererseits liegt die Zeit, in der die im großen Rahmen wirtschaftende Grundherrschaft alten Stils sich befruchtend auf die Steigerung der Produktivität der bäuerlichen Wirtschaftsbetriebe auswirkte, schon weit zurück. Kurz gesagt, zur Erhaltung seiner Existenz, zur Befriedigung seiner Bedürfnisse war der Hufenbauer nicht auf den feudalen Grundherrschaft angewiesen. Umgekehrt aber war dieser in hohem Maße abhängig von den Zinsen und Frondiensten seiner Bauern. Sie zu erhalten und im Rahmen des Möglichen zu vergrößern, war daher objektiv sein erstes Ziel. Was die Erhaltung dieses Zustandes betrifft, wurde sie ihm durch die Landesherrschaft und seine Organe selbst, also den Staat, weitgehend garantiert. Denn eben hierin manifestiert sich der Klassencharakter auch des wettinischen Staates, daß er nicht ohne zwingende Notwendigkeit (und das ist nicht vor Anfang des 19. Jahrhunderts!) die Grundsubstanz der herrschenden Klasse angreift oder angreifen läßt. Ein Charakteristikum dieses Feudalstaates, wie wir ihn deshalb nicht nur nennen können, sondern müssen, besteht darin, daß er einen Teil seiner Befugnisse, nämlich das Niedergericht und die damit verbundenen Polizei- und Verwaltungsfunktionen, in den Händen der feudalen Grundherren selbst beläßt. Das heißt also, daß der Feudalherr weniger mit ökonomischen, als vorwiegend mit außerökonomischen Zwangsmitteln den Bauern in seiner Abhängigkeit hält, die zu einem wesentlichen Teil von ihm selbst gehandhabt werden.

Wichtig!

Freilich wäre es falsch, im einzelnen die Ziele und Interessen des Feudalherrn mit denen der Landesgewalt in allen Punkten zu identifizieren. Erstens war diese in zunehmendem Maße direkt und indirekt auch auf die Kräfte des Bürgertums angewiesen, vorwiegend, aber nicht nur, in ökonomischer Hinsicht. Zweitens war sie bestrebt, ihren Anteil am bäuerlichen Mehrprodukt in Form von Steuern soweit wie möglich zu erhalten oder gar zu vergrößern. Sehen wir unter diesem Gesichtspunkt die Maßnahmen der Landesgewalt gegen die Versuche des Feudalherrn, die Bauern zu legen, so erklären sich zwei in diesem Zusammenhang wichtige Erscheinungen. Einmal müssen diese Maßnahmen unvollkommen bleiben, weil ja der Landesherr selbst auch Grundherr ist und auch nicht ständig abgeneigt ist, Feudalherren, die sich in seinem Dienst besondere Verdienste erworben haben, durch Sonderprivilegien dieser Art zu belohnen³⁶. Zum anderen stößt die Landesgewalt aber meistens dann mit dem Feudalherrn zusammen, wenn dieser sich anschickt, die Bauern dadurch sich auch ökonomisch zu unter-

³⁶ BLASCHKE, K., ebenda, S. 112f.

werfen, indem er ihnen ihre ökonomische Basis, ihren Hufenbesitz zu entreißen sucht und damit die Zahl der Steuer zahlenden und Heeresdienst leistenden Bauern verringert.

Soviel sei hier zu dem Hauptgegensatz zwischen den Feudalherren und den abhängigen Bauern gesagt. Im einzelnen werden wir im folgenden Kapitel darauf zurückgreifen müssen.

Die hier gegebene Übersicht über die Sozialstruktur im Amtsgebiet Meißen stellt im engeren Sinne einen Querschnitt durch die Verhältnisse um 1550 dar. Wie aber verlief die Entwicklung im gesamten Zeitraum, auf den sich unsere Untersuchung erstreckt? Auch hier müssen wir uns mit der Andeutung gewisser Tendenzen begnügen.

Da sich die Beziehungen des Amts gegenüber den Dörfern besonders im Hinblick auf das Geschoßsystem, wie im nächsten Kapitel zu zeigen sein wird, von 1378 bis 1547 nahezu unverändert erhielten und da im allgemeinen die Hufenzahl der einzelnen Dörfer, soweit sie nicht durch gelegte Bauern vermindert wird, ziemlich konstant bleibt, dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der hufenmäßige Umfang der Dörfer im 14. Jahrhundert sich kaum von dem im 16. Jahrhundert unterschied. Andererseits wird der bäuerliche Besitz im 14. Jahrhundert ausgeglichener gewesen sein als 200 Jahre später. Daß die Gärtner erst im 16. Jahrhundert stärker in Erscheinung treten, ganz zu schweigen von den Häuslern, wurde bereits hervorgehoben. Auch das Aufkommen von Hausgenossen ist schwerlich vor dem 15. Jahrhundert anzusetzen. Da die Bauern mit 3 und mehr Hufen also noch selten waren und auch die Feudalherren sich erst im späten Mittelalter allmählich dem Landwirtschaftsbetrieb zuwendeten, waren auch die Gesindezahlen in dieser Zeit niedriger als um 1550. Die zunehmende Differenzierung der Landbevölkerung verläuft Hand in Hand mit dem Eindringen der Ware-Geld-Beziehungen in das Dorf; ein Prozeß, der durch die städtisch-gewerbliche Produktion und den Handel bedingt und durch die territorialstaatliche Verwaltung, der ihre Ergebnisse ebenfalls zugute kamen, befördert wurde.

Auch der Ausgleich zwischen sorbischer und deutscher Bevölkerung hatte schon lange vor unserem Untersuchungszeitraum begonnen. Im Registrum sind keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen gegenüber der Landesgewalt erkennbar.

Von Interesse ist eine Beobachtung, die sich auf die Herrensitze in den Dörfern des Amtsgebietes bezieht. Stellen wir alle Belege über Herrensitze, Ritterhöfe, Allodien und Vorwerke, wie sie das HOV auf Grund der bisher nicht edierten Urkunden der Markgrafschaft bringt, zusammen, so ergibt sich, daß ihre Zahl gegenüber den von uns festgestellten Rittergütern und Vorwerken abgenommen hat. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts sind für 95 Dörfer derartige Zeugnisse vorhanden, und zwar 16 für das 12., 45 für das 13., 22 für das 14. und 12 für das 15. Jahrhundert. Hier ist nicht der Ort, dieser Erscheinung im einzelnen nachzugehen, wir können ihr aber für unser Gebiet allgemein entnehmen, daß sich

mit zunehmender Hinwendung der Feudalherren auf den landwirtschaftlichen Betrieb, zu landwirtschaftlicher Großproduktion, die Herrensitze und Vorwerke in Dörfern ihrer Zahl nach verringert haben. Statt dessen wurden die übrigen zu umfangreicheren Rittergütern bzw. Vorwerken ausgebaut und somit der landwirtschaftliche Betrieb intensiviert. Leider gibt das AEB keine Hinweise über den genauen Umfang dieser Rittergüter und Vorwerke, da es nur die Bauernhufen, in Ausnahmefällen die Pfarrhufen angibt, so daß wir in diesem Rahmen auch auf den Vergleich des Herren- und Bauernlandes verzichten müssen.

wichtig! Im ganzen läßt sich also sagen, daß sich das soziale Gefüge in unserem Zeitraum auf dem Lande im Hinblick auf die abhängige Landbevölkerung wohl differenziert hat, daß es aber in seiner Gesamtstruktur keine entscheidenden Veränderungen erfahren hat. Daher konnten auch die heftigen Kämpfe während des Bauernkrieges in Südwestdeutschland und Thüringen nicht auf unser Gebiet übergreifen.

Auf die Erörterung der sozialen Struktur in den Amtsstädten Meißen und Lommatzsch kann hier verzichtet werden, da sie in den allgemeinen Zügen bekannt ist, eine eingehende Untersuchung aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Forderungen und Rechte des Amtes gegenüber den beiden Städten im allgemeinen und einzelnen Bürgern im besonderen, werden in den entsprechenden Abschnitten des folgenden Kapitels behandelt.

IV.

FORM UND INHALT DER AMTSGEWALT

Nachdem die räumliche und soziale Struktur des Amtsgebietes untersucht wurden, sollen nun die Formen, in denen das Amt seine Gewalt über die in seinem Bereich ansässige Bevölkerung zum Ausdruck brachte, betrachtet werden. Wir gehen dabei von den Rechten aus, die das Amt gegenüber den Bauern der Dörfer ausübte, die wir bisher als Amtsdörfer bezeichneten. Einen geringen Teil dieser Dörfer müssen wir dabei zunächst ausnehmen, da dort das Amt darüber hinaus in der Eigenschaft als Grundherr auftrat. Daher wird nacheinander das Amt als Geschoßbezirk, als Grundherrschaft, als Gerichts- und als Militärbezirk untersucht.

1. Das Amt als Geschoßbezirk

Im Gegensatz zu den meisten älteren Ämterarbeiten erfährt hier die Frage der Geschoßerhebung eine eingehendere Behandlung. Das geschieht deshalb, weil das Geschoß als die wichtigste Form im Spätmittelalter anzusehen ist, in welcher der sich festigende Territorialstaat danach strebte, sich einen sicheren Anteil am Mehrprodukt der unmittelbar produzierenden Bevölkerung zu verschaffen. Das geschah aus doppeltem Grund: Einmal war er gezwungen, den sich allmählich vergrößernden Verwaltungsapparat, die lokale Amtsverwaltung und die Zentralverwaltung zu besolden; zum anderen erforderten Bestrebungen, seine Macht nach außen zu erweitern, wie Vergrößerung des Territoriums und damit zusammenhängende Unternehmungen militärischer und nichtmilitärischer Art, größere Mittel. Nicht zuletzt kommt dieses Streben auch in den großen Registern des 14. Jahrhunderts¹ zum Ausdruck, die in diesem Sinne als Messungen des ökonomischen Potentials zu werten sind.

¹ Neben und vor dem Registrum von 1378 sind hier besonders die Habsburgischen Urbare und das Landbuch Karls IV. zu nennen. Ihnen gehen meist lokal begrenzte Register voraus; in Österreich schon seit der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts; vgl. DOPSCH, A., Beiträge zur Geschichte der Finanzverwaltung Österreichs im 13. Jahrhundert. „MIÖG“ 14 (1893) S. 457ff.; für den wettinischen Machtbereich vgl. MEYER, H. M., Hof- und Zentralverwaltung der Wettiner, Leipzig 1902, S. 61f.

Aber diesem Vorhaben waren durch verschiedene Faktoren gewisse Grenzen gesetzt. Als wichtigster von ihnen ist, soweit es sich um einen Anteil am Mehrprodukt der ländlichen Bevölkerung handelt, der weltliche und geistliche Feudaladel einschließlich der geistlichen Institutionen zu nennen. In diesen Gruppen verkörperte sich die herrschende Klasse, die nur in dem Maße gewillt war, der Landesgewalt hierin Zugeständnisse zu machen, als diese ihr durch die verschiedenartigsten Privilegien ihre eigene sozialökonomische Stellung zu garantieren bereit war. Daneben erschwerte die lange Zeit noch mangelhafte und schwerfällige Verwaltung, besonders das häufig noch wenig rationelle Finanzsystem der zentralen Landesverwaltung mit dem vielfach willkürlich schaltenden Landesherrn an der Spitze, die hierzu geeigneten Maßnahmen. Gewisse Schranken zogen schließlich auch die herrschenden Rechtsanschauungen und Gewohnheiten, die willkürliche und beliebige Erhöhungen von Leistungen einzelner oder ganzer Gruppen sehr erschwerten, wenn nicht gar unmöglich machten.

Relativ günstige Bedingungen boten sich dem wettinischen Territorialstaat besonders durch die reichen Silberfunde und das blühende Städtewesen. Nicht zuletzt darauf ist es zurückzuführen, daß am Ausgang des Mittelalters die wettinische Herrschaft zu den am besten verwalteten Territorien des Reiches gehörte und daß sie trotz ihrer mehrfachen Teilung eine hervorragende Stellung im Reichsverband einnahm.

Etappen und Richtung, in denen sich die Entwicklung dieser ersten Steuer des wettinischen Feudalstaates vollzog, weisen in ihren Grundlinien die allgemeinen Züge der Steuerentwicklung im Feudalismus auf. Freilich ist sie quellenmäßig in ihren Anfängen oft nur sehr schwer und dann meist bruchstückhaft zu fassen².

Die ersten Spuren dieser *precaria*, *petitio*, *exactio*, *Bete* oder *Landbete* begegnen im wettinischen Machtbereich unter Otto dem Reichen in der ersten Leipziger Urkunde um 1160³. *Stüre* ist der entsprechende deutsche Ausdruck in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. Ursprünglich war es ein erbetener Unterstützungsbeitrag für den werdenden Landesherrn, der allmählich über die Gewaltbitte zur regelmäßigen und fixierten Steuer wurde. Sie ist abzugrenzen gegenüber dem *census*, dem Grundzins, den der Bauer an seinen Grundherrschaften

² Vgl. PARTZSCH, G., Die Steuern des Habsburger Urbars (1303–1308). Diss., Zürich 1946 (Teildruck, — das vollständige Exemplar im Beiheft Nr. 4, „Ztschr. f. Schweizerische Geschichte“, war mir leider nicht zugänglich), der diesen Versuch für die Ost- und Zentralschweiz unternimmt. — Für die wettinische Herrschaft fehlen neuere Arbeiten, eine Reihe von Einzelangaben bringt FALKE, J., *Bete, Zise und Ungeld im Kurfürstenthum Sachsen bis zur Teilung 1485*. „Mitt. d. Kgl. Sächs. Vereins f. Erf. u. Erh. vaterl. Geschichts- u. Kunstdenkmale“ 19 (1869) S. 32ff. sowie MEYER, H. M., a. a. O., S. 66ff.; dazu v. BELOW, G., *Probleme der Wirtschaftsgeschichte*, Tübingen 1920, bes. Kap. IX über „Die älteste deutsche Steuer“, S. 622ff.

³ CDS II 8, UB d. Stadt Leipzig, Nr. 2.

zu zahlen hatte⁴. Aber auch mit der Steuer, wie sie im Laufe des 15. Jahrhunderts aufkam, darf die Bete nicht gleichgesetzt werden; denn jene stellt insofern eine höhere Stufe der Besteuerung dar, als sie sämtliche Einwohner, mit Ausnahme des Adels und der Geistlichkeit, des wettinischen Machtgebietes erfaßte, die ein Vermögen besaßen oder durch ihre Arbeit ein Einkommen erzielten⁵.

Bevor das Geschoß und die übrigen vom Amt erhobenen Geld- und Naturalleistungen im einzelnen betrachtet werden, seien einige Bemerkungen zu den wichtigsten Münzsorten und Getreidemaßen eingefügt, die in den zugrunde gelegten Quellen verwendet wurden. Die hauptsächlichste Münze, die in den Verzeichnissen von 1334/36, im Registrum und im AEB auftritt, ist der Groschen (Gr.). Mit seiner Einführung im wettinischen Machtbereich zu Beginn des 14. Jahrhunderts⁶ hörte die jährliche Münzverrufung zwar auf; aber durch Verringerung des Gewichts und des Feingehaltes wurde in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten der Wert dieser Münze vermindert. Im 15. Jahrhundert erfolgten verschiedentlich Neuprägungen, so z. B. 1432, wonach auf 525 alte 175 neue Gr. kamen. Seit 1444 wurde der Gr. nicht mehr wie bisher auf die Mark, sondern auf den rheinischen Goldgulden bezogen, dem im allgemeinen 21 Gr. entsprachen⁷. Für die größeren Summen wird in unseren Quellen als Rechnungseinheit nur das Schock (Sch.) zu 60 Gr. verwendet. Unterschiedlich sind die Münzsorten bzw. -bezeichnungen, die für die Unterteilung des Gr. in den benutzten Quellen verwendet werden. In den Verzeichnissen von 1334/36 kommen auf 1 Gr. 12 denarii oder denarii lati; das Registrum unterteilt im Distrikt Meißen den Gr. in 12 Heller (H.), und im AEB begegnet der Pfennig als kleinste Münzeinheit. Zu unterscheiden ist dabei zwischen dem alten Pfennig (a. Pfg.), der relativ selten vorkommt und von dem 9 auf 1 Gr. kommen, und der neue Pfennig (Pfg.), der im AEB dominiert. Er ist nur dann besonders bezeichnet, wenn er unmittelbar neben dem a. Pfg. erscheint. 12 Pfg. entsprechen 1 Gr. oder 9 a. Pfg.⁸.

Das Getreidemaß war der Scheffel bzw. modius (mod.) zu 4 Viertel oder quartalia (qu.) und 16 Metzen (metz.). Nur selten ist im AEB der Malter erwähnt; er hat 12 mod. Im Gegensatz zu den Münzen, die infolge der Münzhoheit des Landesherrn einheitlichen Charakter haben, kommt der Scheffel in sehr verschiedenen Größen vor. Allein für unser Untersuchungsgebiet sind 5 verschiedene

⁴ SCHMIDT, R., a. a. O., S. 68f., behandelt das Geschoß ungerechtfertigterweise unter den Zinsen; ebenso HAUSTEIN, W., a. a. O., S. 169, der es überhaupt später als eine grundherrliche Abgabe auffaßt.

⁵ Das wichtigste allgemeine Material hierzu bei GOERLITZ, W., Staat und Stände unter den Herzögen Albrecht und Georg 1485–1539, Leipzig/Berlin 1928, S. 349ff., für die Zeit vorher bei MEYER, H. M., a. a. O., S. 65ff.

⁶ SCHWINKOWSKI, W., Das Geld- und Münzwesen Sachsens. „NASG“ 38 (1917) S. 157.

⁷ Ebd., S. 159f.

⁸ AEB VII, 51 u. a.

Scheffelmaße bekannt⁹. Wenn wir für unsere Zwecke das Amtsmaß von 97,34 l zugrunde legen, so ergibt das für 1 mod. Roggen ca. 70,8 kg, für 1 mod. Hafer ca. 42,5 kg, für 1 mod. Weizen ca. 75,3 kg und für 1 mod. Gerste ca. 57,6 kg¹⁰. Auf die Behandlung der übrigen Maße kann hier verzichtet werden, da sie für die folgenden Untersuchungen keine große Rolle spielen; gegebenenfalls werden sie am betreffenden Ort in einer Anmerkung kurz erläutert.

In unseren Quellen tritt uns die Bete im 14. Jahrhundert unter der Bezeichnung *precaria*, in der Handschrift C der deutschen Abschrift des Registrums unter Schoß und im AEB durchweg als Erbgeschoß entgegen. Einige kurze Hinweise über den Charakter der Bete von 1334 und 1336 geben uns die knappen Präambeln der entsprechenden Verzeichnisse¹¹. Zunächst wird das Jahr, in der die Bete für das Amt Meißen (in districtu Misnensi) ausgeschrieben wurde, genannt; dann folgt ihre Höhe. Hier bildete die Höhe der Zinsen die Bemessungsgrundlage, und zwar 1334 „de marca reddituum“ 10 Groschen ohne Getreide (*absque annona*), 1336 „de marca annui census“ 15 Gr. Im Anschluß daran wird gesagt, wer zu dieser Zeit das Hofmeisteramt innehatte, in beiden Fällen heißt es „temporibus domini Gocz (Gotf[ridi]) dicti Schindecoph, magistri“¹². Schließlich werden noch der Einsammler und der Schreiber aufgeführt.

Diese Angaben besagen also: Die Bete war um diese Zeit ihrer Höhe nach noch nicht fixiert. Ausgangspunkt für ihre Berechnung waren die Grundzinsen, und zwar, wie die folgenden Eintragungen zeigen, nicht des einzelnen Bauern, sondern des gesamten Dorfes bzw. einzelner Dorfteile, soweit sie verschiedene Grundherren besaßen. Getreidebete war nicht unüblich, wurde aber, nur für 1334 ausdrücklich hervorgehoben, in den beiden Jahren nicht gefordert; die veranlassende Stelle war die zentrale Finanzverwaltung, an deren Spitze der Hofmeister als der oberste Regierungsbeamte stand; die Eintreibung erfolgte nicht durch den Amtmann bzw. den Vogt, wie wir um diese Zeit richtiger sagen müssen, sondern durch besondere Beauftragte, für die eine direkte Beziehung zum Amt Meißen nicht erkennbar ist. Es ist nicht sicher, ob diese Bete nur für das Amt Meißen, für mehrere Amtsbezirke oder für das gesamte Herrschaftsgebiet erlassen wurde; zumindest liegen keine Nachrichten darüber vor. Damit bleibt auch die Frage der Regelmäßigkeit für diese Zeit noch offen, wenngleich wir auch mit Ansätzen in dieser Hinsicht zu rechnen haben¹³. Auch die Frage nach dem Rechtsgrund

⁹ Für die Stadt Meißen zu 106, 87 l und 108,7 l; für die Stadt Lommatzsch zu 104,24 l, für das Amt Meißen das Amtszinsmaß zu 97,34 l und für das Schulamt Meißen zu 105,983 l; nach PIETZSCH, E., a. a. O., S. 8 und 118ff.; dazu BRANDT, O., Urkundliches über Maß und Gewicht in Sachsen, Dresden 1933.

¹⁰ Die Berechnung erfolgte auf Grund der Umrechnungstabelle von ABEL, W., Agrarkrisen und Agrarkonjunktur in Mitteleuropa vom 13. bis zum 19. Jahrhundert, Berlin 1935, S. 163.

¹¹ Verz. 1334/36, S. 379.

¹² Vgl. MEYER, H. M., a. a. O., S. 37 und Anm. 3.

¹³ Nach MEYER, H. M., a. a. O., S. 67, ist die regelmäßige Erhebung der Bete wahrscheinlich zwischen 1330 und 1335 eingeführt worden.

wird durch die Verzeichnisse selbst nicht beantwortet, wir können ihn nur erschließen, insofern wir das Registrum zu Hilfe nehmen, wo der enge Zusammenhang mit dem Obergericht insofern ersichtlich wird, als im Abschnitt „Dorfgerichtsbarkeiten“ deutlich gesagt wird, daß der Landesherr in allen vorausgegangenen geschoßpflichtigen Dörfern das Obergericht besitzt¹⁴.

Damit sind wir bei der Art der Geschoßveranlagung um 1378. Die Veränderungen, die bis dahin vorgegangen waren, sind nicht zu übersehen; in bezug auf die Zugehörigkeit der Dörfer wurde sie im vorhergehenden Kapitel behandelt. Im Hinblick auf das Geschoß aber ist festzustellen, daß wir es jetzt als eine in ihrer Höhe und ihren Bestandteilen fixierte und regelmäßige Leistung der Hufenbauern an das Amt antreffen, die sich, wie schon 1334/36 deutlich wurde, nicht auf die Person, sondern auf die von ihr bewirtschaftete Hufe bezieht, also eine dingliche Leistung darstellt. Sie wurde in den Dörfern erhoben, wo das Amt in Vertretung des Landesherrn das Obergericht ausübte¹⁵, wobei Befreiungen vom Geschoß nicht ausgeschlossen waren. Der Adel, die Geistlichkeit und die Klöster waren vom Geschoß eindeutig ausgenommen. Lediglich wird erwähnt, daß St. Afra, das Meißner Hospital, das Heilig-Kreuzkloster in Meißen, die Klöster Riesa, Staucha, der Wirtschaftshof des Nonnenklosters in Döbeln, der Wirtschaftshof Schrebitz und das Kloster Zelle dem Landesherrn zu dienen verpflichtet waren¹⁶. Das will heißen, sie mußten ihm Heerwagen stellen und ihm und seinem Gefolge Herberge gewähren.

Ein weiterer Grundzug der Bete wird sichtbar, wenn wir die Geschoßbeträge der einzelnen Dörfer mit denen des AEB, ja sogar mit den Intradnbüchern aus dem Jahre 1602 vergleichen; es ist die Unveränderlichkeit der Betebeträge. Von den 190 im Registrum genannten geschoßpflichtigen Dörfern sind 16 bis 1547 weggefallen, 28 nach 1378 hinzugekommen, und 46 zeigen in ihrer Geschoßsumme zum größten Teil unbedeutende Veränderungen. Demgegenüber blieb in 120 Dörfern die Geschoßhöhe völlig unverändert. Dazu tritt ein Dorf, Pulsitz, in dem

¹⁴ Reg., S. 290, Nr. 193.

¹⁵ Diese Verbindung wird auch deutlich durch das von BESCHÖRNER, H., Amt Freiberg . . . , a. a. O., S. 12, angeführte Zeugnis, in dem das Geschoß als eine „rechte jarrente des Lantgerichtis“ bezeichnet wird (CDS II 12, UB d. Stadt Freiberg, S. 421, Nr. 628). Darüber hinaus ist der von MEYER, H. M., a. a. O., S. 66, hervorgehobene Zusammenhang mit der gesamten Landeshoheit, als deren Ausfluß er diese Steuerart bezeichnet, durchaus zu akzeptieren. — Mit der umstrittenen These von WAAS, A., der glaubte, in der Muntherrschaft den einheitlichen Rechtsgrund für die Bete gefunden zu haben (Vogtei und Bede in der deutschen Kaiserzeit, Teil 2, Berlin 1923, S. 151) setzt sich PARTZSCH, G., a. a. O., S. 17 ff., auseinander; im einzelnen weist er Waas verschiedene Fehlschlüsse nach und meint, daß die Frage nach einem einheitlichen Ableitungsgrund der Bete im mittelalterlichen deutschen Reich keine befriedigende Antwort finden könnte, da sie zu weit gespannt sei. Wir müssen hinzufügen, daß vor allem die einseitige juristische Betrachtungsweise sich als ungeeignet zur Lösung derartiger Fragen erwiesen hat.

¹⁶ Reg., S. 289, Nr. 192.

das Amt als Grundherr auftrat und das Geschoß mit den Grundzinsen zusammengelegt wurde.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Konstanz auch eine im allgemeinen gleichbleibende oder doch zumindest nur schwer und nur in bestimmten Fällen veränderbare Höhe der Grundzinsen, der ursprünglichen Bemessungsgrundlage, entspricht. Zeugnisse, die hierauf eine präzise Antwort geben, sind sehr spärlich. Aber ein zufällig überkommener Beleg aus Roitzschen, in der Supanie Soppen, zeigt das sehr deutlich. Im Jahre 1264 wurden dort von 9 Hufen (1547 waren es 10) jährlich 170 solidi und 6 denarii an die Domkirche zu Meißen Grundzinsen gezahlt¹⁷. 1547 standen aus dem gleichen Dorfe dem Domkapitel 8 Schock 6 Groschen Zinsen zu¹⁸. Gehen wir davon aus, daß die neue Münzsorte, der Groschen, ursprünglich den vierfachen Wert der alten Brakteatenpfennige, d. h. der Denare, hatte¹⁹, so wären das für 1264 8 Schock 30 Groschen!

Betrachten wir die Naturalzinsen, die das Domkapitel von diesem Dorf forderte, so wird unsere Annahme bestätigt. 1264 waren es je 18 Scheffel Hafer und Roggen, 58 Hühner und 310 Eier; 1547 standen dem je 18 Scheffel Hafer und Roggen, 63 Hühner, 310 Eier, 2 Kapaune und 1 Pfund Wachs gegenüber.

Weitere Zinsverpflichtungen dieses Dorfes sind für 1264 kaum anzunehmen; für 1547 führt das AEB lediglich einen Bauern an, der jährlich 2 Groschen Erbzinsen an das Amt zu zahlen hat. Erhöhungen lassen sich also möglicherweise leichter bei den Naturalzinsen vornehmen, aber auch hier eher durch neue Sorten als durch Steigerung alter Normen. Hier ist nicht der Ort, dieser Frage weiter nachzugehen, es genügt festzustellen, daß wahrscheinlich nicht mit einer übermäßigen Erhöhung des Nominalwertes der Zinssumme zu rechnen ist.

Für die Hindernisse, das Geschoß oder die Zinsen willkürlich zu erhöhen, haben wir ähnliche Bedingungen anzunehmen. Die Kraft des Herkommens, die Schwierigkeit, alte Gewohnheiten, die sich im Bewußtsein der Gesellschaft als bestehendes Recht manifestierten, zu durchbrechen bzw. zu überwinden, hinderte sowohl den Staat, d. h. den Landesherren, seine beratenden Beamten und seinen Apparat, als auch die einzelnen feudalen Grundherren, die Ausbeutung in der Form von erhöhten Abgaben willkürlich zu steigern. Ja, sie gerieten selbst in Konflikt mit den Erscheinungen der Geldwirtschaft, die zu einer Verschlechterung der Münzen und damit zur Senkung der Kaufkraft führten; sie waren nicht ohne weiteres in der Lage, die sich für sie ergebenden negativen Folgen aufzufangen und auszugleichen. Die Folge war neben den behandelten Versuchen einzelner feudaler Grundherren, ihre Bauern zu legen, einmal eine zögernde Haltung gegenüber Umwandlungen von Natural- in Geldleistungen, also stärkere Betonung der Naturalrente gegenüber der Geldrente, deren Entwicklung dadurch gehemmt wurde. Zum anderen, und das gilt hauptsächlich für den Staat, die

¹⁷ CDS II 1, Nr. 196.

¹⁸ AEB V, 328.

¹⁹ SCHWINKOWSKI, W., a. a. O., S. 157.

landesherrliche Gewalt, kam es zur Einführung neuer Formen, durch die er seinen Anteil am Mehrprodukt der produzierenden Bevölkerung zu vergrößern strebte, zur Einführung allgemeiner Steuern, von denen auch alle diejenigen Teile der abhängigen Landbevölkerung erfaßt wurden, die außerhalb des Verwaltungsapparates der Ämter standen. Diese Einrichtung war aber die herrschende Klasse, der Feudaladel und die hohe Geistlichkeit, sowie mit einigem Abstand die Vertreter der Städte, nicht gewillt, ohne ihre Mitwirkung und gegen ihre Interessen der uneingeschränkten Verfügungsgewalt des Landesherrn und seiner Zentralverwaltung zu überlassen. Die immer wiederkehrenden Kämpfe um die Steuern auf den Landtagen, und das gilt nicht nur für den wettinischen Territorialstaat, geben dafür unzählige beredte Zeugnisse.

So können wir also in bezug auf das Geschoß diese Konstanz als eine teilweise bis zur Unbeweglichkeit gesteigerte Schwerfälligkeit ansehen, die es dem Verwaltungsapparat nicht erlaubte, mit Hilfe dieser Steuerart auf die Dauer eine seiner Hauptaufgaben zu erfüllen, nämlich die sich allmählich, wenn auch auf dem Lande außerordentlich langsam, steigernde Produktivität für seine Zwecke, d. h. für die sehr viel schneller wachsenden Ausgaben und Bedürfnisse des Territorialstaates auszunutzen. Natürlich werden wir damit zu rechnen haben, daß hin und wieder vom Landesherrn der erfolgreiche Versuch gemacht wurde, zusätzlich eine besondere oder eine Notbete zu erheben, oder daß die Bete in einzelnen Jahren besonderen Geldbedarfs vorübergehend erhöht wurde. Für das Amt Groitzsch konnte letzteres nachgewiesen werden²⁰; in unserem Gebiet fehlt es jedoch an derartigen Nachrichten.

Freilich müssen wir dabei diesen Prozeß in seiner Entwicklung im Auge behalten. War in dieser Hinsicht die regelmäßige fixierte Geschoßleistung, wie sie uns im Registrum entgegentritt, ein Erfolg des Staates, bildeten doch die Erträge eine der wichtigsten Grundlagen für seine Finanzkraft, so hat sich um 1547 die Rolle des Geschosses insofern verändert, als es neben den inzwischen zu einer festeren Einrichtung werdenden allgemeinen Steuern allmählich zweitrangig geworden ist.

Der Vergleich der Geschoßhöhe in den einzelnen Dörfern in den Jahren 1336 und 1378 zeigt, daß die Geschoßsumme 1378 zwar durchgehend höher liegt, ohne dabei jedoch eine Regelmäßigkeit erkennen zu lassen. In den meisten Dörfern ist sie auf das zwei- bis dreifache Maß gestiegen. Berücksichtigen wir auch die Tatsache, daß der Groschen in der gleichen Zeit bereits an Wert verloren hat²¹, so können wir dennoch feststellen, daß es bis 1378 dem Staat im Amte Meißen, sicher aber auch in den übrigen Ämtern, gelungen war, mit der fixierten und regelmäßigen Geschoßleistung auch tatsächlich seine Einnahmen zu vergrößern. In

²⁰ GÜNDEL, A., Landesverwaltung u. Finanzwesen in der Pflege Groitzsch-Pegau . . ., a. a. O., S. 77f.

²¹ Anfangs wurden 64 Gr. auf die Mark gerechnet, bereits um 1360 waren es schon 80 Gr.; SCHWINKOWSKI, W., a. a. O., S. 159f.

den folgenden Jahrhunderten gelang ihm das nicht mehr, eher dürfte angesichts der fortdauernden Münzverschlechterung mit einer Senkung des tatsächlichen Wertes zu rechnen sein. Der neueingeführte Schreibgroschen zu dem Geschoß, der für das Amt Meißen erstmals im Verz. 1543 begegnet und mit 2 Gr. pro Schock einer Erhöhung um $3\frac{1}{3}\%$ gleichkommt, dürfte wohl ganz für die inzwischen erhöhten Kosten der Amtsverwaltung verbraucht worden sein.

Für Veräußerungen der Bete an feudale Grundherren, wie das z. B. in Mecklenburg nicht selten war²², finden sich in unseren Quellen keine Beispiele. Wir müssen annehmen, daß dieses Recht dem Adel im allgemeinen hier nicht überlassen wurde. Allenfalls konnte er hin und wieder, freilich nach 1378 nur noch selten, durchsetzen, daß seine Dörfer von dieser Leistung befreit wurden²³. Ob infolgedessen die Zinsen erhöht wurden, indem die ehemaligen Geschoßbeträge dazugeschlagen wurden, ist nicht bekannt.

Auf die relativ geringe Zahl von Dörfern, die nach 1378 zugunsten ihres Erbherrn vom Geschoß befreit wurden bzw. die nach 1378 neu der Geschoßpflicht unterworfen wurden, wurde bereits in anderem Zusammenhang hingewiesen²⁴. Wir können uns hier damit begnügen festzustellen, daß der Hauptgrund dafür zweifellos in der Fixierung und der Regelmäßigkeit zu suchen ist, die gegenüber 1334/36 eingetreten war.

Bevor wir uns der Frage zuwenden, inwieweit diese Erscheinungen auch bei anderen wettinischen Ämtern auftraten, sei die Untersuchung in anderer Richtung noch einen Schritt weitergeführt. Waren die bisherigen Ausführungen über das Geschoß auf die jeweilige Einheit des Dorfes bezogen, so fragen wir jetzt, in welcher Weise der einzelne Hufenbauer zur Geschoßleistung herangezogen wurde. Einen Einblick gewährt uns erst das AEB, aber es ist wahrscheinlich, daß sich hier die Verhältnisse früherer Zeit widerspiegeln.

In den geschoßpflichtigen Dörfern waren häufig nicht sämtliche zum Dorf gehörigen Hufen schoßbar. Soweit das die Aufzeichnungen im AEB erkennen lassen, was nicht bei allen in Frage kommenden Dörfern der Fall ist, ergeben sich folgende Zahlen: Von 202 um 1547 geschoßpflichtigen Dörfern waren in ca. 113 Dörfern nicht sämtliche Hufen ins Amt schoßbar; von den 3360 Hufen der Amtsdörfer waren ca. 800, also ungefähr ein Viertel vom Geschoß befreit. Die Gründe hierfür lassen sich im einzelnen nicht feststellen. Es ist wohl kaum daran zu denken, daß das Hufen waren, die sich ursprünglich im Besitz deutscher Bauern befanden; denn dagegen sprechen die Verhältnisse in den deutschen Rodungsdörfern, deren Bauern keineswegs vom Geschoß ausgenommen waren,

²² MAGER, F., Geschichte des Bauerntums und der Bodenkultur im Lande Mecklenburg, Berlin 1955, S. 67f.

²³ Hierzu zuletzt HELBIG, H., a. a. O., S. 355, sowie die unter Anm. 31 genannte Literatur.

²⁴ Vgl. S. 36f.

wenn es hier auch im Hinblick auf die durchweg größeren Fluren relativ niedrig war. Auch läßt sich nicht feststellen, ob bereits 1378 eine derartige große Hufenzahl vom Geschoß ausgenommen war oder ob dies erst allmählich erfolgte, ohne daß die Geschoßsumme des Dorfes herabgesetzt worden wäre. Letzteres erscheint freilich dadurch unwahrscheinlich, daß eine Reihe von Hufen, die sich feudale Grundherren zur direkten Bewirtschaftung angeeignet hatten²⁵, weiterhin geschoßpflichtig blieben.

Für die Geschoßpflicht der einzelnen Bauern ergibt sich daher ein recht verschiedenartiges Bild. Der Normalfall war, daß die Hufenbauern eines Dorfes, in dem alle Hufen dem Geschoß unterlagen, nach der Anzahl ihrer Güter daran beteiligt waren. Für die vielen Abweichungen seien nur einige Beispiele angeführt. So waren sämtliche 6 Bauern in Schweimnitz dem Amt gegenüber geschoßpflichtig, allein sie schuldeten diese Summe nur von 6 Hufen; für die übrigen $13\frac{1}{2}$ Hufen hatten sie kein Geschoß zu zahlen. 3 von ihnen unterstanden dem Amt direkt, ohne daß sie deshalb davon ausgenommen waren. Anders verhielt es sich mit den Amtsbauern in Altsattel und Lautzschen. Hier waren nur diejenigen Bauern geschoßpflichtig, die einem feudalen Grundherrn unterstanden. In Rüsseina war ein Bauer, der $2\frac{1}{2}$ Hufen bewirtschaftete, vom Geschoß befreit, dafür mußte er dem im Dorfe wohnenden Pfarrer von allen seinen Feldgütern den Zehnten geben; für unser Gebiet ist das ein Einzelfall, der sonst im AEB nicht wieder begegnet. Der Hufenbesitz der Schöffen ist in der Regel befreit, eine Ausnahme bildete hier der Landrichter in Altlommatzsch, der nur über $\frac{1}{2}$ Hufe verfügte, für die er den gleichen Geschoßanteil tragen mußte wie die übrigen Bauern im Dorf. Waren geschoßpflichtige Hufen im Besitz von Bauern benachbarter Dörfer, wie in Arntitz, oder von Bürgern, wie in Domselwitz, so hatten auch diese ihren Anteil zu erlegen. Auch kommen eine Reihe von Irrtümern im AEB in dieser Hinsicht vor, wie in Leschen, wo alle $13\frac{1}{2}$ Hufen als schoßbar verzeichnet sind, tatsächlich aber nur von $10\frac{1}{2}$ Hufen Geschoß gezahlt wurde.

Ein einheitlicher Steuersatz pro Hufe ist nicht festzustellen. Wohl entsprechen die einzelnen Anteile, die für jeden Bauern genau genannt sind, im allgemeinen der Größe ihres Besitzes, aber auch hier kommen innerhalb eines Dorfes Abweichungen vor. Häufig sind sie nur geringfügig, wie bei den Halbhufnern in Poppitz, wo die Einzelleistung zwischen 3 Gr. 9 Pfg. und 4 Gr. $10\frac{1}{2}$ Pfg. schwankt. Hier wird daran zu denken sein, daß die Bauern bei der Aufteilung ihren Besitz noch stärker differenzierten, als das bei der offiziellen Angabe mit $\frac{1}{2}$ Hufe zum Ausdruck kam. Fraglich ist das aber in Altlommatzsch, wo 2 Bauern mit je $2\frac{1}{2}$ Hufen jeweils 41 Gr. 3 Pfg. und je $1\frac{3}{4}$ mod. Roggen und Hafer schossen, hingegen ein dritter Bauer mit dem gleichen Hufenbesitz nur $24\frac{1}{2}$ Gr. und je $1\frac{1}{8}$ mod. Roggen und Hafer.

²⁵ Vgl. S. 41, Anm. 10.

Ganz und gar verschieden waren die Sätze, wenn es sich um Bauern verschiedener Dörfer mit gleichem Hufenbesitz handelt. Bei Bauern mit 1 Hufe kommen Beträge von ca. 4 Gr. (Radewitz) neben solchen von 23 Gr. (Marschütz) vor, bei Bauern mit 3 Hufen Beträge von $22\frac{1}{2}$ Gr. und je 1 mod. Roggen und Hafer (Stahna) bis zu solchen von 90 Gr. und je 4 mod. Roggen und Hafer (Alt-sattel).

Diese kurzen Angaben, die sich beliebig vermehren ließen, zeigen, in welchem starkem Maße das Geschoß auch in dieser Hinsicht einheitliche Züge entbehrt, im Gegensatz zur späteren Form der Steuer, die durchweg den Besitzwert zugrunde legte.

Von Interesse ist auch das Verhältnis der Geschoßsumme zu den Zinsen. Wie gezeigt wurde, bildete 1334/36 das Geschoß, soweit es in Geld gezahlt wurde, einen auf die Gesamtsumme der Zinsen bezogenen Teilbetrag derselben. Nicht unterrichtet sind wir, was den Geschoßteil betrifft, der in Getreide geleistet wurde. Gehen wir davon aus, daß um diese Zeit auf die Mark noch 64 Groschen kamen, so ergibt das hinsichtlich des Geldteils für das Jahr 1334 ca. $15,6\%$, für 1336 ca. $23,4\%$. Erst das AEB bietet wieder die Möglichkeit, zumindest andeutungsweise Näheres über das Verhältnis der Zinsen zum Geschoß zu erfahren, da dort bei jedem Dorf die Gesamthöhe der aus dem Dorf zu entrichtenden Zinsen mit dem jeweiligen Empfänger angegeben ist. Inwieweit diese freilich vollständig erfaßt wurden, steht dahin. Der exakte Nachweis der Vollständigkeit in Form von entsprechenden Gegenbelegen kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geführt werden und dürfte, wenn überhaupt, auch nur für einzelne Dörfer zu erbringen sein²⁶.

Die durchgerechneten Beispiele zeigen in der Mehrzahl bei den Geldbeträgen ein Verhältnis von 4:1, es kommen aber auch nicht selten Verhältnisse von 3:1, 2,5:1, 2:1, ja sogar von 8:1 (Roitzschen) vor. Konnte bei den Geldbeträgen wenigstens festgestellt werden, daß die Zinsen, wie nicht anders zu erwarten, stets ein Vielfaches der Geschoßsumme ausmachten, so läßt sich das für das Getreide längst nicht in allen Fällen sagen. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß als Zinsgetreide auch häufig Weizen und Gerste vorkommen, wohingegen das Geschoßgetreide im Amt Meißen nur aus jeweils gleichen Teilen Roggen und Hafer besteht. Rechnen wir daher für die Zinsen wie für das Geschoß nur die

²⁶ Für die Dörfer der Fürstenschule finden sich entsprechende Gegenbelege im Erbbuch des Schulamts von 1552; jedoch für Dörfer, die nicht nur an die Schule, sondern auch an andere Grundherren Zinsen schuldeten, wie z. B. Oberlützschera, sind nur die Zinsen für die Schule aufgeführt, die mit denen von 1547 übereinstimmen (Erbbuch d. Churfürstl. Schule, 1552, Bl. 265 und 578). Andererseits erregen Eintragungen wie bei dem Dorf Salbitz Zweifel an deren Vollständigkeit; lt. AEB V, 628, war in diesem Dorf mit $10\frac{1}{2}$ Hufen, 7 Bauern und 1 Gärtner hier das Amt Grundherr; es wird kein Geschoß gegeben, sondern 72 Gr. Zins und 24 Gr. Holzgeld; von Getreide- und anderen Naturalabgaben an den Grundherrn ist keine Rede; ebenfalls werden keine Abgaben an den 2. Grundherrn im Dorfe erwähnt.

Gesamtgetreidemenge nach Scheffelmaß, so erhalten wir Verhältniszahlen von 1:1, 2:1, $2\frac{1}{2}$:1, 1,5:2, 1:2, ja in Altlommatzsch von 12:1 (die erstgenannte Zahl bezieht sich immer auf die Zinsen).

Das Verhältnis bezüglich der Geldbeträge entspricht also keineswegs dem der Getreidesummen; bei letzteren sind häufig die Unterschiede zwischen Geschoß- und Zinsgetreide nicht so groß. Das Geschoßgetreide kann teilweise über dem Zinsgetreide liegen, und es kommen auch völlig aus dem Rahmen fallende Unterschiede vor.

Das für das jeweilige Dorf genannte Geschoß war ein Sollbetrag. Inwieweit entsprachen diesem Soll die tatsächlich abgelieferten Mengen und Summen? Auch hierfür erhalten wir durch das AEB konkrete Hinweise. Nicht immer ergeben die von dem einzelnen Bauern geforderten Abgaben den genauen Geschoßbetrag; aber nur außerordentlich selten wurde dieser nicht erreicht. War dies jedoch der Fall, dann mußte der fehlende Betrag durch die Gemeinde aufgebracht werden²⁷. Sehr oft aber kam es vor, daß die einzelnen Geld- oder Getreidebeträge, oder auch beide zusammen, die offizielle Geschoßsumme etwas überstiegen. Dieser Überbetrag ist stets als „Überlauf“ besonders gekennzeichnet und mußte ebenfalls mit abgeliefert werden. Dabei war es möglich, daß Sonderabgaben wie das Lagergeld, das vereinzelt bei Dörfern begegnet, von diesem Überlauf genommen wurden²⁸. Im übrigen aber wurde das Geschoß als eine Kollektivschuld der Gemeinde angesehen, so daß in Fällen, da ein einzelner Bauer aus irgendwelchen Gründen die Leistung nicht aufbringen konnte, die Gemeinde für den vollen Geschoßbetrag aufkommen mußte. Das geht aus dem bei jedem Dorf auftretenden Abschnitt hervor, in dem stets in der gleichen, umständlichen Weise betont wird, daß das Geld und Getreide „in gemein ein dingk“ sei, daß die „summa in gemein, und dann was ein jeder zu besonder zeu solchen Geschoß gibet, angezeigt“²⁹.

Auf welche Weise die Umlegung der Gesamtsumme auf die einzelnen Bauern erfolgte, wissen wir nicht. Sicher fehlte dabei der Einfluß der Gemeinde nicht. Daß aber auch das Amt bzw. ein von ihm bevollmächtigter Dorfrichter mitwirkte, ist wahrscheinlich; denn es ist wohl anzunehmen, daß die Gemeinde selbst eine Aufteilung hätte treffen können, die die offizielle Geschoßveranlagung nicht überstieg. Andererseits kommt sowohl im Überlauf als in den oft unterschiedlichen Anteilen bei gleichem Besitz zum Ausdruck, daß der durch Jahrhunderte hindurch konstanten Gesamtgeschoßsumme für das jeweilige Dorf eine wohl häufige Verschiebung innerhalb der einzelnen Anteile gegenübersteht, die durch Besitzveränderungen innerhalb des Dorfes verursacht wurde.

²⁷ 2 Gr. in Raßnitz, je $\frac{1}{4}$ Scheffel Korn und Hafer in Schweimnitz, 1 Gr. in Reichenbach.

²⁸ So in Niedergoseln und Obergrumbach.

²⁹ Dieser Hinweis auf die Kollektivschuld findet sich auch bei den Erbzinsen der Schuldörfer im Erbbuch d. Churfürstl. Schule von 1552.

Das Verhältnis des Überlaufes zur Gesamtsumme läßt sich feststellen, da am Ende des 7. Bd. des AEB alle Summen getrennt aufgeführt werden. An Geldgeschoß hatten insgesamt 387 Sch. 10 Gr.³⁰ einzukommen, demgegenüber betrug die angegebene Summe für den Überlauf 5 Sch. 19 Gr. $3\frac{1}{2}$ a. Pfg., das ist also rund $1\frac{1}{3}\%$. Etwas höher war die Mehrleistung beim Getreide. $1013\frac{1}{4}$ mod. Korn und $1011\frac{3}{4}$ mod. Hafer³¹ stehen jeweils $42\frac{1}{2}$ mod. $3\frac{1}{2}$ metz. Korn und $53\frac{1}{4}$ mod. 1 metz. Hafer an Überlauf gegenüber; das sind für Korn rund 4% , für Hafer rund 5% .

Wir dürfen also damit rechnen, daß die wirklich abgelieferten Geldbeträge und Getreidemengen im allgemeinen den Sollbeträgen ungefähr entsprachen. Das wird auch durch die Amtsrechnungen von 1534/35³² und 1550/51³³ bestätigt, in denen die eingegangenen Getreidemengen nahezu völlig den im AEB geforderten Mengen gleichen, während die eingegangenen Geldsummen um ca. 25 Schock niedriger liegen. Die Differenz erklärt sich zum Teil dadurch, daß das durch die Grundherren direkt angewiesene Geschoß nicht mit in den verglichenen Summen aufgeführt ist.

In welchem Maße das Geschoß bei seiner Fixierung zwischen 1336 und 1378 Gegenstand verwaltungstechnischer Maßnahmen war, zeigt sich, wenn wir, was bisher in der Forschung noch nicht geschah, die Geschoßsumme der einzelnen Dörfer genauer betrachten. Dabei schält sich diese Steuerart als ein ganz bestimmtes System heraus, das eine genaue Abstimmung zwischen der Getreidemenge und der Geldsumme zugrunde legte. Wir kommen so auf eine Schlüsselzahl von $22\frac{1}{2}$ Gr., der stets die Menge von je 1 mod. Roggen und Hafer entsprach. Da die Geldbeträge im allgemeinen zu einem Drittel zu Walpurgis und zu 2 Drittel zu Michaelis abzuliefern waren, ergibt sich eine Festzahl von $7\frac{1}{2}$ Gr., durch die fast ausnahmslos sämtliche Geschoßbeträge des Amtes Meißen teilbar waren. Um das kurz zu demonstrieren, seien 5 beliebige Beispiele herausgegriffen.

³⁰ Hier ist die auf Grund der Einzelangaben errechnete Gesamtsumme angegeben; sie beträgt zu Walpurgis 104 Sch. $31\frac{1}{2}$ Gr. 7 Pfg., für Michaelis 282 Sch. 38 Gr. 10 Pfg. Die im AEB genannten Summen liegen etwas niedriger, für Walp. 99 Sch. 26 Gr. 4 Pfg., für Michaelis 277 Sch. 16 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pfg., dazu kommt ein Betrag von 6 Sch. 20 Gr. 6 Pfg., der sich aus „angeweistem Geschoß“ zusammensetzt und in obiger Rechnung enthalten ist. Unter dieser Geschoßform haben wir die Ausnahmefälle zu verstehen, in denen der entsprechende Grundherr von seinen Bauern, die schoßbare Hufen bewirtschaften, das Geschoß selbst erhebt und es dem Amt überweist; s. Verz. 1543, S. 455f.; die Differenz zwischen der errechneten und verzeichneten Summe ist hier ohne Belang, sie erklärt sich aus Rechenfehlern, die bei diesem Umfang nicht überraschen.

³¹ Auch hier die errechneten Summen, lt. AEB betragen sie $1020\frac{1}{4}$ mod. Korn und $1014\frac{1}{4}$ mod. Hafer.

³² Der Ämter Rechenbuch 1535; loc. 7358, Bl. 34 ff.

³³ Intradnenbücher Meißen 1551/52.

Dorf	Walpurgis- Geschoß (Gr.)	Michaelis- Geschoß (Gr.)	Roggen mod.	Hafer mod.
Bloßwitz	22 $\frac{1}{2}$	45	3	3
Oberlützschera	75	150	10	10
Oelsitz	127 $\frac{1}{2}$	255	17	17
Sora	33 9 H.	67 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$
beide Prosit ³⁴	—	465	31	31

In den ersten 4 Fällen ergibt stets das Produkt aus Scheffel- und Schlüsselzahl (22 $\frac{1}{2}$) genau die Summe der Walpurgis- und Michaelisabgaben; bei Bruchteilen von Scheffeln erfolgte meist Abrundung nach oben oder unten. Typisch ist auch das 5. Beispiel; hier war, wie bei allen Kapiteldörfern, die Walpurgisabgabe weggefallen; fügen wir sie zum Zweck unserer Rechnung ein — sie beträgt hier 232 $\frac{1}{2}$ Gr. —, so kommen wir auf das gleiche Ergebnis wie oben. Wir erfahren auf diese Weise beiläufig, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt, der nach oder frühestens bei der Einführung des fixierten Geschosses, aber vor 1378 liegen muß, die Kapiteldörfer von einem Drittel des Geldgeschosses, von der Walpurgiszahlung, befreit worden sein müssen³⁵. Weitere mögliche, scheinbare Abweichungen von dem System bestehen darin, daß in einigen Fällen Befreiungen vom Michaelis-Geldgeschoss vorkamen, wo dann meist das übrige Drittel auf den Michaelis-Termin verschoben wurde und daß schließlich nur ein Teil der Walpurgisabgaben erlassen wurde, weil er möglicherweise Kapitelbesitz war; dieser seltene Fall tritt in Schwochau auf. Daß man an diesem System auch später festhielt, beweist die in Oelsitz eingetretene Veränderung; hier entsprechen 1378 405 Gr. 18 mod., 1547 382 $\frac{1}{2}$ Gr. 17 mod. Von den 218 geschoßpflichtigen Dörfern ist dieses System bei 214 klar zu erkennen, Ausnahmen bilden lediglich 4 Dörfer.

Nahe liegt die Frage, ob dieses System nur im Amt Meißen zur Anwendung kam, oder ob wir es auch bei den übrigen Ämtern finden. Halten wir danach im Registrum Umschau, so ergibt sich, daß wir dieses System in insgesamt 14 Ämtern antreffen. In 7 Ämtern davon ist die Schlüsselzahl 22,5, und zwar in Rochlitz, Freiberg, Dresden, Großenhain, Tharandt, Döbeln und Meißen; in den übrigen 7 Ämtern, Altenburg, Groitzsch, Leipzig, Naunhof, Borna, Eisenberg und Grimma, beträgt die Schlüsselzahl 45. Das erklärt sich aus dem verschiedenen Scheffelmaß, das in diesen Ämtern, außer in Grimma, zur Anwendung kam³⁶. Hinzuzufügen bleibt, daß dieses System nicht immer in diesem Umfang wie in

³⁴ Reg., S. 288, Nr. 176; für die vorhergehenden Orte vgl. d. Nrr. 4, 88, 99, 123.

³⁵ Vgl. S. 14.

³⁶ In Altenburg, Groitzsch, Leipzig, Naunhof und Borna stimmte lt. Reg. das Scheffelmaß überein; von Eisenberg wird eine Beziehung zum Altenburger Scheffel nicht genannt; in Rochlitz, Freiberg, Großenhain und Grimma entsprechen je 2 Scheffel 1 Altenburger Scheffel, in Dresden, Tharandt und Döbeln ist je 1 $\frac{3}{4}$ Scheffel gleich 1 Altenburger Scheffel und in Meißen kommt 1 $\frac{1}{2}$ Scheffel auf jenen.

Meißen in Erscheinung tritt, immer aber bleibt es deutlich erkennbar, selbst in Eisenberg, wo die Spuren am wenigsten zahlreich sind.

Für das 14. Jahrhundert ist das eine erstaunliche Leistung territorialstaatlicher Verwaltungstechnik. Ähnliches suchen wir in den Habsburgischen Urbaraufnahmen und in dem Landbuch Karls IV. vergeblich. Für das wettinische Territorium ist damit der Nachweis geführt, daß die Zentralverwaltung um die Mitte des 14. Jahrhunderts in einem großen Teil seines Machtbereiches in einheitlicher Weise, sicher zu einem einheitlichen Zeitpunkt, das Geschoß als eine regelmäßige und fixierte Steuerleistung eingeführt hat. Zugleich aber wird auch deutlich, daß größere Teile des wettinischen Gebietes, insbesondere gilt das von Thüringen, sich gegen eine solche Regelung sperren; das geschah nicht zuletzt deshalb, weil hier wesentlich andere soziale und rechtliche Voraussetzungen bestanden, die sich erheblich von dem der ehemaligen sorbischen Gebiete, in denen die Landnahme zur Beseitigung aller Rechte der angesessenen sorbischen Bevölkerung geführt hatte, unterschieden. Schon ein oberflächlicher Vergleich der Ämter im Registrum macht das deutlich sichtbar.

Abgesehen von den unmittelbaren Amtsdörfern gingen von den übrigen Dörfern nur noch Wachgetreide in erheblichen Mengen in das Amt ein. Diese alte Abgabe wurde lange vor der Entstehung des Amtes von dem Burggrafen erhoben³⁷, sie erscheint daher niemals in den Rodungsdörfern des Südostens. In vielen Dörfern mochte sie inzwischen an feudale Grundherren veräußert worden sein³⁸. Mit der Aufhebung der Burggrafschaft im 15. Jahrhundert war dieses Recht auf das Amt Meißen übergegangen. Es wurde, stets am Dreikönigstag, nur als Wachweizen und Wachhafer geliefert, meist in einer durch 3 teilbaren Scheffelzahl. Für je 3 mod. Wachweizen war nach dem AEB 1 Gr. Schreibgebühr zu zahlen. Insgesamt wurden aus 93 Amtsdörfern $267\frac{3}{4}$ mod. Wachweizen und 2 Sch. 8 Pf. Schreibgeld geliefert, aus 51 Amtsdörfern kamen $667\frac{1}{2}$ mod. Wachhafer; von den genannten Dörfern waren 44 verpflichtet, sowohl Wachweizen als auch Wachhafer zu liefern. Dazu mußten aus Dörfern, wo das Amt sonst keine Rechte besaß, noch folgende Mengen geliefert werden: aus 8 Dörfern 27 mod. Wachweizen und 9 Gr. Schreibgeld und aus 5 Dörfern 78 mod. Wachhafer, 2 der Dörfer hatten beide Getreidearten ins Amt zu geben. Wir kommen somit auf eine Gesamtsumme von $294\frac{3}{4}$ mod. Wachweizen, $745\frac{1}{2}$ mod. Wachhafer und 2 Sch. 9 Gr. 8 Pfg. Schreibgeld. Auch hier war die Aufteilung im Dorf ähnlich geregelt wie beim Geschoß. Nicht alle Hufenbauern waren zu dieser Leistung verpflichtet, und auch hier kommt es nicht selten zu einem „Überlauf“. Für den Wachhafer beträgt er nach dem AEB insgesamt $8\frac{1}{8}$ mod., für den Wachweizen $9\frac{7}{8}$ mod.

Damit sind die wichtigsten Geld- und Naturalleistungen, die von der bäuerlichen Bevölkerung des Amtsgebietes vom Amt in seiner Eigenschaft als territorialstaatliche Institution gefordert wurden, dargestellt. Es gelang dem Terri-

³⁷ MÄRKER, T., a. a. O., S. 110.

³⁸ Ebenda, S. 110, Anm. 7.

torialstaat, das Geschoß bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts zu einer regelmäßigen und fixierten Abgabe auszubilden, deren Formen nicht nur im Amt Meißen gewisse einheitliche Prinzipien zugrunde gelegt wurden. Dabei ließen sich schon im 14. Jahrhundert Tendenzen zur Rationalisierung erkennen. Aber durch die Art und die Bedingungen seiner Entstehung erwies sich das Geschoß weder als geeignet, die erhöhten finanziellen Bedürfnisse des Staates zu befriedigen, noch eine gleichmäßige und einheitliche Bindung der gesamten bäuerlichen Bevölkerung gegenüber dem Amt herbeizuführen. Es wäre jedoch falsch, hier schlechthin ein Versagen des feudalen Territorialstaates zu erblicken; allzu leicht ließe das darauf hinaus, ihm Ziele und Absichten zu unterstellen, die ihm seinem Wesen nach fremd sein mußten. Gleichstellung auch nur aller bäuerlichen Bevölkerung widersprach den Interessen des Feudaladels, dessen Klassenherrschaft aber der Landesherr und seine Institutionen weder in Frage stellen konnten noch wollten. Tendenzen der Vereinheitlichung und Rationalisierung erstreckten sich daher vornehmlich auf die Einkünfte des Staates. Unter diesem Aspekt gewinnt eine Steuer, die sich nicht auf bestehende Gerichtsverhältnisse gründet, die von allen Produzenten erhoben werden kann, ohne die auf den verschiedenartigen grund- und gerichtsherrlichen, amts- und lehnrechtlichen Bindungen beruhende soziale Ordnung zu stören, für die Zentralgewalt gegenüber dem Geschoß erhöhte Bedeutung. So erklärt sich auch von dieser Seite her, weshalb das Geschoß, das jahrhundertlang in der Höhe seines Nominalwertes kaum eine Veränderung erfuhr, seit Beginn des 16. Jahrhunderts seinem Charakter nach eine grundsätzliche Wandlung durchmachte.

2. Das Amt als Grundherrschaft

Ebenso wie das Amt die unentbehrliche Institution feudalstaatlicher Entwicklung ist, ebenso wenig fehlen ihm Züge grundherrlichen Charakters. Verschieden groß sind nur Umfang und Bedeutung der grundherrlichen Elemente in den einzelnen Ämtern. Für gewisse Teile der bäuerlichen Bevölkerung ergibt sich daraus, daß sie dem Amt als ihrem Grund- oder Erbherrn unterworfen sind, woraus sich Leistungen herleiten, die ihrem Wesen nach von den zuvor behandelten verschieden sind.

Da für das Amt Meißen sowohl in den Verzeichnissen von 1334/36 als auch im Registrum keine Angaben zu dieser Frage zu finden sind, müssen wir hier das AEB als quellenmäßigen Ausgangspunkt benutzen. Für die Verhältnisse um 1547 gibt es uns relativ erschöpfende Auskunft in doppelter Hinsicht. Indem es bei jedem einzelnen Dorf genau die grundherrschaftlichen Verhältnisse verzeichnet, erfahren wir einmal, in welchen Dörfern und in wieviel einzelnen Bauernwirtschaften das Amt als Grundherr fungiert. Zum anderen zählt es alle amtseigenen Besitzungen auf¹. Über beides sei zunächst ein kurzer Überblick

¹ AEB VII, 513 ff.

gegeben, bevor die Leistungen der unmittelbar dem Amt unterstellten Bauern und Gärtner im einzelnen betrachtet werden.

In insgesamt 13 Dörfern, 5 Vororten, 3 Mühlen und einer Wüstung besaß das Amt Meißen um 1547 die Grundherrschaft. Von den Dörfern ist bei 6 Dörfern ehemalige Supaniezugehörigkeit bezeugt: Pulsitz, Salbitz, Wilschwitz, Paltzschen, Niedermuschütz und Roitzschen. Sie haben zusammen 49 Bauern, 16 Gärtner, 123 Inwohner und $108\frac{1}{2}$ Hufen. Von letzteren sind 3 Hufen abzuziehen, da in Pulsitz 2 und in Salbitz 1 Hufe jeweils einem Adligen zustand, jedoch – was eine Ausnahme darstellt – ohne gerichtliche Befugnisse. Auch Wüst-Albertitz mit $10\frac{1}{4}$ Hufen gehörte zu den Supanien und hatte 1547 das Amt zum Grundherrn. 5 weitere Dörfer, Barmenitz, Prausnitz, Kaschka, Jessen und Messa, lagen ebenfalls im Meißner Amtsgebiet, ohne jedoch in einer Supanie bezeugt zu sein. 1547 gab es hier insgesamt 19 Bauern, 2 Gärtner, 64 Inwohner und $57\frac{1}{2}$ Hufen, 4 Scheffel Feld. Davon sind 2 Hufen in Messa, über die ein Adliger grundherrlich einschließlich des Niedergerichts verfügte, abzuziehen. Die letzten beiden Dörfer, Bohnitzsch und Weinböhla, liegen auf rechtselbischem Gebiet, also im Amtsbereich von Großenhain, und nehmen daher eine gewisse Sonderstellung ein. Das gilt auch in anderer Hinsicht besonders für Weinböhla, das mit seinen 58 Ansässigen und 24 Hufen bereits einen stadähnlichen Charakter besaß. 18 von ihnen waren Gärtner, aber auch die übrigen verfügten mit Ausnahme von 4 Vollhufnern nur über Teilhufenbesitz. Das unterstreichen auch die besonderen Freiheiten, die diese Gemeinde besaß. Sie konnte jeden Handwerker bei sich aufnehmen, hatte einen eigenen Salzmarkt, allgemeine Schlachterlaubnis, und jedes ihrer Mitglieder durfte eigenen oder gekauften Wein schenken.

Eine Sonderstellung nahmen auch die 5 meißenischen Vororte, Fischergasse, Nieder- und Obermeisa, Oberbrücke und Vorm Lommatzcher Tor ein. Für sie nennt das AEB zusammen 68 Hauswirte, die in den meisten Fällen über keinen Grundbesitz verfügten. Ein Teil von ihnen wird auch als Gärtner bezeichnet, nur in Obermeisa sind 4 dieser Hauswirte mit zusammen 7 Hufen als Hufenbauern anzusehen. Selbständige Mühlen des Amts waren die Angermühle, die Steinmühle und die Teichmühle. Sie lagen alle dicht bei der Amtsstadt und gehörten im Gegensatz zu den Mühlen in Pulsitz und Roitzschen nicht zu einer Dorfgemeinde. Die Müller zahlten dem Amt nur Zinsen, der Steinmüller z. B. 2 Sch. und 14 mod. Roggen; wahrscheinlich hatten sie also außer ihrer Mühle noch eine kleine eigene Landwirtschaft. Der Teichmüller war in jedem 3. Jahr vom Zins befreit, da nach dem AEB zu dieser Zeit der Teich gefischt wurde und die Mühle daher stillstand.

In 16 Dörfern² übte das Amt nur über einzelne, insgesamt 42 Bauern bzw. deren Hufen, die jedoch oft nicht als solche erkennbar sind, grundherrliche Rechte aus.

² Altsattel (1), Gastewitz (1), Zeicha (1), Lautzschen (11), Wauden (1), Schweimnitz (3), Neckanitz (3), Wachtnitz (1), Raßnitz (4), Prüfern (5), Zehren (2), Glaucha (1), Oberjahna (2), Schletta (2), Stroischen (2) und Mehren (2).

Von den 17 Landschöffen und 2 Landrichtern des Amtes Meißen unterstanden ebenfalls viele mit ihren Hufen der amtlichen Grundherrschaft. Einzelne von ihnen hatten ihren Sitz in amtsunmittelbaren Dörfern, und zwar je 1 Landschöffe in Pulsitz und Niedermuschütz, sowie 2 in Kaschka. Von den Dörfern, in denen das Amt teilweise grundherrliche Rechte ausübte, saßen in Mehren und Schletta je 2 und in Stroischen 1 Landschöffe. Grundherr war das Amt schließlich noch von Schöffenhufen in Hohenwussen, Kiebitz, Schlagwitz und Knobelsdorf, sowie von den 2 Hufen des Landrichters in Soppen. All diese Ortschaften gehörten an sich nicht zu den Amtsdörfern; Soppen befand sich im Besitz des Klosters Altzelle, Hohenwussen unterstand dem Rittergut Hof, Schlagwitz und Kiebitz waren als ehemaliger Bischofsbesitz zum Amt Mügeln gekommen und für Knobelsdorf war das Amt Döbeln zuständig. Die übrigen 3 Landschöffen in Baderitz, Kleinmockritz und Tanneberg unterstanden nach dem AEB verschiedenen Rittergütern, und der Landrichter zu Altlommatzsch hatte in der Fürstenschule seinen Erb- und Grundherrn.

In den meisten Fällen waren Schöffen und Landrichter vom Geschoß und, mit Ausnahme der Schöffen in Kaschka, Schletta und Stroischen, vom Frondienst befreit. Die Ausnahme erklärt sich möglicherweise damit, daß hier dieses Amt nicht aus einer alten Supanfunktion hervorging. Die meisten der Schöffen und die beiden Landrichter mußten jedoch zu Michaelis einen fixierten Zins zahlen, der zwischen 6 und 30 Gr. schwankte³. Der Grund der unterschiedlichen Zinshöhe ist nicht erkennbar; in den verschiedenen Besitzgrößen allein scheint er nicht zu liegen, da der Landrichter in Soppen mit 2 Hufen und der Schöffe in Schlagwitz mit 1 $\frac{1}{2}$ Hufe je 8 Gr., der Schöffe in Hohenwussen mit 1 Hufe jedoch 10 Gr. zu zinsen hatte.

Unter den amtseigenen Gütern waren die Weinberge des Amtes von vorrangiger Bedeutung. Insgesamt besaß das Amt 8 Weinberge von unterschiedlicher Größe. Der Weinberg zu Zscheila nahm mit einem durchschnittlichen Jahresertrag von 25 Faß die erste Stelle ein. Ihm folgten der Weinberg zu Proschwitz mit durchschnittlich 12 Faß, die beiden zu Nieder- und Obermeisa mit je rund 10 Faß.

³ Sowohl im Einkünfteverzeichnis des Amtes Meißen von 1543 (Gerichtsbuch Meißen Nr. 266, Bl. 345) als auch in den Intradendenrechnungen von 1550/51 (Bl. 39) sind diese Beträge mit dem Namen des Landrichters bzw. Schöffen unter der Überschrift „Zinsen auf den Suppanien“ verzeichnet; sie stimmen in nahezu allen Fällen mit den im AEB genannten Beträgen, soweit diese nicht in der Gesamtzinssumme des Dorfes untertauchen, überein. Bezeichnenderweise sind aber nur Schöffen und Landrichter in den ehemaligen Supanievororten aufgeführt, soweit dort nicht dieses Amt untergegangen war, wie in Schweta, Gödelitz und Raußnitz, oder diese Hufen anderen Grundherren unterstanden, wie in Baderitz und Kleinmockritz. Für Mertitz ist im AEB zwar eine vom Geschoß befreite halbe Hufe erwähnt, ohne daß jedoch dabei ein Hinweis für ein Schöffengut vorliegt; hingegen wird sowohl 1543 wie 1550/51 auch hier ein Schöffenzins von 30 Gr. genannt; umgekehrt verhält es sich bei Knobelsdorf, wo lt. AEB die Schöffenhufe 14 Gr. zu zinsen hatte, ohne jedoch in den beiden anderen Verzeichnissen aufgeführt zu sein.

Weniger als 10 Faß brachten die Weinberge zu Zaschendorf (9 Faß), Weinböhla (7 Faß), am Schottenberge (6 Faß) und zu Zitzschewig (2 Faß).

An Fischereien besaß das Amt den Mühlteich und die Triebisch von Dobritz bis zur Mündung. Nach GROSSMANN⁴ erstreckte sich die Wasserfläche des Mühlteiches, auch der Große Teich genannt, von Weinböhla bis Meißen. Die erste Anstauung erfolgte 1404, und erst 1474 wurde sie zum Teich erweitert. Nach dem AEB kamen gewöhnlich 90 bis 100 Schock Setzlinge in den Teich. Der Unterlauf der Triebisch wurde als Laßgut jährlich vom Amt gegen 3 Sch. 57 Gr. Zins vergeben.

Eine größere Wiese besaß das Amt bei Weinböhla; sie brachte einen Durchschnittsertrag von 10 Fuder Heu und einen Fuder Grummet. Sehr viel kleiner war die Wiese am Elbufer bei Meißen, der Werder genannt; hier erntete man durchschnittlich nur 2 Fuder Heu und nur wenig Grummet. Unbedeutend war der Besitz eines Obstgartens am Schloßberg, der nur wenig Bäume hatte und kaum etwas abwarf.

Auch der Waldbestand des Amtes war relativ gering. Auf rechtselbischer Seite lag die Spaar, westlich der Elbe der Keilbusch und der Schragen. Aus den 3 Gehölzen wurde nur der Amtsbedarf gedeckt, besonders an Küchenholz und Weinbergpfählen; einen Holzverkauf gab es nicht. Als jagdbares Wild kamen nur Hasen in Betracht.

Dieser kurze Überblick zeigt, daß die grundherrschaftlichen Elemente im Vergleich zu der Größe des Amtsgebietes eine außerordentlich geringe Rolle spielten. Wenngleich unsere Quellen über diese Verhältnisse in früherer Zeit schweigen, so dürfen wir doch annehmen, daß der grundherrliche Besitz für die Entstehung des Amtes Meißen kaum von wesentlicher Bedeutung war. Dieser Umstand wirkte sich auch günstig auf das Maß der Frondienste aus, die von den Teilen der bäuerlichen Bevölkerung gefordert wurden, die dem Amt direkt unterstellt waren.

Auf einen Überblick über die anderen Grundherrschaften wird an dieser Stelle verzichtet. Da sich nahezu ausschließlich um 1547 die Grundherrschaft mit dem Niedergericht deckt, ergibt er sich von selbst bei der Darstellung der niedergerichtlichen Verhältnisse im nächsten Abschnitt.

Der unterschiedliche Charakter der Leistungen, denen der gesamte bäuerliche Grundbesitz unterworfen war, geht aus dem AEB deutlich hervor. Schoßbar, lehnbar und zinsbar sind die Bezeichnungen, die dafür in Anwendung kommen⁵. Im vorigen Abschnitt wurde gezeigt, daß längst nicht aller Hufenbesitz der Bauern schoßbar war und daß dieser Terminus nur in Beziehung zum Amt vorkam. Anders verhält es sich mit der Lehn- und Zinsbarkeit des bäuerlichen Grund-

⁴ GROSSMANN, M., Die Nassau. „Meißner Heimat“ (1955), S. 8.

⁵ Sie befinden sich auf dem ersten beschriebenen Blatt jedes Dorfes, und zwar nach der Zahl der besessenen Mann bzw. Hauswirte oder Gärtner wird festgestellt, wem sie lehn- und zinsbar sind; im Anschluß an die Hufenzahl des Dorfes folgt stets der Hinweis, wieviel davon ins Amt schoßbar sind; unmittelbar darauf folgt ein kurzer Abschnitt über die Lehnware.

besitzes. Beide Eigenschaften waren mit diesem stets fest verbunden und werden im Gegensatz zum Geschoß nur in bezug auf den Grundherrn wirksam. Nur als seltene Ausnahme tritt der Fall auf, daß Lehn- und Zinsherrschaft sich nicht deckten, wie beispielsweise in Prüfern, wo 5 Bauern dem Rat zu Döbeln zinsbar, jedoch dem Amt Meißen lehnbar waren. Häufiger dagegen war, daß nicht nur seitens der Lehn- oder Grundherren, sondern auch von übrigen Herrschaften Zinsforderungen bestanden.

Daß es sich bei dem Begriff „lehnbar“ nicht um einen sachlichen Zusammenhang mit dem feudalrechtlichen Lehnsnexus handelt, ist bekannt. Für den Bauern war, sicher zu Beginn des späten Mittelalters⁶, aus diesem Pseudolehnsverhältnis in Form der Lehnware eine Gebühr erwachsen, die er beim Empfang des Gutes, sei es infolge Erbschaft, sei es infolge eines Tausches, dem Grundherrn zu entrichten hatte. Während ihre Höhe in vielen mitteldeutschen Gegenden 5⁰/₁₀ des Besitzwertes betrug⁷, war sie in den meisten meißnischen Amtsdörfern – für die amtsfremden Dörfer ist es selten bekannt – durch eine feststehende Geldgebühr ersetzt worden. Im AEB heißt es dann stets, daß keine Lehnware zu zahlen sei, sondern bei Lehnempfang dem Erbherrn 1 Groschen. Ausnahmen werden im AEB nur selten genannt. So waren die Hufen der Dörfer Kreina und Schweimnitz und einzelne Hufen in Prüfern dem Rittergut Hof, sowie einzelne Feldstücke in Planitz und Wauden dem Rittergut Schleinitz je zu $1\frac{2}{3}$ ⁰/₁₀ (pro Schock 1 Gr.) Lehnware verpflichtet. In beiden Fällen gehörten die Besitzer zur Familie Schleinitz. Es sind die einzigen weltlichen Grundherren, bei denen lt. AEB diese Abgabe erhoben wurde. Von der Fürstenschule, ehemals Besitz von Kloster Seußlitz, wurden in allen Dörfern der Vogtei Schrebitz und von einzelnen Hufen in Neckanitz 2⁰/₁₀ (der 50. Pfennig), in Tronitz $1\frac{2}{3}$ ⁰/₁₀ Lehnware gefordert. Das Kloster Sornzig schließlich verlangte in Gaudlitz $1\frac{2}{3}$ ⁰/₁₀, in Grauschwitz und Zävertitz je 5⁰/₁₀ (den 20. Groschen) und in Zaschwitz sogar 10⁰/₁₀ (von 10 Schock 1 Schock) Lehnware.

Es ist sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht nachweisbar, daß das Amt hier, von den genannten Ausnahmen abgesehen, eine einheitliche Regelung herbeigeführt oder zumindest begünstigt hat. In 2 Dörfern wurde noch an Stelle der Lehnware, möglicherweise aber auch außer ihr, der Todfall verlangt. In Alt-lommatzsch, das überhaupt zu den am meisten belasteten Dörfern gehörte, mußte beim Tod des Bauern das beste Pferd, wenn keins vorhanden, die beste Kuh gegeben werden; beim Tod der Bäuerin jedoch nichts. In Löthain forderte der Erbherr beim Tod des Bauern das beste Pferd, beim Tod der Wirtin die beste Kuh. Es sind das Erscheinungen, die das Nachwirken älterer Hörigkeit zum Ausdruck bringen; sicher begegnen sie auch vereinzelt in amtsfremden Dörfern, über die das AEB schweigt.

⁶ SCHLESINGER, W., Amt Glauchau . . . , a. a. O., S. 13.

⁷ KÖTZSCHKE, R., Ländliche Siedlung . . . , a. a. O., S. 136; LÜTGE, F., Die mitteldeutsche Grundherrschaft und ihre Auflösung. 2. erw. Auflage, Stuttgart 1957, S. 176 ff.

Die Hauptlasten bedeuteten jedoch für alle Bauern die Grundzinsen. Sie waren die ursprüngliche und zugleich eine Hauptform, in der die weltlichen und geistlichen Feudalherren als Grund- oder Erbherren ihr tatsächliches oder faktisches Eigentumsrecht an den von den Bauern bewirtschafteten Boden nutzbar machten. In den slawischen Dörfern dürfte dieser Zins das Ergebnis umgewandelter früherer Abgaben sein⁸, in den Rodungsdörfern scheint er daher durchweg niedriger zu liegen. Einheitliche Züge sucht man, im Gegensatz zum Geschoß, vergeblich.

Unser besonderes Interesse soll den Zins- und Dienstleistungen der Bauern und Dörfer gelten, die unmittelbar zum Amt gehörten. Im Gegensatz zum Geschoß mußten die Erbzinsen häufig nur zur Michaelis entrichtet werden. In ihrer Höhe waren sie bei den einzelnen Dörfern außerordentlich verschieden. Am höchsten waren die Geldzinsen in Pulsitz; hier hatten 10 Bauern und 6 Gärtner von 30 Hufen insgesamt 32 Sch. 17 Gr. an Geldzinsen zu zahlen; das Geldgeschoß betrug nur 1 Sch. 42 Gr. Die geringste Zinslast hatten die 7 Bauern und 1 Gärtner in Salbitz zu tragen; für $9\frac{1}{2}$ Hufen forderte von ihnen das Amt 1 Sch. 12 Gr. Geldzinsen; von Geschoß waren sie befreit. Da neuerdings eine Untersuchung über die Meißner Getreidepreise vorliegt, sind wir in der Lage, diese Geldbeträge ihrem ungefähren tatsächlichen Wert nach zu veranschaulichen, indem wir sie in Beziehung zum Getreide setzen. Danach entsprachen um 1547 1 Schock Groschen etwa $4\frac{1}{3}$ mod. Roggen⁹ nach meißnischem Amtsmaß.

Wie in den unmittelbaren Amtsdörfern hatten auch die Amtsbauern in anderen Dörfern nicht durchweg Zins und Geschoß zu zahlen. Hier wie dort kam es auch vor, daß entweder nur Zins oder nur Geschoß geleistet wurde. Ein Vergleich zwischen der Gesamtgeschoßsumme und der Gesamtsumme an Erbzinsen, die jeweils von der bäuerlichen Bevölkerung gefordert wurden, zeigt, wie relativ hoch die Erbzinsen waren, wenn wir bedenken, daß diese nur eine kleine Minderheit an das Amt zu entrichten hatte. Danach stehen etwa 383 Sch. jährliche Geschoßeinnahmen $167\frac{1}{2}$ Sch. Erbzinsen von den Amtsbauern gegenüber.

Relativ geringfügig dagegen waren Geldleistungen, die das Amt in Form des Lagergeldes und des Holzgeldes von einzelnen Bauern erhob. Das Lagergeld¹⁰ betrug nach den Einzelangaben des AEB 8 Sch. 24 Gr.¹¹. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß es nur von Bauern bzw. Dörfern gezahlt werden mußte, die gegenüber dem Amt in keinem grundherrlichen Verhältnis standen. Aus Daub-

⁸ KÖTZSCHKE, R., Ländliche Siedlung . . . , a. a. O., S. 135.

⁹ PIETZSCH, E., a. a. O., S. 10; nach seinen Ergebnissen lag der Preis für 1 mod. Roggen (altes meißn. Stadtmaß) in Meißen zwischen 1540 und 1550 bei $14\frac{1}{2}$ Gr.

¹⁰ Nach ZEDLER, Bd. 16, Jg. 1737, Sp. 234, war das Lagergeld „ein gewisses Ungeld, das von fremden Getränken an Bier und Wein entrichtet wird, von denen, die dergleichen einlagern wollen.“

¹¹ In der Schlußzusammenstellung aller Einnahmen verzeichnet das AEB hier zwar 9 Sch. 36 Gr., dazu einen Überlauf von 19 Gr. 8 Pfg. 1 a. Pfg. Ein Grund hierfür ist nicht ersichtlich; dagegen stimmt die errechnete Lagergeldsumme mit der Amtsrechnung von 1534 und den Intraderechnungen von 1550/51 und 1602/03 überein.

nitz¹², Niedergoseln und Zschaitz wurden jeweils zu Walpurgis und Michaelis 1 Sch. eingefordert, aus Zschäschütz und dem Rodungsdorf Grumbach zu den gleichen Terminen je 36 Gr. Das Holzgeld bildete keine jährlich feststehende Einnahme. Es war eine teilweise und nach Gutdünken des Amts in Geld umgewandelte Dienstleistung und ist daher unter den Frondiensten mit zu behandeln. Ein einziges Mal wird ein Wasserzins erwähnt, den ein Bauer aus Kaisitz in Höhe von 4 Gr. jährlich ans Amt abzuführen hatte. Weder der Bauer noch das Dorf stand jedoch zum Amt in einem Grundherrschaftsverhältnis.

Unter den Naturalzinsen nimmt das Getreide wertmäßig die erste Stelle ein. Die einzelnen unmittelbaren Amtsdörfer und Amtsbauern waren in sehr unterschiedlichem Maße zu dieser Abgabe verpflichtet. Die nachfolgende Tabelle zeigt die im AEB angegebenen Getreidearten sowie die Gesamtmenge an Zinsgetreide in ihrem Verhältnis zu dem Geschoß- und Wachgetreide.

Getreideart	Zinsgetreide	Geschoßgetreide	Wachgetreide
Hafer	240 $\frac{1}{2}$ mod.	1014 mod.	673 $\frac{1}{2}$ mod.
Roggen	187 „	1020 „	—
Weizen	15 $\frac{1}{2}$ „	—	275 $\frac{3}{4}$ „
Gerste	217 „	—	—
Gesamtmenge	660 „	2034 „	949 $\frac{1}{4}$ „

Die wirklich ins Amt gelieferten Mengen mögen im einzelnen um einige Scheffel differieren, wurde doch der Überlauf nicht mit eingerechnet, und in einigen unmittelbaren Amtsdörfern, wie Pulsitz, wurde zwischen Geschoß- und Zinsgetreide nicht getrennt. Dennoch besitzen sie für das 16. Jahrhundert eine gewisse Zuverlässigkeit, da sowohl die Amtsrechnung von 1534/35 als auch die Intradendenrechnungen nahezu dieselben Ziffern aufweisen. Aus ihnen geht hervor, daß auch das von den Amtsbauern zu liefernde Zinsgetreide gegenüber dem Getreidegeschoß recht erheblich ist, wenngleich es im Hinblick auf die Geldzinsen im Verhältnis etwas niedriger liegt. Fragen wir freilich, wie sich das Zinsgetreide auf die unmittelbaren Amtsdörfer und -bauern verteilt, so ergibt sich, daß von den 13 Dörfern, in denen das Amt Grundherr ist, 7 Dörfer, nämlich Weinböhla, Niedermuschütz, Kaschka, Prausnitz, Salbitz, Roitzschen und Paltzschen, überhaupt kein Zinsgetreide zu liefern hatten. In Paltzschen wird dieses mit in den 58 mod. Geschoßgetreide enthalten sein. Ähnlich war es sicher auch in Pulsitz, wo die 24 mod. Zinsgetreide allein vom Müller aufzubringen waren, der obendrein noch jährlich 2 vom Amt gelieferte Schweine zu mästen hatte. Hier dürften die 30 mod. Geschoßgetreide das Zinsgetreide mit umfassen. Das Vorwerk Wilschwitz hatte lediglich 2 mod. Zinsgetreide zu liefern, Bohnitzsch mit 15 Hufen und

¹² Hier waren Bauern aus den 5 umliegenden Dörfern Trogen, Gleina, Wauden, Sieglitz und Roitzsch beteiligt.

8 Bauern nur 3 mod. von 3 Bauern. Es bleiben danach Messa, Barmenitz und Jessen, von denen das erstere 52 mod., die anderen beiden Dörfer mit 240 bzw. 246 mod. den Hauptanteil am Zinsgetreide zu tragen hatten. Ähnliches gilt für die 42 Amtsbauern in den Dörfern, die nicht in ihrer Gesamtheit das Amt zum Grundherrschaft hatten. Mit Ausnahme von einem Bauern in Altsattel, von dem allein das Amt $18\frac{1}{2}$ mod. Zinsgetreide forderte, und zwei in Zehren, die zusammen 24 mod. Korn zu liefern hatten, fehlt bei allen übrigen die Verpflichtung zu Zinsgetreide. Es zeigt sich also, daß sowohl die Bauern in den unmittelbaren Amtsdörfern als auch die übrigen Amtsbauern auch nicht annähernd ähnlichen Leistungen an Zinsgetreide unterworfen waren, sondern daß das in der Tabelle aufgeführte Zinsgetreide nur von einigen wenigen Bauern aufzubringen war. Weniger kraß verhielt es sich im Hinblick auf die Geldzinsen, wenn auch dort die Summen, die die unmittelbaren Amtsdörfer zu zahlen hatten, zwischen reichlich $34\frac{1}{2}$ Sch. und 72 Gr. schwankten. Völlig befreit von Geldzinsen waren nur Barmenitz, das dafür einen besonders hohen Getreidezins hatte, sowie Kaschka, Prausnitz und Roitzschen. Aus all dem ergibt sich, daß die Besitzdifferenzierung der Bauern durch eine Differenzierung der Verpflichtungen ergänzt bzw. durchkreuzt wurde. Im Gegensatz zu jener war diese weniger das Ergebnis fortschreitender Entwicklung innerhalb der bäuerlichen Schicht, deren Tendenzen im vorangehenden Kapitel dargestellt wurden, als der Ausdruck früherer besitz- und personenrechtlicher Unterschiede. Im einzelnen sind diese für uns jedoch nicht greifbar, so daß wir auf die Klärung der Herkunft dieser Unterschiede, die zweifellos mit der ehemals minderberechtigten slawischen Bevölkerung zusammenhängt, verzichten müssen.

Unter den übrigen regelmäßigen Naturalzinsen, die sich vornehmlich aus der Viehhaltung ergaben, waren Hühner und Eier am häufigsten zu entrichten. Aus 17 Dörfern forderte das Amt 9 Schock 27 Hühner, aus 15 Dörfern 60 Schock 46 Eier. Dazu kamen noch 9 Schultern, 8 Kapaune, 2 ausgenommene Gänse, 15 Käse, 17 Pfd. Wachs, je $\frac{1}{2}$ mod. Mohn und Hanf, 1 Pfd. Pfeffer, 6 Stein Unschlitt und 19 Viertel Bier. Bei den letztgenannten Produkten haben wir den Kreis der bisher betrachteten Lieferpflichtigen bereits überschritten, weil jene zum Teil aus Meißen oder Lommatzsch bzw. den meißnischen Vororten zu entrichten waren. Da es deren einzige Naturalverpflichtungen waren, seien sie in diesem Zusammenhang mit behandelt. So mußte das Bier vom Rat zu Meißen, Unschlitt von den Fleischern dieser Stadt und eine Gans von einem meißnischen Bürger geliefert werden. Von Bewohnern in und um Meißen war das Wachs aufzubringen, ebenfalls aus den meißnischen Vororten ein Teil der Schultern. Das Pfund Pfeffer wurde vom Schweinebeschneider in Lommatzsch gefordert; ebenfalls aus dieser Stadt kamen 4 Kapaune sowie eine veränderliche Menge von Unschlitt und Schultern, die sich nach der Zahl der am Tag vor Ostern schlachtenden Fleischer richtete. Sowohl im Vergleich zu den übrigen Abgaben als auch zu anderen Ämtern war die Menge derartiger Naturalleistungen relativ gering.

Stellen wir die Zinsbelastungen der amtsunmittelbaren Dörfer der Zinsbelastung anderer Amtsdörfer gegenüber, so lassen die herausgegriffenen Beispiele keinen grundsätzlichen Unterschied erkennen. Bei diesen und jenen gab es sehr hochbelastete, aber auch recht gering belastete Dörfer, die meisten lagen zwischen den beiden Extremen. Die am höchsten belasteten Amtsdörfer waren Paltzschen mit 23 und Pulsitz mit 32 Hufen. Paltzschen hatte 34 Sch. 33 Gr. $4\frac{1}{2}$ Pfg. an Geld, 58 mod. Getreide, dazu 20 mod. Wachgetreide, 189 Hühner und $10\frac{1}{2}$ Sch. Eier zu liefern. Auf Pulsitz lasteten rund 35 Sch. Geld, ca. 72 mod. Getreide, 4 Kapaune, 1 Sch. 56 Hühner und $14\frac{1}{2}$ Sch. Eier (hier sind noch die übrigen Zinsen an das Kapitel und 2 Rittergüter eingerechnet). Noch etwas höher lagen die Lasten bei dem einstigen Klosterdorf Altlommatzsch mit $23\frac{1}{2}$ Hufen, das 1547 zur Fürstenschule gehörte. Sie betrugen 11 Sch. 50 Gr. Geld, dazu 6 Sch. 35 Gr. Geschoß, 323 mod. und $27\frac{1}{2}$ Schock Garbengetreide, dazu 32 mod. Geschoß, 38 Hühner, 49 Eier, 13 Brote und 49 Kästen Flachs. Bei den meisten Dörfern betrug die Schockzahl der Geldabgaben ca. 50–75% der Hufenzahl des betreffenden Dorfes. Lag sie erheblich darunter wie bei Abend, wo 8 Hufen 1 Sch. 52 Gr. gegenüberstehen, wurde entsprechend mehr Getreide – hier $53\frac{1}{4}$ mod. – gegeben. Wenn sich also sowohl in der Art wie in der Menge die Zinslasten bei den unmittelbaren und den übrigen Amtsdörfern – für die amtsfremden mangelt es völlig an Nachrichten – nicht grundsätzlich unterscheiden, so muß jedoch angemerkt werden, daß im Rahmen dieser Arbeit ein endgültiges Urteil über die Lage der Amtsbauern gegenüber den übrigen noch nicht gegeben werden kann. Lediglich für die Dienstleistungen dürfen wir, wie gezeigt wird, für eine Anzahl von Amtsbauern etwas bessere Bedingungen annehmen.

Außerordentlich schwierig gestaltet sich auch die Frage, wieviel ihres Gesamtertrages die Bauern überhaupt abzuliefern hatten, sei es an den Grundherrn, sei es an den Staat, der für sie durch das Amt verkörpert wurde. Fest steht dabei zunächst nur, daß der Teil, den der Bauer von seinem Ertrag abliefern mußte, in seinem Verhältnis zum Gesamteinkommen uneinheitlich war und daß wenigen relativ hoch belasteten Dörfern eine Masse günstiger gestellter Ortschaften gegenüberstand. Beschränken wir uns auf die Geld- und Getreideabgaben, die ihrer Bedeutung nach am meisten ins Gewicht fallen, so heißt das, die Frage nach der Gesamternte zu stellen. Da hierzu für unsere Zeit keinerlei Angaben zu finden und auch nicht zu erwarten sind, seien die Hauptfaktoren ins Auge gefaßt, aus denen sich möglicherweise die Ernte eines Dorfes bzw. Bauern errechnen läßt. Auch hier ist es mit unserer Kenntnis nicht allzu günstig bestellt. Wir kennen zunächst die Hufenzahl der Dörfer. Nicht genau bekannt und in den einzelnen Fällen verschieden ist jedoch die tatsächliche Flächengröße und die davon mit Getreide angebauten Teile. Nehmen wir für die ehemals slawischen Ortschaften eine Hufengröße von 25 Scheffel¹³ an und weiter, daß stets die Masse des Hufen-

¹³ Vgl. LEIPOLDT, J., 1000 Jahre Geschichte Jahnas und seiner Umgebung. „Mitt. d. LV. Sächs. Heimatschutz“ 21 (1932) S. 24f.; dazu S. 42, Anm. 11.

landes mit Getreide bestellt wurde. Sicher ist, daß jeweils $\frac{2}{3}$ der Ackerfläche im Jahr angebaut werden, fraglich jedoch die Aussaatmenge. Bei der Voraussetzung, daß die Scheffelmaßbezeichnungen für die Hufe auf die darauf auszusäenden Scheffel Saatgetreide zurückgeht, würde sich dann die Zahl der Scheffel Feldes und der Scheffel Saatgut decken. Bei einem durchschnittlichen Ertrag von 1 : 4, der in Anbetracht des günstigen Bodens nicht unwahrscheinlich ist, könnten wir auf diese Weise eine ungefähre Gesamternte errechnen. Daneben müßte die Geldsumme in Getreide umgerechnet werden, was durch die genannten Untersuchungsergebnisse von PIETZSCH¹⁴ für unsere Zeit und unser Gebiet noch relativ am sichersten ist.

Führen wir diese Rechnung am Beispiel Altlommatzsch durch. Insgesamt waren dort 1140 Gr. an Geld zu geben, das entspricht bei einem Roggenpreis von 14,5 Gr. pro Scheffel ca. 87 mod. Roggen. Zusammen mit dem tatsächlich abzuliefernden Getreide ergibt das 433 mod. Getreide. Nehmen wir an, daß von den $23\frac{1}{2}$ Hufen des Dorfes 20 Hufen Ackerfläche waren, so kommen wir auf 500 Scheffel, von denen $\frac{1}{3}$ in Abzug zu bringen ist. Das Vierfache von den bleibenden 333 Scheffeln ergäbe dann einen Ernteertrag von 1332 Scheffel Getreide. Ihm gegenüber stehen die 433 mod. Abgaben; hier handelt es sich um ein Mindestmaß, da die $27\frac{1}{2}$ Schock Garben Getreideabgabe wegen der unsicheren Umrechnung weggelassen wurden. Die Bauern von Altlommatzsch haben danach mindestens den 3. Teil ihrer Ernte abzugeben; wenn wir das Aussaatgetreide für das folgende Jahr abziehen, bleibt den Bauern dieses Dorfes ca. 566 mod. für den Eigenbedarf; anders ausgedrückt verhalten sich Ertrag für Eigenbedarf und Abgaben in einem der am höchsten belasteten Dörfer wie 5 : 4. In gleicher Weise wurden die Beispiele für folgende Dörfer durchgerechnet; die in Klammer gesetzten Zahlen geben wie oben den von der Ernte abzugebenden Teil, sowie das Verhältnis des selbst zu nützenden Ertrages zu den Abgaben: Paltzschen ($\frac{1}{6}$, 7 : 5), Messa ($\frac{1}{6}$, 4 : 1,7), Arntitz ($\frac{1}{6}$, 3 : 1), Marschütz ($\frac{1}{6}$, 3 : 1), Roitzschen ($\frac{1}{7}$, 3 : 2), Pulsitz ($\frac{1}{9}$, 6 : 1). Diese Ergebnisse erheben infolge der zahlreichen Unsicherheitsfaktoren keineswegs Anspruch auf uneingeschränkte Gültigkeit. Sie stellen lediglich einen ersten Versuch zur Lösung einer bisher noch nicht beantworteten allgemeinen Frage dar, der sich seiner sachlichen und methodischen Mängel wohl bewußt ist. Wenn er dennoch gewagt wurde, so deshalb, weil eine erste Aussage zu einem Problem gemacht werden sollte, das bisher nahezu völlig unbeantwortet blieb. Bemerkenswert ist die Angabe, die SCHOBERT¹⁵ über den Ertrag einer bestimmten Hufe bringt und die die Ergebnisse der von uns angewandten Methode einigermaßen zu stützen vermag. Diese Hufe eines einst slawischen Dorfes, deren Größe freilich nicht bestimmt wird, hatte im 16. Jahrhundert einen Ertrag von 41 mod. Roggen, 27 mod. Weizen, $7\frac{1}{2}$ mod. Gerste und $12\frac{1}{2}$ mod. Hafer, zusammen also 88 mod. Getreide. Nach unserer Annahme,

¹⁴ Vgl. Anm. 9.

¹⁵ SCHOBERT, H., Amt Altenburg . . ., a. a. O., S. 130.

die eine Mindesthufengröße und eine Mindestaussaatmenge zugrunde legt¹⁶, kommen wir auf einen Hufenertrag von $66\frac{2}{3}$ mod. Getreide. Sicher dürfte aber der durchschnittliche Ertrag etwas höher liegen und die damit errechnete Größe des Eigenanteils stellt daher ebenfalls ein Mindestmaß dar.

Andererseits stellt der als Ackerfläche zugrunde gelegte Teil eine Maximalgröße dar (in Altlommatsch 20 Hufen von $23\frac{1}{2}$). Je mehr die wirkliche Ackergröße von der maximalen verschieden ist, desto höher steigt dann die Verhältniszahl zuungunsten des Eigenanteils, desto größer ist der Teil des Mehrproduktes, den sich der Feudalherr des Bauern aneignet. Auf diese Weise dürften sich negative und positive Unsicherheitsfaktoren zu einem großen Teil aufheben.

Unberücksichtigt mußten die Abgaben, die seitens der Pfarrkirche von den Dorfbewohnern erhoben wurden, bleiben. Sie scheinen nach dem AEB relativ gering gewesen zu sein. Auf der letzten Seite jedes Dorfabchnittes werden sie dort, wenn auch nicht immer vollständig, aufgeführt. Im allgemeinen handelt es sich um die 4 Opferpfennige, die von jedem Dorfbewohner, soweit er das 12. Lebensjahr überschritten hatte, gefordert wurden. Zugleich wird bei sehr vielen Dörfern darauf verwiesen, daß darüber hinaus zu erhebende Abgaben in der Ordnung der Visitatoren und in der Registratur des Amtes Meißen zu finden seien. Häufig werden aber auch solche weiteren Verpflichtungen genannt. Sie bestanden in Eiern, Flachs, Broten, sog. „Umgangsbrote“, in Meß-, Burkhardts- oder Stephanshellern. Hin und wieder werden auch Getreideabgaben, Korn und Hafer, im Scheffel- oder Garbenmaße angeführt. Aber eine Anordnung des Kurfürsten Moritz an den Amtmann von Meißen¹⁷ zeigt, daß das Bild, das wir über die kirchlichen Abgaben aus dem AEB gewinnen, diesmal recht unvollkommen ist. Moritz befiehlt nämlich dem Amtmann, dafür Sorge zu tragen, daß der Zehnt für das Kloster Afra künftig nicht mehr in Garben, sondern in Scheffel zu liefern sei. Für 14 Dörfer des Kirchspiels St. Afra erfahren wir dabei, wieviel und von wem bisher Roggen und Hafer in Garben als Zehnt zu geben war, und in welcher Weise die Umwandlung in Scheffel erfolgen sollte. Danach hatte z. B. Großkagen 8 mod. Roggen und 10 mod. Hafer, Nimtitz 7 mod. Roggen und 8 mod. Hafer zu liefern. Daraus geht hervor, daß das AEB, zumindest für die Dörfer der Parochie St. Afra, die ihrer Höhe nach bedeutendste Abgabe des Getreidezehnten verschweigt, wie ja vom Zehnten im AEB nahezu überhaupt keine Rede ist. Daß dies auch für andere Parochien zutrifft, zeigen zwei Stichproben bei den Pfarrkirchen Rüsseina und Blankenstein¹⁸. In Rüsseina kamen aus 20 Dörfern 15 Schock Garben an Roggen und Hafer ein. Nach der in dem genannten Befehl angewandten Umwandlungsnorm wären das 30 mod. Roggen und $37\frac{1}{2}$ mod. Hafer, also weniger als in obigen Beispielen. In Blankenstein

¹⁶ Die heutige Aussaatmenge pro Hektar liegt mit 160–200 kg erheblich höher.

¹⁷ Abschrift im Gerichtsbuch Meißen, Nr. 266, Bl. 239 ff.

¹⁸ Loc. 10509, Visitation derselben Instruktion, 1539, Bl. 97b und 141b (Rüsseina), Bl. 94b ff. (Blankenstein).

mit $2\frac{1}{2}$ Dörfern werden rd. 64 mod. Korn und von 3 Bauern ungefähr 5 Schock Garben angegeben, wobei freilich nur letztere 5 Schock ausdrücklich als Zehnt bezeichnet sind. In welchem Grad bei den 64 mod. Korn Zehnt und Zinsen vermischt sind, läßt sich nicht genau ausmachen. Wir dürfen also feststellen, daß die kirchlichen Abgaben nicht so niedrig sind, wie es nach dem AEB erscheint, und daß der Getreidezehnt an die Pfarrkirche noch eine durchaus gebräuchliche Abgabe war, die in ihrem Wert die im AEB genannten Kleinlieferungen nicht unerheblich überstieg¹⁹. Aus dem kurfürstlichen Befehl ergibt sich ferner, daß dieser Getreidezehnt nur von den Bauern, nicht aber von den Gärtnern zu leisten war. Die genannten Zahlen für die einzelnen 14 Dörfer stimmen mit denen des AEB überein. Die Bauern sträubten sich gegen die von der Klosterkirche geforderte Umwandlung in Scheffel, die für sie natürlich ungünstiger war. Um sie dennoch zu erreichen, hatte sich das Kloster an den Kurfürsten gewandt, der mit Hilfe des Staatsapparates, d. h. durch den Amtmann, den Widerstand der Bauern brach. Unklar bleibt, ob die Umwandlungsnorm, nach der 1 Schock Garben vom Roggen 2 mod. und 1 Schock Garben vom Hafer $2\frac{1}{2}$ mod. entsprach, auf einem Vorschlag des Klosters beruhte oder ob dies eine allgemein übliche Verfahrungsweise war.

Die kirchlichen Abgaben unterschieden sich auch insofern von den zuvor behandelten Abgaben, als stets gleichmäßig alle Dorfbewohner bzw. Hufenbauern erfaßt wurden. Über diese Abgaben war man auf dem Amt, wie die häufig erwähnte Registratur zeigt, die freilich ebenso wie im Amt Altenburg verlorengegangen ist²⁰, genau unterrichtet. Da sie jedoch nicht dem Amt, sondern dem jeweiligen Pfarrer und Küster zufließen, begnügte sich der Schreiber des AEB, vermutlich der Schösser, häufig mit dem allgemeinen Hinweis auf diese Registratur.

Die ins Amt zu leistenden Frondienste waren vergleichsweise gering, da es, wie gezeigt wurde, keine größeren amtseigenen Güter gab, die durch Amtsbauern geleistete Erntearbeiten erforderlich machten. Unter der Überschrift Frondienste verzeichnet das AEB bei jedem Dorf, ob, und wenn ja, welche Dienste ins Amt zu leisten waren. Da solche fast nur bei den Bauern vorkommen, die der Grundherrschaft des Amtes unterworfen waren, heißt es in den meisten Fällen: sind ins Amt nichts zu dienen schuldig, ihrem Erbherrn aber dienen sie nach alter Gewohnheit. Außerordentlich selten erfahren wir bei den letzteren nähere Einzelheiten. Kommt es aber dennoch vor, wie in Oberjahna und Stroischen, dann sind nur solche Dienste genannt, die sich auf den jeweiligen Rittergutsbesitz beziehen. Sie bestanden in Pflügen, Kornschneiden, Grashauen, Hopfengraben, Mistfuhren und Schafscheren und waren stets gemessen. Für die beiden Bauern in Oberjahna betrugen sie 12 bzw. 7 Tage, für die in Stroischen 10 Tage. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir für die übrigen Bauern, die nicht das Amt zum

¹⁹ Vgl. LÜTGE, F., Grundherrschaft . . . , a. a. O., S. 192 ff.

²⁰ SCHOBERT, H., Amt Altenburg . . . , a. a. O., S. 128.

Grundherrn hatten, d. h. also für die große Mehrheit, ähnliche Bedingungen annehmen.

Für die meisten Amtsbauern hingegen trugen die Frondienste einen anderen Charakter. Im wesentlichen bestanden sie in durchzuführenden Transporten. In 4 Dörfern, nämlich in Messa, Paltzschen, Lautzschen und Jessen, hatten die Amtsbauern die Pflicht, den Schösser zu den gewöhnlichen Jahrmärkten nach Lommatzsch und samt der dort eingekauften Waren nach Meißen zurückzufahren; Entschädigungen dafür gab es nicht. Dieselben Bauern, sowie die aus Pulsitz und Salbitz und die Amtsbauern in Gastewitz, Zeicha, Glaucha und Stroischen, mußten Heu- und Strohfuhrn ins Amt durchführen, häufig auch Transporte von anderen vom Amt erworbenen Waren, wie Eier und Salz, die von Paltzschen auch Federn, u. ä. so oft es vom Amt gefordert wurde. Als Gegenleistung erhielten sie dafür 1 paar Hofbrote und 1 Käse; bei dem Bauern aus Zeicha sind sogar 2 Paar Hofbrote und 4 Käse genannt, für die 4 Bauern aus Gastewitz, Glaucha und Stroischen fehlt eine entsprechende Entschädigung. Ob es sich hier um Schreibfehler im AEB handelt oder ob diese Unterschiede wirklich bestanden, muß offen bleiben.

Baudienste bzw. Baufuhrn hatten, außer den schon genannten Bauern aus Gastewitz, Stroischen und Zeicha, noch die Bauern der unmittelbaren Amtsdörfer Roitzschen und Prausnitz sowie einzelne Amtsbauern aus Schweimnitz, Oberjahna und Schletta zu verrichten. Auch diese waren ohne Entschädigung zu leisten und in ihrer Dauer nicht fixiert. Wenn auch derartige Baudienste für kein anderes Dorf und keinen anderen Amtsbauern im AEB verzeichnet werden, so ist doch anzunehmen, daß zu größeren Bauarbeiten im Amt noch andere Bauern herangezogen wurden, um so mehr, als sich auch bei anderen Gelegenheiten zeigt, daß das AEB nicht immer exakt in diesen Eintragungen verfährt. Insbesondere geht das aus dem Eintrag bei dem mittelbaren Amtsdorf Piskowitz hervor. Unter dem Frondienstabschnitt heißt es hier zunächst, daß dem Amt nicht, dem Erbherrn aber nach Gewohnheit zu dienen sei. Sofort darauf aber wird gesagt, zu den Amtsgebäuden müssen sie wie die anderen Amtsuntertanen helfen. Das Amt scheidet also hier zwischen Frondiensten, die grundherrlicher Natur sind, und solchen, die das Amt als Obergerichtsherr zu verlangen hat. Wenn letztere auch sonst kaum bei mittelbaren Amtsdörfern genannt sind, so haben wir auf Grund des Eintrags und der Leistungsart selbst, deren nichtgrundherrlicher Charakter feststeht, keinen Anlaß, solche Dienste bei anderen Dörfern grundsätzlich in Zweifel zu stellen. Besondere Dienstleistungen gab es in Niedermuschütz, dem einzigen Dorf im Amtsgebiet, wo Laßgüter genannt werden, ohne daß deren Inhaber, die ebenfalls das Amt zum Grundherrn haben, etwa besonders große Abgaben zu leisten hätten. Diese liegen erheblich unter dem Schuldorf Altlommatzsch und den Amtsdörfern Paltzschen und Pulsitz. An Diensten wird von ihnen lediglich gefordert, daß sie im Werder für das Amt Weiden zu schlagen hätten und diese zu Land oder Wasser ins Amt transportieren müßten. Als Gegenleistung erhalten sie dafür vom Amt 1 Tonne Kofent, Suppe, Brot, Salz

und Butter zur Suppe und jede Person 3 Hofbrote und 2 Hofkäse; nur 1 Paar Hofbrote und 1 Käse erhalten sie, wenn sie die abgeschlagenen Weiden auf dem Wasser transportieren. Ungenau ist das AEB insofern, als bei Niedermuschütz geschrieben steht, daß ihnen die Bewohner von Oberlommatszsch, Naundorf a. d. Elbe und Zehren zu helfen hätten, wohingegen bei Zehren und Oberlommatszsch keine Dienste für das Amt erwähnt sind. Lediglich bei Naundorf heißt es, daß dessen Bewohner neben Niedermuschütz auf Anweisung Zaungärten vom Werder ins Amt zu fahren hätten. Wie erfahren daher nicht nur den Verwendungszweck dieser Weiden, sondern auch, daß nicht zum Amt gehörige Bauern für das Amt Dienste zu verrichten hatten; denn Naundorf und Oberlommatszsch unterstanden der Fürstenschule ganz, während in Zehren nur 2 Bauern zur amtlichen Grundherrschaft, die übrigen ebenfalls zur Schule gehörten. Jedoch hatten nicht nur Bauern, die dem Amt nicht unmittelbar unterstanden, diesem Dienste zu leisten, sondern die Amtsbauern in Niedermuschütz hatten außer dem Amt auch dem Dr. Pistoris aus dem Kloster nach hergebrachter Gewohnheit zu dienen, der in keinerlei grundherrlicher Eigenschaft ihnen gegenüberstand. Einen ähnlichen Fall gab es auch bei den Bauern in Oberjahna. Bei Niedermuschütz erklärt sich das auch aus der Tatsache, daß es 1509 noch zum Kloster Seußlitz gehörte²¹ und erst später unter die Grundherrschaft des Amtes kam, ohne daß damit alle früheren Dienstverpflichtungen aufgehoben worden wären.

Fronleistungen ins Amt von nicht amtsunmittelbaren Dörfern gab es auch bei den Holzfuhren, durch die das Amt seinen Küchen- und Brennholzbedarf deckte. Es mußte aus dem Keilbusch, der Spaar oder von der Elbe herbeigeschafft werden. Diese Dienste waren fast stets gemessen, indem es hieß, mit wieviel Geschirren jährlich an wievielen Tagen Holzfuhren auszuführen waren. Am höchsten lagen sie wohl in Pulsitz, das jährlich 1 Tag mit 6 Geschirren das Amt mit Holz zu versorgen hatte. In Paltzschen, wo jährlich an 4 Tagen mit 4 Geschirren die gleiche Pflicht zu erfüllen war, müssen wir nach dem Umrechnungssatz von 8 Gr. pro Fuhre annehmen, daß im ganzen nur 4 Fuhren zu leisten waren; denn das Holzgeld betrug für dieses Dorf 32 Gr. Wurden die Holzfuhren tatsächlich ausgeführt, so erhielten nach dem AEB 6 Dörfer dafür 2 Paar Hofbrote und 2 Käse, 6 andere jedoch nur 1 Paar Hofbrote und 1 Käse. Ob es sich bei diesem Unterschied um ein Versehen des Schreibers handelt, ist fraglich, da die eine Vergütungsmenge so oft wie die andere erscheint. Worauf diese Unterschiede dann freilich beruhen, muß unbeantwortet bleiben. In den meisten Fällen aber waren diese Leistungen in eine Geldabgabe, das Holzgeld – in Glaucha wird es auch einmal als Hofdienstgeld bezeichnet –, umgewandelt, jedoch stets mit dem Zusatz, daß es in Belieben des Amtes stünde, das Geld oder die tatsächliche Leistung zu verlangen. Insgesamt werden bei 13 Dörfern zusammen 4 Sch. 24 Gr. Holzgeld im AEB aufgeführt, dem stehen 5 Dörfer und 1 Wüstung gegenüber,

²¹ Landsteuerregister 290, Bl. 106.

auf denen zusammen die Pflicht, 56 Fuder Holz zu liefern, lastet. Hinzu kommt noch das unmittelbare Amtsdorf Roitzschen, das mit 4 Geschirren Holz zu fahren hat, so oft es gefordert wird. Bemerkenswert ist bei den letztgenannten Dörfern, nämlich Obergrumbach, Kaisitz, Mohlis, Daubnitz und Wauden sowie Wüstung Lugenheim, daß dort mit Ausnahme von Wauden, wo es 1547 einen Amtsbauern gab, das Amt keine grundherrlichen Rechte besaß. Von den 13 zuvor genannten Dörfern gilt das nur für Sieglitz bei Lommatzsch und Piskowitz bei Taubenheim. Wir haben also festzustellen: Holzfuhrdienste kamen gegenüber den übrigen Frondiensten am häufigsten im Amt vor, sie erstreckten sich auf die meisten unmittelbaren Amtsdörfer und Amtsbauern, waren aber auch von anderen Dörfern zu leisten; in den meisten Fällen waren sie in Geld umgewandelt, pro Fuder 8 Gr., jedoch seltener bei den Dörfern, die nicht zur amtlichen Grundherrschaft gehörten.

Keinerlei Frondienste hatten die Amtsbauern in Neckanitz, Raßlitz, Wachtwitz, Prüfern und in Wilschwitz zu leisten. Freiheit von Frondiensten kam darüber hinaus auch bei einer Reihe von Kapiteldörfern vor, z. B. in Noßlitz, Pitschütz und Zschannewitz.

Handelt es sich bei der Masse der unmittelbaren Amtsdörfer und Amtsbauern im wesentlichen um Transportdienste, so sind die Frondienste in den meißnischen Vororten und den beiden rechtselbischen Dörfern Weinböhla und Bohnitzsch von wesentlich anderer Art und erheblich größerem Umfang. Allein von ihnen wurden die Dienste gefordert, die zur Bewirtschaftung der amtseigenen Besitzungen erforderlich waren. Am umfangreichsten waren dabei die Arbeiten für die Weinberge des Amtes²². Die spannfähigen Bauern hatten Pfähle für die Reben, Heu, Stroh und Mist für die Düngung auf die verschiedenen Weinberge zu bringen. Andere mußten die Pfähle aufstellen und die übrigen Arbeiten auf den Weinbergen, wie räumen, kämmen, hacken, rühren und decken, verrichten, die sich über die Frühjahrs- und ersten Sommermonate verteilten. Besonders groß war dann die Zahl derer, die bei der Weinernte eingesetzt wurden, sei es beim Lesen, sei es beim Büttentragen oder Beerenstampfen. Die Kelter des Amtes befanden sich in Zscheila, das jedoch nicht zum Amt Meißen gehörte. Hier mußten schließlich einige Amtsleute den Wein schroten und ziehen helfen.

Von den Amtswiesen war das Gras zu mähen, zu trocknen und einzubringen. Weitere Handdienste bestanden in der Pflicht, das vom Amt gekaufte Holz von der Elbe ins Amt zu bringen und dort zu stapeln. Bei Hochwasser war den beladenen Schiffen zu helfen, durch die Brücke zu kommen. Bei der Rohrleitung, die den Brunnen mit dem Schloßhof verband, mußten die erforderlichen Reparaturarbeiten ausgeführt werden. Sollte das im Amt liegende Getreide verkauft oder verschickt werden, so waren die entsprechenden Mengen von Amtsleuten abzumessen und zu verladen. Ferner wurden von einer Reihe von Amtsleuten

²² Näheres über die einzelnen Arbeiten, die die Weinbaukultur erforderte, bringt LAMPRECHT, K., Dt. Wirtschaftsleben im Mittelalter. Bd. I, Leipzig 1886, S. 572 ff.

aus diesen Orten Jagddienste gefordert sowie die Bewachung der Amtsgebäude in Notzeiten, d. h. bei Feuergefahr und Kriegsgeschehen.

Die meisten dieser Dienste waren nicht gemessen, sondern in ihrer Ausdehnung von den entsprechenden Bedürfnissen bestimmt. Teils hatten sie unentgeltlich zu erfolgen wie verschiedene der zuvor behandelten Frondienste, teils erhielten die Fronpflichtigen eine Vergütung. Einen Geldlohn gab es im allgemeinen nur bei den Arbeiten, die auf den Weinbergen verrichtet werden mußten, sowie bei einzelnen besonderen Transporten und zum Teil bei der Jagdhilfe. Im übrigen wurden Brote und Käse in gleicher Weise wie bei den eben dargestellten Vergütungen gereicht. Nur bei der Heuernte erhielten die beteiligten Amtsleute darüber hinaus noch Mittagsmahlzeiten und beim Abschluß eine Tonne Bier. Die Löhne für die Weinbergarbeiten waren fixiert. Für Pfählestecken, hacken usw. gab es pro Person und Tag 16 Pfg., beim Weinlesen 1 Gr., für die Träger und Stampfer 2 Gr. Lediglich bei den Leuten aus Weinböhla erhielten die Leser $\frac{1}{2}$ Gr., die Träger und Stampfer 1 Gr. Relativ hoch lag der Lohn beim Transport von Reifstangen, wo das Amt pro Fuder 13 Gr. zahlen sollte. Jagdhelfer erhielten pro Tag 6 Pfg., ein Hofbrot und einen Käse.

Um zu zeigen, in welchem Umfang die Bewohner der 2 Dörfer und der 5 meißnischen Vororte zu all diesen Fronarbeiten herangezogen wurden, sei noch ein kurzer Überblick über die Leistungen der einzelnen Orte gegeben. In Weinböhla mußten Erntearbeiten auf einer Wiese verrichtet werden; die Weinbergdienste erstreckten sich auf den Transport von Pfählen und die Weinlese. Ferner waren Holz- und Baufahren sowie Jagddienste zu leisten. Vom Kurfürsten hatten sie seit 1500 ein besonderes Privileg bekommen²³, nachdem sie nur dann bei der Jagd helfen mußten, wenn der Kurfürst selbst beteiligt war; eine Ausnahme bildete allein die Jagd auf Wildschweine, zu der sie stets Hilfe leisten mußten. Dazu enthielt das Privileg eine besondere Hutungserlaubnis, für die sie dem Kurfürsten jährlich zum Martinstag $\frac{1}{2}$ Schock Silber zu schicken hatten. Dem Amt gegenüber waren sie ferner verpflichtet, das Vorkaufsrecht an Mist für einen festen Preis, $2\frac{1}{2}$ Gr. pro Fuder, einzuräumen.

In Bohnitzsch mußten die spannfähigen Bauern Holzfahren für das Amt ausführen, das geerntete Heu und Reifstangen ins Amt bringen sowie Pfähle und Mist in die Weinberge fahren. Die Handdienste bestanden im Abernten einer Wiese und allen Arbeiten auf den Weinbergen.

Ähnlich waren die in der Fischergasse und Oberbrücke geforderten Dienste. Das Holz mußte von der Elbe geholt und gestapelt, und Schiffshilfsdienste mußten geleistet werden, bei der Hasenjagd forderte das Amt Treiberdienste und in Notzeiten Wache im Amt. Darüber hinaus hatten die Bewohner der Fischergasse das Heu vom Werder aufs Schiff zu tragen und über die Elbe zu bringen, sowie bei der Weinlese zu helfen und den Wein zu schroten und zu ziehen. Jagdhilfe, Verladung von Getreide, Reparatur der Rohrleitungen, sämt-

²³ AEB VII, 56.

liche Weinbergarbeiten und Wachdienste wurden von den Bewohnern in Nieder- und Obermeisa gefordert. Von letzteren mußten, da es hier spannfähige Bauern gab, noch Transporte von Rohren, Pfählen, Stroh und Heu, Getreide, Bier und Wein ausgeführt werden, sowie Arbeiten während der Heuernte. Die Leute vorm Lommatzscher Tor hatten dagegen lediglich sämtlich je 2 Tage im Jahr für das Amt Feuer- und Küchenholz zu hauen und Wache im Schloß zu halten.

Zum Schluß dieses Abschnitts bleiben noch die Leistungen zu erwähnen, die das Amt von Teilen der Stadtbevölkerung aus Meißen und Lommatzsch forderte. Mit Ausnahme von einzelnen, bereits mitgeteilten Naturalabgaben bestanden diese Leistungen lediglich in verschiedenartigen Geldzinsen, Frondienste hatten die Einwohner der beiden Städte nicht zu verrichten.

Städte

Für Meißen betrug 1378 die dem Geschoß entsprechende Jahrrente 50 Sch. Freiburger Groschen²⁴. Die Umlegung auf die einzelnen Bürger und die Eintreibung dieser Summe erfolgte unabhängig vom Amt durch den Rat. Im genannten Jahr war sie dem Bischof von Meißen verpfändet. Ferner hatten die Leineweber in und vor der Stadt Meißen um 1378 regelmäßig jährlich 24 Gr. ans Amt zu zahlen. Zu den steigenden und fallenden Einnahmen der Stadt gehörte das Jahrmarktgeld, das 1378 14 Sch. betrug, und die Gerichtseinnahmen. Von letzteren hatte um 1378 noch der Burggraf den 3. Teil zu beanspruchen, so daß die Summe, die 1378 ins Amt floß, ungefähr 40 Sch. ausmachte.

Im AEB treten in Meißen dagegen eine Reihe von Zinsarten auf, die dem Amt gebührten und von einzelnen Bürgern zu leisten waren. Zweifellos waren das Abgaben, die einst dem Burggrafen zustanden. Andererseits fehlt die Jahrrente, von der der Rat der Stadt Meißen sich vermutlich hat befreien können, ohne daß freilich die Befreiung den einzelnen Bürgern unmittelbar zugute gekommen sein muß²⁵. Die Zahl der Hausbesitzer, die im AEB nicht genannt wird, beträgt nach dem HOV um 1554 474 Bürger, dazu kommen 450 Inwohner. Die einzelnen Zinsarten erfaßten jeweils nur einen Teil dieser Bürger. So wurde von 97 Bürgern ca. 52 Gr. Herdzins erhoben. 120 Bürger hatten zusammen 8 Sch. 15 Gr. Bierzins²⁶ zu zahlen; er betrug meist $4\frac{1}{2}$ Gr. (von 99 Bürgern), in 16 Fällen war er halbiert und je 1 Bürger hatte 3 Gr. bzw. $1\frac{1}{2}$ Gr. abzuführen. Von den Tuchmachern war ein Rahmenzins zu geben, und zwar pro Rahmen 3 Gr. Insgesamt kamen dabei von 26 Tuchmachern zu Walpurgis 66 Gr. und von 19 zu Michaelis 51 Gr. ins Amt. Selten kam es dabei vor, daß ein Tuchmacher über 2 Rahmen verfügte, etwas häufiger, daß sich 2 in einen Rahmen teilten.

²⁴ Reg., S. 290, Nr. 1.

²⁵ Vgl. GRÖGER, H., Tausend Jahre Meißen, Leipzig 1929, S. 233 ff., der ausführlich über die Abgaben der Bürger an den Rat berichtet; da er vor allem die Stadtrechnungen zugrunde legt und die Angaben des Registrums und des AEB nicht benutzt, bringt er zu den hier aufgeworfenen Fragen keine klaren Hinweise.

²⁶ Zum Bierzins und Herdzins vgl. GRÖGER, H., ebenda, S. 233; sowie MÄCKER, T., a. a. O., S. 125 ff.

Darüber hinaus mußten einzelne Bürger noch Erbzinsen für ihr Grundstück ins Amt leisten. Bei der Aufzählung dieser Gruppen zeigen sich die gleichen Grundbesitzattribute, die uns bereits bei den Bauern begegneten. So waren 3 Häuser, 3 Gärten und 3 Scheunen, für die die Zinshöhe zwischen 3–7 Gr. schwankte, dem Amt lehn- und zinsbar und dessen Gerichten unterworfen. 10 Häuser unterstanden den Gerichten des Amts und waren ihm lehnbar; zinspflichtig waren sie dagegen dem Kapitel. Eine 3. Gruppe von 7 Häusern, einigen Gärten und einer Badestube war dem Amt lehn- und zinsbar, die gerichtliche Zuständigkeit lag dagegen beim Rat. Schließlich sind noch 14 Häuser zu nennen, die ihre Gerichte ebenfalls beim Rat hatten, dem Amt lehnbar, dem Kapitel aber zinsbar waren. Regelmäßige Einnahmen ergaben sich daher für das Amt nur von den Grundstücken, die ihm zinsbar waren; sie beliefen sich im Jahr auf 2 Sch. 34 Gr. Insgesamt betrugen die festen Amtseinnahmen von Meißner Bürgern um 1547 also rd. 13 Sch. 38 Gr. Die Einnahmen waren also gegenüber 1378 ihrem Nominalwert nach auf ein reichliches Viertel zurückgegangen und waren mit Ausnahme des Rahmenzinses von wesentlich anderer Art. Darin kommt nicht zuletzt auch die allmählich zunehmende Selbständigkeit der Stadt gegenüber dem Amt zum Ausdruck. Das Jahrmarktgeld führt das AEB wegen seiner veränderlichen Höhe nicht auf. Es dürfte infolge der fortgeschrittenen wirtschaftlichen Entwicklung ungefähr auf das Doppelte angestiegen sein, nachdem es 1535 28 Sch. 57 Gr.²⁷, 1551 27 Sch. 18 Gr.²⁸ und 1603 34 Sch. 28 Gr.²⁹ betrug. Erheblich höher liegen die fixierten Geldleistungen, die die Stadt Lommatzsch nach dem AEB ans Amt zu geben hatte. Als Geschoß war vom Rat dieser Stadt zu Walpurgis 5 Sch. und zu Michaelis 17 Sch. abzuliefern; die Summen stimmen mit denen der Ämterrechnung von 1534/35 und des Intradennbuches von 1550/51 überein, wenngleich die Bezeichnungen teilweise mit „Zins“ und „Jahrrente“ wechseln; dazu kommen 2 Sch., die der Rat am Johannistag zahlen mußte, 9 Sch. Bierzins, die zu Egidii fällig waren, sowie 23 Gr. Erbzins von Leuten aus der Meißnischen Gasse und 1 Sch. 10 Gr. von den Lommatzscher Gewandschneidern. Auch diese Abgaben finden sich in gleicher Höhe in der Amtsrechnung von 1534/35 und den Intradennrechnungen von 1550/51. Abgaben, die in diesen Rechnungen darüber hinaus enthalten sind, wie Budengeld, Stadtgeld, Fleischbankgeld und Abgaben von der Wollwaage, fehlen im AEB, da es sich bei ihnen um veränderliche Einnahmen handelt. Das gleiche gilt für die Gerichts- und Geleitseinnahmen, die an anderer Stelle nochmals erwähnt werden müssen. Im ganzen lagen also die finanziellen Verpflichtungen der Stadt Lommatzsch, in der das AEB 173 Bürger und das HOV 211 Inwohner nennt, gegenüber dem Amt im Vergleich zu dem größeren Meißen beträchtlich höher.

Damit sind Abgaben und Dienste, die das Amt als Grundherr von Einwohnern des Amtsgebietes um 1547 erhob, zur Darstellung gebracht. In vielen Fällen

²⁷ Loc. 7358, Der Ämter Rechenbuch 1535, Bl. 34.

²⁸ Intradennbücher des Amtes Meißen 1550/51, Bl. 21.

²⁹ Ebenda, 1602/03.

zeigte sich dabei eine Vermischung von gerichts- und grundherrlichen Leistungen; eine Tatsache, die um diese Zeit auch an anderen Orten nicht selten begegnet. Für einen Teil der ansässigen Bevölkerung konnte damit zugleich ein Bild der Gesamtbelastung gegeben werden. Diese war nicht nur sehr unterschiedlich, sondern im Durchschnitt im Vergleich zu anderen Gebieten für die Bauern relativ günstig. Daß sich diese Belastungen in der folgenden Zeit vergrößerten und sich somit die ökonomische Lage der Bauern im Meißner Amtsgebiet verschlechterte, ist bekannt³⁰. Wie sich freilich die Lage der bäuerlichen Bevölkerung im Meißner Amtsgebiet zum Beginn unseres Untersuchungszeitraums, also im 14. Jahrhundert und danach gestaltete, konnte wohl bei einzelnen Dörfern angedeutet werden, im ganzen lassen sich dazu jedoch infolge fehlender Zeugnisse keine zuverlässigen Aussagen machen.

3. Das Amt als Gerichtsbezirk

Bei der Untersuchung dieses Fragenkomplexes kann auf die Darlegung der allgemeinen Gerichtsverhältnisse, besonders der Trennung in Ober- und Niedergerichte und in Dorf- und Flurgerichtsbarkeit sowie der allgemeinen Zuständigkeiten verzichtet werden. Die sachlichen und räumlichen Abstufungen in der Gerichtsbarkeit sowie die allgemeinen Kompetenzen sind in den meisten Amtsmonographien und in anderen Arbeiten hinreichend beschrieben¹. Unzureichend sind jedoch die Erklärungen, die im allgemeinen dort für die „außerordentliche Uneinheitlichkeit und Zersplitterung auf dem Gebiet der Rechtspflege“² gegeben werden. Wenn diese Verhältnisse lediglich als die „bemerkenswertesten Folgeerscheinungen des patrimonialen, ständischen Aufbaus des sächsischen Staatswesens“ gedeutet werden, so trifft das nicht den Kern der Sache. Diese Erscheinungen lassen sich nicht unter landesgeschichtlichen Gesichtspunkten erklären, sie sind wesentliche Bestandteile der allgemeinen feudalstaatlichen Entwicklung in Europa. In ihnen spiegelt sich mit am deutlichsten der Klassencharakter des Feudalstaates wider, dem gleichartige und einheitliche Rechtsstellung fremd ist, ungeachtet seiner nicht unbedeutenden Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte und seiner in den einzelnen Ländern verschiedenartigsten Profilierungen. Es ist geradezu ein Kriterium des Feudalstaates, daß die einzelnen Angehörigen der herrschenden Feudalklasse – häufig bis zum vollen oder teilweisen politischen Sieg des Bürgertums – öffentliche, d. h. staatliche Rechte, wie sie sich vom Standpunkt des bürgerlichen Staates aus darstellen, selbst ausüben, und zwar nicht nur kraft eines Amtes, sondern kraft ihrer sozialökonomischen Stellung, ihrer Zugehörigkeit zur herrschenden Klasse. Dieser Tatbestand

³⁰ Vgl. BLASCHKE, K., Bauernlegen in Sachsen . . ., a. a. O., S. 98.

¹ SCHMIDT, R., a. a. O., S. 77ff., GÜNDEL, A., a. a. O., S. 167ff., HAUN, F. J., a. a. O., S. 154ff., HAUSTEIN, W., a. a. O., S. 199, SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 400ff., GOERLITZ, W., a. a. O., S. 161ff., KESSLER, E., a. a. O., S. 51f. u. a.

² HAUSTEIN, W., a. a. O., S. 199.

wird seinem Wesen nach auch nicht verändert, wenn ihre öffentlich-rechtliche Gewalt Einschränkungen durch eine feudalstaatliche Zentralgewalt erfährt oder wenn vereinzelt auch Angehörige des Bürgertums auf Grund feudaler Besitztitel die gleichen Befugnisse erlangen. Aus dieser Eigenart der staatlichen Struktur in der feudalen Gesellschaftsordnung erklärt sich im Grunde die Erscheinung, daß eine große Anzahl von Adligen im Besitz des Nieder- oder auch zum Teil des Obergerichtes ist, daß sich derartige Befugnisse verdinglichen und zu Objekten werden, deren Besitz es zu erringen oder zu verteidigen gilt.

Wie es sich mit dem Obergericht in den meißnischen Amtsdörfern verhielt, wurde in anderem Zusammenhang bereits im II. Kapitel angedeutet. Um ein genaueres Bild davon zu erhalten, gehen wir von Zeugnissen aus, die uns das AEB liefert, und greifen zugleich auf die ermittelte Zahl von 263 Amtsdörfern zurück.

Bei ihnen lag in 207 Dörfern, 7 Wüstungen, 3 Vorwerken und den 5 meißnischen Vororten das Obergericht völlig beim Amt, in 13 Dörfern besaß es die Obergerichtsbarkeit nur zum Teil, und in 28 Amtsdörfern war die Obergerichtsbarkeit in anderer Hand. Ferner stand dem Amt die volle Gerichtsbarkeit über die Schöffengüter mit den dazugehörigen Hufen in Hohenwussen, Kiebitz, Schlagwitz und Soppen (Landrichtergut) sowie in Knobelsdorf zu. Letzteres lag außerhalb des Amtsgebietes und gehörte mit Ausnahme des Schöffengutes zum Amt Döbeln.

Von den 28 Amtsdörfern, in denen das Amt nicht die obere Jurisdiktion besaß, befand sich das Obergericht in 10 Dörfern bei der Fürstenschule³, in 4 Dörfern bei dem Kloster Riesa⁴, in 9 Dörfern bei Amtsassen⁵ und in 5 Dörfern bei Schriftassen bzw. Feudalherren, deren Schriftsässigkeit erst für 1602 feststeht⁶. Bei den 13 Amtsdörfern mit teilweiser Obergerichtsbarkeit des Amtes zeigt sich, daß eine Trennung zwischen Dorf und Flur innerhalb des Obergerichts 1547 nur in 2 Dörfern auftrat. Auf dem Feld stand es dem Amt zu, im Dorf, soweit die Zäune gingen, jeweils einem Adligen⁷. In den übrigen 11 Dörfern mit geteilter Obergerichtsbarkeit waren stets nur einzelne Höfe vom amtlichen Obergericht ausgenommen bzw. diesem unterworfen, und zwar viermal zugunsten fremder

³ Es sind dies alle unter der Supanie Seußlitz genannten Dörfer, nämlich Schrebitz, Däbritz, Döhlen, Gallschütz, Gaschütz, Göldnitz, Görlitz, Sömnitz, Wollsdorf und Zehren.

⁴ Heida, Mergendorf, Poppitz und Riesa.

⁵ W. v. Mergenthal zu Hirschfeld mit Dt.-Bora; die Schleinitze zu Seerhausen mit Seerhausen, Gropitz, Niederlommatsch und Weida; H. v. Schleinitz zu Ragewitz mit Trogen (vgl. S. 18, Anm. 32) und Zscheilitz; A. v. Marschall zu Mockritz mit Jeßnitz; P. v. Schönberg zu Limbach mit Limbach.

⁶ G. v. Haugwitz zu Hirschstein mit Kobeln; N. v. Schönberg zu Schönberg mit Burkhardswalde; H. v. Schleinitz zu Schleinitz mit Pröda und Dobschütz; S. J. v. Schleinitz zu Hof mit Praterschütz.

⁷ In Mutzschwitz der Amtsasse R. v. Rechenberg zu Graupzig; in Poititz der vermutliche Schriftasse H. v. Schleinitz zu Schleinitz.

Ämter⁸, je einmal zugunsten von Altzelle⁹ und der Schule¹⁰, dreimal besaßen Amtssassen¹¹ und zweimal nicht dem Amt zugehörige Adlige¹² obergerichtliche Rechte.

Inwieweit bei den eximierten Dörfern die Straßen dem OG des Amtes vorbehalten waren, geht nur bei Kobeln klar hervor. Hier lag das OG bei einem schriftsässigen Rittergut (vgl. Anm. 6), das AEB vermerkt jedoch, daß die Straße davon ausgenommen sei. Für die übrigen Dörfer fehlen derartige Hinweise¹³.

Aus den bisherigen Darlegungen ergibt sich eindeutig, daß mit relativ wenig Ausnahmen das Obergericht in den Amtsdörfern beim Amt Meißen lag, daß es sich fast ausnahmslos auf Dorf und Flur zusammen bezog und daß von den wenigen Adligen mit OG mehr amtsässig als schriftsässig waren. In den meisten Fällen lag es bei Gliedern der Familie Schleinitz, denen es möglicherweise durch die engeren Beziehungen zum Landesherren¹⁴ leichter gefallen war, diese Privilegierung zu erlangen, wenn dies auch längst nicht für sämtliche Dörfer, in denen sie als Grundherr auftraten, gilt.

Von den 25 Dörfern, in denen das Amt nur Teilrechte ausübte¹⁵, interessieren in diesem Zusammenhang nur die 13 Ortschaften innerhalb des Amtsgebiets. In ihnen stand das OG in zwei Dörfern dem Amt Mügeln¹⁶, je in einem Dorf dem Kapitel¹⁷ und Altzelle¹⁸, in vier Amtssassen¹⁹ und in fünf Schriftsassen bzw. vermutlichen Schriftsassen²⁰ zu.

⁸ Das Amt Dresden in Constappel und Grumbach; diese Teilung begegnet schon 1378 (Reg. S. 258, Nr. 44; S. 269, Nr. 148; S. 283, Nr. 122; S. 257, Nr. 32; S. 283, Nr. 124). Das Amt Döbeln besaß das OG über das Vorwerk mit seinem Zubehör in Stockhausen und über 2 Höfe und 3 Hufen in Gadewitz.

⁹ Über den Hof des Kretzschmars in Höfgen.

¹⁰ Altlommatsch; lediglich das Landrichtergut mit seinen 2 Hufen stand obergerichtlich dem Amt zu.

¹¹ H. v. Schleinitz zu Ragewitz über 2 Höfe in Seebischütz und 3 Höfe in Ottewitz; G. v. Nitzschwitz zu Deila über sein Vorwerk in Leutewitz.

¹² Chr. Truchseß zu Wellerswalde über das Vorwerk und das Gut des Dorfkretzschmars in Naundorf bei Oschatz; der Besitzer des Rittergutes Wutschwitz über 1 Haus in Mahris.

¹³ Vgl. GOERLITZ, W., a. a. O., S. 161.

¹⁴ Besonders durch die hohe Stellung ihres Vorfahren, Hugold v. Schleinitz als Obermarschall.

¹⁵ Die Art dieser Teilrechte ist bei den einzelnen Dörfern im Anhang in der entsprechenden Tabelle vermerkt.

¹⁶ In Kiebitz und Schlagwitz, also ehem. Bischofsbesitz, mit Ausnahme der Schöffengüter.

¹⁷ In Pröda bei Mohlis. ¹⁸ In Soppen, mit Ausnahme des Landrichtergutes.

¹⁹ R. v. Rechenberg zu Graupzig in Graupzig; nach einem Vermerk im AEB hatte er diese Vergünstigung erst vor 7 Jahren vom Herzog erhalten; H. v. Schleinitz zu Ragewitz mit Ickowitz; A. v. Marschall zu Mockritz mit Mockritz; die Schleinitze zu Seerhausen mit Prausitz, mit Ausnahme von 2 Hufen, über die Kloster Riesa Obergerichtsherr war.

²⁰ H. v. d. Pforten mit Pinnewitz und Kreiße; S. J. v. Schleinitz zu Hof mit Schallhausen und Hohenwussen, mit Ausnahme des Schöffengutes; v. Maltitz zu Wd.-Bora mit Raußnitz.

Um den Überblick über die Obergerichtsverhältnisse im Amtsgebiet zu vervollständigen, haben wir jedoch auch die 99 Dörfer einzubeziehen, in denen das Amt um 1547 überhaupt keine Rechte besaß. Da aus diesem Grunde das AEB von ihnen keine Notiz nimmt, stützen wir uns ausschließlich auf das HOV, wobei wir freilich einige Unklarheiten und Ungenauigkeiten in Kauf nehmen müssen. Es ist weder sicher, ob sich nicht öfter mehrere Herrschaften in die Obergerichtsbarkeit eines Dorfes teilten, als das im HOV angegeben ist, noch steht bei sämtlichen Dörfern die zuständige Grundherrschaft fest. Für die allgemeine Charakterisierung bleibt dies ohne Belang.

Für die Masse dieser Orte²¹, für nahezu 70⁰/₀, lag die volle Gerichtsbarkeit beim Adel. 19 Dörfer gehörten zu amtsässigen, 18 zu schriftsässigen, 18 zu Rittergütern, deren Schriftsässigkeit erst für 1602 sicher ist, und 11 zu Rittergütern, deren Besitzer nicht unter dem Amt- und Schriftsassen des Amts aufgeführt sind. In 5 Dörfern war die Obergerichtsbarkeit möglicherweise unter die verschiedenen Grundherren aufgeteilt, und von 3 Orten ließ sich nach den benutzten Quellen die Grundherrschaft nicht feststellen²². Von den restlichen Dörfern gehörten 14 zum Kloster Altzelle, 4 zum Kapitel, je 2 zur Schule und zum Amt Mügeln und je 1 Dorf zum Kloster Riesa, Hospital Döbeln und Amt Döbeln.

Damit sind sämtliche Dörfer des Meißner Amtsbereiches, soweit sie um 1547 schon bestanden²³, erfaßt. War in den Amtsdörfern der Anteil des Amts am Obergericht auch außerordentlich groß, so ergibt doch die Einbeziehung aller anderen Dörfer im Amtsgebiet ein wesentlich anderes Bild: Von den gesamten Dörfern des Amtsbereiches besaß das Amt nur in rund 215 Dörfern, das sind 58,4⁰/₀, das Obergericht, in 17 Dörfern oder 4,6⁰/₀ teilte es dieses mit anderen Herrschaften, und in 136 Dörfern, das sind 36,9⁰/₀, verfügte es über keinerlei gerichtliche Befugnisse.

Eine andere Frage, die freilich im Rahmen dieser Arbeit nicht zu lösen ist, besteht darin, ob diese Aufgliederung, wie sie uns aus der Überlieferung entgegentritt und wie sie in den meisten Amtsmonographien ähnlich begegnet, auch in der Praxis des Alltags entsprechend zur Anwendung kam. In diesem Zusammenhang darf nicht verschwiegen werden, daß das Rügengerichtsbuch Meißen von

²¹ Von einer Aufzählung kann hier abgesehen werden, da die Tabelle der amtsfremden Dörfer sämtlich die entsprechenden Grundherrschaften aufführt und die anschließende Übersicht die Besitzer in ihrer Eigenschaft als Amt- oder Schriftsassen erkennen läßt.

²² Boritz; gehörte nach HOV 1590 zum Prokuraturamt; Gödelitz, kam 1481 vom Kapitel an Hugold v. Schleinitz, bis 1547 waren die dortigen Bauern gelegt worden; Göltzscha, nach HOV Amtsdorf, später Prokuraturamt; alle 3 Dörfer waren bereits 1334 im Meißner Amt belegt.

²³ Die Orte, deren Gründung erst nach unserem Untersuchungszeitraum erfolgte, können unberücksichtigt bleiben; Goldhausen, Gruben, Hintermauer, Katzenberg, Lercha, Lotzen, Mergenthal, Neudörfchen und Petersberg.

1541, Nr. 836, unter den dem Landgericht Lommatzsch zuständigen Dörfern eine beträchtliche Zahl von Dörfern anführt, die nach unseren bisherigen Belegen nicht zur oberen Jurisdiktion des Amtes gehörten²⁴. Danach scheint also die formale Obergerichtsbefugnis im praktischen Gerichtsverkehr nicht selten zugunsten des Amtes eingeschränkt oder durchbrochen worden zu sein. Andererseits werden von den Orten, wo Obergerichtsbarkeit des Amtes bezeugt ist, eine Anzahl im Gerichtsbuch nicht unter den zuständigen Dörfern aufgeführt²⁵. Die Klärung dieser Widersprüche muß einer besonderen Untersuchung vorbehalten werden, an dieser Stelle müssen wir uns mit diesem allgemeinen Hinweis begnügen.

Widersprüche bestehen aber auch im AEB selbst, und zwar im Hinblick auf die beiden im Amt existierenden Landgerichte Lommatzsch und Meißen. Damit stoßen wir auf eine Eigenart des Amtes Meißen, die wir sonst bei keinem anderen Amt finden konnten. Im Sprachgebrauch des AEB wird nämlich zwischen dem Amt Meißen und dem Amt Lommatzsch unterschieden, teilweise wird in den Titeln von den Ämtern Meißen und Lommatzsch gesprochen. Nun steht freilich fest, daß dem Amt Meißen dabei der Vorrang gebührt, hier saß der Amtmann und der Schösser, hier befanden sich alle wesentlichen Verwaltungsunterlagen. Das Amt Lommatzsch hatte den Charakter einer Nebenstelle des Amtes, die von einem Vogt geleitet wurde, der dem Amtmann unterstand und in seinem Namen das Landgericht verwaltete. Näheres über seine Aufgaben und Stellung wird im folgenden Kapitel zu behandeln sein. Die Entstehungsgründe dieses Unteramtes liegen auf der Hand. Einmal war dafür der Übergang der burggräflichen Rechte an das Amt maßgebend, in diesem Zusammenhang wurde auch Lommatzsch selbst zur Amtsstadt. Zum anderen wurde diese Einrichtung durch den großen Umfang des Amtsgebietes, durch die periphere Lage Meißens begünstigt. Im allgemeinen gehörten die Bewohner des Witsessenbezirkes und später auch die der Supanie Soppen zum Landgericht in Meißen, die der übrigen Supanien zum Landgericht in Lommatzsch. Für beide Landgerichte gab es je einen Landrichter und eine Anzahl Schöffen. Der frühere Zusammenhang der Supanien mit dem Gericht des Burggrafen wird auch dadurch deutlich, daß die Schöffen des Landgerichtes in Lommatzsch vorwiegend aus den ehemaligen Supanievororten kamen, die Schöffen im Landgericht Meißen jedoch aus Orten des Witsessenbezirkes²⁶. Unklarheiten bietet das AEB nun insofern, als bei vielen Orten der Supanien als zuständiges Obergericht das Amt Meißen angegeben wird, wo nach der räumlichen Lage eher Lommatzsch zu erwarten gewesen wäre. Daß daraus

²⁴ Es sind dies Badersen, Bahra, Beicha, Choren, Gödelitz, Gostewitz, Hahnefeld, Kattnitz, Mergendorf, Möbertitz, Nelkanitz, Obergoseln, Petzschwitz, Poppitz, Praterschütz, Ragewitz, Stauchitz, Theeschütz, Weida u. a.

²⁵ Die Zahl ist hier geringer als im umgekehrten Fall, als Beispiele seien genannt: Salbitz, Gastewitz, Mautitz, Weitzschenhain, Panitz, Meila und Käbschütz.

²⁶ Vgl. LEIPOLDT, J., Saupenverfassung . . ., a. a. O., S. 145f.

nicht immer auf die tatsächliche Zugehörigkeit zum Landgericht Meißen zu schließen ist, geht nicht nur durch den Vergleich mit dem oben erwähnten Rügengerichtsbuch, sondern auch durch einzelne Hinweise im AEB selbst hervor. So heißt es beispielsweise in Wauden und Schweimnitz, daß das OG beim Amt Meißen liegt, die Rügenfälle aber vor das Landgericht zu Lommatzsch gebracht werden müssen. Auch bei dem Landschöffen in Schlagwitz wird Zugehörigkeit zum Amt Meißen verzeichnet, wir wissen aber, daß er seine Schöffentätigkeit im Landgericht Lommatzsch auszuüben hatte. Konsequenz wird nur bei den Orten des Witsessenbezirks und der Supanie Soppen verfahren, wo niemals, auch nicht im Rügengerichtsbuch, auf das Landgericht Lommatzsch verwiesen wird.

Weniger kompliziert stellt sich die Verfassung der Nieder- oder Erbgerichtsverhältnisse um 1547 dar. Die durchgehende Norm besteht darin, daß der Lehn- oder Grundherr auch im Besitz des Niedergerichtes war und daß sich dieses stets auf das Dorf und die Flur zusammen erstreckte. Ausnahmen von dieser Regel tauchen im AEB in beiderlei Hinsicht relativ selten auf. Lediglich in 12 der Amtsdörfer gab es Grundherren über einzelne Hufen oder einzelne Bauern, die nicht zugleich damit das Recht der niederen Gerichtsbarkeit verbanden. Zumeist waren das geistliche Herrschaften²⁷, in drei Fällen Adlige²⁸ und einmal das Amt selbst²⁹; das Niedergericht stand in diesen Fällen meist Grundherren des gleichen Dorfes zu, die jedoch größere Herrschaftsbereiche in den betreffenden Dörfern innehatten.

Noch seltener war das Niedergericht über Dorf und Flur getrennt. In Raßlitz, Wauden, Mischwitz und Oberjahna besaß der Grundherr das Niedergericht innerhalb der Dorfzäune, auf dem Felde dagegen stand es dem Amt zu. In Höfgen lag das Niedergericht (wie schon das OG) über das Haus des Kretzschmars – soweit dessen „Traufe“ reichte – beim Kloster Altzelle.

Im Vergleich zu anderen Ämtern war der Grad der Zersplitterung in den einzelnen Amtsdörfern relativ niedrig. Zweifellos lag das zum Teil an der geringen Größe der ehemals slawischen Ortschaften, aber auch für die umfangreicheren Rodungsdörfer des Südostens trifft diese Feststellung zu. Danach gab es

- in 208 Dörfern je einen Erbgerichtsherrn
- in 42 Dörfern je zwei Erbgerichtsherrschaften,
- in 11 Dörfern je drei Erbgerichtsherrschaften,
- in 2 Dörfern je vier Erbgerichtsherrschaften.

²⁷ In Naundorf bei Oschatz, Grauswitz, Raßlitz, Nöbige, Löthain, Cölln, Schletta und der Wüstung Krost.

²⁸ In Pulsitz, Lautzschen und Krögis.

²⁹ In Zehren.

In den 208 Dörfern, in denen nur eine Herrschaft die niedere Jurisdiktion ausübte, teilte sich diese wie folgt auf:

Adel	124 Dörfer
Kapitel	25 Dörfer
Amt	20 Dörfer
Klöster	19 Dörfer
Schule	16 Dörfer
Kapitel Bautzen	1 Dorf
Pfarrer	1 Dorf
Stadt	1 Dorf
Bürger	1 Dorf

Unser Überblick über die verschiedenen Inhaber der oberen und niederen Gerichtsbarkeit im Amtsgebiet zeigte, in welchem Umfang insbesondere der Adel kraft seiner sozialökonomischen Stellung Teile der eingangs charakterisierten öffentlichen Gewalt über seine Bauern auszuüben berechtigt war. Mit Hilfe dieser außerökonomischen Zwangsgewalt war er imstande, ihren Gehorsam zu erzwingen, die Ablieferung ihrer Zinsen und die Ableistungen ihrer Dienste zu sichern und sie im Weigerungsfalle mit gerichtlichen Strafen zu belegen. Erbgerichtsherr war um diese Zeit gleichbedeutend mit örtlicher Verwaltungsobrigkeit und der sogenannten „Polizeigewalt“³⁰.

Aber diese wichtige Erscheinung des Feudalstaates, die sich seit Ende des Mittelalters im ostmitteldeutschen Raum stärker intensivierte, weist noch eine andere charakteristische Seite auf. Sie erhellt, wenn wir die Organisation des ländlichen Gerichtswesens in unsere Betrachtungen einbeziehen. Die Helfer der Gerichtsherren, die deren Weisungen zu befolgen und Verstöße ihnen anzuzeigen hatten, wurden aus dem Kreise der Bauern selbst genommen. Dieser Umstand, demzufolge einzelne Bauern zu diesen Aufgaben herangezogen wurden, mit deren Erfüllung sie nicht nur zu Wahrern des Rechts, sondern zugleich auch objektiv zu Interessenvertretern ihrer Gerichtsherren wurden, verdient stärker betont zu werden, als das in der bisherigen Forschung der Fall war. Die genossenschaftlichen Züge, die diesen Dorfgerichten, die dem Wirken dieser Gerichtspersonen den Rahmen geben, zweifellos innewohnten, wurden immer stärker durch die herrschaftliche Komponente zurückgedrängt. Dieser Prozeß wurde entschieden durch die sich festigende Amtsgewalt begünstigt, wenngleich das AEB wiederholt Hinweise enthält, die den Richtern der adligen Dorfgerichte einschränken, bei Strafe auf die Amtsgerechtsame zu achten und dem Amt alle dem Ober-

³⁰ KUNTZE, H., Die Landgemeinde und ihre Stellung im Staate im Gebiete des Königreichs Sachsen, unter Ausschluß der Lausitz, vom 16. Jahrhundert bis heute. Diss., Borna/Leipzig 1919, S. 21ff.; GOERLITZ, W., a. a. O., S. 161ff.

gericht zugehörigen Fälle zu melden³¹. Soweit es sich um Richter in Kapitel-, Kloster- und Schuldörfern handelt, scheint der Einfluß des Amtes auf den Richter noch weiterzugehen. Mehrfach heißt es dort, daß diese Gerichtsherrschaften den Richter nur mit Wissen des Amtes einsetzen sollen³².

Als die Vorsteher dieser Dorfgerichte, also die Helfer des Erbgerichtsherrn, nennt das AEB Richter, Schöffen und Heimbürgen. Da es im allgemeinen nur dort von ihnen spricht, wo das Amt selbst als Erbgerichtsherr auftritt, lernen wir diese Helfer nur in den unmittelbaren Amtsdörfern näher kennen. Insgesamt werden 9 Heimbürgen genannt, die, jährlich wechselnd, durch das Amt eingesetzt wurden³³. Sie wurden in der Regel aus den Bauern des Dorfes genommen, und nur, wenn lediglich Gärtner die Bewohnerschaft bildeten, wie in den meisten meißnischen Vororten, griff man auf diese zurück³⁴. In den größeren unmittelbaren Amtsdörfern gab es ein walzendes Gericht, das jährlich durch das Amt neu mit einem Richter besetzt wurde³⁵. Die Einrichtung des walzenden Gerichts wie auch die jährliche Neubesetzung des Heimbürgen weisen darauf hin, daß man seitens des Amtes nicht darauf bedacht war, dieses Amt ständig in derselben Hand zu lassen. Ob die adligen Erbgerichtsherrn diesem Beispiel folgten, ist nach den spärlichen Hinweisen auf deren Richter im AEB nicht sicher auszumachen. Unwahrscheinlich ist es nicht, denn selbst bei dem einzigen Dorf, wo von einem freien Erbgericht die Rede ist, nämlich in Mohorn, muß der Erbgerichtsherr das Richteramt bestellen. Es scheint, daß nur die Landschöffen sowie die beiden Landrichter in Soppen und Altlommatzsch von diesem jährlichen Wechsel ausgenommen waren, verknüpfte sich doch ihre Funktion mit dem Besitz des entsprechenden Schöffen- bzw. Landrichtergutes. Für Stroischen, Schletta und Mehren steht fest, daß sie neben ihrer Tätigkeit beim Landgericht in Meißen noch das Richteramt im Dorfe versehen mußten. In Schletta und Mehren, wo 2 Landschöffen saßen, erfolgte dies im jährlichen Wechsel.

Wie oft diese Dorfgerichte zusammentraten, läßt sich aus den benutzten Quellen nicht ermitteln. In Pulsitz hielt das Amt Gericht nach Bedarf, und einmal im Jahr mußte dem Gerichtshalter und seinen Begleitern seitens der Gemeinde Verpflegung gewährt werden. Daß die Gemeinden für Essen und Trinken sowie das notwendige Pferdefutter zu sorgen hatten, wird auch für die Gemeinden Bohnitzsch, Jessen, Messa, Paltzschen und Weinböhla erwähnt. Eine andere Form der Kostenbeteiligung für das Gericht waren die von den Gemeindemitgliedern zu zahlenden Dingpfennige. Genau läßt sich ihre Bedeutung nicht aus-

³¹ So in Wuhsen, Görtitz, Heynitz, Kottewitz und Mauna.

³² Vgl. die Notizen im AEB bei Gasern, Gastewitz, Mohlis und Piskowitz.

³³ In den 5 meißnischen Vororten sowie in Kleinprausitz, Roitzschen, Mischwitz und Wauden.

³⁴ Das geht auch deutlich aus dem Eintrag bei Obermeisa hervor, wo nur die 4 Bauern für diese Funktion in Betracht kommen.

³⁵ Siehe bei Bohnitzsch, Jessen, Lautzschen, Niedermuschütz, Paltzschen, Pulsitz, Weinböhla, Raßlitz, aber auch bei dem mittelbaren Amtsdorf Cölln.

machen. Im Kapiteldorf Jesseritz heißt es, daß das Kapitel hier jährlich Erbgericht hält; wenn das nicht der Fall ist, hat die Gemeinde 12 Dingpfennige zu zahlen. In den 5 meißnischen Vororten sowie in Cölln, Niedermuschütz, Salbitz, Zschannewitz und Zeicha vermerkt das AEB, daß die Gemeinden von der Zahlung der Dingpfennige befreit sind, bei Zeicha jedoch zusätzlich, daß ein Anteil zur Beköstigung gegeben werden müsse. Allzu häufig scheinen diese Dorfgerichte unter dem Vorsitz des Gerichtsherrn nicht zusammengetreten zu sein. Es bleibt vielmehr zu vermuten, daß die Haupttätigkeit dieser Gerichtspersonen in der Aufsicht über das ordnungsgemäße Ablaufen des Alltagslebens bestand, wobei besonders darauf zu sehen war, daß die Gerechtsame des Amtes sowie der übrigen Gerichtsherren nicht verletzt wurden.

Über die Zahl solcher Dorfgerichte und Richter im Amtsgebiet lassen sich keine Angaben machen. Handelte es sich um kleinere Grundherrschaften, so wird der Gerichtsstuhl häufig am Sitz des Erbgerichtsherrn gewesen sein, und für Fälle des Niedergerichts hatten auch die zugehörigen Bauern aus den Nachbardörfern dort zu erscheinen. Mit Sicherheit läßt sich sagen, daß nicht in jedem Dorf ein Dorfrichter existierte, daß aber jeder Ansässige zweifellos wußte, wer für ihn der zuständige Richter, Schöffe oder Heimbürge war.

Noch weniger findet sich in den benutzten Quellen über Einzelheiten der rechtlichen Lebensformen im Dorf. Wir verweisen hier auf QUIRIN, der auch dafür eine Reihe wichtiger Angaben bringt³⁶.

Das hier von der Gerichtsverfassung im Amt Meißen entworfene, wenn auch ziemlich lückenhafte Bild, spiegelt die Verhältnisse um die Mitte des 16. Jahrhunderts wider. Für den Gesamtzeitraum unserer Untersuchungsperiode bleibt jedoch festzustellen, daß sich hier erst diese Umwandlungen vollzogen, die zu den von uns geschilderten Verhältnissen führten. Werfen wir zum Abschluß einen Blick auf die Hauptzüge dieser Umwandlungen, die im einzelnen zuletzt von SCHLESINGER untersucht wurden³⁷. Ursprünglich, d. h. seit dem 12. Jahrhundert, waren für den Adel und die Ministerialen unseres Gebietes das Landgericht in Collm zuständig. Die Masse der slawischen Landbevölkerung hingegen stand unter dem Gericht des Burggrafen. Mit fortschreitender Entwicklung der landesherrlichen Ämter, die begleitet war von dem Machtverlust des Burggrafen, wurde letzterer allmählich aus seiner gerichtlichen Stellung verdrängt, und das Burggrafengericht gestaltete sich zum Vogteigericht, d. h. zum Gericht des Amtes um, das nun ebenfalls die Bezeichnung Landgericht annahm. Zugleich gingen die älteren Landgerichte allmählich unter³⁸, und nach und nach wurde die Kompetenz der neuen Landgerichte auch auf Teile des Adels, die späteren Amtsassen, ausgedehnt. Hand in Hand damit ging die Entwicklung des Adels zum Erbgerichtsherrn über seine Bauern. Bezeichnend für einen gewissen Abschluß dieses

³⁶ QUIRIN, H., Herrschaft und Gemeinde . . ., a. a. O., bes. S. 77 ff.

³⁷ SCHLESINGER, W., Zur Gerichtsverfassung . . ., a. a. O., bes. S. 26 ff., 38 ff. und 49 ff.

³⁸ In Collm hören wir 1259 letztmalig von einem Landding; SCHLESINGER, W., ebenda, S. 38.

Prozesses ist das Jahr 1428. Nach dem Aussterben des Burggrafengeschlechts wurden dessen Rechte weitgehend vom wettinischen Landesherren übernommen. Im gleichen Jahre wurde aber auch dem Feudaladel der Besitz der niederen Gerichtsbarkeit als Standesrecht vom Landesherrn bestätigt³⁹. Damit wurde einerseits die Macht des Amtes gegenüber dem Adel, zumindest einem Teil desselben, gestärkt, andererseits wurde die Auslieferung der bäuerlichen Bevölkerung an die Gerichtsgewalt der Grundherren von der Landesgewalt sanktioniert. Es ist dies die andere Seite der Erscheinung, die zu Beginn dieses Abschnitts als ein allgemeines Kriterium des Feudalstaates herausgestellt wurde.

4. Das Amt als Militärbezirk

Für den werdenden Territorialstaat ist auch sein Bestreben kennzeichnend, möglichst viele Bewohner seines Bereiches zu militärischen Leistungen heranzuziehen. Die Form und der Umfang, im allgemeinsten Sinne bestimmt durch die sozialökonomische Struktur, den Entwicklungsstand der Waffentechnik und die damit zusammenhängenden taktischen und strategischen Möglichkeiten, richten sich nicht zuletzt auch nach dem Entwicklungsgrad der staatlichen Verhältnisse selbst. Die allgemeinen Tendenzen in dem von uns behandelten Zeitraum zeigen das Zurücktreten der Bedeutung des feudalen Lehnsaufgebotes, das kräftigere Hervortreten des Fußvolkes und das damit verbundene Aufkommen des Söldnerwesens.

Vom Blickpunkt unseres Themas her wollen wir das Interesse nur auf einen bestimmten Fragenkomplex dieses Bereiches lenken: welches sind die Forderungen und ihre Prinzipien, die vom Amt Meißen in seinem Bezirk in militärischer Hinsicht gestellt werden, oder: in welchen Formen und in welchem Umfang werden die Bewohner des Amtsbezirkes zu militärischen Leistungen herangezogen?

Mit dieser Fragestellung betreten wir, was den wettinischen Machtbereich angeht, kein Neuland. Kaum eine der zahlreichen Ämterarbeiten unterläßt es, diesen Sektor der Amtsgewalt einer mehr oder minder eingehenden Würdigung zu unterziehen¹. Danach steht fest, daß seit dem 15. Jahrhundert die ansässige Stadt- und Landbevölkerung, die in mittelbarer oder unmittelbarer Beziehung zu den Ämtern stand, zu Leistungen militärischer Art verpflichtet war. Im Falle eines Aufgebotes hatten sie eine Anzahl Fußknechte zu stellen und ihren Anteil für die Kosten eines ausgerüsteten Heerwagens zu erlegen. Der Adel hatte — als

³⁹ HELBIG, H., a. a. O., S. 353.

¹ Zunächst ist hinzuweisen auf SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 238f., 416f., die einzelnen Ämter betreffend auf HAUG, H., a. a. O., S. 46f., 67; BESCHORNER, H., a. a. O., S. 14; GÜNDEL, A., a. a. O., S. 27ff., 212ff.; BAHMANN, S., a. a. O., S. 66ff.; SCHMIDT, R., a. a. O., S. 90ff.; HAUSTEIN, W., a. a. O., S. 243ff.; SCHOBERT, H., a. a. O., S. 116ff.; GOERLITZ, W., a. a. O., S. 134ff. u. a.

Amtsasse dem Amt, als Schriftsasse dem Landesherrn direkt – je nach Größe seines Besitzes ein oder mehrere Ritterpferde zu stellen. Ohne die Frage des militärischen Wertes dieser Einrichtung vorläufig zu erörtern, wollen wir, von den genannten Tatsachen ausgehend, uns dem AEB Meißen zuwenden, das für diesen Bereich als die wichtigste und relativ ausführlichste Quelle in Betracht kommt.

Der allgemeinen Vorlage für die Amtserbbücher entsprechend, finden wir hier bei jedem Dorf unter der Rubrik „Heerfahrtsdienste“ auf einem besonderen Blatt die diesbezüglichen Hinweise. Dazu kommt die Aufzeichnung der Ritterdienste am Ende des 7. Bandes². Zwei Merkwürdigkeiten verdienen hierbei erwähnt zu werden. Einmal stellen wir fest, daß durchweg die Begriffe „Folge“, „Nachreise“ und „Steuer“, die sonst vielfach begegnen³, fehlen und in den „Heerfahrtsdiensten“ zusammengezogen erscheinen. Das läßt den Schluß zu, daß der Amtmann oder Schösser bestrebt war, diese Pflichten auch begrifflich schärfer von dem sich allmählich festigenden Begriff der regulären Steuer oder Landsteuer abzusetzen. Daß derartiges Streben nicht überall anzutreffen war, zeigen nicht nur andere zeitgenössische Amtserbbücher, sondern auch das 1552 angelegte Erbbuch für das neugeschaffene Schulamt Meißen⁴.

Zum anderen ist es erstaunlich, daß sich das AEB Meißen, und das gilt auch für andere zu dieser Zeit angelegte Erbbücher, völlig über die militärische Ausrüstung der Städte und Dörfer ausschweigt. Zieht man in Betracht, daß das Erbbuch des Amtes Wittenberg aus dem Jahre 1513 diesem Punkte allein ein Kapitel von nahezu 50 Blatt einräumt⁵, ist man versucht, den Einfluß des Kurfürsten Moritz, dessen Neigungen zu militärischen Unternehmungen unbestritten sind, auf die Einrichtung der Amtserbbücher nicht allzu hoch zu veranschlagen.

Rücken wir nun die Eintragungen der Heerfahrtsdienste bei den einzelnen Dörfern näher in unser Blickfeld. Bei den Dörfern mit mehreren adligen Erbherrn heißt es zumeist, daß die einzelnen Ansässigen jeweils ihren Erbherrn nach dessen Schuldigkeit mit einem Anteil zu dienen verpflichtet sind.

Besondere Unterschiede im Hinblick auf Amt- oder Schriftsässigkeit des betreffenden Erbherrn sind dabei nicht erkennbar. Gibt es im Dorf nur einen adligen Erbherrn, dann gilt in den meisten Fällen das eben Gesagte sinngemäß. Bei einer stattlichen Reihe von Dörfern muß aber der entsprechende Anteil nicht dem Erbherrn direkt, sondern in einem bestimmten Dorf erlegt werden. Bei Zusammenstellung und vergleichender Betrachtung dieser Orte stellt sich nun heraus, daß es, nicht ganz gleichmäßig über das Amtsgebiet verteilt, eine Anzahl Orte gab, die bestimmte Sammelpunkte für das militärische Aufgebot bildeten. Für diese Orte mit den jeweilig zugehörigen Dörfern begegnet in den Aufzeich-

² AEB VII, 501ff.

³ Vgl. Anm. 1, bes. SCHMIDT, R., a. a. O., S. 89f.

⁴ Erbbuch der Churfürstlichen Schule zu Meißen, 1552, Bl. 6 u. a.

⁵ OFFERMANN, O., a. a. O., S. 2.

nungen wiederholt die Bezeichnung „Kreis“⁶. Im Amtsgebiet gab es insgesamt 10 solcher Kreise, nämlich Pulsitz, Paltzschen, Großkagen, Mohlis, Niedermuschütz, Mohorn, Schrebitz, Rüsseina, Zschaitz und, auf rechtselbischer Seite, den Kreis Weinböhla. Die Zahl der zugehörigen Dörfer schwankte zwischen 6 und 12. Eine Aufstellung der jeweils zugehörigen Dörfer ist im Anhang beigelegt. Von jedem dieser Kreise waren ein Heerwagen mit 4 Pferden, 2 Fuhrknechten, auch Schirrmeister und Schirrknecht oder Enke genannt, das entsprechende Zubehör⁷ und eine bestimmte Zahl von Fußknechten zu stellen. Eine Ausnahme hiervon scheint allein Mohlis zu bilden, wo nur $\frac{1}{2}$ Wagen, 2 Pferde, 1 Fuhrknecht und 5 Fußknechte genannt sind; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Leute von St. Afra aus Obergrumbach⁸, Präbschütz und anderen im AEB nicht genannten Ortschaften, die fehlende Ergänzung zu leisten hatten.

Es muß dazu bemerkt werden, daß die Angaben über die zu stellenden Heerwagen und insbesondere auch über die Fußknechte durchaus nicht so exakt verzeichnet sind, wie beispielsweise die Zahl der Bauern und Hufen, die Gerichtsangaben oder die Geschoßhöhe. So ist bei einer Reihe von Dörfern nur ein Hinweis zu finden, wohin der entsprechende Anteil zu leisten ist, manchmal mit, manchmal ohne die Zahl der aus dem Dorfe zu schickenden Fußknechte. Bei anderen Dörfern ist neben dem Kreis auch der Heerwagen und die stets gleichbleibende Zahl von Pferden und Fuhrknechten und eventuell noch die Gesamtzahl der zu stellenden Fußknechte genannt; wieder andere führen dazu noch die übrigen beteiligten Orte mehr oder weniger vollständig auf. All diese Angaben, ihrer Zugehörigkeit nach zusammengestellt, decken und ergänzen sich zwar in den meisten Fällen; hinsichtlich der Zahl der Fußknechte aber ergeben sich nicht selten Widersprüche, ebenso wie für die Anteile, die den adligen Erbherren zu leisten waren, die Zahl der Fußknechte oft ganz offen bleibt. Auch gibt es einige wenige Fälle, wo nicht klar hervorgeht, ob der entsprechende Erbherr die Hilfe seines Untertanen überhaupt für einen Heerwagen zu verwenden hatte.

Eine genaue Zahl der dem Amt zustehenden Heerwagen und Fußknechte kann daher nicht festgestellt werden, sondern wir müssen uns mit einer Mindestzahl begnügen. Diese beläuft sich auf 43 Heerwagen. Dazu kommen die vierfache Anzahl Pferde, also 172, 86 Fuhrknechte und das dazugehörige Gerät. Nehmen wir pro Heerwagen die durchschnittliche Zahl von 8 Fußknechten an, das sind insgesamt 344, so haben wir eine ungefähre Vorstellung von der Höhe des Aufgebots im Amt Meißen, soweit die bäuerliche Bevölkerung in Betracht kommt.

⁶ AEB V, 20; VI, 1; VII, 252 u. a. — LANGER, J., a. a. O., S. 45 weiß mit dem „Krißzug“ bei Rüsseina nichts anzufangen.

⁷ Über die Art dieses Zubehörs finden sich im AEB keine Angaben; durch andere Untersuchungen sind wir aber hinreichend unterrichtet; es besteht aus Schanzzeug, Schaufeln, Hacken, Äxten, Eisenketten, Hufeisen und Proviant; s. SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 238, Anm. 1; DEBES, M., a. a. O., S. 45; NAUMANN, R., Das kursächsische Defensionswerk (1613–1709). Diss., Leipzig 1916, S. 62.

⁸ AEB I, 853 und IV, 424.

Im einzelnen verteilten sich die 43 Heerwagen wie folgt⁹: 18 Heerwagen und entsprechendes Zubehör werden durch die Untertanen von Schriftsassen des Amtes Meißen gestellt, mindestens 9 von denen der Amtsassen (bei ihnen sind die Unklarheiten in dieser Beziehung besonders groß), 3 von adligen Erbherren, die nicht unter den Amt- und Schriftsassen des Amtes aufgeführt sind¹⁰, 10 von den Kreisen und je einer vom Neuen Schloß zu Meißen¹¹, vom Hospital Meißen¹² und vom Kreuzkloster und St. Afra zusammen¹³. Die Heerwagen der Klöster Riesa und Sornzig, beide unter den Schriftsassen mit aufgeführt¹⁴, sind dort inbegriffen.

Im wesentlichen waren alle diejenigen Dörfer zu diesen Leistungen verpflichtet, in denen dem Amt das Obergericht zustand oder die dem Amt gegenüber geschoßpflichtig waren. In den meisten Dörfern fällt beides zusammen. Es tauchen aber auch einzelne Dörfer auf, in denen das Amt über keinerlei Gerechtsame verfügte und die dennoch ihrem Erbherrn ihren Anteil zu einem Heerwagen zu stellen verpflichtet waren¹⁵. Indessen war das keinesfalls die Regel.

Die Höhe des Anteils, den der einzelne Bauer zu tragen hatte, richtete sich nach der Größe seines Hufenbesitzes. Er bestand wohl im wesentlichen aus dem Kostenanteil für die im Aufgebotsfalle zu beschaffenden Pferde und möglicherweise für die Entschädigung der Fuhrknechte; denn wir dürfen damit rechnen, daß die Wagen selbst und sicher auch das Zubehör nicht allzu oft erneuert werden mußten und in Friedenszeiten ihren Platz beim Rittergut des Erbherrn oder im jeweiligen Kreisort hatten. Zu diesen Fragen schweigen die Quellen, ebenso geben sie keine Hinweise, wer die Fuß- und Fuhrknechte stellte. Waren es die Bauern, ihre Söhne oder Knechte oder vor allem die Gärtner? Wenn diese Frage auch offen bleiben muß, so werden wir auf keinen Fall den Bauern selbst uns allzu oft unter den Fußknechten vorzustellen haben.

War diese Art der militärischen Verpflichtung für den ansässigen Dorfbewohner, soweit er mittelbar oder unmittelbar dem Amt unterstand, der Regelfall, so

⁹ Die Belege sind hier nicht sämtlich aufgeführt, sie finden sich bei den jeweiligen Dörfern, die zu den einzelnen Rittergütern gehörten. Nur schwieriger aufzufindende Zugehörigkeiten sind im folgenden durch Anmerkung verzeichnet.

¹⁰ Truchseß zu Wellerswalde (AEB IV, 268; III, 83; VII, 350), Honsberg zu Schweta (AEB II, 527; III, 333) und G. v. Marschall zu Rittmitz (AEB IV, 404).

¹¹ AEB I, 302; II, 752.

¹² AEB V, 224.

¹³ AEB I, 599, 829; III, 243; VI, 63, 501; VII, 10, 202.

¹⁴ AEB VII, 508f.

¹⁵ Rittmitz und Goselitz müssen zusammen mit Oberranschütz und 5 Bauern aus Niedergoseln 4 Fußknechte und $1\frac{1}{2}$ Heerwagen für das Amt stellen; ihr gemeinsamer Erbherr war G. Marschall zu Rittmitz (AEB II, 1, IV, 404); Kleinragewitz, außerhalb des Amtsbereichs, gemeinsam mit 9 Bauern aus Casabra, 19 aus Naundorf bei Oschatz, 5 aus Zeicha und 3 aus Niedergoseln 8 Fußknechte, 1 Wagen, 4 Pferde usw., ihr gemeinsamer Erbherr war Truchseß zu Wellerswalde, der nicht zu den Amt- oder Schriftsassen des Amtes Meißen zählte und dessen Rittersitz außerhalb des Amtsbereichs lag (AEB II, 1; III, 83; IV, 268; VII, 350).

begegnen uns auch eine Reihe von Ausnahmen. Zunächst gab es eine Anzahl von Befreiungen, entweder ganzer Dörfer oder einzelner Bauern. Befreiungsgrund war einmal das Schöffnamt, wie das für die Amtsbauern in Hohenwussen, Kiebitz, Soppen, Kaschka, Schletta und Knobelsdorf ausdrücklich betont wird. Ausgenommen waren ebenfalls die 4 Dörfer, deren Bewohner das Hauptgeld oder den Hauptgroschen statt der Steuer für das Heeresaufgebot zu geben hatten. Es handelt sich dabei lediglich um 13 Gärtner bzw. Dreschgärtner aus Lüttewitz bei Zschaitz, Obersteinbach, Zunschwitz und Constappel. Hier haben sich offenkundig Merkmale eines früheren geringeren Rechtsstandes sorbischer Bevölkerung erhalten. Es sind freilich nahezu die einzigen im Amtsbereich, was die dem Amt unterworfenen Bevölkerung angeht. In Mahris und dem Rittergutsdorf Schweta¹⁶ sind 3 Bauern, die sämtlich über mehr als 4 Hufen verfügen, befreit wegen des Lehnpferdgeldes, das sie zusammen mit dem Erbherrn C. v. Salhausen in Höhe von 1 Schock Groschen zu erlegen haben. Es steht beim Amt, statt dessen das Pferd selbst zu verlangen. Es ist das der einzige Fall dieser Art im Amtsgebiet, und es scheint, daß auch in früherer Zeit diese Verpflichtungsart, die häufig im Kolonisationsgebiet bei ursprünglich günstiger gestellten Bauern, sei es als Erbschulzen, sei es als Richter, anzutreffen ist¹⁷, hier nur vereinzelt üblich war. Auch im Südostteil des Amtsgebietes, wo es am ehesten zu erwarten wäre, zeigen sich davon keine Spuren.

Während bei einer geringen Anzahl von Ansässigen kein ausdrücklicher Grund ihrer Befreiung angegeben ist¹⁸, sind noch diejenigen zu nennen, die statt dessen Wachdienste zu leisten hatten. Einmal waren das die Inhaber sogenannter Rieben-¹⁹ oder Wachhufen, zum anderen die Bewohner der Vororte der Stadt Meißen²⁰, zumeist Gärtner.

Erstere sind ausnahmslos im Witsessenbezirk anzutreffen, und zwar in Altsiedelorten, wie es eindeutig aus Flur- und Ortsform hervorgeht. Sie mußten nach Bedarf, der Riebemeister lege sie so hoch an wie er wolle²¹, auf dem Schloß Wache halten und außerdem pro Hufe jedes Quartal, alle Weichfasten, im Durchschnitt 13 Pfennige, zur Erhaltung der Schloßwächter zahlen. Insgesamt gab

¹⁶ Vgl. S. 24, Anm. 90.

¹⁷ SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 153; OPPERMANN, O., a. a. O., S. 74.

¹⁸ 4 Kapitel-Leute in Gastewitz, 2 Amtsbauern in Stroischen, die Müller der Angermühle, Steinmühle und Teichmühle, also der 3 Amtsmühlen, die 54 Bauern in Poppitz und Riesa, die zwar geschoßpflichtig sind, aber dem Obergericht des Klosters Riesa unterstehen.

¹⁹ Grimm, Müller-Fraureuth, Lexer, das ahd. WB und die mir erreichbaren Wörterbücher anderer Territorien kennen das Wort nicht; an der sachlichen Bedeutung besteht durch die wechselseitige Verwendung kein Zweifel. Die Belege finden sich bei den in Anm. 22 genannten Orten.

²⁰ Fischergasse, Ober- und Niedermeisa, Oberbrücke und Vorm Lommatzcher Tor.

²¹ AEB IV, 294.

es 106 solcher Riebenhufen in 16 Dörfern²². Nur einmal deckt sich die Zahl der Riebenhufen mit der Gesamthufenzahl des Dorfes, in allen anderen Fällen übersteigt ihr Anteil nicht die Hälfte. Außer der besonderen Art der Verpflichtung und ihrer Lage im Witsessenbezirk weisen diese Orte bzw. Ortsteile keine gemeinsamen Merkmale auf, wenn man davon absieht, daß sich das Erbgericht niemals beim Amt befand. In drei Fällen war das Obergericht 1547 nicht beim Amt, siebenmal bestand Amtszugehörigkeit seit mindestens 1334, dreimal ist sie seit 1378 bekannt, dreimal seit 1547. Daraus geht hervor, daß es sich um Dienste handelt, die einmal ihrem Charakter nach vor der Entstehung des Amtes liegen und zum anderen anfänglich nicht zu den markgräflichen Gerechtsamen zu rechnen sind. Sie standen vielmehr früher dem Burggrafen zu und wurden erst später, vermutlich nach 1428, zusammen mit Ansprüchen auf Wachgetreide zum integrierenden Bestandteil der Amtsgerechtsame. Das relativ hohe Alter dieser Dienste wird auch dadurch unterstrichen, daß in einem dieser Dörfer, dem Rittergutsdorf Löthain, noch statt dem allgemein üblichen Groschen bei Besitzwechsel das Besthaupt²³ vorkommt. Zugleich geht auch aus dem genannten Beispiel hervor, daß die Geschoßpflicht, soweit sie in den Dörfern mit Riebenhufen vorhanden, von dieser Tatsache unberührt bleibt. 3 Dörfer schließlich geben durch die Eigenart der dortigen Eintragung noch einen weiteren Einblick in die Fragen des Heeresdienstes. In Zöschau berichteten die Bewohner, daß sie ihr Herr zum Ritterdienst heranziehe, fragend vermerkt der Schreiber des AEB dahinter, ob dies etwa ein Rittersitz gewesen sei. In Sieglitz bei Oberjahna berichteten sie, daß sie nicht wissen, ob sie zu Heerfahrtsdiensten pflichtig seien, da sie auch in dem jetzigen Jahr nicht erfordert seien. In Steinbach hatten die Bewohner nur in Kriegszeiten nach der Zahl ihrer Güter den pro Hufe veranschlagten Teil gegeben, damit ihr Erbherr mit einem Pferd desto stattlicher habe dienen können.

Hieraus läßt sich folgern, daß mindestens eine gewisse Anzahl von Heerwagen zur Zeit der Anlage des AEB aufgeboden worden war, angesichts des Schmalkaldischen Krieges ist das nicht überraschend. Zugleich waren aber die einzelnen Verpflichtungen nicht immer genau beim Amt bekannt. Weiterhin zog der ritterliche Grundherr seine Bauern zumindest indirekt mit zu seinen militärischen Verpflichtungen gegenüber dem Amt bzw. dem Landesherrn heran, ein Umstand, den man sicher auch für die zahlreichen Bauern in Betracht ziehen muß, die in keinerlei Beziehung zum Amt standen, wofür sich freilich Belege nur schwer finden lassen. Schließlich geben diese Eintragungen auch einen Hinweis für das Zustandekommen der Erbbücher selbst, denn eine Reihe von Angaben für diese Bücher mußten ohne Zweifel erst durch den Schösser oder dessen Beauftragten in den Dörfern erfragt werden.

²² Bockwen, Dobritz, Döhlen, Jesseritz, Groß- und Kleinkagen, Kaisitz, Kmehlen, Löbschütz bei Löthain, Löthain, Mehren, Nimtitz, Pauschitz, Polenz, Pröda bei Mohlis und Tronitz.

²³ Vgl. S. 71.

Eine Sonderform der militärischen Dienstleistung bestand darin, daß eine Anzahl von Dörfern einen oder zwei Fußknechte auf Erfordern direkt ins Amt zu schicken hatten; in wenigen Fällen ist dazu ausdrücklich vermerkt, daß sie gerüstet sein müssen. Auch diese Dörfer weisen keine gemeinsamen Merkmale auf, sie verteilen sich auf die Mehrzahl der Supanien, nur ist im Witsessenbezirk diese Form am häufigsten anzutreffen. Von den 51 Fußknechten, von denen diese direkten Dienstleistungen verlangt wurden, entfallen 25 auf 11 Dörfer des Witsessenbezirkes. Auch hier bleibt offen, wen die einzelnen Dorfgemeinschaften, die deshalb nicht immer von den übrigen Verpflichtungen militärischer Art befreit waren, zu diesem Dienst auswählten und in welcher Weise das geschah. Es ist damit zu rechnen, daß diese Fußknechte, bzw. ein Teil von ihnen, nicht nur zu militärischen, sondern auch zu allgemeinen Sicherungsdiensten, wie Transport-sicherung und Streifen- oder Fahndungsunternehmungen, herangezogen wurden.

Die Städte Meißen und Lommatzsch hatten dem Amt gegenüber keine militärischen Verpflichtungen. Obgleich in beiden das Amt Meißen als Erb- oder Lehnsherr genannt ist, hatten sie offenkundig dem Landesherrn direkt Heeresdienste zu leisten. Für Lommatzsch ist vermerkt, daß es 10 Fußknechte, 1 Heerwagen, die entsprechenden Pferde und Fuhrknechte usw. dem Kurfürsten zu schicken hat. Für Meißen fehlt im AEB der Hinweis auf die Heeresdienste, da das Amt hiermit nichts zu tun hatte.

Die von den Amtsassen geforderten Ritterdienste bestanden in der Pflicht, gerüstete Pferde und eine nicht näher bestimmte Zahl dazugehöriger Knechte für das Amt zu stellen. Von den 21 Amtsassen, die zum Teil über mehrere Rittergüter bzw. Vorwerke verfügten, waren das insgesamt 44 gerüstete Pferde nebst Knechten²⁴. Auch hier wird nicht nur an militärische Unternehmungen, sondern auch an allgemeine Aufgaben zu denken sein, die bewaffneten Schutz und Sicherung verlangten²⁵.

Bei den zum Amtsbereich zählenden Schriftsassen sind wegen ihrer direkten Dienste gegenüber dem Landesherrn keine Angaben über die Zahl ihrer Pferde vorhanden. Reichlich 50 Jahre später tauchen aber auch sie mit insgesamt 61 Pferden unter den Ritterdiensten des Amtes auf²⁶.

Nachdem das bisher entworfene Bild im wesentlichen einen Querschnitt der militärischen Verhältnisse um die Mitte des 16. Jahrhunderts entspricht, ist nun zu fragen, seit wann wir mit derartigen Verhältnissen rechnen dürfen und welchen Veränderungen sie unterworfen waren. In engem Zusammenhang damit steht die Frage nach dem Einfluß älterer Strukturformen, der Supanien oder gar der Parochien, auf die Herausbildung der 10 Kreise, zu denen eine große Anzahl von Dörfern oder Dorfteilen zusammengefaßt waren. Quellenmäßig bewegen wir uns

²⁴ AEB VII, 501ff.

²⁵ GOERLITZ, W., a. a. O., S. 134ff. Hier sind auch weitere Einzelheiten zu dem Ritterdienst zu finden. Da sie hinreichend bekannt sind und das AEB keine neuen Hinweise dazu bietet, wird auf ihre nähere Behandlung verzichtet.

²⁶ Intradenbücher des Amtes Meißen Jg. 1603.

hierbei auf einem außerordentlich schwachen Boden. Das Registrum und die beiden älteren Supanieverzeichnisse, denen es nur um die Erfassung bestimmter Einnahmen ging, hatten keinen Anlaß, auf diese Fragen näher einzugehen.

Einen Hinweis gibt lediglich der Abschnitt über Klöster im Registrum²⁷, wo es heißt, daß St. Afra, das Hospital, das Kreuzkloster, die Klöster Riesa und Staucha, die Klosterhöfe in Döbeln und Schrebitz sowie Kloster Altzelle den Herren dienen. Er bezweckte freilich mehr, die im Amtsgebiet befindlichen Klöster zu nennen, als die Heeresdienstpflichten gegenüber dem Landesherrn zu fixieren.

Einen Anhaltspunkt bietet uns aber die Heerwagenliste von 1347²⁸. In unserem Gebiet haben danach die Stadt Meißen, der Propst des Kreuzklosters und die Klöster Riesa und Seußlitz je 1 Heerwagen zu stellen. Von Heerwagen, die das Amt zu stellen hat, ist keine Rede, wie überhaupt die Gesamtliste nur Städte, Klöster und andere geistliche Anstalten nennt. Es ist zweifelhaft, ob für die von Ämtern zu stellenden Heerwagen eine besondere, aber verlorengegangene Liste vorhanden war.

Das wird deutlich, wenn man diese Frage in die allgemeine Entwicklung des Kriegswesens im Feudalismus hineinstellt²⁹.

Mit dem Prozeß der Herabdrückung ehemals freier Bauern in feudale Abhängigkeit im Laufe des frühen Mittelalters ging der Verlust ihrer politischen und militärischen Rechte Hand in Hand. Das feudale Aufgebot der Panzerreiter bestimmte das Feld. Lediglich die reisigen Knechte wurden aus zuverlässigen Leuten der feudalen Grundherrschaft genommen. Das Aufblühen der Städte und der Geldwirtschaft unterminierte seit dem 13. Jahrhundert allmählich die soziale und ökonomische Grundlage des feudalen Ritterwesens³⁰. In Flandern und bei Morgarten wurden Ritterheere von bäuerlichen und städtischen Kriegern geschlagen. Im 100jährigen Kriege wurde in Frankreich die Fragwürdigkeit der Ritterheere völlig offenbar. Zugleich bemühte sich der aufkommende feudale Zentralstaat, in Deutschland von territorialem Charakter, mit zunehmendem Erfolg, wieder in direkte Verbindung mit den unteren Schichten der Bevölkerung zu kommen, die trennenden Schranken feudaler Sonderrechte zu durchbrechen, um diese Schichten für seine Zwecke nutzbar zu machen, nicht zuletzt auch in militärischer Hinsicht. Die innere Dialektik dieses Strebens bestand darin, daß dieser Staat deshalb nicht etwa begann, seinen feudalen Charakter abzustreifen, nach wie vor bildete der Adel die herrschende Klasse dieses Staates. Die Grenzen

²⁷ Reg., S. 289, Nr. 192.

²⁸ Liste der von Städten, Klöstern und anderen geistlichen Anstalten in Meißen, Thüringen und dem Osterlande zu stellenden Heerwagen 1347; abgedruckt im Anhang des Lehnrechts 1349/50, S. 270 ff.

²⁹ VERBRUGGEN, J. F., *De Krijgskunst in Westeuropa in de Middeleeuwen* (IX^e tot begin XIV^e eeuw), Brüssel 1954; SPROEMBERG, H., *Die feudale Kriegskunst*. In: *Beiträge zur belgisch-niederländischen Geschichte*. Berlin 1959, S. 30 ff. (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 3).

³⁰ ENGELS, F., *Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie* (Marx-Engels-Lenin-Stalin, *Zur deutschen Geschichte*, Bd. I. Berlin 1953), S. 160.

seiner Bemühungen waren daher um so enger gezogen, je geringer dieser Entwicklungsprozeß fortgeschritten war.

Unter diesem Aspekt betrachtet, wird verständlich, daß auch im wettinischen Machtbereich neben dem Adel zunächst Städte und Klöster zu militärischen Diensten herangezogen wurden, ehe die Ämter auf diesem Wege folgten. Für den Amtsbereich Meißen ist es nun auch begreiflich, daß sich bei der Herausbildung der Kreise, die wir möglicherweise in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts setzen dürfen³¹, der Einfluß von Supanien, ganz zu schweigen von den Parochien, nicht geltend gemacht haben kann. In den meisten Kreisen finden sich Dörfer mit ganz verschiedener Supaniezugehörigkeit.

Das bestimmende Prinzip war dabei vielmehr grundherrlicher Natur. Mit geringen Ausnahmen vereinigten sich in diesen Kreisen nur Dörfer, die entweder das Amt oder geistliche Herrschaften zum Grundherrn hatten. So finden sich hier jeweils Amtsdörfer, Kapitel- und Klosterdörfer bzw. solche der neubegründeten Fürstenschule zu Meißen zusammen. Dazu treten Dörfer, in denen ein Pfarrer³², ein Bürger³³ oder ein Stadtrat³⁴ Grundherr war. Dörfer mit adligen Grundherren kommen nur ausnahmsweise darunter vor³⁵.

Unter den Kreisorten begegnet mit Pulsitz nur einmal ein Supanievorort. Da hier das Amt Grundherr war, verwundert das nicht. Merkwürdig ist freilich das räumliche Verhältnis der zu einem Kreis gehörigen Orte. Während ein Teil relativ eng zusammenliegende Orte vereint, stoßen wir bei anderen auf Dörfer, die sehr weit vom Kreisort entfernt liegen und die man eher einem näheren Kreis zuweisen möchte. Erklärungen hierfür werden sich schwerlich finden lassen, da ja Momente wie Erbherrenwechsel u. a. mitspielen mögen, die sich kaum in den Überlieferungen finden.

Andererseits wurde das Zustandekommen derartiger Kreise überhaupt begünstigt durch die Lage des militärischen Hauptpunktes im Amtsgebiet, dem Schloß zu Meißen. An der äußersten östlichen Grenze des an sich recht umfangreichen Amtsgebietes gelegen, war es mehr Vorposten als Zentrale. So wird von dieser Seite her deutlich, wie die Neubildung der Kreise ebenso wie die archaischen Formen der Supanien nicht zuletzt auch auf diese besondere historische Ent-

³¹ Vgl. NAUMANN, R., a. a. O., S. 62, dessen Auffassung, daß dieses System der Heerwagen überhaupt erst mit den Husittenkriegen aufgekomen sei, wird zwar durch die Nachricht über Heerwagen aus dem 14. Jahrhundert widerlegt.

³² In Hartha der Pfarrer von Constappel, in Zschaitz der Ortspfarrer.

³³ In Dürreweitzschen Paul und Matthes Kober, vermutlich die einzigen bürgerlichen Grundherren im Meißner Amtsbezirk.

³⁴ In Prüfern der Rat zu Döbeln, der freilich nur als Zins- und nicht als Lehn herr auftritt; in Mischwitz der Rat zu Dresden.

³⁵ Es handelt sich dann immer um Grundherren, die nur einen Teil eines Dorfes im Besitz haben, eine Ausnahme bilden eine Reihe von Dörfern des Ernst von Miltitz; von ihm aber ist bekannt, daß er im Zuge der Säkularisation eine große Zahl von Dörfern erschachte, was diesen Umstand erklären hilft; GRÖGER, H., a. a. O., S. 475f.

wicklung zurückgehen, zu deren Beginn Meißen wirklicher Vorposten und das Amtsgebiet tatsächlich noch eben unterworfenen Hinterland war.

Wir dürfen also feststellen, daß im 14. Jahrhundert auf jeden Fall Teile der Stadtbevölkerung Meißens und der Hintersassen der Klöster zu militärischen Diensten herangezogen wurden, letztere möglicherweise mehr in Form der Beihilfe. Nach SCHULZE war im 14. Jahrhundert neben den Städten auch die Bauernschaft „durchweg zur Stellung von Rüstwagen nebst Begleitmannschaften gehalten“³⁶. Es erscheint mir fraglich, ob das im vollen Umfang zu akzeptieren ist, zumal er außer dem genannten Heerfahrtsverzeichnis von 1347 kein Zeugnis für diese Zeit bringt. Am ehesten mögen sich diese Dienste über den Weg der Beihilfe, des Heerfahrtsgeldes, im 14. Jahrhundert entwickelt haben. Einen Auftrieb hat dieser Prozeß auf jeden Fall während und nach den Husittenkriegen erfahren. Zwei Momente waren jedoch dafür bestimmend, daß sich diese Einrichtung nicht zu einem fest mit dem bäuerlichen Leben verbundenen Bestandteil entwickelte, die über lange Zeiträume eine fixierte Größe besaß. Einmal war es keine regelmäßig wiederkehrende, stets gleichbleibende Belastung, da sie ja nur in Kriegzeiten allgemein in Erscheinung trat. Zum anderen war der militärische Wert dieser Einrichtung sehr gering. Völlig ungeübt, zweifelhaft ausgerüstet, ohne militärische Erfahrung, besaß diese zusammengewürfelte Fußtruppe zusammen mit dem schwerfälligen Apparat der Heerwagen keine große Kampfkraft. Dazu kam, daß auch ihre Zuverlässigkeit für den Staat zweifelhaft werden mußte, sobald er sie zur Niederwerfung anderer Bauern einzusetzen gedachte. Deutlich hatte sich das auch in Teilen des wettinischen Bereiches während des Bauernkrieges gezeigt³⁷.

Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, daß Einrichtungen wie die der militärischen Kreise im Meißner Amtsbereich wieder untergingen, ja vielleicht niemals zu einer festen mit Leben erfüllten Institution wurden, und daß man reichlich sechs Jahrzehnte später mit dem Defensionswerk auf diesem Gebiet eine völlige Neuordnung schuf. Wohl bewährte sich auch diese Ordnung auf die Dauer nicht, gegenüber den Verhältnissen zu unserer Zeit stellte sie aber zweifellos einen Erfolg des Staates dar, der nicht ohne den Widerstand des Adels errungen worden war. Dem Amt war damit seine militärische Führungsrolle, die es bisher innegehabt hatte, zeitweise verlorengegangen, wenn es auch nach wie vor eine natürliche Einheit zur Truppenaufstellung geblieben war.

Inwieweit aber auch beim Defensionswerk Erwägungen mitspielten, wie sie oben angedeutet wurden, wird durch eine bei NAUMANN abgedruckte Aktennotiz von 1613 sichtbar, in der es heißt, daß die Waffen und Ausrüstungsstücke im Rathaus bzw. im Amtshaus aufbewahrt werden mußten, „um Auflauff des gemeinen Mannes stillen zu können und desto leichter das Landvolk im Zaume zu halten“³⁸.

³⁶ SCHULZE, E. O., a. a. O., S. 238. ³⁷ DEBES, M., a. a. O., S. 48.

³⁸ NAUMANN, R., a. a. O., S. 17; Nr. 117 des bei N. abgedruckten Aktenverzeichnisses.

V.

DIE VERWALTUNG DES AMTES MEISSEN

Bei der Untersuchung dieses Sektors verlassen wir unsere bisherige Quellenbasis weitgehend, weil sie wenig ergiebig ist. Da die laufenden Amtsrechnungen, besonders die des 15. Jahrhunderts, wie sie in den meisten anderen Ämtermonographien zugrunde gelegt wurden, nicht vorhanden sind, bleiben uns an Quellen dieser Art allein die Amtsrechnung von 1534/35 sowie die Intradenbücher, die freilich erst nach unserem eigentlichen Untersuchungszeitraum beginnen. Als Ergänzung stehen uns einige Nachrichten aus den Bestallungsakten für Amtleute sowie einige wichtige Eintragungen aus dem Gerichtsbuch Meißen Nr. 266 zur Verfügung. Zum anderen ergab sich aus sachlichen Gründen die Notwendigkeit, schon in den vorausgegangenen Kapiteln einzelne Erscheinungen der Amtsverwaltung zu streifen, nicht zuletzt deshalb, weil die für den Feudalstaat typische enge Verknüpfung zwischen Gericht und Verwaltung innerhalb der lokalen Behörden, für die es keine unterschiedlichen Instanzen gab, nicht überall eine saubere Trennung zuließ. Ja, man würde die wirklichen Verhältnisse dieser Zeit verzerren, würde man modernen Vorstellungen zuliebe eine solche Trennung zu konstruieren suchen.

Wir beschränken uns deshalb darauf, einen Einblick in die Verwaltungszentrale des Amtes zu geben. Wer waren die Personen, die dort schalteten, welche Aufgaben hatten sie und welche Einkünfte? Wie war das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben des Amtes überhaupt, und schließlich, welches waren die Hauptprobleme, für die der Amtmann von Meißen 1543 eigens eine Amtsordnung verabschiedete.

Aus den villici des 13. Jahrhunderts waren im Laufe von Jahrhunderten die Amtleute hervorgegangen. Ihr Aufgabenbereich und ihre Stellung als Vertreter des Landesherrn hatten an Bedeutung gewonnen, und die zunehmende Differenzierung ihrer Befugnisse vergrößerte allmählich die Zahl ihrer Helfer. Im einzelnen ist dieser Wandlungsprozeß in Dunkel gehüllt. Für das 14. Jahrhundert sind uns nur sieben Personen dem Namen nach bekannt, die diese Funktion in Meißen ausübten bzw. vermutlich dafür in Frage kommen¹. Kaum häufiger sind Amt-

¹ 1311: Hermannus advocatus de Misna; CDS II 1, 347;

1317: Nicolaus advocatus(?); CDS II 4 (UB d. Stadt Meißen), 418;

leute von Meißen im folgenden Jahrhundert erwähnt². In diese Zeit fällt auch die Entstehung des Schösseramtes, dem mit zunehmenden Finanzgeschäften vor allem dieser Teil der Amtsverwaltung zukam. Es hat den Anschein, daß in Zeiten, da die Stelle des Amtmanns unbesetzt war, dem Schösser mit jenen Funktionen auch dessen Amtsbezeichnung zufiel, vor allem wenn der Schösser länger im Amt war³. Besonders in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist auffällig, daß die Amtleute häufiger wechselten⁴ als die Schösser, die teilweise mehrere Jahrzehnte im

- 1319: Johannes de Zeuzschyn, capitaneus in Misna; CDS II 1, 377;
 1320: Albertus advocatus(?); CDS II 1, 381;
 1352: Fritze v. Wangenheim, Hauptmann in Meißen; CDS II 4, 42;
 1390: v. Schönberg, Hauptmann zu Meißen; CDS I B 1, 333, Anm.;
 1398: Conrad v. Grefendorf, Vogt v. Meißen und Dresden, auch Hauptmann und Amtmann genannt; CDS I B 2, 218; 1405 begegnet er noch einmal als Begleiter des Markgrafen Wilhelm I.; CDS I B 2, 682.
² 1431: Dytherich Pock, Hauptmann zu Meißen; CDS II 3, 934;
 1437: Conrad Monch, Hauptmann; CDS II 4, 86;
 1446: Sigmund v. Schonenfels, Vogt; CDS II 4, 100;
 1449: Franz Rulick, Amtmann von Meißen; BEYER, E., a. a. O., S. 273, Anm. 22;
 1471: Jeronimus Amstorf, Amtmann zu Meißen; CDS II 4, 139, Anm. 1;
 1477: Georg v. Reinsberg, Amtmann; CDS II 4, 139, S. 96; nicht identisch mit den Amtleuten scheinen die Landvögte von Meißen zu sein; vgl. CDS II 3, 911, 912, 914, 1115, 1174, 1254; II 4, 95 und 96 sowie LANGENN, F. A. v., Herzog Albrecht der Beherzte, Leipzig 1838, S. 560.
³ 1435: Johannes Ysenach, Schösser; CDS II 4, 82;
 1443: Stephan Misner, Schösser; CDS II 4, 96; 2. Erwähnung 1446; CDS II 4, 100;
 1454: Kirstan Küne, Schösser; CDS II 3, 1025; dgl. 1461: CDS II 4, 285; dgl. 1465: CDS II 3, 1078; 1470 wird er als derzeitiger Amtmann bezeichnet; CDS II 3, 1130; er starb im gleichen Jahr, CDS II 3, 1140;
 1469: Jobst Passeck, Schösser; CDS II 4, 125; 1476 wird er als Vogt bezeichnet; CDS II 4, 132; auch Gersdorf spricht von ihm als Amtmann; CDS II 4, 139 Anm. 1; 1477 übergab er das Amt Meißen an Georg von Reinsberg, vgl. Anm. 2;
 1487: Johann Helwig, Schösser, erscheint aber auch, zuletzt 1502, als Amtmann; GOERLITZ, W., a. a. O., S. 57.
⁴ 1504: Christoph Ziegler, Amtmann; BEYER, E., a. a. O., S. 710; dgl. 1508: CDS II 3, 1337 und GB. Meißen, Nr. 264, Bl. 1; zuletzt 1516; GOERLITZ, W., a. a. O.; S. 58;
 1519–1520: G. v. d. Pforte, Amtmann; GB. Meißen, Nr. 264, Bl. 59 a; zuletzt 1522; GOERLITZ, W., a. a. O., S. 58;
 1523–1537: Wolf v. Schönberg, Amtmann, CDS II 4, 346 und 347; dgl. 1530; BEYER, E., a. a. O., S. 725; dgl. 1535: Loc. 7358, Der Ämter Rechenbuch 1535, Bl. 34; GOERLITZ, W., a. a. O., S. 58;
 1538: Ernst v. Miltitz, Amtmann; GOERLITZ, W., a. a. O., S. 58; 1548 war M. Oberhauptmann des meißnischen Kreises, dem insgesamt 7 Amtleute, darunter der von Meißen, mit mehr als 14 Ämtern unterstellt waren; Loc. 7358, Amts- und Vorwerksbestallung 1547–1549, Bl. 2 a und 5 a;
 1540/41: Caspar v. Schönberg, Amtmann; GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 1;
 1541–1544: Heinrich v. Büнау zu Wesenstein; CDS II 4, 519–521; GB. Meißen, Nr. 847, Bl. 1;
 1548: Michel v. Schleinitz, Amtmann; Loc. 7358, Amts- und Vorwerksbestallung 1547–1549, Bl. 2 a und 5 a; nach dieser Stelle scheint es, daß ihn im gleichen Jahr Georg v. Schleinitz abgelöst hatte.

Amt waren⁵. Das Gesamtpersonal des Amtes wird uns dreimal vorgeführt. Zweimal davon in den vorhandenen Rechnungen von 1534/35 und 1550/51, einmal in den Eintragungen eines Gerichtsbuches des Amtes⁶. Die vergleichende Gegenüberstellung zeigt, daß die Zahl und Art der dem Amtmann und Schösser untergeordneten Hilfskräfte schwankte. Einmal können wir daraus entnehmen, daß hin und wieder einzelne Funktionen nicht besetzt waren, zum anderen läßt die Tatsache, daß in der Amtsrechnung von 1534/35 die Gehälter für den Schösser und den Landsknecht fehlen – beide gehörten zweifellos zu den wichtigsten und wohl ständig besetzten Verwaltungsstellen – gewisse Zweifel an der Vollständigkeit dieser Rechnung aufkommen.

Beginnen wir mit dem angesehensten und am höchsten besoldeten Beamten, dem Amtmann. Seine allgemeinen Aufgaben wurden zuletzt durch BLASCHKE für die Mitte des 16. Jahrhunderts und später beschrieben⁷. Einzelne recht interessante Erweiterungen seiner Pflichten vermögen wir der Bestallung Michels von Schleinitz als Amtmann zu Meißen vom 10. August 1548 zu entnehmen⁸.

Zunächst hatte er ständig mit 6 gerüsteten Pferden, die von ihm selbst gestellt werden mußten, bereit zu sein, Aufträge des Landesherrn auszuführen. Zugleich hatte er, soweit es gefordert wurde, für die nötige Bewaffnung – Spieße, Hauben und Schützengeräte – zu sorgen. Sommer wie Winter sollte er sich auf seine Kosten in den landesherrlichen Farben kleiden, die auch für das Personal am Hofe vorgeschrieben waren. Kamen Leute zu ihm aufs Amt, so sollte er, soweit er anwesend war, unter Hinzuziehung des Schössers deren Angelegenheiten anhören und entscheiden. Im Falle der Abwesenheit mußte ihn hier – wie überhaupt – der Schösser vertreten. Gegebenenfalls sollte dem Kreisamtmannt be- richtet und nach dessen Rat entschieden werden. Alle Vorfälle dieser Art waren möglichst ohne Verzug zu erledigen.

In den Ämtern Meißen und Oschatz – letzteres war ihm zusätzlich unterstellt worden – hatte er für Ordnung zu sorgen, besonders auch auf den Straßen. Was darunter zu verstehen ist, davon handeln die folgenden Punkte seiner Bestallung. Für jeweils 10 oder weniger Dörfer – je nach Gelegenheit und mit Einschluß

⁵ 1513–1517: Nicolaus Hemmarer, Schösser, GB. Meißen, Nr. 264, Bl. 33; daß er später nochmals dieses Amt innehatte, geht aus der Gerichtsordnung der Landgerichte zu Meißen und Lommatzsch hervor, wonach er über 30 Jahre Schösser war und von Hans Hager abgelöst wurde; vgl. Anm. 22;

1517–1519: Heinrich Trautner, Schösser; GB. Meißen, Nr. 264, Bl. 33; später nannte er sich Amtsverweser (Bl. 35), Amtmann (Bl. 38, 38a und 40); dazwischen und später wieder Schösser (Bl. 39); sicher hatte dann G. v. d. Pforte die Amtmannsstelle angetreten, vgl. Anm. 4 sowie GOERLITZ, W., a. a. O., S. 58;

1541: Hans Hager, Schösser; GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 1;

1550: Brietius Kolbinger, Schösser; Intradnenbücher d. Amts Meißen 1550/51, Bl. 1; er war mindestens bis 1566 im Amt; s. a. GB. Meißen, Nr. 265, Bl. 178.

⁶ Loc. 7358, Der Ämter Rechenbuch 1535, unter den Ausgaben des Amtes Meißen Bl. 34ff.; Intradnenbücher Meißen 1550/51, Bl. 79a; GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 314ff.

⁷ BLASCHKE, K., Zur Behördengeschichte . . ., a. a. O., S. 349ff.

⁸ Loc. 7358, Amts- und Vorwerksbestallung 1547–49, Bl. 108f.

der schriftsässigen Güter – sollte von ihm ein Oberschultheiß oder Richter verordnet werden. Ihnen war zu befehlen, auf die anderen Dörfer, besonders auf die Straßen, acht zu geben, alles Verdächtige oder was sonst das Amt wissen müsse, schleunigst – tags oder nachts – im Amt zu melden und die anderen Dorfrichter zur gleichen unverzüglichen Meldung solcher Fälle zu veranlassen. Nach Gelegenheit waren diesen Sonderrichtern vom Amtmann ein oder zwei Schock zur Besoldung anzuweisen.

Desgleichen sollte er verfügen, daß keiner auf dem Lande oder in den Flecken, die in die Ämter gehörten, fremde Leute beherbergt, die er nicht kennt und für die er nicht einstehen kann. In den öffentlichen Wirtshäusern sollte jeder Wirt ein scharfes Auge auf seine Gäste haben. Bei Leibesstrafe hatte er alles verdächtige Reden oder Verhalten unverzüglich bei der Obrigkeit oder im Amt zu melden. Die gleiche Anweisung sollte der Amtmann auch allen in seinen Ämtern wohnenden Schriftsassen geben.

Er selbst war verpflichtet, falls er sich nicht außerhalb des Amtsgebiets aufhielt, so oft erforderlich, die Straßen des Amtsgebiets zu bereiten und alle ihm unbekannten verdächtigen Leute sich ihm gegenüber ausweisen zu lassen. In der Bestallung für den Kreishauptmann des gebirgischen Kreises, die nahezu wörtlich den gleichen Text aufweist⁹, wird hierzu noch erwähnt, daß wenigstens zwei- oder dreimal in der Woche das Amtsgebiet auf diese Weise zu kontrollieren sei.

Ein letzter Punkt beinhaltet die bekannte Tatsache, daß der Amtmann nichts mit den Zinsen, Nutzungen und anderen Einkommen des Amts zu tun habe. Lediglich sollte er die damit beauftragten Schösser und Geleitsleute auf fleißige und exakte Dienstausbübung hin kontrollieren. Wo er Mängel findet, war er verpflichtet, darüber dem Landesherren zu berichten.

Zum Schluß wird festgelegt, daß er für diese Dienste pro gerüstetes Pferd jährlich 110 Gulden erhalte; das wären in unserem Falle 660 Gulden oder 231 Schock. Für Dienste außerhalb des Landes oder im Felde, die 14 Tage überschreiten, stand ihm der gleiche Sold zu, den auch die anderen Reiter erhielten.

Wir möchten meinen, daß der Charakter dieser Bestallung, die wir ähnlich auch für andere Amtleute anzunehmen haben¹⁰, zumindest in ihrem letzten Teil einen deutlichen Widerschein der damaligen spannungsgeladenen politischen Situation des albertinischen Staates gibt. Es war die Zeit kurz nach der für Moritz erfolgreichen Beendigung des Schmalkaldischen Krieges, die Zeit vor der Fürstenerhebung gegen den Kaiser, in der Moritz die maßgebliche Rolle spielte¹¹. Nur so scheinen sich diese für jene Zeit ungewöhnlich scharfen Forderungen und Maßnahmen zu erklären. In diesem Zusammenhang sind auch die erwähnten Befugnisse über die schriftsässigen Gebiete zu verstehen. Wir wissen nicht, ob und in welchem Maße diese Forderungen durchgeführt wurden. Zweifellos werden

⁹ Ebenda, Bl. 16f.

¹⁰ HAUSTEIN, W., a. a. O., S. 95.

¹¹ KÖTZSCHKE-KRETZSCHMAR, a. a. O., S. 235ff. und 241ff.

sich ihrer Durchsetzung erhebliche Widerstände entgegengestellt haben, nicht zuletzt seitens des schriftsässigen Adels. Sie zeigen aber zumindest, auf welche Weise Moritz' weitgespannten politischen Pläne auf die lokalen staatlichen Gewalten zurückwirkten, auf welche Art er auch diesen Teil des staatlichen Apparates für seine Zwecke zu nutzen suchte.

Abgesehen von dieser Forderung einer scharfen Landeskontrolle, die wohl nur von temporärer Bedeutung war, möchte ich noch eine geringfügigere Erwähnung herausgreifen, die weniger mit brennenden politischen Staatsproblemen dieser Zeit zusammenhängt. Es ist der Hinweis auf die Uniformierung des Amtmannes und sicher auch des Schössers und des Landsknechtes¹². Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zu dieser Zeit die wichtigsten Personen in der Amtsverwaltung durch eine einheitliche Kleidung in den landesherrlichen Farben stärker in ihrer Stellung betont und herausgehoben werden sollten. Ohne Zweifel bedeutete der uniformierte berittene Amtmann, Schösser oder Landknecht eine Demonstration der landesherrlichen Gewalt gegenüber der Bevölkerung im Amtsgebiet.

Es scheint, daß mit diesen veränderten Anforderungen an den Amtmann, der, wie bekannt, grundsätzlich aus den Reihen des Adels gestellt wurde¹³, auch eine Änderung in der Besoldung verbunden war. Sicher erklärt sie sich ebenfalls aus den weitgespannten politischen Plänen des Landesherrn, die zu einer erhöhten Belastung der staatlichen Finanzen führte. Moritz ließ sich berichten, wie die Amtleute auf die neue Bestallung reagierten¹⁴. Zwei solcher Reaktionen aus dem Meißner Amt liegen vor. In einem Brief des Amtmanns heißt es: „So ich die neue Bestallung annehme, wüßte ich ohne Schaden nicht zu dienen“¹⁵. Der Schösser Brictius Kolbinger äußerte sich gegenüber Moritz, daß die jetzige Besoldung sehr gering sei, und er wisse nicht, ob er sich noch wird erhalten können¹⁶.

In welchem Maße für den Amtmann eine Verschlechterung seiner Bezüge eintrat, ist aus den Überlieferungen nicht ersichtlich. Für fünf davorliegende Jahre ist die Höhe seiner Besoldung bekannt¹⁷. Danach betrug sein Sold 66 $\frac{1}{2}$ Schock. Dazu kamen an Naturalien 100 mod. Korn, 350 mod. Hafer¹⁸, 50 bzw. 60 mod. Gerste. 1536 sind noch 9 Eimer Wein, 1544 9 Pfd. Wachs, in die er sich mit dem

¹² Hinweise finden sich in Loc. 7358, Amts- und Vorwerksbestallung 1547–49, Bl. 112, 126 a u. a.

¹³ BRANDENBURG, E., Moritz von Sachsen, Bd. I, Leipzig 1898, S. 343 f., bringt für 1546 einen Adelsprotest gegen Vergebung des Amtes an Bürgerliche; das zeigt, daß seitens der Zentralgewalt zumindest Versuche in dieser Richtung unternommen wurden; dazu BLASCHKE, K., Zur Behördengeschichte . . ., a. a. O., S. 349.

¹⁴ Loc. 7173, Amtleutbuch 1549, Bl. 92 ff.

¹⁵ Ebenda, Bl. 62.

¹⁶ Ebenda, Bl. 62.

¹⁷ Loc. 7358, Der Ämter Rechenbuch 1535; am Ende der Geldausgaben des Amtes Meißen, Bl. 34 ff.; Loc. 7173, Amtleutbuch 1549, Bl. 3 (1536), Bl. 25 a (1540), Bl. 15 a (1544), Bl. 25 a (1546).

¹⁸ Er fehlt 1540.

Schösser teilte und 1546 noch 8 mod. Salz angeführt. Aus dem Gerichtsbuch¹⁹ lernen wir noch die zahlreichen Gelegenheitseinnahmen kennen, die ihm zufließen. Als Beispiele seien genannt: 21 Gr. von der Bestätigung des Rates der Stadt Lommatzsch, 21 Gr. für einen Geburtsbrief, verschiedenartige und in der Höhe zwischen $\frac{1}{2}$ und 21 Gr. schwankende Geleitsgebühren, 8 Gr. von jeder Käsebude, die zu den beiden Jahrmärkten in Meißen aufgestellt wurde, 4 Pfg. Budengeld von fremden Töpfern, die zu den meißnischen Wochenmärkten kamen. Beanspruchten Adlige, gleichgültig ob amt- oder schriftsässig und ob sie innerhalb oder außerhalb des Amtsgebietes saßen, die Hilfe des Amts beim Eintreiben von Schuldforderungen, so gebührte dem Amtmann 10⁰/₀ der eingetriebenen Summe, ungeachtet der Gebühren für die beteiligten Gerichtspersonen. Jeder, über den im Amt die Acht verhängt wurde oder von dem sie wieder genommen werden sollte, war verpflichtet, dem Amtmann 1 Sch., das „Achtschock“ zu geben. Die doppelte Summe war ihm zu zahlen, wenn es sich um die höhere Strafe, die Landacht, handelte. War ein Mord geschehen, und die Tat kam zur zivilgerichtlichen Verhandlung, so hatte der Amtmann 1 Sch. für das Setzen eines Steinkreuzes zu beanspruchen.

Über die durchschnittliche Höhe all dieser gelegentlichen zusätzlichen Einkünfte gibt es freilich keine Überlieferung. Wenn wir zum Ausgangspunkt unserer Frage zurückkehren, inwiefern die in der Bestallung zugebilligten 231 Sch. für den Amtmann eine Verschlechterung bedeuteten, so geht das aus dem vergleichenden Überblick seiner Einkünfte nicht ohne weiteres hervor. Wir möchten annehmen, daß die bereitzuhaltenden Pferde sowie die anderen auf seine Kosten zu bestreitenden Ausgaben den dafür gewährten Sold zusammenschrumpfen ließen, daß möglicherweise die Naturalvergütung verringert wurde oder ganz wegfiel. Im übrigen ist es natürlich fraglich, inwiefern wir solchen Klagen überhaupt erhöhtes Gewicht beilegen können. Für die Jahre nach dieser Bestallung fehlen Angaben über die Besoldung des Amtmanns. Daß in der Besoldung der Amtleute in den verschiedenen Ämtern keine Einheitlichkeit bestand, ist bekannt. Vergleichen wir den Jahressold des Amtmanns von Altenburg mit 175 Sch.²⁰ mit dem des Amtmanns von Leipzig mit 105 Sch.²¹, so zeigt sich, daß selbst bei diesen annähernd gleichgroßen Ämtern die Unterschiede beträchtlich waren.

Stärker als auf dem Amtmann ruhten die Verwaltungsgeschäfte im Amt auf dem Schösser. Er trug nicht nur die Verantwortung für die gesamte Finanzverwaltung im Amt, sondern galt darüber hinaus in jeder Hinsicht als der Vertreter des Amtmanns. Daß er auch auf dem Gebiete der Rechtsprechung weitgehend beteiligt war, geht aus der Präambel der Gerichtsordnung für die Landgerichte in Meißen und Lommatzsch hervor. Hier bezog man sich nicht auf den

¹⁹ GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 320f.

²⁰ SCHOBERT, H., a. a. O., S. 18.

²¹ HAUSTEIN, W., a. a. O., S. 125f.

Amtmann, sondern auf den Schösser, indem es heißt, daß diese Ordnung gehalten werden soll wie schon unter dem Schösser Nicolaus Hemmarer, der über 30 Jahre im Amt diente, und dessen Vorgängern²². Seinen Aufgabenbereich näher zu beschreiben, können wir uns ersparen, da die durchgesehenen Materialien keine neuen Momente zutage brachten²³. Um das Jahr 1543²⁴ wird für ihn ein Jahrsold von 2 Sch. angegeben, daneben hatte er für seine Person völlig freie Kost und Unterkunft. Die Intradenbücher von 1551²⁵ führen einen Jahrsold von 7 Sch. und die gleiche Summe als Kostgeld auf; es ist derselbe Betrag, der von ihm bereits in dem angeführten Schreiben bestätigt wurde. Im gleichen Brief ersuchte er den Landesherrn, daß er neben diesen 14 Sch. noch die 14 Gr. wöchentliches Kostgeld weitergezahlt bekomme²⁶. Nach den Intradenbüchern scheint es, daß dem nicht stattgegeben wurde. Von Naturallieferungen finden wir nichts erwähnt. Dagegen geben uns die verschiedenartigen Gebühren, die ihm zustanden, einen guten Einblick in den Ablauf des Verwaltungsbetriebes im Amt. Für die Ausstellung eines Geburtsbriefes erhielt der Schösser ebenfalls 10 Gr. Wollte jemand einen Abzugsbrief haben oder wurde vom Schösser ein Schiedspruch gefällt, ein Kaufgeschäft oder ein Vertrag bestätigt, so brachte ihm das 5 Gr. ein. Je 1 Gr. fiel ihm zu, wenn ein Schreiben mit amtsfremdem Sachbetreff ausgefertigt, Erbgeld oder ein Verzicht schriftlich bestätigt, ein Kauf in einfacher Form und ohne Petschaft ins Amtsbuch eingetragen wurde oder wenn jemand aus dem Amtsbuch etwas vorgelesen haben oder daraus einen schriftlichen Auszug von einem Blatt haben wollte. Eine weitere Kategorie von Gebühren bezog sich auf die gerichtliche Tätigkeit im engeren Sinne. Ein halber Gulden, also 10 $\frac{1}{2}$ Gr., hatte der Schösser zum Beispiel für ein Geleit in peinlichen Sachen, 5 Gr. für ein Geleit in bürgerlichen Sachen zu beanspruchen. Für jede Klage oder Rüge, die im Gericht eingebracht wurden, für jede Heischung ohne anschließenden Prozeß bekam er 1 Gr., für jedes in der Gerichtsbank gefällte Urteil 2 Gr. 12 Gr. mußte derjenige dem Schösser zahlen, über den die Acht verhängt oder der aus der Acht getan wurde. Die gleiche Summe war schließlich an ihn zu zahlen, wenn eine peinliche Klage wegen Mordes oder anderer Missetaten erfolgte, ohne daß ein peinlicher Gerichtsprozeß zustande kam.

Bei dem weiteren Personal, das uns in der Amtsverwaltung auf dem neuen Schloß, der Albrechtsburg, begegnet, finden wir zum Teil unmittelbar mit der Amtsverwaltung zusammenhängende Pflichten, zum Teil oblagen ihm Aufgaben, die nur mittelbar mit den Amtsgeschäften zusammenhingen. Zur ersten Gruppe gehörte der Kornschösser, der Weinmeister und der Landknecht, zur zweiten der Hausmann, der Türschließer, der Stubenheizer und der Rohrmeister.

²² GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 307.

²³ Hierzu BLASCHKE, K., *Zur Behördengeschichte . . .*, a. a. O., S. 350f.; HAUSTEIN, W., a. a. O., S. 99f.; SCHOBERT, H., a. a. O., S. 20ff.

²⁴ GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 314.

²⁵ Bl. 79a.

²⁶ Vgl. Anm. 16.

Der Kornschösser, der sicher zugleich mit Schreiberdienste verrichtete²⁷, hatte die jährlich ins Amt eingehenden Getreidemengen zu prüfen, sachgemäß zu lagern und ihre Auslieferung an die Zentrale der Landesgewalt bzw. an andere Stellen zu überwachen. Angesichts der Tatsache, daß jährlich rund 1928 mod. Hafer, 1207 mod. Roggen, 291 mod. Weizen und 217 mod. Gerste²⁸, das sind ca. 2018 Doppelzentner oder mehr als 200 Tonnen, ins Amt abgeliefert wurden, war das keine geringe Aufgabe. Neben freier Kost erhielt er dafür 2 Sch. Jahrgeld, einen Teil des Schreibgeldes vom Wachweizen – pro Scheffel 4 Pfennige –, und von jedem Scheffel, der auf Anweisung des Landesherrn verkauft, verliehen oder verschenkt wurde, hatte ihm der Empfänger 1 alten Pfg. Meßgeld zu geben²⁹.

Der Weinmeister trug die Verantwortung für alle mit den Weinbergen zusammenhängenden Arbeiten. Ihm unterstand damit der Großteil der amtseigenen Besitzungen, die Weinberge, deren Pflege und sachgemäße Nutzung er zu überwachen hatte. Da in den vorhandenen Rechnungen kaum eine Notiz über den Verbleib des Weines zu finden ist, scheint es, daß dieser, soweit er nicht für Hofgelage beim Amt verblieb, direkt der Zentrale zugeleitet wurde. Der Lohn des Weinmeisters war relativ hoch und läßt daher die seiner Arbeit zugemessene Bedeutung erkennen. Gleich dem Schösser erhielt er neben freier Unterkunft jährlich 7 Sch. für Jahrsold und Kleidung sowie 7 Sch. für Kost. Von fremden Herrschaften stand ihm der dritte Teil des Trankgeldes zu, freilich nur dann; wenn diese nicht von einem Mann des Hofgesindes begleitet waren, der zu diesem Zwecke Zugang zum Weinkeller hatte und diese Gebühr dann selbst beanspruchte. Dazu kommen noch einige Naturalien aus Geleitsabgaben und von Zinsstücken, wie Käse und Schultern³⁰.

Die in den Dörfern des Amtsgebietes am meisten in Erscheinung tretende Amtsperson war der Land- oder Fronknecht. Er verkörperte das eigentliche Vollzugsorgan der Amtsgewalt, half gegebenenfalls den Richtern und Heimbürgern beim Eintreiben der Zinsen und des Geschosses und war befugt, gerichtliche Feststellungen zu treffen oder gerichtliche Maßnahmen an Ort und Stelle durchzuführen. Außerdem mußte er die Gefangenen im Schloß bewachen, wofür ihm von jedem Gefangenen pro Nacht 1 Gr. „Sitzgeld“ zustand. Neben freier Kost und Unterkunft erhielt er 1 Sch. 20 Gr. als Jahrsold. Für sein Pferd, das er selbst zu stellen hatte, gewährte ihm das Amt jährlich 36 mod. Hafer, Heu und Stroh sowie freien Hufschlag. Außerdem fielen ihm eine große Zahl von Gebühren für die verschiedenartigsten gerichtlichen Maßnahmen zu, wie sie ähnlich auch Schöffen und Richtern der beiden Landgerichte zustanden³¹. Teils deckten sie sich mit denen des Schössers, teils waren es zusätzliche, weil er es ja war, der Wunden zu besehen, Ermordete zu bergen, Gefangene zu transportieren hatte.

²⁷ BLASCHKE, K., Zur Behördengeschichte . . . , a. a. O., S. 351.

²⁸ Vgl. die Tabelle auf S. 73.

²⁹ GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 315a.

³⁰ Ebenda, Bl. 316.

³¹ Ebenda, Bl. 318a und 307 ff.

Die Gebühren, von denen insgesamt 17 Arten genannt sind, bewegten sich zwischen 1 und 21 Gr.³².

Vor 1543 gab es im Amt Meißen 2 Landknechte; seitdem einer von ihnen abgegangen war, mußte dem anderen, für den die Versorgung des Amtes und der Gefangenen zuviel wurde, der Stubenheizer helfen. Insbesondere erstreckte sich diese Hilfe auf die Gefangenenversorgung. Half er dem Landknecht bei der Gefangenenbewachung, so mußte ihm dieser pro Nacht die zustehenden 4 Pfg. von seiner Gebühr abtreten.

Damit sind wir beim ersten Mann der zweiten Gruppe des unteren Amtspersonals angekommen. Von Michaelis bis Walpurgis hatte er alle Amtsstuben zu heizen. Für ein halbes Jahr erhielt er dafür 20 Gr. Lohn. Weiterhin mußte er im Amt Wache halten, was ihm jedes Vierteljahr mit 36 Gr. vergütet wurde. Außerdem wurde er vom Amt beköstigt³³.

Der Türschließer hatte einen Jahrsold von 7 Sch., daneben freie Unterkunft, jährlich 8 Fuder Holz aus Dobritz und 12 mod. Korn. Freie Kost stand ihm nur dann zu, wenn im Amt Hoflager gehalten wurde³⁴, da seine Aufgaben sich dann vergrößerten. Nach den Intradendenrechnungen von 1551 war seine Stelle nicht besetzt. Den Jahrsold von 7 Sch. nahm der Kornschösser mit in Empfang³⁵, der zu dieser Zeit möglicherweise die Dienste des Türschließers mit verrichtet haben mochte.

Dem Hausmann³⁶ wurden seine Dienste mit freier Unterkunft, freiem Brennholz und freier Kost für zwei Personen vergütet, und zwar sollte jede Person am Tag acht Hofbrote bekommen. Sein Jahrsold betrug 1 Sch. 20 Gr. Von durchreisenden fremden Herren fiel ihm das Trankgeld zu. Außerdem war er noch im Besitz eines besonderen Privilegs, das sicher wohl nur für den um 1543 amtierenden Hausmann Geltung besaß. Alle Wirtschaften in und vor der Stadt Meißen mußten ihn nämlich gegen entsprechenden Lohn als Spielmann nehmen, wenn sie einen solchen auftreten lassen wollten. Beabsichtigten sie, einen fremden Spielmann heranzuziehen, so durfte das nicht ohne Wissen des Hausmanns geschehen, dem dann nach Vereinbarung eine entsprechende Gebühr zu zahlen war.

Als letzter dieser Gruppe ist der Rohrmeister zu nennen, der für den Brunnen und die Wasserversorgung des Amtes zuständig war. Da er in der Aufstellung des Amtspersonals im Gerichtsbuch unerwähnt bleibt, wissen wir von ihm nur, daß er einen jährlichen Sold von 3 Sch. 20 Gr. bekam³⁷. Die Höhe dieser Summe läßt den Schluß zu, daß er selbst für Kost und Unterkunft aufkommen mußte und ihn wohl auch keine zusätzlichen Naturalien gewährt wurden.

³² Ebenda, Bl. 316 a.

³³ Ebenda, Bl. 318.

³⁴ Ebenda, Bl. 316 a.

³⁵ Intradendenrechnung 1550/51, Bl. 79 a f.

³⁶ GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 316.

³⁷ Loc. 7358, Der Ämter Rechenbuch 1535, Bl. 34 ff., unter den Ausgaben des Amtes Meißen; Intradendenrechnung 1550/51, Bl. 70.

Vergleichen wir die Einkünfte des unteren Amtspersonals mit der Entlohnung der Bergarbeiter, Maurer und landwirtschaftlichen Arbeiter³⁸, so läßt sich feststellen, daß der Dienst im Amt unter Einbeziehung der meist freien Kost und Unterkunft in unserem Falle besser entlohnt wurde.

Eine Sonderstellung unter dem Amtspersonal nahm der Vogt zu Lommatzsch ein³⁹. Wohl stand er unter der Aufsicht und Kontrolle des Amtmanns zu Meißen, im Bereich seiner mannigfaltigen Aufgaben war er aber wesentlich selbständiger. Seinen Sitz hatte er in Lommatzsch, der Zweigstelle des Amtes Meißen. Einmal übte er als Beauftragter des Landesherrn bzw. des Amtes Meißen in Lommatzsch die Rechte eines Stadtherrn aus, zum anderen unterlag der Bezirk des Landgerichtes Lommatzsch, also mit Ausnahme der Supanie Soppen, des Witsessenbezirkes und der meisten Amtsdörfer außerhalb der Supanien alle Supaniebereiche seiner Aufsichtspflicht. Aus dieser Doppelstellung resultierten seine verschiedenen Aufgabenkreise.

Als Stadtherr von Lommatzsch unterstand ihm das Ober- und Niedergericht in der Stadt, soweit ihr Weichbild reichte. Im Stadtgericht fungierte er selbst als Richter. So oft er das Stadtgericht einberufen wollte, mußte er dies mindestens an zwei Sonntagen zuvor auf dem Markt öffentlich ausrufen lassen. Sollten Häuser oder Güter, die im Weichbild der Stadt Lommatzsch zu Bürgerrecht besessen wurden, verkauft werden, so hatte er solche von Amts wegen zu verleihen und dafür die entsprechende Gebühr einzuziehen. Legten der Bürgermeister nach Ablauf seines Amtsjahres oder die „Kirchenväter“ Rechenschaft ab, so hatte das in Gegenwart des Vogtes zu erfolgen. Bei Irrungen zwischen Rat und Gemeinde trat er als Schiedsrichter auf; hielten sie an, so war dem Amt zu berichten. In den vier Stadtvierteln kam es ihm zu, je einen Richter zu bestellen. Seine auf den Markt bezogenen Aufgaben bestanden in der Kontrolle des Geleits- und Stadtgeldes, das von fremden Fleischern, Töpfern, Schustern und Wollhändlern zu entrichten war. Besonders innerhalb einer Meile im Umkreis der Stadt mußte von ihm das Geleit für aufgekauft Vieh und Getreide kontrolliert und vereinnahmt werden. Zur Zeit des Jahrmarkts gab er zusammen mit dem Bürgermeister auf dem Rathaus die Stände aus. Auf dem Markt selbst hatte nicht der Rat, sondern der Vogt zu gebieten. Ihm oblag die Maß- und Gewichtskontrolle. Diesbezügliche Vergehen hatte er zu bestrafen. Größere und mehrmalige Vergehen sollte er zugleich dem Amt zur Kenntnis bringen; besonders war darauf zu sehen, daß Fälle des peinlichen Gerichts nicht auf zivilrechtlichem Wege erledigt wurden.

³⁸ Nach PUFF, A., Die Finanzen Albrechts des Beherzten. Diss., Leipzig 1911, S. 192f., schwankten am Ende des 15. Jahrhunderts die Wochenlöhne für Bergarbeiter zwischen 4 bis 11 Gr., ein Maurerpolier verdiente 15 Gr., ein Geselle und Steinmetz 13 Gr., ein Handlanger 8 Gr., ein landwirtschaftlicher Arbeiter, wenn er keine Naturalbezüge erhielt, im allgemeinen pro Tag 1 Gr.

³⁹ GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 302f.

Als Vertreter des Amtmannes war es seine Pflicht, in seinem Bezirk, aber auch in der Stadt Lommatzsch selbst, auf die Instandhaltung der Straßen und Wege zu achten, besonders auf die nach Mertitz, Raßnitz, Messa, Pulsitz und Alt-lommatzsch. Die Brücke vor Mügeln, unweit von Schweta, mußte er auf Kosten des Amtes in Ordnung halten. Er kontrollierte die Geleitsstelle zu Pulsitz, besonders die Salzwagen auf der Straße nach Mehlteuer, und half den dortigen Geleitmann, wenn es galt, Fuhrleute aufzuhalten, die versuchten, das Geleit zu umgehen. Sicher nahm er auch die Stelle des Gerichtshalters beim Landgericht zu Lommatzsch ein. Das Gefängnis in Lommatzsch war seiner Obhut unterstellt.

Gemessen an der Vielfalt der Aufgaben waren die ihm dafür gewährten Vergütungen vergleichsweise gering. Aus dem Amt erhielt er lediglich 5 Sch. Jahr-sold. Das übrige Einkommen setzte sich aus verschiedenen Gebühren zusammen. So empfing er von jedem, der in Lommatzsch Bürgerrecht erwarb, 2 Gr. Jeder Jude, der zu Fuß oder Roß die Stadt durchreiste, mußte ihm 1 Gr. entrichten. Wer Pflugräder oder hölzerne Eggen auf dem Wochenmarkt feilhielt, schuldete dem Vogt pro Wagenladung ein paar Pflugräder bzw. eine Egge. Wer Sicheln verkaufte, sollte dem Vogt eine Sichel oder 1 Gr. geben; nur Verkäufer aus Meißen brauchten diese Abgabe jährlich lediglich einmal am ersten Markttage zu leisten. Es ist wahrscheinlich, daß dem Vogt noch weitere ähnliche Einkünfte zuflossen, die im Gerichtsbuch nicht verzeichnet sind.

Nach diesem Überblick, der zugleich ein annäherndes Bild von dem Verwaltungsbetrieb im Amt Meißen geben sollte, können wir zusammenfassend feststellen, daß, zumindest bis 1547, mit Ausnahme des Rohrmeisters keiner, der beim Amt tätigen Personen lediglich eine Geldentlohnung erfuhr. Sie war stets nur ein Teil ihres Einkommens, das durch Naturalleistungen und die verschiedenartigsten Gebühren ergänzt wurde. Das ist eine allgemeine, für die Entwicklung des abhängigen feudalen Beamten typische Erscheinung, die deutlich auf den ehemals dominierenden Einfluß der Naturalwirtschaft im Feudalismus hinweist.

Fragmentarisch bleibt das Bild, das wir von den Gesamteinkünften und der Art ihrer Verwendung im Amt erhalten. Einige Angaben finden wir bei GOERLITZ⁴⁰, dem die Ämterrechnungen zur Verfügung standen. Uns selbst bleiben nur die Rechnung von 1534/35 und die Intradendenbücher. Auch einige Unstimmigkeiten gegenüber GOERLITZ vermögen wir infolge der fehlenden Vergleichsmöglichkeit nicht zu klären. Wir stellen daher nur an Hand der Rechnung von 1534/35⁴¹ einige allgemeine Züge der Zusammensetzung der Einkünfte und ihr Verhältnis zu den verschiedenen Gruppen der Ausgaben heraus.

⁴⁰ GOERLITZ, W., a. a. O., S. 58f.

⁴¹ Alle hierzu folgenden Summen sind in abgerundeter Form aus der Amtsrechnung übernommen oder bilden zu Gruppen zusammengefaßte Einzelposten dieser Rechnung; vgl. Loc. 7358, Der Ämter Rechenbuch 1535, Bl. 34 ff.

Im wesentlichen waren die verschieden hohen Einkunftssummen in den einzelnen Jahren durch die Einnahmegruppe bestimmt, die die steigenden und fallenden Nutzungen bildeten. Sie bestanden vor allem in den Gerichts- und Geleitsgeldern, dazu kamen Einnahmen, die aus Verkaufserlösen herrührten. Demgegenüber stand die Gruppe der stabilen Erträge, deren Art und Umfang in den beiden ersten Abschnitten des vorangehenden Kapitels behandelt wurden. Sie setzten sich aus dem Geschoß und den Zinsen sowie aus den Leistungen der beiden Amtsstädte zusammen. Für das Jahr 1534/35 betrugen die Gesamteinnahmen rund 1017 Schock. Davon entfielen auf die Gruppe der stabilen Einkünfte rund 60⁰/₀. Die folgende Tabelle vermittelt einen Überblick über die Summen, die auf die einzelnen Hauptgruppen kommen.

Geschoß	357	Sch. = 35,2 ⁰ / ₀
Zinsen	153	„ = 15,0 ⁰ / ₀
Meißen	35 ¹ / ₂	„ = 3,5 ⁰ / ₀
Lommatzsch	58 ¹ / ₂	„ = 5,8 ⁰ / ₀
Gerichtseinkünfte	105	„ = 10,0 ⁰ / ₀
Geleitseinnahmen	176	„ = 17,3 ⁰ / ₀
Verkäufe usw.	132	„ = 13,1 ⁰ / ₀

Wenn die Verteilung auf die genannten Gruppen auch in den anderen Jahren mehr oder weniger abweichend war, so darf doch vermutlich mit einem allmählichen Anstieg der nicht stabilen Gruppen als allgemeine Tendenz gerechnet werden. Die Höhe der Verkaufserlöse und anderer Gelegenheitseinnahmen erklärt sich durch den Verkauf von 288¹/₂ mod. Weizen für 108¹/₂ Sch. sowie durch Geldzahlungen einzelner Bauern an Stelle ihrer Getreidezinsen und anderer Zinsstücke.

Relativ hoch ist auch der Anteil, den die Geleitseinnahmen ausmachen. Insgesamt gab es im Amt 5 Geleitsstellen von unterschiedlicher Bedeutung⁴². An erster Stelle stand Meißen, wo an der Elbbrücke von allen auf der Elbe beförderten Waren entsprechende Gebühren erhoben wurden. Der Hausmann hatte achtzugeben, daß kein Flußfahrzeug vorüberzog, ohne das Geleit entrichtet zu haben⁴³. Dazu traten die Geleitsabgaben, die von Waren aller Art erhoben wurden, die auf der Straße befördert wurden. Die zweite Stelle nahm die Geleitsstelle zu Lommatzsch ein. Ihnen gegenüber besaßen die drei übrigen Geleitsstellen zu Pulsitz, Wilsdruff und Grumbach geringere Bedeutung. In Pulsitz waren Leute, die Waren nach Oschatz führten oder von Strehla brachten und dort schon die

⁴² In das GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 291ff., wurde die Geleitstafel des Amtes Meißen vom Schösser Hans Hager im Jahre 1543 eingeschrieben; auch hier betont er, daß er sie so übernommen, wie der frühere Schösser Nicolaus Hemmarer sie hinterlassen habe. Mit geringfügigen Ergänzungen findet sie sich auch auf den letzten Seiten des AEB VII.

⁴³ GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 293.

Geleitsgebühr hinterlegt hatten, von einer weiteren Gebühr befreit⁴⁴. Als Ausweis galt das entsprechende Geleitszeichen. In Wilsdruff und Grumbach zeigte die Geleitsordnung⁴⁵ nur verschiedene Sätze für durchgeführtes Vieh an. Den dortigen Einnahmen zufolge⁴⁶ war der Verkehr recht mäßig. In Meißen und Lommatzsch begegnen die üblichen Einteilungen in Pferdegeleit, Viehzoll, Gebühren für Getreide, Getränke (Bier und Wein), Fische und andere Waren, wobei für die einzelnen Sorten stets genau spezifizierte Summen in der Geleitsordnung genannt werden. In Lommatzsch waren Salzladungen, die für den dortigen Salzmarkt bestimmt waren, vom Geleit frei; dafür mußten sie pro Jahr 2 mod. Salz liefern.

Während die Gerichtseinnahmen in der zugrunde gelegten Rechnung nur als Gesamtsummen aufgeführt sind, gibt uns die Intradendenrechnung von 1550/51 eine genaue Aufschlüsselung⁴⁷. Die rund 35 $\frac{1}{2}$ Sch. des Landgerichts zu Meißen bestehen aus 19 Einzelbeträgen, von denen 17 wegen Körperverletzung zu zahlen waren. Sie bewegten sich zwischen 7 $\frac{1}{2}$ Gr. und 3 Sch. Dazu kam eine Abzahlungssumme von 12 Sch. für einen begangenen Ehebruch, für den eine Gesamtstrafe von 100 Gulden festgesetzt worden war, und 12 Sch. vom Rat zu Meißen, die dieser jährlich für das ihm überlassene Stadtgericht abzuliefern hatte. Ähnlich verhielt es sich in Lommatzsch. Von den 16 Fällen des Landgerichts entfielen 14 auf Körperverletzung. Ein Bauer aus Zschaitz zahlte einen Abschlag von 3 Sch. wegen eines von seinem Sohn begangenen Totschlags, und 1 Sch. war wegen Umgehung der Geleitsstelle zu Pulsitz zu zahlen. Das gleiche Bild bezüglich der Straftaten bietet das Stadtgericht in Lommatzsch. Von 13 Fällen entfielen 12 auf Körperverletzung oder Schlägereien, und ein Bauernsohn aus Domselwitz mußte 11 Gr. zahlen, weil er in der Stadt einer Frau den Schleier vom Kopf gerissen hatte. Daraus geht hervor, daß einmal verhältnismäßig wenig Fälle vor den Landgerichten verhandelt wurden, zum anderen, daß es sich nahezu ausschließlich um Körperverletzungen handelte.

Die Ausgaben des Amtes erreichten für das Rechnungsjahr 1534/35 eine Höhe von rund 836 Sch. Auch hier seien in einer Übersicht verschiedene Gruppen nach abgerundeten Summen zusammengefaßt.

Priesterschaft der Domkirche	78 $\frac{1}{2}$ Sch.
Sold für Amtspersonal	100 „
Weinbaubetrieb	163 „
Löhne für Handwerker und Tagelöhner	30 „
Instandhaltungskosten	55 $\frac{1}{2}$ „

⁴⁴ Ebenda, Bl. 299. ⁴⁵ Ebenda, Bl. 300f.

⁴⁶ Ämterrechnung 1534/35 nennt bei Wilsdruff 45 Gr., bei Grumbach nichts; bei Pulsitz dagegen sind 34 Sch. 56 Gr. verzeichnet. Die Intradendenrechnung 1550/51, Bl. 21, weist bei Wilsdruff 7 $\frac{1}{2}$ Gr. auf, bei Grumbach heißt es abermals: „Nichts in diesem Jahr“; bei Pulsitz sind reichlich 21 Sch. aufgeführt.

⁴⁷ Intradendenrechnung 1550/51, Bl. 44 ff.

Anschaffung neuer Geräte	24	Sch.
Gerichtskosten	4	„
Reisezehrungen	8 ¹ / ₂	„
Fürstengelage und Anweisungen	26 ¹ / ₂	„
Ausfälle an Zinsen und Geschoß	17	„
Allgemeine Ausgaben	329	„

Die allgemeinen Ausgaben, die hier die höchste Summe ausmachen, enthalten hauptsächlich Kosten für gekauftes Stroh (6 Sch. 40 Gr.), Holz (2 Sch. 23 Gr.), Heu (5 Sch.), Tuch (8 Sch. 39 Gr.) und Unschlitt (13 Sch. 22 Pfg.). Sie steigert sich in dem zugrunde gelegten Rechnungsjahr nur deshalb so erheblich, weil dem Amtmann 26 Sch. für ein zu Schaden gekommenes Pferd gezahlt werden mußten und für über 258 Sch. Hafer gekauft wurde. Ein Grund für den Haferkauf läßt sich nicht angeben. Möglicherweise handelt es sich hier um einen Sonderfall.

Eine Verallgemeinerung dieser Ausgabengruppe für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts läßt sich, mit Ausnahme des Soldes für das Amtspersonal und die Ausgaben für die Priesterschaft, kaum für das Amt Meißen vornehmen. Jedes Jahr wird andere „Sonderfälle“ gebracht haben. Im ganzen läßt sich aber für das Amt Meißen vermuten, daß die finanziellen Überschüsse, die der Zentralverwaltung, d. h. der Rentkammer direkt aus dem Amt zuflossen, relativ gering waren. Sie mochten zwischen 10–20⁰/₀ der gesamten Geldeinnahmen schwanken. Von dem übrigen Geld betrug die Besoldungssumme wohl nur einen relativ geringen Teil. Erheblich größere Kosten verursachte der Weinbaubetrieb. Auch GOERLITZ vermißt in den Rechnungen Hinweise auf seine Erträge. Nach ihm wurde der Wein zumeist direkt den Hauskellern des Landesherrn zugeführt⁴⁸.

Keinesfalls lassen sich diese Bemerkungen zu den Einnahmen und Ausgaben des Amtes auf die anderen sächsischen Ämter übertragen. Mitunter war dort die Gruppe der schwankenden Einnahmen erheblich größer, in Leipzig betrug sie ein Vielfaches der festen Einnahmen⁴⁹; andererseits kamen in den meisten anderen sächsischen Ämtern Weinbaubetriebe mit ihrem erhöhten Kostenaufwand nicht in Betracht. Unterschiedlich wie Umfang und Struktur der Ämter war auch die Zusammensetzung ihrer Einkünfte und Ausgaben, wobei nicht selten Ämter von mittlerer Größe einen höheren Prozentsatz ihrer Gesamteinkünfte direkt an die Rentkammer abführen konnten als das große Amt Meißen.

Ein völlig anderes Bild ergibt sich, wenn wir das ins Amt eingehende Getreide – die übrigen Naturalleistungen können in diesem Zusammenhang außer acht gelassen werden – einbeziehen. Hier zeigt die Rechnung, daß der größte Teil, in diesem Jahr waren das 1120 mod. Roggen, 201 mod. Gerste und 3510 mod. Hafer, nach Dresden geschickt wurde. Die 291 mod. Weizen gelangten zum Verkauf, sicher auch auf Anweisung von Dresden.

⁴⁸ GOERLITZ, W., a. a. O., S. 58f. und 99.

⁴⁹ Ebenda, S. 22 und 57.

Die Rechnungsführung in den Ämtern, wie sie an dem vorgeführten Beispiel demonstriert wurde, war in ihrer einfachen aber auch genauen Form im wesentlichen das Ergebnis zentraler Maßnahmen und zentraler Kontrolle. Ohne Zweifel hatte sich hier seit dem Beginn unseres Untersuchungszeitraums ein erheblicher Wandel vollzogen. Wohl lieferten auch im 14. Jahrhundert die Ämter den größten Teil der Einkünfte des wettinischen Territorialstaates, jedoch konnte zu dieser Zeit noch keine Rede von einer einigermaßen im voraus in ihren einzelnen Gliedern überschaubaren Summe der Amtseinkünfte sein. Das System der landesherrlichen Anweisungen und Konquisitionen durchkreuzte alle Maßnahmen, die auf eine zweckmäßigere und jederzeit leicht kontrollierbare Finanzverwaltung zielten.

Was die Kontrolle der Amtsrechnungen betrifft, so zeigt eine Untersuchung des Amtes Leuchtenburg⁵⁰, daß wir schon seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts mit einer Prüfung seitens der Landesherrschaft zu rechnen haben. Die erhaltenen, in Latein abgefaßten Prüfungsberichte für dieses Amt weisen deutlich auf die Art dieser Rechnungslegung hin. Die Kontrolle fand nicht am Amtsort statt. In regelmäßigen Abständen, die sich meist über mehrere Jahre erstreckten, mußte der Schösser auf Anordnung vor den markgräflichen Rechnungsprüfern erscheinen und dort, teilweise in Gegenwart des Landesherrn, die geführten Register vorlegen. Erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bahnten sich neue erfolgversprechende Wege an. Insbesondere sind sie mit dem Wirken des später wahrscheinlich geadelten Zwickauer Patriziersohnes Johann von Mergenthal verknüpft⁵¹. Neuerdings wurde darauf hingewiesen, daß wir schon unter dem Kanzler Georg von Haugwitz, der dem geistlichen Stand angehörte, mit erfolgreichen Bemühungen in dieser Hinsicht zu rechnen haben⁵². Für die Amtsleute wurden feste Bestellungen, die „Beschiede“ eingeführt, die Schösser zu regelmäßiger jährlicher Rechnungslegung verpflichtet, und das fürstliche Anweisungs- und Konquisitionssystem sollte abgeschafft werden. Die letztgenannte Absicht stieß freilich auf erhebliche Schwierigkeiten und ließ sich faktisch auch von Mergenthal nicht dauernd verwirklichen⁵³. Für die Zeit unseres Beispiels dürfen wir aber mit Sicherheit annehmen, daß die Methode der fürstlichen Anweisungen zwar noch nicht völlig überwunden war, daß sie aber nach Zahl und Umfang erheblich eingedämmt worden waren. Da für das Amt Meißen derartige Unterlagen aus dieser Zeit fehlen, müssen wir uns mit dieser Andeutung des in unserem Untersuchungszeitraum eingetretenen Wandels begnügen.

⁵⁰ TRÄGER, R., Amt Leuchtenburg . . . , a. a. O., S. 10 ff.; dazu HOFFMANN, M., Die Saalfelder Vogteirechnungen des 15. Jahrhunderts, Jena 1933, S. 77 ff.

⁵¹ SCHRAMM, H., Johann von Mergenthal, der erste sächsische Landrentmeister (1469 bis 1478). Diss., Leipzig 1938, S. 29.

⁵² BRATHER, H.-St., Kursächsische Verwaltungsreformen im ausgehenden 15. Jahrhundert. „Archivar und Historiker“ (Festschrift für H. O. Meisner). Berlin 1956, S. 256 f.

⁵³ PUFF, A., a. a. O., S. 21 ff.; SCHRAMM, H., a. a. O., S. 56 ff.; BRATHER, H.-St., a. a. O., S. 257.

Den Abschluß unserer Untersuchungen bildet die Ordnung für das Amt Meißen, die am 21. September 1543 von dem damaligen Amtmann Heinrich von Büнау erlassen wurde. Da in allen bisherigen Forschungen zu sächsischen Ämtern derartige Amtsordnungen unbekannt blieben und das Amt Meißen in dieser Hinsicht vielleicht einen Sonderfall darstellt, wurde diese Amtsordnung im vollen Wortlaut im Anhang beigefügt. Sie ist insofern nicht mit der im gleichen Jahre erlassenen Gerichtsordnung für die Landgerichte Meißen und Lommatzsch auf eine Stufe zu stellen, als diese, wie ausdrücklich hervorgehoben wird⁵⁴, auf den schon seit langem üblichen Gewohnheiten in den Landgerichten aufbaut und im wesentlichen keine neuen Punkte bringt. Anders verhält es sich mit der Amtsordnung. Sie wurde angeregt durch die von Moritz im gleichen Jahre verabschiedete Neue Landesordnung⁵⁵. Ihr Inhalt zeigt jedoch, daß es sich hier nicht um eine Wiederholung der landesherrlichen Bestimmungen handelte, sondern daß sie sich mit Fragen befaßte, die zu dieser Zeit das Amt beschäftigte, an deren Regelung es interessiert war. Zum Teil ist damit zu rechnen, daß es Fragen waren, die in der Praxis schon längere Zeit in dieser Weise gehandhabt wurden, zum Teil ist es aber fraglich, ob sich die aufgestellten Forderungen sofort haben verwirklichen lassen. Daß diese Ordnung mindestens bis ins 17. Jahrhundert hinein Geltung besaß, beweist der Nachtrag am Schluß des ersten Artikels.

Der Aufbau der Ordnung weist zum großen Teil noch Züge auf, die alle mittelalterlichen Verordnungen und Gesetze, die Reichsgesetze nicht ausgenommen, kennzeichnen. Sie ist nicht darauf bedacht, möglichst vollständig alle Belange des Amtes gegenüber der Bevölkerung des Amtsgebietes bzw. der Amtsdörfer zu regeln. Von Fragen, die den amtsässigen Adel betreffen, lesen wir kein Wort. Nur unmittelbaren gegenwärtigen Problemen, die die nichtadlige ländliche Bevölkerung betreffen, gilt ihre Aufmerksamkeit. Dabei wäre es verfehlt anzunehmen, daß es zwischen Adel und Amt keine Spannungen und Differenzen gab. Aber diese betrafen eine andere soziale Gruppe, der die Amtleute selbst angehörten; sie konnten wohl eher auf den Ständetagen, bei denen Amtleute und Schösser zugegen waren, mit Hilfe des Landesherrn geregelt werden.

Der Inhalt der Ordnung weist jedoch deutlich genug in die Neuzeit; er zeigt, wie das Amt als Obrigkeit, gestützt auf die Ordnung des Landesherrn, mit Hilfe der Polizeiverordnungen bestimmend in das Leben der Dorfgemeinde eingreift. Alte genossenschaftliche Elemente sind in ihr nicht enthalten⁵⁶.

Der erste Fragenkreis, dem diese Bestimmungen gelten, bezieht sich auf das Land, das sich in den Händen der Bauern befand, auf ihren Besitz im weiteren Sinne. Ihm sind, mit Ausnahme des 4. Artikels, die ersten 6 Artikel gewidmet. Das Amt betont seine Verfügungsgewalt als Grundherr, wenn Amtsbauern ihren Besitz verkaufen oder vertauschen wollen. Einzelne Dorfrichter scheinen hierbei

⁵⁴ GB. Meißen, Nr. 266, Bl. 307.

⁵⁵ Abgedruckt in Cod. August., Bd. I, S. 14 ff.

⁵⁶ Vgl. QUIRIN, H., Herrschaft und Gemeinde . . ., a. a. O., S. 52f. und 59 ff.

die Bauern gegen die Interessen des Amtes begünstigt zu haben. Die Teilung alles Grundbesitzes wurde verboten. Ohne amtliche Genehmigung durfte der Besitz oder Teile desselben nicht verpfändet werden. Wollte der Bauer auf einem Stück Land einen Gärtner gegen Zinszahlung ansetzen, so konnte das nur im Einvernehmen mit dem Amt geschehen. Auch wachte das Amt darüber, daß militärische Ausrüstungsstücke bei Erbteilung zusammenblieben. War der Käufer oder der Erbe nicht schon vorher in der entsprechenden Gemeinde ansässig, so wurde er nur vom Amt als Käufer bzw. neues Gemeindemitglied zugelassen, wenn er von seinem früheren Herrn einen „Abzugsbrief“ vorweisen konnte.

Damit kommen wir zum zweiten Fragenkreis, dem das Amt seine Aufmerksamkeit zuwandte, zum Recht der Niederlassung in der Gemeinde. Mit ihm befassen sich die Artikel 6–8. Nicht nur der neu in die Gemeinde eintretende Bauer, sondern auch alle übrigen Personen, die sich im Dorfe niederlassen wollten, mußten einen guten Leumund aufweisen und den Abzugsbrief ihres früheren Herrn ins Amt bringen. Aber selbst diese Zeugnisse nützten nichts, wenn in der Öffentlichkeit Nachteiliges über die betreffende Person bekannt war. Die Einrichtung der Abzugsbriefe kam auch den übrigen Grundherrschaft zugute, indem sie die Landbevölkerung stärker an ihre Grundherrschaft fesselte. Zweifellos ging das Amt auf diesem Wege voran, besaß es ja die nötigen technischen Voraussetzungen dafür.

Die Hälfte aller Artikel – 8 bis 15 – beschäftigt sich mit den Hausgenossen. Es scheint, daß diese Frage dem Amt im Hinblick auf die Dorfgemeinden am meisten zu denken gab. Wir sehen, wie damit zugleich neue Maßnahmen staatlicher Fürsorge verbunden wurden, die sich auf das Gesundheitswesen erstreckten.

Zunächst wurde verordnet, daß von den Richtern und Heimbürgern zweimal im Jahr ein Verzeichnis aller Hausgenossen aufs Amt gebracht werden sollte, erstmalig zu Michaelis 1543. Künftig hatte jeder Hausgenosse halbjährlich einen Groschen Zins ins Amt zu zahlen, und zwar sollte Walpurgis 1544 damit begonnen werden. Der Bauer, der Hausgenossen aufgenommen hatte, war für die Ablieferung dieses Zinses verantwortlich und mußte ihn gegebenenfalls selbst tragen. Für die Hausgenossen in Nieder- und Obermeisa, der Fischergasse und der Oberbrücke war dieser Zins nur in halber Höhe vorgesehen, dafür hatten sie ständige Reinigungsdienste zu übernehmen.

Wollte sich ein Hausgenosse in einer Gemeinde niederlassen, so genügte für diesen künftig nicht mehr, daß er einen Abzugsbrief vorwies und über ihn selbst nichts Nachteiliges bekannt war. Von ihm wurde ferner verlangt, daß er sich verpflichtete, falls erforderlich, im Dorfe Krankenpflegerdienste zu leisten. Wir nehmen an, daß hierzu vorzugsweise, wie schon in Artikel 15 angedeutet, weibliche Personen in Betracht kamen. In Seuchenzeiten, aber auch außerhalb, soweit es nötig war, mußten sie die Kranken der Gemeinde pflegen, wofür sie täglich 4 Pfennige Lohn und freie Kost erhielten. Handelte es sich um erkrankte

Gefangene, so waren diese unentgeltlich zu pflegen. Das gleiche gilt für nieder-kommende Frauen, die Hilfe benötigten. In beiden Fällen wurden die Pflegenden vom Amt beköstigt. In diesen Bestimmungen zeigen sich die ersten Anfänge staatlich organisierter Krankenpflege in den Dörfern. Da die Pflegenden ohne jede Vorbildung waren, mag diese Betreuung noch sehr dürftig gewesen sein, und es ist auch nicht bekannt, in welchem Umfang sich hier die Absichten des Amtes in die Tat umsetzten.

Während der 4. Artikel verbot, unter dem üblichen Lohn auf dem Lande zu arbeiten, weist der 16. Artikel deutlich auf die Einschränkung der Gemeinde-rechte durch das Amt hin. In die Verfügung über die Gemeindekasse schaltete sich das Amt ein. Alle Gebühren, die ihr von neueintretenden Dorfbewohnern zuflossen, ebenso wie Hochzeitsgelder, Gemeindebußen und ähnliches, sollten nicht mehr wie bisher von den Gemeindemitgliedern vertrunken, sondern zu nützlicheren Zwecken verwendet werden. Zugleich war künftig halbjährlich, erstmalig zu Walpurgis 1544, im Amt genaue Rechenschaft über die eingegangenen Gelder zu leisten. Das Amt behielt sich vor, auf welche Weise diese Gelder zum gemeinen Nutzen verwendet würden.

All diese Bestimmungen weisen darauf hin, daß hier vornehmlich die Dörfer, Bauern und Hausgenossen in Betracht kamen, die dem Amt unmittelbar unterstellt waren, war doch die Obrigkeit im wesentlichen mit der Erbgerichtsherrschaft identisch⁵⁷. Daß diese Anordnungen, die ja zum Teil völlig neu waren, auch die übrigen Obrigkeiten im Amtsgebiet allmählich beeinflussten, ist anzunehmen. Auf jeden Fall werden wir solche Einflüsse aber kaum vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts anzusetzen haben. Auch ist damit zu rechnen, daß auf diese Weise städtische Gewohnheiten, wie das Verbot, unter dem üblichen Lohn zu arbeiten, über das Amt in die Dorfgemeinden Eingang fanden. Im ganzen weist aber die Ordnung, von der wir nicht wissen, ob sie sich in allen Punkten durchgesetzt hat, darauf hin, daß auch in den lokalen Verwaltungen Erscheinungen auftraten, die zum Teil den spätmittelalterlichen Gewohnheiten fremd waren. Die Anfänge des neuzeitlichen Staates begannen auch auf die lokalen Behörden überzugreifen.

⁵⁷ Vgl. QUIRIN, H., Herrschaft und Gemeinde . . . , a. a. O., S. 54.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Untersuchung des Amtes Meißen erfolgte in zwei Richtungen. Einmal galt es, die Verhältnisse im Amt Meißen während eines begrenzten Zeitraumes in ihrer mannigfaltigen Konkretheit zu erkennen. Dabei wurde der Blick sowohl auf die statischen als auch auf die dynamischen Elemente gerichtet. Zum anderen waren wir bemüht, am Amt Meißen eine Seite der verfassungsgeschichtlichen Entwicklung des Staates im Feudalismus herauszustellen. Mit Absicht gingen wir dabei nicht von einer Definition des Amtes, von dem Amt als feststehenden Begriff, sondern von der Wirklichkeit aus, wie sie sich uns in den zugrunde gelegten Quellen widerspiegelte. Wir stellten nicht die Institution und die Aufgaben ihrer Beamten, sondern das von ihnen erfaßte Gebiet mit den dort lebenden Menschen in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen. Zugleich versuchten wir die Analyse, die in abstrakter Weise verschiedene Seiten der Wirklichkeit voneinander abgrenzte, und einzelne Schlußfolgerungen mit dem Charakter der feudalen Gesellschaftsordnung als Ganzes in Einklang zu bringen.

Dabei wurde gezeigt, in welcher Weise die Entstehung des Amtes mit den territorialstaatlichen Bestrebungen der wettinischen Landesherrschaft verknüpft war und welche Wechselwirkungen zwischen diesen Vorgängen und den ökonomischen, sozialen und politischen Veränderungen im Altreich bestanden. Von entscheidender Bedeutung war hierbei die Tatsache, daß sich die Entwicklung des institutionellen Staates auf einem Gebiet vollzog, das seit dem 10. Jahrhundert auf dem Wege militärischer Eroberung dem Reiche angegliedert und dessen Bevölkerung ausnahmslos der unmittelbaren Königsgewalt unterworfen worden war.

Die alten slawischen Supanien überdauerten die jüngeren Burgwarde, die den Bedürfnissen des sich ausbildenden Territorialstaates weniger entsprachen, und gaben als Unterbezirke der Struktur des Amtsgebietes Meißen bis ins 16. Jahrhundert hinein ihr besonderes Gepräge. Der neuen Aufgabenstellung des Territorialstaates entsprechend, änderte sich ihr Charakter und teilweise auch ihre Form, sie wurden mit neuen rechtlichen Zügen ausgestattet. Für eine deutsche Neuschöpfung dieser Supanien lassen sich jedoch keine überzeugenden Nachweise finden, eher ist eine Neubelebung im Zusammenhang mit den staatlichen Veränderungen anzunehmen.

Diese Erscheinung erklärt sich aber auch aus der peripheren Lage des Amtssitzes. Angesichts des großen zu verwaltenden Gebietes und der nur gering entwickelten Verkehrsverhältnisse wurde das Fortleben dieser Unterbezirke begünstigt. Im Gegensatz zu vielen anderen Amtsorten residierte der Landesherr häufig in Meißen, und erst nach der Leipziger Teilung von 1485 entschied sich endgültig, daß die feste Residenz nicht in Meißen, sondern in Dresden eingerichtet wurde.

Die Amtsgewalt war ihrem Umfang nach im wesentlichen durch die Zahl der Dörfer bestimmt, die unter dem Obergericht des Amtes standen und zur Geschoßzahlung verpflichtet waren. Die Fluktuation, die dabei zwischen 1334 und 1378 nachgewiesen werden konnte, bringt zum Ausdruck, daß sich die Festigung und Erweiterung der Amtsgewalt nicht ohne Widerstand des Adels vollzog. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war eine gewisse Konsolidierung eingetreten, wenngleich der Umfang der Amtsgewalt, gemessen an der Zahl der Amtsdörfer, gegenüber 1334 zurückgegangen war. Das Geschoß spielte hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dörfer, die dem Amt geschoßpflichtig waren, konnten ihm weniger leicht entfremdet werden als solche, in denen dem Amt nur das Obergericht zustand.

In den Grundzügen des Amtsaufbaus, wie er uns für Meißen um 1378 aus dem Registrum begegnet, ist bis zum Ende unseres Untersuchungszeitraumes kein wesentlicher Wandel eingetreten. Das bedeutet jedoch nicht, daß sich in der Zeit zwischen 1378 und 1547 keine Änderungen vollzogen hätten.

Die Ursachen dieser Veränderungen konnten nur angedeutet werden. Im wesentlichen bestanden sie in dem Eindringen der Ware-Geld-Beziehungen in das Dorf. Die Möglichkeit, überschüssige Produkte in der Stadt abzusetzen, begünstigte die Differenzierung innerhalb der bäuerlichen Schicht. Es vergrößerte sich sowohl die Gruppe der Mehrhufner, die um 1547 nahezu die Hälfte aller Bauern ausmachte, als auch die Zahl der Teilhufner. Neben ihnen bildeten sich in den Gärtnern und Häuslern neue soziale Gruppen im Dorf heraus. Zur zahlenmäßig stärksten Gruppe hatten sich die Inwohner, das Gesinde und die Hausgenossen, entwickelt. Um 1550 gab es von ihnen mehr als Bauern, Gärtner und Häusler zusammen. Das Amt versuchte, auf dem Verordnungswege diesem Problem entgegenzutreten. Es verbot die Teilung bäuerlichen Besitzes und erschwerte die Aufnahme von Hausgenossen.

Die Tatsache, daß sich die Zahl der ehemaligen Herrensitze in den Dörfern verringert hatte, läßt den Schluß zu, daß der Adel dahin tendierte, den Betrieb seiner Rittergüter zu intensivieren und zur Großproduktion überzugehen. Innerhalb des Adels wurde seit dem 15. Jahrhundert der Unterschied zwischen Amt- und Schriftsassen stärker betont. Jedoch gab es keinen Schriftsassen, der mit seinen sämtlichen Dörfern der Amtsgewalt entzogen war. Auch in ökonomischer Hinsicht bestand zwischen Amt- und Schriftsassen kein wesentlicher Unterschied. In dieser Erscheinung haben wir vielmehr den erfolgreichen Versuch der Landesherrschaft zu sehen, das typische Bestreben der adligen Feudalherren abzustoppen, das

1.
2.
3. 4.
5.

darauf hinauslief, sich allen auf Zentralisierung gerichteten Maßnahmen, insbesondere der Gewalt der lokalen Amtsbehörden, zu entziehen. Andererseits aber vermochte der Adel durchzusetzen, daß ihm der Landesherr auf die Dauer die außerökonomische Gewalt über seine Bauern garantierte, von denen die meisten von ihrem Grundherrn ökonomisch unabhängig geworden waren. Der Abschluß dieses Prozesses erfolgte zur gleichen Zeit, als der Landesherr endgültig die konkurrierende Burggrafschaft als politischen Faktor in unserem Gebiet ausschalten und hier deren rechtliche Nachfolge antreten konnte.

Im Zusammenhang mit dem Bestreben der landesherrlichen Zentralgewalt, sich an dem Mehrprodukt der produzierenden ländlichen Bevölkerung einen festen Anteil zu sichern, besaß das Geschoß, das im 14. Jahrhundert zu einer regelmäßigen und fixierten Abgabe aller Bauern, die dem Obergericht des Amtes unterstellt waren, ausgebildet wurde, eine große Bedeutung. Die feststehende einheitliche Relation zwischen Geld- und Getreidegeschoß, die für 14 Ämter des wettinischen Machtbereiches nachgewiesen werden konnte, zeugt ebenso von der beachtlichen Verwaltungstechnik der wettinischen Zentralverwaltung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wie von dem Gewicht, daß dieser Frage beigemessen wurde. Es zeigt zugleich, daß wir schon zu dieser Zeit, wenn auch noch vereinzelt, mit gewissen neuen rationellen Elementen in der Verwaltung zu rechnen haben. Auf die Dauer erwies sich das Geschoß für die steigenden materiellen Bedürfnisse des Staates als wenig geeignet. Weder konnte es den zunehmenden Produktionserträgen entsprechend gesteigert werden, noch war der beschränkte Kreis von Bauern, die zu seiner Zahlung verpflichtet waren, beliebig erweiterungsfähig. Mit der allmählichen Ausbildung einer allgemeinen Steuer seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die zum größten Teil elastisch dem jeweiligen Einkommen und Vermögen der gesamten produzierenden Bevölkerung angeglichen werden konnte¹, hatte das Geschoß seine ursprüngliche Bedeutung allmählich eingebüßt. Der erfaßte Personenkreis ging weit über die Anzahl der dem Amt unterstehenden Bevölkerung hinaus. So war die neue Landsteuer, die der gleichen grundsätzlichen Aufgabe diente wie ursprünglich das Geschoß, eine Einrichtung, bei der das Amt mitwirken konnte, die aber ihrem Wesen nach dem Charakter des Amtes nicht entsprach.

Denn wohl verband sich mit dem Amt ein räumlicher Begriff, jedoch war das nicht gleichbedeutend mit einem geschlossenen Bezirk, in dem es in einheitlicher Weise als staatliche Institution wirken konnte. In welchem Umfang das Amt Meißen in dieser Hinsicht eingeschränkt war, demonstriert deutlich die Karte des Amtsgebietes um 1547. Aber es ist einfach unhistorisch, darin einen Mangel finden zu wollen. Das Amt ist die Lokalbehörde des Feudalstaates seit einer bestimmten Phase seiner Entwicklung. Wie jeder in antagonistische Klassen gesplattene Staat besitzt auch der Feudalstaat und mit ihm das Amt einen zwiespältigen Charakter. Er dient in erster Linie der herrschenden Klasse, ihren

¹ Vgl. HELBIG, H., a. a. O., S. 442ff. und die dort unter Anm. 93 genannte Literatur.

ökonomischen, sozialen und politischen Interessen. Jedoch auch der Feudalstaat kommt objektiv zugleich der allgemeinen Entwicklung der Produktivkräfte zugute, auch er fördert das Wachstum der Produktivkräfte und damit zugleich die Herausbildung neuer Produktionsverhältnisse, wenngleich in einem sehr viel geringeren Tempo als in späteren Gesellschaftsordnungen. Er beginnt erst dann einen reaktionären Charakter anzunehmen, wenn die Interessen der herrschenden Klasse mit den sich unter ihrer Herrschaft ausgebildeten neuen Produktivkräften und neuen Produktionsverhältnissen in einen ausweglosen Widerspruch geraten.

Unter diesem Aspekt kann das Amt eine historisch gerechtfertigtere Beurteilung erfahren, als wenn es mit den Maßstäben moderner Verwaltungsinstitutionen gemessen wird. Die obengenannte Zwiespältigkeit glauben wir am Beispiel des Amtes Meißen gezeigt zu haben. Es förderte die fortschrittlichen Zentralisierungsbestrebungen des wettinischen Territorialstaates, fand aber noch stärker und unmittelbarer als dieser seine Grenzen an den Klasseninteressen des Feudaladels. In der Funktion als Grundherr bestand zwischen dem Amt und dem Adel kein grundsätzlicher Unterschied, wenn auch die meisten Amtsbauern hinsichtlich der Frondienstleistungen besser gestellt waren. Aber die Grundherrschaft spielte im Amt Meißen nur eine geringe Rolle. In seiner Eigenschaft als Vertreter des Landesherrn kam dem Amtmann und seiner Behörde jedoch eine ungleich größere Bedeutung zu als den einzelnen feudalen Grundherren. Formal kam das in dem Obergericht zum Ausdruck, das in der Mehrzahl aller Dörfer beim Amt lag. Daß aber in der Praxis schon Ansätze gemacht wurden, auch die eximierten Ortschaften der Kontrolle des Amtes zu unterstellen, zeigten die Vorschriften der Bestallungsbriege unter Moritz. Ihm war es zuzuschreiben, daß in den Amtsstuben ein frischer Wind einzog. Amtserbbücher, die Amtsordnung und die Gerichtsordnung des Amtes Meißen sowie neue Forderungen an den Amtmann gaben dafür ein beredtes Beispiel. Aber angesichts der neuen materiellen und geistigen Kräfte, die den Territorialfürsten nach der Niederwerfung des Bauerntums und dem ersten politischen Versagen des Bürgertums zugute kamen, möchten wir eher meinen, daß sich nicht durch, sondern mit Moritz eine neue Etappe in der sächsischen Ämterverwaltung ankündigte.

ANHANG

1. Text der Amtsordnung von 1543

Bemerkungen zur Wiedergabe des Textes

Als Vorlage diente der Text der Amtsordnung, der — vermutlich vom Schösser Hans Hager — 1543 in das Gerichtsbuch Meißen, Nr. 266, Bl. 279 a–282, eingeschrieben wurde. Da es sich bei der Wiedergabe um ein Einzelstück handelt, wurde weitgehend der Vorlage gefolgt. Der eingerückte Teil am Ende des 1. Artikels ist, wie aus dem Text hervorgeht, ein Nachtrag aus dem Jahre 1605. Die Unterstreichung in der Vorlage wurde beibehalten.

Änderungen der Vorlage erfolgten in folgenden Punkten:

- a) Große Anfangsbuchstaben nur bei Eigennamen, Titeln und Satzanfängen.
- b) Worttrennung und Zusammenschreibung nach heutigem Brauch.
- c) Kürzungen wurden aufgelöst.
- d) Interpunktion erfolgte sinngemäß und möglichst sparsam.
- e) Römische Zahlzeichen wurden in arabischen Ziffern wiedergegeben.
- f) u und v wurden sinngemäß verwendet.
- g) y wurde beibehalten.
- h) Die bei n, s und t in In- und Auslauten auftretende Doppelung wurde wegen der Uneinheitlichkeit in der Vorlage weggelassen, soweit der vorangehende Vokal auch heute kurz gesprochen wird.
- i) ß im Anlaut wurde modernisiert; innerhalb des Wortes wurde gemäß der Vorlage ß oder ss benutzt; bei sß wurde das s weggelassen; in einigen Fällen war es unsicher, ob ss oder ß geschrieben stand.

Ordnung des ampts Meyssen underthanen

Uff des durchlauchten hochgebornen fursten und herrn, herrn Moritz Hertzogen zue Sachsen Landgrave in Deringen und Marggrave zue Meyssen, mgh Naue Landesordnung hab ich Heinrich von Bunaw uff Wesensteyn furstlicher radt und diße zzeit amptman zue Meyssen aus bewegklichen ursachen, got zu lob und ere, zue erhaltung gerechtigkeit, zue förderung gemeynes nutzes, zue schutz und underhaltung der frommen und erliebenden, zue abwenthung der bosen, fridlicher rue und einigkeit der eynwoner, disse nachvolge ordnung des ampts Meyssen und Lommatzsch erbleutten, uber des hoch gedacht mgh ober und nider gericht auch lehn zeyns und dinst hat, gestellet. Denselben allen und yden bey

auflegender straff zweyer gutten schock, unverbruchlich zu halten gebotten, di von ynen gewilligt und angenommen. Und ymande vorsetzlich mher dann eynes vorbrech und hierwider detth, so magk die straff an gelde ader ander wege nach gelegenheit der vorwirckung vom ampt erhoet und gebraucht werden. Geschehen Mathey apostoli anno 1543.

Artickel

Der Erste

Alle gutther wie die namen haben kleyn oder groß, di underm ampt zue lehen ruren und vorkauft werden, sollen von nymande dann vom ampt gelyhen werden, ungeacht ab zu vorn von etlichen richtern in dorffern sulche lehen von ampts wegen gethan hetten, daraus irrung entstanden, und sal von ydem lehen ein silbern groschen wie vor alders und nit mher zue lehngeldt gegeben werden.

Würde aber einer oder der andere einem kauff tausch oder andern contract wie der nahmen haben möge, dem ambt in jahresfrist nicht vortedigen und die lehen desselben empfangen, so sol ein pauer oder hüfner dem Churfürstlichen ambt 5 thaler, ein halbhüfner oder pferdtner $2\frac{1}{2}$ thaler, ein gertner $\frac{1}{2}$ schock und ein heußler 1 thaler zur straffe verfallen sein, dieses ist allen amptsunderthanen den 6. may anno etc. 1605 uffm schlosshoffe vorgehalten und darob zu halten mit ernst auferleget worden.

Der Ander

Keyn guth, es sey ein garte, ein virtel ackers, eine halbe, eyne gantze, zwue, drey, mher ader weniger huffen darinnen, weder an weynbergen, eckern, wyssen, höltzern, leyttthen, hofstetthen ader wie es gessein mag, sal in den erbteylungen zue stucken nicht geteylt werden sunder sol untzurtheylt beyssamen bleyben, es were dann, das eyner eyn beyguth hette, damitte sal es nach erkenntnis des ampts gehalten werden.

Gleycher gestalt sal von salchen guttern in den erbkeuffen vorstanden und gehalten werden, das die in allewege untzurteytl bleyben.

Der Dritte

Auch sal keyn einwoner fugk und macht haben, sein guth ader eyn stuck davon zu vorsetzen, zu vorpfenden ader ymande zcynsbar zue machen anhe vorwissen des ampts, und do von ymande hirinne etwas geschehe, sal es doch von unkreften seyn und demselben keyne weyßung nach einiche hulff beschehen.

Der Virde

Niemande sal mit dem anderen, bey vorlust der fruchte und nutzung, zue halben sehen nach eyniche gutter umb die helfft zue arweitten, es sey an weynbergen eckern wyssen etc., auslassen ader vormitten, bey gesetzter und ferner straff.

Der Funffte

Alle erb- und widerkeuff, erbtheylung, hergereth, gerade und vortzacht, sollen mit bestetigung und des ampts vorwissen beschehen.

Der Sechste

Niemande sol keyn guth geliehen nach in eyliche gemein genomen werden, es geschehe dann mit zulassung des ampts, und das derselbe zuvor von seynen herrn gutte kuntschaft und abzugsbryff brenge.

Der Sibende

Alle diejenigen so sich ydes orths im ampt zue hawsse nyderlassen wollen, sollen von iren vorigen herrn gutte kuntschaft und abschidsbryff in das ampt bringen, anhe die sal nymandes angenommen werden.

Der Achte

Und obgleych von mannes- oder weybspersonen kuntschaft gebracht wurde und dieselben dach beses lebens offentlich beruchtet und wißlich were, so sol der ader die nit angenommen werden.

Der Neunde

Alle hausgenossen, manns- und weybspersonen, sollen yder rychter ader heymburge alle halbe jhar in das ampt vortzeychnet bringen, und uff kunftig Michaelis anno 1543 anfahren.

Der Zehende

Auch sol keyn hausgenoß aufgenommen werden, und sunderlich die eintzle weybspersonen, sie sagen dann zue, do sich sterbsleufte zuetruen, das sich yde umbs lohn in irer gemeyn, so lange es vonnotten sein wil, zue wartung der krankken wolle gebrauchen lassen.

Der Eylfte

Alle hausgenossen uff dem lande, die sich bey des ampts erbunderthane underhalden, sol yde person mgh ein halb jar ein groschen zeyns geben, uff Walburgis 1544 jars antzuheben.

Der Zewölfte

Ein yder wirth, der hausgenossen annymet, sal vor mgh zeyns stehen, den einbringen, dem rychter ader heymburgen antworten, der den als dann uff yden termin mit den geschossen ader zeynsen in das ampt bringen soll, und welcher wirt sulchen zeyns nicht einbrengt, den sol ehr selbst geben.

Der Dreyzehende

Die haußgenossen in der Meyssen, uff der Fyschergasse und uber der brucken sol yede person mgh ein halben groschen zeyns geben, daneben den schloßhof bys uber das gewelb zue ende herfhur, so ofte es von nöthen keren und reyn machen, den kot uff ein hauffen furen, dotzue man ynen beßem, schauffel und schubkarrn und ydem zue mittage drey broth und ein keße geben sol.

Der Virtzehende

Do mgh im ampt gefangene, die krankheit halben ader do schwangere weyber enthalden wurden, die vor, yn und nach geburt wartung bedurften, die sollen negst genanthe haußgenossen anhe lohn zue warten vorpflicht sein, doruber man ynen aus dem ampt essen und tringken geben soll.

Der Funffzehende

Do sich auch in sterbsleuften ader *sunsten ausserhalb* des im jar zuetrüge, das im ampt eynige person mit krankheit beladen wurde, sollen diße vorgehende hausgenossen, welche man dartzue haben wil, die krankken warten, dovor man eynen ein tagk vier pfenning zue lohn, essen und tringken geben sol, hirtzue sunderlich die eintzle weybspersonen, vor den obigen, so fern es muglich und vorschonet bleyben können, sollen zue gebrauchen schuldig und pflichtig seyn.

Der Sechzehende

Dieweyl yder nauer eynkommender nachtbar desgleychen die hausgenossen, den gemeynen, unter die sie sich begeben, ire geburiche gerechtigkeit zue geben schuldig, das alles bysher ubel angelegt, also das es alles vor byr gegeben und vortrungken worden, und weyl befunden, das sulchs wider goth und den gemeynen nutz ist, so sol forthin allewege sulches geldes eynnham von ydem vorordenten rychter, heymburge ader desselben eynnhemer alle halbe jhar, uff kunftig Walburgis des 44. jars antzuheben, dohin ampt rechnung gethan werden, gleycher gestalt sal es auch mit allen kuren, bußen, hochzeitgeld etc. und wie ydes namen haben magk, keynes ausgeschlossen, sampt allem eynkommen an gelde, zeynsen, nutzungen, wie die sein mogk und yde gemeyn under sich hat, uff benumbte zzeit mit berechnung sal gehalden werden, und was aldo befunden, sal yde gemein bey sich zum vorrath hinderlegen. Nach ausgang ydes jars sal in gefallen des ampts stehen, was einer itzlichen gemeyn von dem iren zu vortringken sal gegeben werden, alles nach gelegenheit der zceytt und eynkommens. Und do ein vorrat zuesammen gebracht wirdet, sal der mit radt des ampts zum gemeynen nutz angelegt werden.

2. Tabellen zur Sozialstruktur in den Dörfern des Amtsgebietes

Abkürzungen:	B	= Bauern
	G	= Gärtner
	H	= Häusler
	I	= Inwohner
	ges. Hf.	= Gesamthufen der Ortschaft
	erf. Hf.	= erfaßte Hufen der Ortschaft
	Wg	= Wüstung
	Vw	= Vorwerk
	Rg	= Rittergut

In den wenigen Fällen, in denen die erfaßte Hufenzahl höher als die Gesamthufenzahl des Dorfes ist, handelt es sich um Hufen aus benachbarten Fluren, die im einzelnen als solche nicht zu erkennen waren. Dasselbe gilt sinngemäß, wenn die Zahl der Hufenbesitzer die Zahl der Bauern übersteigt. Die Zahlen in den einzelnen Spalten der Hufengrößen bedeuten stets „bis 1 Hufe“ usw., in der Rubrik „Grundherrschaft“ wurden die seltenen Fälle, wo ein Grundherr nur über 1 oder 2 Hufen in der Feldmark verfügte, weggelassen. Zur Ergänzung gibt im Anschluß an die Tabellen eine Übersicht die Besitzer der einzelnen Grundherrschaften an, soweit es sich um Adlige handelt. Ein „Vw“ oder „Rg“ hinter der Grundherrschaft besagt, daß in dem betr. Dorfe ein Vorwerk bzw. Rittergut nachweisbar war. Ein „Vw“ unmittelbar hinter dem Ort bedeutet, daß dieser nur aus einem Vorwerk bestand.

Bei den Dörfern mit Teilrechten des Amtes und bei den amtsfremden Dörfern wurde die Einteilung der Tabellen verändert, da Hufenaufgliederungen hier fehlen. Nicht ausgefüllte Felder besagen, daß die entsprechenden Zahlen nicht bekannt sind. Die Hufengrößen bei den amtsfremden Dörfern stammen in der großen Mehrzahl aus dem Jahre 1764; wie die Bewohnerzahlen von 1551/52 wurden sie dem HOV entnommen.

Die Amtsdörfer von 1547

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	1/4	1/4	1/2	1	1 1/4	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Supanie Hohenwussen																		
Altsattel	3	—	—	7	10 1/4	8 3/4						1	1	1				Amt/Seerhausen
Arntitz	3	—	—	4	13 1/2	9 1/2			2				1		1			Zöschau/Hirschstein/Klost. Mühlberg
Berntitz	6	—	—	5	18	13			1				3	1				Kapitel/Hirschstein
Birmenitz	5	—	—	4	9	16 1/2							1	2	1			Kapitel
Bloßwitz	6	5	—	8	8 1/2	4		2				2						Ragewitz
Casabra	13	—	—	15	20 1/2	20			6			6		1				Grödel/Wellerswalde Vw
Dobernitz	8	—	—	4	16	16			1		1	3	3					Zöschau
Gleina	6	3	—	15	19	8 1/2							2	1				Elsterwerda
Grauswitz	2	—	—	5	13	5				2			1					Wend.-Bora/Ragewitz/Kapitel
Grubnitz	1	—	—	5	1	1				1								Ragewitz
Ibanitz	7	—	—	27	24 1/2	7				2					1			Hirschstein/Schweta (Döbeln)
Kreina	8	—	—	24	17	15 1/4		1	1		1	3	1	1				Hof/Kl. Döbeln
Leschen	6	—	—	17	13 1/2	10 1/2			1				4					Maltitz
Lützensnitz	5	—	—	4	16	10							2	1				Hirschstein/Kapitel/Schweta (Döb.)
Marschütz	1	—	—	—	9	3			1	1	1							Hirschstein
Naundorf	11	12	—	47	19 1/4	19		1		8			4					Wellerswalde/Kl. Döbeln Vw
Neekanitz	5	—	1	3	12	9				2		2	1					Amt/Schule/Seerhausen
Plotitz	12	6	—	19	15 1/2	13 1/2		5	6		1	4						Stölsitz
Poititz	4	2	—	10	9 1/2	5				1		2						Schleinitz
Seerhausen	20	—	—	25	13 3/4	13 3/4	6	6			1	4	1					Seerhausen Rg
Striegnitz	5	2	—	13	15 1/2	11			1				2		1			Seerhausen
Treben	6	—	—	12	15	13 1/2							2	2				Seerhausen
Trogen	7	—	—	23	26	10			2	3	1	1	1					Ragewitz/Kreuzkl. inkl. Wg
Supanie Pulsitz																		
Clantzschwitz	6	—	—	24	23	22				1			2	1	1	1		Stauchitz/Zschochau
Delmschütz	6	—	—	14	17	7						2	1					Hirschstein/Kl. Döbeln
Dösitz	7	—	—	30	17 1/2	13				1		1	2	1				Stölsitz

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	1	$1\frac{1}{2}$	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Gastewitz	5	—	—	9	$15\frac{1}{2}$	2						1						Kapitel/Amt
Mautitz	15	—	—	21	$7\frac{1}{2}$	7	4	6		5								Ragewitz
Panitz	8	1	—	27	$7\frac{3}{4}$	6				2	3							Stöelitz/Hof/Elsterwerda
Pulsitz	10	6	—	38	32	$29\frac{1}{2}$			1				2	4	1			Amt
Rochzahn	7	—	—	17	10	7			4	2			1					Stauchitz
Salbitz	7	1	—	8	$10\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{4}$			2	1		1	2					Amt
Staucha	—	9	—	—	2	$\frac{1}{2}$			1									Elsterwerda Vw
Stennschütz	1	6	—	17	4	—												Schweta (Mügeln) Vw
Stöelitz	2	—	—	29	$\frac{1}{2}$	—												Stöelitz Rg
Weichteritz	5	—	—	14	12	—												Stauchitz
Weitzschenhain	6	—	1	26	17	—												Schweta (Döbeln)
Wilschwitz	1	4	—	10	11	$\frac{1}{4}$		1										Amt Vw
Zeicha	6	—	—	16	16	4								1				Amt/Wellerswalde/Hof/Saalhausen
Zöschau	6	—	—	—	7	—												Stauchitz Rg
Kleindörsitz	} Wgg																	Kl. Döbeln (Hf. b. Kreina)
Gaumnitz					13													Kl. Döbeln
Krost					4													Kl. Döbeln
Supanie Mertitz																		
Barnitz	3	1	—	8	10	2						1						Graupzig
Wend.-Bora	7	15	9	22	$15\frac{1}{2}$	$15\frac{1}{2}$			1	2	6	2						Wend.-Bora Rg
Daubnitz	5	4	—	17	$17\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{2}$	2	3	4	1	1	1	1					Kreuzkloster Vw
Gallschütz/Sop.	2	—	—	5	4	4						2						Wend.-Bora/Graupzig
Klappendorf	6	—	—	12	10	10			2			1	3					Kapitel z. Bautzen
Leippen	5	4	—	16	$13\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$				1		1	2					Graupzig
Lösten	3	—	—	7	8	8						2		1				Graupzig
Mertitz	6	—	—	5	14	$11\frac{3}{4}$			1				1	1	1			Hirschstein
Oelsitz	18	1	—	29	$20\frac{3}{4}$	$17\frac{1}{2}$			7		8	1						Seerhausen
Pahrenz	4	10	—	—	$13\frac{1}{4}$	$11\frac{1}{4}$		3	4			3	1					Seerhausen
Planitz/Deila	4	—	—	7	15	7							1	1				Batzdorf/Kapitel/Deila/Schleinitz
Schänitz/Leippen	4	—	—	13	$8\frac{1}{4}$	5									1			Graupzig

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	1/8	1/4	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Schreibitz/Soppen	5	4	—	10	12	12						4		1				Pinnewitz
Schwochau	7	2	—	6	13 1/2	11					2	4						Schleinitz/Lüttewitz
Nd.-Stößwitz	6	—	—	11	11 1/2	11 1/2							1	1	1			Della
Wachtnitz	2	6	—	13	7	1 1/4		1										Amt/Kreuzkloster Vw
Zetta	5	3	—	8	10 1/4	—												Wend.-Bora
Wüst-Albertitz	—	—	—	—	10 1/4	—												Amt
Supanie Raußlitz																		
Dobschütz	2	—	—	8	8	8								1	1			Schleinitz
Groptitz	4	3	—	9	7	6 1/4					3	1						Seerhausen
Ilkendorf	14	1	—	31	13 3/4	13 3/4			5	5	3	1						Wend.-Bora/Kapitel Vw
Jahnishausen	—	6	—	13	2 1/4	1 1/2		6										Seerhausen Vw
Käbschütz	7	—	—	4	8	4		1	2	1		1						Schleinitz
Kalbitz	4	2	—	7	7 1/2	7					2	2						Seerhausen
Lautschen	15	—	—	22	23	11 1/2			3	1			2	1				Amt
Mettelwitz	6	3	—	—	19	18 1/2			3			1	4	1				Kapitel
Nickritz	9	3	—	20	13 3/4	10 1/4		1	2		3	1	1					Seerhausen
Paltzschen	13	4	—	22	23	21 1/2		2	5			1	4		1			Amt Vw
Pausitz	4	6	—	19	9	7 1/4		4	1		2		1					Seerhausen Vw
Pröda/Schlein.	5	—	—	7	12	12							3	1				Schleinitz
Raßlitz	5	—	—	16	20	10 1/2				1	1	1	1					Amt/Kl. Döbeln/Hospital Döbeln
Wauden	5	1	—	5	17 1/2	2						1						Amt/Kreuzkloster/Schleinitz
Supanie Altlommatzsch																		
Albertitz	3	—	—	8	8	—												Kapitel/Schleinitz
Dennschütz	2	—	—	20	8	8								2				Hirschstein
Domselwitz	5	—	—	2	9	9			3			1		1				Kapitel
Kobeln	8	7	—	14	20	20			7		1	5	2					Hirschstein
Krepta	3	—	—	1	4	—												Schleinitz
Alt-Lommatzsch	12	1	—	29	23 1/2	23 1/2			13			1	3	2				Schule
Meila	2	—	—	4	8 1/2	4 1/2			1					1				Hof

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	1	$1\frac{1}{2}$	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Pitschütz	3	—	—	5	$8\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$				1				2				Kapitel
Prosit/Lom.	7	4	—	3	15	18				1		1	3	1	1			Kapitel
Prosit/Staucha	4	—	—	—	10	$3\frac{1}{2}$								1				Kapitel
Roitzsch	7	10	—	24	24	8					1	2	1					Seerhausen
Schweimnitz	6	—	—	17	$19\frac{1}{2}$	—												Amt/Kapitel/Hof
Sieglitz	4	—	—	9	12	12							4					Kreuzkloster
Wuhnitz	7	—	2	—	$14\frac{1}{2}$	—												Hirschstein/Altzelle
Supanie Schlagwitz																		
Gaudlitz	5	1	—	7	$11\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$					1	1						Kl. Sornzig
Nd.-Goseln	12	—	—	18	20	$15\frac{1}{4}$	1			6	1	1	2					Leuben/Rittnitz/Wellerswalde
Grauschwitz	2	—	—	6	6	6							2					Kl. Sornzig
Lüttnitz	4	—	—	2	$12\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$							3	1				Kapitel
Mahris	2	—	—	7	bei Schweta													Wutzschwitz/Saalhausen
Schwednitz	5	—	—	5	18	14							3			1		Kapitel
Schweta	—	—	—	14	21	21									1	1		Saalhausen Rg
Zävertitz	10	—	1	23	$16\frac{1}{2}$	$10\frac{1}{2}$					3	3						Kl. Sornzig
Zschannewitz	2	—	—	10	9	9								1		1		Kapitel
Supanie Seußlitz																		
Däbritz	5	—	—	3	$6\frac{3}{4}$	$6\frac{3}{4}$	1	1	2					1				Schule
Döhlen	2	—	—	13	12	12										2		Schule
Gallschütz	13	6	—	27	$20\frac{1}{2}$	$18\frac{1}{2}$	3	1	1			7	1					Schule
Gaschütz	3	—	—	10	10	10		1						1		1		Schule
Göldnitz	3	—	—	—	11	10							2	1				Schule
Görlitz	4	—	—	11	10	$7\frac{1}{2}$			1	1						1		Schule
Schreibitz	15	4	—	17	$21\frac{1}{4}$	$15\frac{1}{4}$	1	4	3				1	2				Schule
Sömnitz	5	—	—	9	14	14							3		1			Schule
Wollsdorf	6	—	—	6	$9\frac{1}{2}$	$8\frac{1}{2}$						1	3					Schule
Zehren	5	10	5	22	$15\frac{1}{4}$	9	2						3					Schule/Amt

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	1/8	1/4	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Supanie Kiebitz																		
Auerschütz	4	—	—	8	14	14				6		1	1	1				Kl. Döbeln
Bennowitz	4	—	—	1	6 1/2	6 1/2			1			3						Döschütz
O.-Lützschera	4	—	—	9	12 1/2	12 1/2				1			1	1	1			Schule
Töllschütz	3	—	—	8	15	9								1		1		Kl. Sornzig
Tronitz	7	—	1	5	12	12		1	1	2			2	1				Schule
Zaschwitz	7	—	—	11	7	7		1	3		1	2						Kl. Sornzig
Supanie Schweta																		
Forchheim	6	4	—	10	10	9				1	4	1						Linde
Höckendorf	6	4	—	16	13	13		2	2	1		4	1					Choren
Jeßnitz	2	2	—	3	1 1/2	1 1/2		2										Mockritz
Limmritz	8	6	—	20	9 1/4	8 1/2			3	4	2							Schweta (Döb.)
Masten	7	—	—	15	8	6		1	1	1	1		1					Rat zu Döbeln
Nöthschütz	5	—	—	9	9 1/4	9 1/4		1				1	3					Mockritz
Stockhausen	5	2	—	10	9 1/4	9				2		2	1					Stockhausen Vw
Strölla	3	1	—	7	10 1/2	10 1/2			1			1	1		1			Schule
Technitz	6	—	—	15	4	—												Schweta (Döb.)
Zschörnewitz	3	—	—	8	11	11							1	2				Pommilitz
Supanie Baderitz																		
Baderitz	3	2	—	6	7 1/2	7 1/2					1		2					Lüttewitz
Bormitz	4	—	—	5	11 1/2	11 1/2				1		2	1	1				Kl. Döbeln
Gadewitz	4	4	—	11	16 1/2	9					1		1		1			Döschütz
Mischütz	3	—	—	—	13	13							1		2			Kapitel
O.-Ranschütz	6	3	—	15	21	21						1	2	1	2			Rittnitz
Zschäschütz	6	—	—	12	18 1/2	18 1/2							2	2	1			Batzdorf
Zschaitz	8	—	—	9	16	11				1		1		2				Kapitel/Pfarrer von Zachaltz
Supanie Kleinmockritz																		
Beutig	2	—	—	6	8	8				1							1	Kapitel
Dürrweitzschen	6	4	—	21	17	17			1				2	3				P. u. M. Kober (Bürger)

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	1/8	1/4	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Glauchau	5	—	—	10	8	4 1/2					1		1					Ragewitz/Amt
Lüttewitz	—	3	—	24	1 1/2	—												Lüttewitz Bg
Markritz	6	—	—	17	15	—												Kobelsdorf
Kl.-Mockritz	5	—	—	6	10	9 1/2			2					1	1			Hof
Ottewig	3	6	—	7	13 1/2	12							2					Ragewitz/Lüttewitz Vw
Präbschütz	8	7	—	29	22	18 1/2			1				1	2			1	Batzdorf
Prüfern	6	—	—	6	13 1/2	6 1/2			1				2					Amt/Hof
Gr.-Steinbach	4	—	—	6	7 1/2	7 1/4		1					1	1				Kl. Döbeln
O.-Steinbach	—	5	—	3	12	—												Kobelsdorf Vw
(Scheffel)																		
Supanie Gödelitz																		
Abend	3	—	—	6	8	8			1				1		1			Kapitel
Bodenbach	8	3	—	25	10 3/4	10 1/4	1	1	2	5								Wend.-Bora
O.-Eula	6	4	2	13	16	10			2	3			2					Wend.-Bora/Hirschfeld Vw
Höfgen	6	2	—	16	11 1/2	11 1/2	1	2	2					2				Batzdorf
Muttschwitz	8	—	—	16	17 1/4	13						5	1					Hof/Graupzig
Noßlitz	5	—	—	2	12	12							3	1				Kapitel
Praterschütz	6	—	—	12	15	15							4	1				Hof
Rhäsa	12	5	—	—	16	17			5	3	2	3	1					Kapitel
Rüsseina	5	—	2	10	10 3/4	10 1/2				1		2	2					Kapitel
Saultitz	5	3	—	1	12	11 1/4	2	1			2		3					Kapitel
Stahna	6	—	—	13	16 1/2	16					1	1	3	1				Kl. Döbeln
Wolkau	7	4	—	6	10	9 1/2				3	3	1						Kapitel
Supanie Niedermuschütz																		
Leutewitz	12	4	—	20	20	4			2				1					Kl. Biesa
N.-Lommatzsch	10	—	—	3	6 1/2	6 1/2			9			1						Seerhausen
O.-Lommatzsch	4	6	—	5	12	12			2				4					Schule
Mischwitz	2	1	—	3	7 1/4	7 1/4							1	1				Rat zu Dresden
N.-Muschütz	15	1	—	16	22	22	4			5	1	1	5					Amt Vw

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	1/8	1/4	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
O.-Muschütz	6	2	—	11	16	16		2					6					Schieritz
Naundorf	6	4	—	13	22 1/2	8 1/4					1	2	1					Schule
Seilitz	3	3	—	10	13 1/2	7							1	1				Grödel
Wolkisch	7	—	—	5	15	10 1/2			1				1	2				Skassa
Zscheilitz	6	2	—	15	24	13 1/2					2	1	3					Ragewitz
Supanie Riesa																		
Heida	18	1	—	18	18	20			11	1		2	4					Kl. Riesa
Mergendorf	14	—	—	13	18	18			6		1	3	3					Kl. Riesa
Poppitz	21	3	—	12	24	27			9	1	2	4	4					Kl. Riesa
Riesa	33	12	—	—	19	—												Kl. Riesa
Weida	16	—	—	15	15 1/4	19 1/2		1	14		1	2	2					Seerhausen
Supanie Soppen																		
Burkhardswalde	9	8	1	31	17 1/2	9 3/4		3	1	2	2	2						Miltitz/Schönberg
Görna	5	—	—	17	11 1/2	7 1/2			1			2	1					Wunschwitz
Görtitz	7	1	—	9	9 1/4	—												Schleinitz
Groitzsch	5	3	—	11	10 1/2	7 1/2		2		2		1	1					Schönberg/Heynitz
Heynitz	12	—	—	29 ¹⁾	10 3/4	2						1						Heynitz ¹⁾ zus. m. Kottewitz
Klessig	9	—	—	4	14	13 3/4			1	1			3	1				Kapitel
Kottewitz	10	1	—	2)	14	14		1	2	1	5	2						Heynitz/Wunschwitz
																		²⁾ s. bei Heynitz
Krögis	8	5	—	19	12 1/2	11 1/2		1	2		1	3	1					Schleinitz/Löthain
Leutewitz	3	—	—	7	9	9							3					Leutewitz Rg
Luga	8	—	—	9	9	—												Batzdorf
Mahlitzsch	7	5	—	15	13 1/2	—												Wend.-Bora
Mauna	5	3	—	—	12	9						1	1	1				Leutewitz/Schleinitz
Neukirchen	38	10	17	2)	54 1/2	48 1/4		2	5	15	10	4						Hirschfeld Vw
																		²⁾ s. b. Hirschfeld
Nößige	12	—	1	18	18 1/2	6 1/2							1	1				Graupzig, Pfarrer zu Krögis
Piskowitz	5	3	—	4	8	8		2	1	3		2						Kapitel

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	1	$1\frac{1}{4}$	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Robschütz	11	—	—	15	6	5		4		1	2							Batzdorf Vw
Roitzschen	6	—	—	29	10	10			1	1		3	1					Amt
Schönnewitz	6	2	—	8	9	—												Batzdorf
Sönitz	4	—	—	10	8	8						4						Taubenheim
Topschädel	6	4	—	8	16	6						1		1				Kapitel/Choren
Weitzschen	5	3	—	23	14	14						2	1	2				Miltitz
Wuhsen	3	—	—	1	11	11							1	2				Wunschwitz
Witsessenbezirk																		
Blankenstein	24	8	—	64	$36\frac{1}{4}$	—												Schönberg
Bockwen	7	10	—	20	17	$14\frac{1}{4}$					1	5	1					Batzdorf
Dt.-Bora	7	10	3	¹⁾	$13\frac{1}{4}$	12		2	4	4		3						Hirschfeld Vw
																		¹⁾ s. b. Hirschfeld
Canitz	3	—	—	9	7	7			1					1	1			Löthain
Constappel	16	—	—	17	$3\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$		1										Gauernitz
Dobritz	6	4	—	18	14	$11\frac{1}{2}$				1		4	1					Batzdorf
Elgersdorf	5	3	—	16	$9\frac{3}{4}$	$9\frac{3}{4}$		2	1		2	3						Schönberg
Garsebach	3	9	—	10	$9\frac{1}{2}$	5		4	2	1		1						Polenz/Hirschstein
Gasern	2	6	—	9	$4\frac{1}{2}$	—												Kreuzkloster Vw
Grumbach	69	6	6	110	67	$15\frac{1}{4}$		1	2	5	5	1						Wilsdruff
Hartha	2	—	—	—	7	7								1	1			Pfarrer z. Constappel
Helbigsdorf	17	4	—	43	19	—												Schönberg/Döschütz
Hirschfeld	23	4	11	$325^2)$	45	$22\frac{1}{4}$		1	2	1	3	4	3					Hirschfeld Rg
																		²⁾ zus. m. Dt.-Bora, Gertitzsch, Neukirchen, Lüttendorf
O.-Jahna	4	—	—	12	10	9						3	1					Amt/Schule/Hof
Jesseritz	5	—	—	—	4	$2\frac{1}{4}$		1	1		1							Kapitel
Gr.-Kagen	7	—	—	12	20	20						2	3	2				Kapitel
Kl.-Kagen	3	2	—	6	$12\frac{1}{2}$	12								1	1	1		Schlieritz
Kaisitz	5	—	—	11	$14\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{2}$			1					1	3			Schlieritz
Kobitzsch	3	—	—	2	4	3					2							Kapitel
Korbitz	—	6	—	4	$1\frac{1}{2}$	—												Batzdorf Vw

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	1/8	1/4	1/2	1	1 1/2	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Lampersdorf	8	3	—	13	16 1/4	15	1			4	2	4						Limbach
Limbach	6	4	—	25	13	12 1/4			2	1	3	2	1					Limbach Rg
Löbschütz/Löth.	4	1	—	8	10	5 3/4					2		1					Wunschwitz
Löbschütz/Lom.	3	—	—	6	9 1/4	—												Kreuzkloster/Kapitel
Löthain	7	6	—	26	19 1/4	17 1/4			2	1		1	5					Kapitel/Löthain Rg
Mehren	5	—	—	12	17	5							2					Amt/Schule/Nd.-Jahna
Mohlis	5	—	—	12	14	14			1				3		1			Schule
Pauschütz	2	1	—	9	6	3							1					Löthain
Polenz	25	—	—	24	16 1/4	—												Polenz Rg
Reichenbach	4	4	—	11	8	6	2	2			1	2						Batzdorf
Röhrsdorf	38	—	2	34	34 1/2	—												Scharfenberg/Limbach/Taubenheim
Seebischütz	6	—	—	8	12	—												Ragewitz
Seeligstadt	13	6	—	17	23	18 3/8		1		2	5	4	1					Taubenheim/Schönberg
Sieglitz	4	1	—	5	9 1/4	6 3/4		1			1		2					Grödel/Nd.-Jahna
Sora	10	4	—	19	21 1/4	20 1/4			2	3	1	8						Limbach
Tanneberg	10	7	3	24	12	11 1/4		5		7			1					Tanneberg Rg
Ullendorf	8	6	2	16	14 3/8	10 1/2			1		5		1					Polenz/Taubenheim
Lugenheim Wg	—	—	—	—	10	—												Taubenheim
Amts-dörfer außerhalb der Supanien																		
Barmenitz	2	—	—	10	10	10									2			Amt
Drehfeld	1	4	—	2	3	3		4				1						Reinsberg
Jessen	9	—	—	21	25	25			3	2		1	2	4				Amt
Karcha	4	3	—	11	6	—												Graupzig
Kaschka	2	—	—	8	3	3					2							Amt
					+ 4	Scheffel												
Kettewitz	7	—	—	11	13	9						3	1					Taubenheim
Lindigt Vw	1	—	—	—	4	4								1				Hirschstein
Maltitz	5	—	—	13	10 1/4	—												Kobelsdorf
Messa	4	—	—	13	11 1/2	10 3/4		1		5		1		1				Amt/Hof
Mohorn	51	14	12	65	64 1/2	61			6	29		11	1	1				Kapitel
Nimtitz	5	5	—	9	11 1/4	6						3						Nd.-Jahna/Hirschstein

Ort	B	G	H	I	ges. Hf.	erf. Hf.	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	1	$1\frac{1}{2}$	2	3	4	5	6	7	Grundherrschaft
Kl.-Prausitz	2	2	—	12	8	$3\frac{1}{2}$								2				Amt
Radewitz	2	—	—	5	12	8				1							1	Kapitel
Riemsdorf	7	—	1	8	10	—												Scharfenberg Vw
Schlanzenschwitz	3	—	—	9	12	—												Schweta (Mügeln)
Schletta	2	4	—	13	9	2				2								Amt/Schletta/Kl. Riesa Rg
Schmiedewalde	10	—	4	19	$17\frac{1}{2}$	—												Schönberg
Siebeneichen Vw	—	2	—	—	$\frac{1}{2}$	—												Batzdorf
Spittewitz	2	—	—	6	3	—												Batzdorf
Steinbach	2	10	1	13	5	—												Steinbach Rg
Stroischen	4	—	—	9	$11\frac{3}{4}$	$7\frac{3}{4}$						1	2					Amt/Nd.-Jahna
Tronitz	4	—	—	10	10	10						2	2					Della
Zöthain	12	—	1	13	26	—												Kapitel
Zunschwitz Vw	—	4	—	5	$\frac{1}{2}$	—												Schweta (Mügeln)
Fischergasse	—	18	—	10	$2\frac{1}{2}$	—												Amt
Vorm Lommatz- scher Tor	—	—	6	—	—	—												Amt
O.-Meisa	4	8	—	14	8	7				1		3						Amt
Nd.-Meisa	—	15	—	13	2	—												Amt
Oberbrücke	—	17	—	—	1	—												Amt
Bohnitzsch	8	8	—	15	15	15				2	3	2	1					Amt
Cölln	2	24	—	22	7	—												Amt Vw
Weinböhla	40	18	—	23	24	17	1	8	24	4								Amt
Böhla Wg	—	—	—	—	10	—												Seerhausen

Dörfer mit Teilrechten des Amtes

Ort	B	G	H	I	Hf.	Parochie	früher zu Supanle	Amtsrechte	Grundherrschaft
a) innerhalb des Amtsgebietes									
Graupzig	13	—	—	7	7	Leuben	Raußlitz	Wachgetreide	Graupzig
Hohenwussen	15	—	—	42	29 ¹ / ₂	Pfarrkirche	Hohenwussen	Schöffengut	Hof
Ickowitz	3	—	—	4	8	Zehren	Nd.-Muschütz	Wachgetreide	Ragewitz
Kiebitz					26 ³ / ₄ ¹⁾	Pfarrkirche	Kiebitz	Schöffengut	Amt Mügeln ¹⁾ v. 1581
Kreißa	9	—	—	9	10	Rüsseina	Gödelitz	Wachgetreide	Pinnewitz
Mockritz	13	4	2	54	18	Pfarrkirche	—	Wachgetreide	Mockritz
Pinnewitz	16	—	—	14	15 ³ / ₄	Ziegenhain/Raußlitz	Raußlitz	Wachgetreide	Pinnewitz
Prausitz/Riesa	18	—	—	24	22	Pfarrkirche	—	Wachgetreide	Kapitel/Seerhausen Kapitel Wurzen
Pröda/Mohlis	8	—	—	—	17	St. Afra	—	Riebenhufen	Kapitel
Raußlitz	5	8	2	1	14	Pfarrkirche	Raußlitz	Wachgetreide	Wend.-Bora
Schallhausen	3	1	—	11	16 ¹ / ₄	Mochau	Kl.-Mockritz	Wachgetreide	Hof
Schlagwitz	10	—	—	—	15 ¹ / ₂	Alt-Mügeln	Schlagwitz	Schöffengut	Amt Mügeln
Soppen	11	—	—	21	12 ²⁾	Krögis	Soppen	Landrichtergut	Kl. Altzelle ²⁾ v. 1764
b) außerhalb des Amtsgebietes									
Knobelsdorf	14	9	—	28	18 ³ / ₄	Pfarrkirche	—	Schöffengut	Amt Döbeln
Möckwitz	3	—	—	9	8	Technitz	Schweta	Wachgetreide	Amt Döbeln
Ockritz Vw					9	Alt-Mügeln	Schlagwitz	Wachgetreide	Amt Oschatz
Brockwitz	32	—	—	30	28	Pfarrkirche	—	Wachgetreide	Batzdorf/Scharfenberg
Proschwitz						Zachella	—	Wachgetreide	Amt Großenhain
Clieben	6	—	—	6	6	Brockwitz	—	Wachgetreide	Scharfenberg
Gävernitz	16	—	—	7	13	Wantewitz	—	Wachgetreide	Amt Großenhain
Knehlen	16	—	2	19	21	Wantewitz	—	Wachgetreide	Schule
Strießen	13	—	—	13	17	Pfarrkirche	—	Wachgetreide	Schule
Wantewitz	4	—	—	2	7	Pfarrkirche	—	Wachgetreide	Schule
Winkwitz	10	—	—	6	9 ¹ / ₉	Zachella	—	Wachgetreide	Seerhausen
Döhlen	13						—	Riebenhufen	Kl. Altzelle (?)

Amtsfremde Dörfer im Meißner Amtsgebiet

Ort	B	G	H	I	Hf.	Parochie	frühere Supan- zugehörigkeit	Grundherrschaft	Bemerkungen
Auterwitz	6	—	—	18	7 ¹ / ₂	Mochau	Kl.-Mockritz	Altzelle	
Badersen	6	—	—	20	12	Leuben	Mertitz	Hof	
Bahra	35	—	—	45	19	Boritz	—	Hirschstein	Vw
Batzdorf	5	—	—	1	1 ¹ / ₂	Naustadt	—	Batzdorf	Rg
Beicha	9	—	—	20	13	Pfarrkirche	—	Hof	
Binnewitz					8	Jahna	Pulsitz	Kapitel	
Boritz					9 ¹ / ₄	Pfarrkirche	Nd.-Muschütz		Vw
Choren	—	2	—	11	—	Rüsseina	—	Choren	Rg
Churschütz	7	5	—	10	18 ¹ / ₂	Neckanitz	Altlommatzsch	Schleinitz	
Deila	—	3	—	10	—	Planitz	Mertitz	Deila	Rg
Dörschnitz					22	Pfarrkirche	Mertitz	Dörschnitz	Rg
Dreißig	10	—	—	6	13	Beicha	Kl.-Mockritz	Miltitz	
Eulitz	19	—	—	37	24 ¹ / ₂	Leuben	—	Altzelle	
Gauernitz	—	12	—	22	2	Naustadt	—	Gauernitz	Rg
Gertitzsch	10	—	1	1)	10	Rüsseina	Hohenwussen	Hirschfeld	1) a. b. Hirschfeld
Gödelitz					11	Rüsseina	Gödelitz		Vw
Göhlis						Riesa	—	Kl. Riesa	
Göhrisch					3	Zehron	—	Seerhausen	
Göltzscha					6 ³ / ₄	Raußlitz	Gödelitz		16. Jh. Wg
Gohla	7	—	—	14	8 ¹ / ₄	Raußlitz	—	Altzelle/Ilkendorf	
Gohris	4	—	—	6	10 ¹ / ₂	Jahna	Pulsitz	Schule	
Goselitz	6	—	—	30		Zschaitz	—	Goselitz	
Gostewitz	7	—	—	4	7 ¹ / ₈	Pausitz	Raußlitz	Seerhausen	
Graumnitz	2	—	—	5	9	Schreibitz	—	Schule	
Hahnefeld	4	—	—	3	1	Bloßwitz	Hohenwussen	Stölsitz	Vw
Herzogswalde	45	—	3	71	21 ¹ / ₂	Pfarrkirche	—	Limb./Krummhennersdorf	
Hirschstein	—	—	13	6	3	Boritz	—	Hirschstein	Rg
Hof	21	—	—	85	22 ¹ / ₄	Pfarrkirche	—	Hof	Rg
Jahna						Pfarrkirche	—	Amt Mügeln	
Nd.-Jahna	5	—	—	5		St. Afra	—	Nd.-Jahna	Rg

Ort	B	G	H	I	Hf.	Parochie	frühere Supan- zugehörigkeit	Grundherrschaft	Bemerkungen
Kattnitz	5	—	—	12	9	Zschaitz	Baderitz	Noschkowitz	Vw
Ketzergerasse	6	—	—	8	2	Leuben	—	Altzelle	
Klipphausen	13	—	—	19	4 ¹ / ₂	Röhrsdorf	Witzsessen	Klipphausen	Rg
Leuben	5	8	—	9	3	Pfarrkirche	—	Schleinitz	
Lossen	5	4	—	6	6	Leuben	Raußnitz	Schleinitz/Hof	Vw
Lüttewitz	4	—	—	12	14	Rüsseina	Kl.-Mockritz	Altzelle	
Mehlteuer	24	—	—	18	28 ¹ / ₄	Pilla von Striegnitz	—	Seerhausen	
Merschütz	2	2	2	16	7	Zschaitz	Baderitz	O.-Wutzschwitz	
Meschwitz	2	3	—	6	3	Krögis	—	Della	
Miera	5	—	—	3	7	Techwitz	Schweta	Altzelle	
Miltitz	15	—	—	4	14 ³ / ₄	Pfarrkirche	Soppen	Miltitz	Rg
Mochau	18	—	3	52	34 ¹ / ₂	Pfarrkirche	Kl.-Mockritz	Altzelle	
Möbertitz	2	5	—	5	12	Zschaitz	—	Choren	
Mögen	4	—	—	—	11	Neckwitz	—	Altzelle	
Münchhof	2	—	—	11	9	Zschaitz	—	Altzelle	
Munzig	8	—	—	13	2	Burkhardswalde	Soppen	Miltitz	Vw
Nasenberg	7	—	—	27	6	Hohenwussen	Pulitz	Hof	Vw
Naustadt	22	—	8	30	24 ¹ / ₂	Pfarrkirche	—	Scharfenberg	
Nelkanitz	7	—	—	11	3 ³ / ₄	Leuben	Kl.-Mockritz	Hof	
Noschkowitz	9	1	—	13	9 ¹ / ₄	Zschaitz	Baderitz	Noschkowitz	Rg
Ostrau	8	—	—	37	28	Jahna	—	Altzelle	
Ottenbach	2	—	—	6	4	Rüsseina	—	Ilkendorf	
Pegenau	4	—	3	6	—	Naustadt	—	Scharfenberg	Vw
Petzschwitz	—	5	—	5	—	Leuben	—	Schleinitz	Vw
Pinkowitz	3	—	—	8	6 ¹ / ₄	Constappel	—	Gauernitz	
Piskowitz					15	Zehren	—	Kapitel (?)	
Pöhsig						Staucha	—	Staucha	Vw
Porschnitz	1	2	—	1		Planitz	—	Graupzig	Vw
Priesa					10 ¹ / ₂	St. Afra	—	Kapitel (?)	
Priesen	2	—	—	10	10	Rüsseina	—	Altzelle	Vw
Questenberg	22	—	—	46		St. Afra	—	Nd.-Jahna	

Ort	B	G	H	I	Hf.	Parochie	frühere Supan- zugehörigkeit	Grundherrschaft	Bemerkungen
Ragewitz	13	—	—	31	3 $\frac{1}{2}$	Bloßwitz	Hohenwussen	Ragewitz	Rg
Raitzen	3	—	—	3		Jahna	—	Hof	
Rauba	4	—	—	13	10	Lommatzsch	—	Altzelle	
Redemitz	4	—	—	7	11	Zechaitz	Baderitz	Amt Döbeln (?)	
Reppen	20	—	—	46	18 $\frac{1}{2}$	Bloßwitz	Pulsitz	Hof/Zschochau/Ragewitz	Vw
Reppina	3	—	1	—		Naustadt	—	Scharfenberg	
Reppnitz	2	—	9	—		Naustadt	—	Scharfenberg	
Rittnitz	15	—	—	27	7 $\frac{1}{4}$	Pfarrkirche	Kiebitz	Rittnitz	Rg
Schänitz	8	—	—	4	8	Boritz	Nd.-Muschütz	Kapitel	
Scharfenberg						Naustadt	—	Scharfenberg	Rg
Scheerau	13	—	—	2	22 $\frac{1}{2}$	Lommatzsch	—	Altzelle	
Schieritz	9	—	—	4		Zehren	—	Schieritz	Rg
Schlagwitz						Rittnitz	Kiebitz	Rittnitz	
Schleinitz	5	3	—	24	8	Leuben	—	Schleinitz	Rg
Schmorren					21	Jahna	—	Amt Mügeln	
Schönberg	4	—	13	21	6	Pfarrkirche	Soppen	Schönberg	Rg
Semmelsberg	5	—	2	4		St. Afra	—	Polenz	
Simsewitz	13	—	—	7	19 $\frac{1}{2}$	Pfarrkirche	—	Wend.-Bora	Vw
Sornitz	3	2	—	16		Planitz	Soppen	Della	
Starbach	19	—	—	24	27	Rüsseina	—	Choren/Kobelsdorf	
Stauchitz	12	—	—	28	3	Stauchitz	—	Stauchitz	Rg
O.-Steina						Kiebitz	—	O.-Steina	Rg (?)
N.-Steina						Zechaitz	—	N.-Steina	Rg
Steudten	5	—	—	15	15	Stauchitz	—	Altzelle	
O.-Stößwitz	8	—	1	9	17	Rüsseina	Raußnitz	Pinnwitz	
Taubenheim	20	—	—	20	17 $\frac{1}{2}$	Pfarrkirche	Witsessen	Taubenheim	Rg
Theeschütz	10	—	—	24	15	Mochau	Kl.-Mockritz	Altzelle	
O.-Topschädel	2	—	—	3	6	Rüsseina	Kl.-Mockritz	Choren	
Trebanitz	3	—	—	—	8	Zechaitz	Baderitz	Hospital Döbeln	
Wahnitz	6	2	—	3	14	Leuben	Mertitz	Schleinitz	
Wetterwitz						Rüsseina	Kl.-Mockritz	Choren	Vw

Ort	B	G	H	I	Hf.	Parochie	frühere Supanie- zugehörigkeit	Grundherrschaft	Bemerkungen
Windorf					4	Zehren	—	Hirschstein	
Wunschwitz					1	Heynitz	Soppen	Wunschwitz	Rg
Nd.-Wutzschwitz	5	—	—	17		Zachaltz	—	Nd.-Wutzschwitz	Rg
O.-Wutzschwitz	5	—	—	18		Zachaltz	—	O.-Wutzschwitz	Rg
Ziegenhain	7	5	3	9	14	Pfarrkirche	Raußnitz	Schleinitz	Vw
Zschochau	14	2	—	20	18 $\frac{1}{2}$	Pfarrkirche	—	Zschochau	Rg
Zwuschwitz	8	—	—	10		Miltitz	Soppen	Miltitz	

3. Übersicht der Rittergutsbesitzer im Amtsgebiet um 1547

S = Schriftsasse

A = Amtsasse

+ = fehlt 1547, belegt in
Intradenrechnungen 1602/03

a) Rittergüter der Amt- und Schriftsassen des Amtes Meißen¹

Batzdorf	Ernst v. Miltitz	S	
Deutsch-Bora	Wolf v. Mergental		s. Hirschfeld
Wendisch-Bora	v. Maltitz	S ⁺	
Choren	Hans v. Marschall	S ⁺	
Deila	Wolf v. Nitzschwitz	A	
Gauernitz	v. Ziegler	A	
Graupzig	Rudolf v. Rechenberg	A	
Grubnitz	Hans v. Schleinitz		s. Ragewitz
Hahnefeld	Andreß v. Ragewitz		s. Stösitz
Heynitz	Hans v. Heynitz	S	
Hirschfeld	Wolf v. Mergental	A	
Hirschstein	Gottschalk v. Haugwitz	S	
Hof	Simon Judä v. Schleinitz	S ⁺	
Niederjahna	Heinrich Monch	A	
Jahnishausen	die v. Schleinitz		s. Seerhausen
Jeßnitz	Anton v. Marschall	A	
Ilkendorf	v. Maltitz		s. Wend.-Bora
Klipphausen	Hieronymus v. Ziegler	A	
Leutewitz	Gregor v. Nitzschwitz	A	
Limbach	Peter v. Schönberg	A	
Löthain	Jobst v. Heynitz	S	
Lüttewitz	Cosmus v. Salhausen	A	
Mautitz	Hans v. Schleinitz		s. Ragewitz
Miltitz	Georg v. Miltitz	S	
Mockritz	Anton v. Marschall		s. Jeßnitz
Pinnewitz	Hans v. d. Pforte	S	
Polenz	Heinrich v. Krostewitz	A	
	Magnus v. Bernstein		Besitznachfolger
Ragewitz	Hans v. Schleinitz	A	
Reppen	Hans v. Schleinitz		s. Ragewitz
Scharfenberg	Hans Haubolt v. Miltitz	S	
Schieritz	Georg v. Arras	A	
Schleinitz	Hans v. Schleinitz	S ⁺	
Schönberg	Nickel v. Schönberg	S	dazu: Heinersdorf/ Amt Großenhain?
Schweta b. Mügeln	Melchior v. Salhausen	A	
Seerhausen	die v. Schleinitz	A	
Siebeneichen	Nickel v. Miltitz	S	
Staucha	Nickel v. Salhausen	A	
Stauchitz	Georg von Schleinitz		s. Zöschau

¹ Nach AEB VII, S. 501ff. und S. 508ff., ergänzt durch Ortseintragungen im AEB und durch HOV.

Steinbach	Peter Alnpeck	A	
Stennschütz	Melchior v. Salhausen		s. Schweta
Stösitz	Andreß v. Ragewitz	A	
Tanneberg	Heinrich und Nickel v. Staupitz	A	
Taubenheim	Hans Haubolt v. Miltitz		s. Scharfenberg
Wunschwitz	Nickel v. Heynitz	S	
Zöschau	Georg v. Schleinitz	A	
Zschochau	Fritzsche v. Schönberg	A	
Zunschwitz	Cosmus v. Salhausen		s. Lüttewitz
Bieberstein	die v. Marschall	S	} ev. außerhalb des Amts- gebietes
Reinsberg	Caspar v. Schönberg	S	
Wilsdruff	Hans v. Schönberg	S+	

b) Rittergüter von nicht unter dem Amt geführten Adligen im Amtsgebiet

Dörschnitz	Balthasar v. Zaschwitz
Goselitz	?
Maltitz	Georg v. Marschall zu Kobelsdorf (später amtssässig zus. mit Mockritz)
Leuben	Nickel v. Honsberg
Noschkowitz	Benedix v. Kertzsch
Rittmitz	Gerhard v. Marschall
Schletta	Hans v. Zeschen
Schweta b. Döbeln	Georg v. Honsberg
Nd.-Steina	?
Ob.-Steina	?
Stockhausen	Monchs Erben
Nd.-Wutzschwitz	Ulrich Kertzsch
Ob.-Wutzschwitz	?

c) Amtsfremde Rittergüter mit Besitz im Amtsgebiet

Elsterwerda	Haubold v. Maltitz
Döschütz	Nickel v. Rothschütz
Grödel	Christoph v. Schleinitz
Kobelsdorf	Georg v. Marschall
Linde	Wolf v. Rulicke
Saalhausen	Georg v. Grauschwitz
Skassa	Michel v. Schleinitz
Wellerswalde	Christoph v. Truchseß

4. Aufstellung der militärischen Kreisorte mit den zugehörigen Dörfern

1. Pulsitz

umfaßt folgende Dörfer (das eingeklammerte (t) hinter einzelnen Orten besagt, daß nur ein Teil der Bewohner für diesen Kreis zuständig ist):

Ort	Supanie
Altsattel (t)	Hohenwussen
Ragewitz (amtsfremd)	Hohenwussen
Gastewitz (t)	Pulsitz
Gaumnitz (Wg)	Pulsitz
Pulsitz	Pulsitz
Salbitz	Pulsitz
Wilschwitz	Pulsitz
Zeicha (t)	Pulsitz
Schweimnitz	Altlommatzsch
Glauchau	Kleinmockritz
Ottewig	Kleinmockritz
Technitz	Schweta
Grauschwitz	Schlagwitz
Barmenitz	—

2. Rüsseina

Abend	Gödelitz
Noßlitz	Gödelitz
Rhäsa	Gödelitz
Rüsseina	Gödelitz
Saultitz	Gödelitz
Wolkau	Gödelitz
Klessig (t)	Soppen
Topschädel (t)	Soppen
Radewitz	—

3. Zschaitz

Mischütz	Baderitz
Zschaitz	Baderitz
Beutig	Kleinmockritz
Dürrweitzschen	Kleinmockritz
Prüfern	Kleinmockritz
Lützschnitz (t)	Hohenwussen
Prositz (Stauchau)	Altlommatzsch
Lüttnitz (Mügeln)	Schlagwitz

4. Großkagen

Neckanitz (t)	Hohenwussen
Arntitz (t)	Hohenwussen
Berntitz (t)	Hohenwussen
Schwednitz	Schlagwitz

Zschannowitz
 Großkagen
 Löbschütz (Lommatzsch)
 Pitschütz
 Raßnitz

Schlagwitz
 Witsessenbezirk
 Witsessenbezirk
 Altlommatzsch
 Raußnitz

5. Mohorn

Altsattel (t)
 Albertitz (t)
 Mohorn
 Zöthain

Hohenwussen
 Altlommatzsch
 —
 —

6. Mohlis

Oberjahna (t)
 Korbitz
 Mehren (t)
 Mohlis
 Zschäschütz
 Neckanitz (t)
 Planitz (t)
 Höfgen
 Präbschütz

Witsessenbezirk
 Witsessenbezirk
 Witsessenbezirk
 Witsessenbezirk
 Baderitz
 Hohenwussen
 Mertitz
 Gödelitz
 Kleinmockritz

7. Niedermuschütz

Oberlommatzsch
 Niedermuschütz
 Naundorf (Elbe)
 Zehren
 Altlommatzsch
 Oberjahna (t)

Niedermuschütz
 Niedermuschütz
 Niedermuschütz
 Seußnitz
 Altlommatzsch
 Witsessenbezirk

8. Schrebitz

Däbritz
 Döhlen
 Gallschütz
 Gaschütz
 Göldnitz
 Görlitz
 Schrebitz
 Sömnitz
 Wollsdorf
 Graumnitz (amtsfremd)
 Strölla
 Oberlützschera
 Tronitz

Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Seußnitz
 Schweta
 Kiebitz
 Kiebitz

9. Weinböhla

Hartha
 Kobitzsch

Witsessenbezirk
 Witsessenbezirk

Klappendorf
 Roitzschen
 Piskowitz (Taubenheim)
 Prositz (Lommatzsch)
 Mischwitz
 Bohnitzsch
 Weinböhla
 Kleinprausitz

Mertitz
 Soppen
 Soppen
 Altlommatzsch
 Niedermuschütz

10. Paltzschen

Lautzschen
 Mettelwitz
 Paltzschen
 Domselwitz
 Jessen
 Messa

Raußlitz
 Raußlitz
 Raußlitz
 Altlommatzsch

5. Verzeichnis der im AEB vorkommenden Orte

Abend I, 8
 Albertitz I, 72
 Albertitz, Wüst- VII, 305
 Altsattel I, 80
 Angermühle I, 132
 Arntitz I, 48
 Auerschütz I, 24

Baderitz IV, 674
 Barmenitz IV, 618
 Barnitz I, 180
 Bennewitz I, 264
 Bernitz I, 348
 Beutig I, 423
 Birmenitz V, 224
 Blankenstein V, 60
 Bloßwitz I, 385
 Bockwen I, 136
 Bodenbach I, 160
 Böhlen (Wg) I, 439
 Bohnitzsch I, 194
 Bora, Deutsch- I, 477
 Bora, Wendisch- VII, 34
 Bormitz I, 405
 Brockwitz I, 302
 Burkhardswalde I, 280

Canitz II, 784
 Casabra III, 83
 Clanzschwitz III, 105
 Clieben II, 752
 Cölln II, 730
 Constappel I, 449

Däbritz s. u. Schrebitz (S Mügeln)
 Daubnitz VI, 501
 Delmschütz VI, 604; ein späterer Eintrag
 I, 461
 Denmschütz VI, 584
 Dobernitz I, 587
 Dobritz I, 599
 Dobschütz I, 503
 Döhlen s. u. Schrebitz (S Mügeln)
 Döhlen I, 499¹
 Dösitz I, 192

Dösitz, Klein- (Wg) III, 133 (unter
 Kreina)

Domselwitz I, 569
 Drehfeld VI, 626

Elgersdorf I, 643
 Eula I, 623

Fischergasse I, 665
 Forchheim I, 679

Gadewitz I, 799
 Gävernitz II, 549
 Gallschütz b. Soppen II, 269
 Gallschütz (S Mügeln) I, 701
 Garsebach II, 580
 Gaschütz s. u. Schrebitz (S Mügeln)
 Gasern I, 829
 Gastewitz I, 817
 Gaudlitz II, 71
 Gaumnitz (Wg) II, 232
 Glaucha I, 725
 Gleina II, 168
 Göldnitz s. u. Schrebitz (S Mügeln)
 Görlitz s. u. Schrebitz (S Mügeln)
 Görna III, 163
 Görtitz I, 779
 Goseln, Nieder- II, 1
 Graupzig II, 212
 Grauschwitz I, 837
 Grauswitz II, 35
 Groitzsch I, 759
 Gropitz II, 146
 Grubnitz II, 182
 Grumbach, Nieder- IV, 356
 Grumbach, Ober- I, 853; IV, 424

Hartha II, 328
 Heida II, 416
 Helbigsdorf II, 394
 Heynitz II, 344
 Hirschfeld II, 279
 Höckendorf II, 367
 Höfgen II, 307
 Hohenwussen II, 437; ein 2. Eintrag
 VII, 122

¹ Dieser Ort, in dem das Amt nur Leistungen von 13 Riebenhufen forderte und der incl. OG im Besitz des Klosters Altzelle war, konnte als einziger mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht sicher ausgemacht werden; Grenzbeschreibung fehlt hier im AEB; möglicherweise ist es Döhlen SWDresden, außerhalb des Amtsgebietes.

Jahna, Ober- VI, 532
 Jahnishausen II, 484
 Ibanitz II, 527
 Ickowitz II, 513
 Jessen II, 120
 Jessoritz II, 444
 Jeßnitz I, 867
 Ilkendorf II, 459

Käbschütz III, 181
 Kagen, Groß- I, 883
 Kagen, Klein- II, 562
 Kaisitz II, 694
 Kalbitz III, 48
 Karcha II, 776
 Kaschka II, 714
 Kettewitz III, 203
 Kiebitz II, 744
 Klappendorf III, 8
 Klessig II, 758
 Kmehlen V, 280
 Knobelsdorf II, 748
 Kobeln III, 26
 Kobitzsch II, 700
 Korbitz III, 217
 Kottewitz II, 613
 Kreina III, 133; dort auch Wg. Klein-
 Dösitz
 Kreiße III, 71
 Krepta III, 155
 Krögis II, 634
 Krost (Wg) I, 403
 Kunnersdorf, Ober- IV, 616²

Lampersdorf III, 365
 Lautzchen III, 287
 Leippen III, 457
 Leschen III, 481
 Leutewitz b. Riesa III, 425
 Leutewitz b. Deila III, 387
 Limbach III, 403
 Limmritz III, 262
 Lindigt (Vw) III, 473
 Löbschütz b. Lommatzsch III, 243
 Löbschütz b. Löthain III, 225
 Lösten III, 349
 Löthain III, 313
 Lommatzsch III, 516

Lommatzsch, Alt- I, 104
 Lommatzsch, Nieder- IV, 82
 Lommatzsch, Ober- IV, 474
 Lommatzscher Tor, Vorm VI, 684
 Lüttewitz b. Zschaitz III, 501
 Lüttnitz III, 441
 Lützschera, Ober- IV, 382
 Lützschnitz III, 333
 Luga III, 253
 Lugenheim (Wg) III, 508

Mahlitzsch III, 654
 Mahris III, 759
 Maltitz IV, 60
 Markritz IV, 68
 Marschütz IV, 38
 Masten IV, 17
 Mauna III, 664
 Mautitz III, 600
 Mehren III, 580
 Meila (i. AEB: Zöttschitz) VII, 465
 Meisa, Nieder- IV, 102
 Meisa, Ober- IV, 512
 Meißen III, 773
 Mergendorf III, 624
 Mertitz III, 702
 Messa III, 530
 Mettelwitz III, 741
 Mischütz III, 640
 Mischwitz III, 684
 Mockritz, Klein- II, 672
 Mockritz II, 59
 Möckwitz IV, 13
 Mohlis III, 560
 Mohorn IV, 556
 Muschütz, Nieder- IV, 76–81 und 140–166
 Muschütz, Ober- IV, 448
 Mutzschwitz III, 721

Naundorf (S Oschatz) IV, 268
 Naundorf/Elbe IV, 206
 Neckanitz IV, 332
 Neukirchen IV, 168
 Nickritz IV, 304
 Nimtitz IV, 294
 Nöbige IV, 246
 Nöthschütz IV, 120
 Noßlitz IV, 230

² Dieser Eintrag fällt der Form nach aus dem Rahmen, er stammt von 1601; der Ort liegt außerhalb des Amtsgebietes; das Amt ist im Besitz des OG., in der Arbeit blieb er unberücksichtigt.

Oberbrücke VI, 642
Ockritz (Vw) IV, 550
Oelsitz IV, 592
Ottewig IV, 495

Pahrenz V, 88
Paltzschen I, 216
Panitz I, 369
Pauschütz V, 8
Pausitz V, 110
Pinnewitz V, 142
Piskowitz b. Taubenheim IV, 630
Pitschütz V, 70
Planitz V, 38
Plotitz V, 156
Poitz I, 329
Polenz V, 252
Poppitz V, 260
Präbschütz IV, 652
Praterschütz I, 310
Prausitz (S Riesa) II, 218
Prausitz, Klein- b. Deila II, 656
Pröda b. Mohlis V, 136
Pröda b. Schleinitz V, 236
Proschwitz I, 445
Prositz b. Staucha V, 190
Prositz (O Lommatzsch) V, 206
Prüfern V, 20
Pulsitz IV, 690

Radewitz V, 420
Ranschütz, Ober- IV, 404
Raßnitz V, 438
Raußnitz V, 406
Reichenbach V, 384
Rhäsa V, 362
Riemsdorf V, 518
Riesa V, 494
Robschütz V, 346
Rochzahn V, 304
Röhrsdorf II, 259
Roitzsch V, 472
Roitzschen V, 328
Rüsseina V, 290

Salbitz V, 628
Saultitz VI, 83
Schänitz b. Leippen VI, 277
Schallhausen VI, 237
Schlagwitz b. Mügeln V, 707
Schlantschwitz VI, 269
Schletta VI, 129

Schmiedewalde V, 736
Schönnewitz V, 712
Schreibitz (S Mügeln) VI, 1 (hierunter die
7 Orte der Vogtei Schreibitz)
Schreibitz b. Soppen VI, 203
Schwednitz V, 720
Schweimnitz V, 554
Schweta (Vw) (O Mügeln) VI, 301
Schwochau VI, 563
Seebischütz VI, 247
Seeligstadt V, 598
Seerhausen VI, 103
Seilitz VI, 255
Siebeneichen VI, 221
Sieglitz b. Oberjahna V, 666
Sieglitz (W Oberlommatsch) VI, 63
Sömnitz s. u. Schreibitz (S Mügeln)
Sönitz V, 691
Soppen V, 682
Sora II, 94
Spittewitz VI, 229
Stahna V, 576
Staucha VI, 153
Steinbach V, 618
Steinbach, Groß- I, 743
Steinbach, Ober- II, 600
Steinmühle V, 544
Stennschütz VI, 293
Stockhausen V, 646
Stösitz VI, 146
Stößwitz, Nieder- VI, 187
Striegnitz VI, 37
Strießen V, 550
Strölla V, 526
Stroischen VI, 169

Tanneberg VI, 313
Technitz VI, 377
Teichmühle VI, 335
Töllschütz I, 463
Topschädel VI, 339; dazu ein späterer
Eintrag: IV, 355
Treben VI, 547
Trogen I, 541 (mit Wg Wülschwitz)
Tronitz (NW Döbeln) VI, 415
Tronitz b. Deila VI, 458

Ullendorf VI, 658

Wachtnitz VII, 202
Wantewitz VII, 2
Wauden VII, 10

Weichteritz VII, 296
 Weida VII, 212
 Weinböhla VII, 56
 Weitzschen VII, 185
 Weitzschen, Dürr- I, 517
 Weitzschenhain VII, 242
 Welknitz (Mühle) VII, 320
 Wilschwitz VII, 252
 Winkwitz VII, 141
 Wölkisch VII, 278
 Wolkau VII, 158
 Wollsdorf s. u. Schrebitz (S Mügeln)
 Wülschwitz (Wg) s. u. Trogen
 Wuhnitz VII, 175
 Wuhsen VII, 126

Zävertitz VII, 409
 Zaschwitz VII, 329
 Zehren VII, 386
 Zeicha VII, 350
 Zetta VII, 490
 Zöschau VII, 482
 Zöthain VII, 437
 Zschäschütz VI, 475
 Zschaitz VI, 357
 Zschannewitz VI, 441
 Zscheilitz VI, 387
 Zschörnnewitz, Ober- VII, 445
 Zunschwitz VI, 634

6. Quellen- und Literaturverzeichnis

Abkürzungen

AEB	= Amtserbbuch Meißen von 1547
CDS	= Codex diplomaticus Saxoniae (regiae)
Cod. August.	= Codes augustius oder Neuvermehrtes Corpus iuris Saxonici
Erl.	= Erläuterungen zum Registrum
GB	= Gerichtsbuch Meißen
HOV	= Historisches Orts-Verzeichnis
HZ	= Historische Zeitschrift
MGH	= Monumenta Germaniae historica
MIÖG	= Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
NASG	= Neues Archiv für Sächsische Geschichte
NKG	= Neue Kirchen-Galerie
OG	= Obergericht
Reg.	= Registrum Dominorum Marchionum Missnensium
VSWG	= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Verz. 1334/36	= Beteverzeichnisse des Amtes Meißen aus den Jahren 1334 und 1336
Verz. 1543	= Geschoß- und Zinsverzeichnis des Amtes Meißen von 1543
ZfG	= Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

Ungedrucktes Quellenmaterial

Sächsisches Landeshauptarchiv (LHA), Dresden

- Loc. 40090/92 Amtserbbuch Meißen 1547
Loc. 37998 Erbbuch der Churfürstlichen Schule zu Meißen 1552
Intradenbücher Meißen 1550/51, 1551/52, 1552/53, 1553/54, 1602/03
Gerichtsbuch Meißen, Nr. 264–266
Gerichtsbuch Meißen, Nr. 836 (Landgericht Lommatzsch)
Gerichtsbuch Meißen, Nr. 847 (Landgericht Meißen)
Loc. 7173 Amtleutbuch 1549
Loc. 7358 Amts- und Vorwerksbestallung 1547–1549
Loc. 7358 Die Renten, Nutzungen und Besichtigung der Ämter 1469–1590
Loc. 7358 Der Ämter Rechenbuch 1535
Loc. 7997 Verzeichnis der Erbarmannschaft ... 1445
Loc. 7997 Verzeichnis der vom Adel ... 1527
Loc. 8000 Vorzeichnus der Ritterdinsten im Lande zu Meißenn 1529
Loc. 8001 Vortzeichnus der Ritterdienste ... 1518
Loc. 8995 Verzeichnis der zur Steuer zu gebenden Jahreszinsen ... 1466
Loc. 9769 Verzeichnis des Amtes Meißen Dorfschaften ... 1600
Loc. 9891 Stadtbuch von Lommatzsch
Loc. 10479 Schriefften, belangende die Steuer ... 1552
Loc. 10599 Visitation samt derselben Instruktion 1539

Gedrucktes Quellenmaterial

- Registrum dominorum marchionum Missnensium 1378, Bd. 1, hrsg. von H. Beschorner, Schriften der Sächs. Komm. f. Geschichte, Leipzig 1933, dazu das als Bd. 2 geplante Manuskript „Erläuterungen zum Registrum 1378“ (aufbewahrt in LHA Dresden).
Verzeichnisse der Bete des Amtes Meißen aus den Jahren 1334 und 1336; abgedruckt im Anhang zum Registrum 1378, S. 378ff.

Übersicht über die „Alte Jahrrente“ in der Mark Meißen, dem Osterlande und Thüringen nebst Anweisungen darauf, 1367; abgedruckt im Anhang zum Registrum 1378, S. 417 ff.

Geschoß- und Zinsverzeichnis des Amtes Meißen 1543 (Teilabdruck aus dem Gerichtsbuch Meißen, Nr. 266); abgedruckt im Anhang zum Registrum 1378, S. 448 ff.

Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen, 1349/50, hrsg. von W. Lippert und H. Beschorner, Leipzig 1903.

Liste der von Städten, Klöstern und anderen geistlichen Anstalten in Meißen, Thüringen und dem Osterlande zu stellenden Heerwagen von 1347; abgedruckt im Anhang zum Lehnbuch 1349/50, S. 270 ff.

Codex diplomaticus Saxoniae (regiae), hrsg. von G. Gersdorf, O. Posse, H. Ermisch u. a., Leipzig 1864 ff.

Teil I, Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen,
A: Bd. 1–3, 948–1234 (CDS I, 1–3)

B: Bd. 1–4, 1381–1427 (CDS I B, 1–4)

Teil II, Bd. 1–4, Urkunden von Bistum und Stadt Meißen

Codes Augusteus oder Neuvermehrtes Corpus iuris Saxonici, hrsg. von Joh. Chr. Lünig, 1724 ff.

Darstellungen

BAHMANN, S., Das sächsische Amt Hain (Großhain) vom Ende des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Phil. Diss., Leipzig 1913.

BESCHORNER, H., Das sächsische Amt Freiberg und seine Verwaltung um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1897 (Leipziger Studien, Bd. 4/1).

BIESSMANN, K., Das fürstlich-sächsische Amt Heldburg um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Hildburghausen 1936. Phil. Diss., Jena.

BÖNHOF, L., Die ältesten Ämter der Mark Meißen. „NASG“, 38 (1917).

BORNHAK, C., Die Entwicklung der sächsischen Amtsverfassung im Vergleich mit der brandenburgischen Kreisverfassung. „Preußische Jahrbücher“, 56 (1885).

DAHINTEN, E., Geschichte der Heimat. Teil I: Stadt und Amt Eisfeld vom frühen Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Kriege. 2. Aufl., Eisfeld 1932.

DEBES, E., Das Amt Wartburg im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Eisenach 1926. Phil. Diss., Jena.

GÜNDEL, A., Landesverwaltung und Finanzwesen in der Pflege Groitzsch-Pegau von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1911 (Bibliothek d. sächs. Geschichte u. Landeskunde, Bd. 2/2).

HAUG, H., Das kurfürstliche Amt Dresden vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. „Mitt. d. Ver. f. Gesch. Dresden“, 16 (1902).

HAUSTEIN, W., Das Amt Leipzig vom 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Phil. Diss., Leipzig 1925 (ungedruckt).

HOFFMANN, M., Vogtei und Amt Saalfeld von 1389 bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Phil. Diss., Leipzig 1924 (ungedruckt).

KESSLER, E., Die Ämter und Kreise im Gebiet des Kurfürstentums Sachsen mit Einschluß d. Lausitzen v. d. Anfängen bis 1815. Phil. Diss., Jena 1921 (ungedruckt).

KNABE, C., Das Amt Torgau. „Publikationen des Altertumsvereins Torgau“ (1887).

MÜLLER, H., Das Doppelamt Jena-Burgau betrachtet nach Entstehung, Ausbau und Umfang der wettinischen Landesherrschaft. Phil. Diss., Jena 1929.

NEUFELDT, H. J., Die Verwaltung des sächsischen Amtes Belzig und Rabenstein im Vergleich zur Ämterverwaltung in Brandenburg-Preußen vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Phil. Diss., Leipzig 1952 (ungedruckt).

OPPERMANN, O., Das sächsische Amt Wittenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1897 (Leipziger Studien, Bd. 4/2).

- OTTO, G. E., Die Geschichte und Topographie der Stadt und des Amtes Weißenfels in Sachsen. Weißenfels 1796.
- V. RAAB, C., Das Amt Plauen im Anfang des 16. Jahrhunderts und das Erbbuch von 1506. Plauen 1902.
- Das Amt Pausa bis zur Erwerbung durch Kurfürst August von Sachsen im Jahre 1569 und das Erbbuch von 1506. Plauen 1903.
- Schloß und Amt Vogtsberg bis Mitte des 16. Jahrhunderts und das Erbbuch von 1542. Plauen 1907.
- SCHLESINGER, W., Das Schönburgische Amt Glauchau im 16. Jahrhundert. „Schönburgische Heimatbücher“, 10 (1937).
- SCHMIDT, R., Die kursächsischen Ämter im Bereiche des Muldental von der Mitte des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Phil. Diss., Leipzig 1913.
- SCHOBERT, H., Das kursächsische Amt Altenburg. Phil. Diss., Leipzig 1926 (ungedruckt).
- SPRINGKLEE, A., Das Amt Tharandt-Grillenbourg im 16. Jahrhundert. Phil. Diss., Leipzig 1923 (ungedruckt).
- TETZNER, F., Das kursächsische Amt Werdau unter den Ernestinern. „NASG“, 33 (1912).
- Das kurfürstliche Amt Werdau unter den Albertinern bis zum 30jährigen Krieg. „NASG“, 35 (1914).
- TRÄGER, R., Das Amt Leuchtenburg im Mittelalter. Jena 1941 (Arbeiten z. Landes- und Volksforschung. Bd. 8, hrsg. v. d. Anst. f. gesch. Landeskunde).
- TRINKS, E., Das Amt Tenneberg vom Ende des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Apolda 1934. Phil. Diss., Jena.
- BECKER, R., Supanie, Burgward und Pfarrsprengel in Daleminze. „NASG“, 38 (1917).
- V. BELOW, G., Territorium und Stadt. Aufsätze zur deutschen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. 2. Aufl., München/Leipzig 1923.
- Der deutsche Staat des Mittelalters. 2. Aufl., 1925.
- BESCHORNER, H., Zur Topographie, namentlich Wüstungskunde des Amtes Meißen im Mittelalter. Teil I, in: „Meißnisch-Sächsische Forschungen“ hrsg. von W. Lippert, Dresden 1929; Teil II, in: „NASG“, Bd. 50 (1929).
- BEYER, E., Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen. Dresden 1855.
- BLASCHKE, K., Die Ausbreitung des Staates in Sachsen und der Ausbau seiner räumlichen Verwaltungsbezirke. „Bl. f. Dt. Landesgesch.“, 91 (1954).
- Das Bauernlegen in Sachsen. „VSWG“, 42 (1955).
- Zur Behördengeschichte der kursächsischen Lokalverwaltung. „Archivar und Historiker“ (Festschrift für H. O. MEISNER), Berlin 1956.
- Soziale Gliederung und Entwicklung der sächsischen Landbevölkerung im 16. bis 18. Jahrhundert. „Ztschr. f. Agrargeschichte und Agrarsoziologie“, 4/2 (1956).
- BÖNHOF, L., Die Begründung und Weiterentwicklung der christlichen Kirche im Daleminziergau. „Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Meißen“, 8 (1911/12).
- BRANDT, O., Urkundliches über Maß und Gewicht in Sachsen. Dresden 1933.
- BRANKAČK, J., Zur frühen Geschichte der Westslawen zwischen Elbe/Saale und Oder. „Geschichte in der Schule“, 5, 6, 9, 10 (1957).
- DAME, C., Die Entwicklung des ländlichen Wirtschaftslebens in der Dresden-Meißner-Elbtalgegend von der Sorbenzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Rudolstadt 1911. Phil. Diss., Leipzig.
- EBERT, W., Ländliche Siedelformen im deutschen Osten. Leipzig 1937.
- ENGELS, FR., Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie. In: Marx-Engels-Lenin-Stalin, Zur deutschen Geschichte. Berlin 1953, Bd. 1, S. 158ff.
- FALKE, J., Verschiedene Beiträge zum sächsischen Münzwesen des 15. Jahrhunderts. „Mitt. d. V. f. Gesch. u. Kunstdenkm.“, 15ff. (1865ff.).

- FALKE, J., Beitrag zur sächsischen Münzgeschichte 1474–1500. Ebenda, 18 (1868).
- Bete, Zise und Ungeld im Kurfürstentum Sachsen bis zur Teilung 1485. Ebenda, 19 (1869).
- Die Finanzwirtschaft im Kurfürstentum Sachsen um das Jahr 1470. Ebenda, 20 (1870).
- Die Steuerbewilligung der Landstände im Kurfürstentum Sachsen bis Anfang des 17. Jahrhunderts. „Ztschr. f. d. ges. Staatswiss.“, 30 (1874).
- FRINGS, TH., Sprache und Siedlung im mitteldeutschen Osten. Leipzig 1932.
- GOERLITZ, W., Staat und Stände unter den Herzögen Albrecht und Georg 1485–1539. Leipzig 1928.
- GRÖGER, H., Tausend Jahre Meißen. Meißen 1928.
- GROSSE, H., Die kursächsischen Finanzen am Ausgang des Mittelalters. Phil. Diss., Leipzig 1914 (ungedruckt).
- GROSSE, R., Die meißnische Sprachlandschaft. Halle 1955 (Mitteldeutsche Studien, 15).
- HARTUNG, F., Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 6. Aufl., Stuttgart 1950.
- HAUN, F. J., Bauer und Gutsherr in Kursachsen. Straßburg 1892 (Abhdlgn. a. d. staatswiss. Seminar zu Straßburg, hrsg. von G. F. Knapp, H. 9).
- HEINICH, W., Königshufen, Waldhufen und sächsischer Acker. „NASG“, 51 (1930).
- HELBIG, H., Der wettinische Ständestaat bis 1485. Münster/Köln 1955.
- HERZ, K., Das Lommatzcher Land. Math.-nat. Diss., Leipzig 1957 (ungedruckt).
- HEUBEL, W., Die Entwicklung der inneren staatlichen Verwaltung in den sächsischen Erblanden von 929 bis zur Verfassung von 1831. Jur. Diss. Leipzig 1927 (nur Teil I (bis 1547) gedruckt).
- HINTZE, O., Staat und Verfassung. Ges. Abhandlungen zur allg. Verfassungsgeschichte, hrsg. von F. Hartung. Leipzig 1941.
- HOETZSCH, O., Die wirtschaftliche und soziale Gliederung vornehmlich der ländlichen Bevölkerung im meißnisch-erzgebirgischen Kreise Kursachsens. Leipzig 1900.
- HOFMANN, H. L., Die Rittergüter des Königreichs Sachsen. Neu bearb. von A. Burgmann und W. Feldmann. Dresden 1914.
- KNAPP, G., Grundherrschaft und Rittergut. 1896.
- KNOTHE, H., Die verschiedenen Klassen slavischer Höriger im wettinischen Lande während der Zeit vom 11. bis 14. Jahrhundert. „NASG“, 4 (1883).
- KNÜLL, B., Die Burgwarde. Diss. Holzminden 1895.
- KÖTZSCHKE, R., Staat u. Kultur im Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation. Leipzig 1910.
- Die deutschen Marken im Sorbenland. (Festgabe f. G. Seeliger, Leipzig 1920).
- Die Anfänge der Markgrafschaft Meißen. „Meißnisch-Sächsische Forschungen“, hrsg. von W. Lippert. Dresden 1929.
- Zur Sozialgeschichte der Westslawen. „Jahrbücher f. Kultur und Geschichte d. Slawen“, N. F., 8 (1932).
- Epochen der Siedlungsgeschichte in Sachsen und Böhmen. (Forschungen zur Geschichte Sachsens und Böhmens, Dresden 1937).
- Hufe und Hufenordnung in mitteldeutschen Fluranlagen. „Wirtschaft und Kultur“ (Festschrift f. A. Dopsch), Baden b. Wien/Leipzig 1938.
- Die Landesverwaltungsreformen im Kurstaat Sachsen 1547/48. „Ztschr. f. d. Ver. f. thür. Gesch.“, 34 (1940).
- Die Anfänge des deutschen Rechts in der Siedlungsgeschichte des Ostens (ius teutonicum). Leipzig 1941 (Berichte üb. d. Verh. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Kl., Bd. 93/2).
- Staat und Bauerntum im thüringisch-obersächsischen Raum. „Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters“, hrsg. von Th. Mayer, Leipzig 1943.
- Ländliche Siedlung und Agrarwesen in Sachsen; aus dem Nachlaß hrsg. von H. Helbig. Remagen 1953.

- KÖTZSCHKE, R. und EBERT, W., Geschichte der ostdeutschen Kolonisation. Leipzig 1937.
- KÖTZSCHKE, R. und KRETZSCHMAR, H., Sächsische Geschichte. Bd. 1/2, Dresden 1935.
- KOLESNIZKI, N., Zur Frage der Periodisierung der Geschichte des feudalen Staates. „Zur Periodisierung des Feudalismus und Kapitalismus in der geschichtlichen Entwicklung der UdSSR“. Berlin 1952, S. 237 ff. (Sowjetwissenschaft, Beih. 20).
- Kulturräume und Kulturströmungen im mitteldeutschen Osten. Hrsg. v. W. Ebert, Th. Frings, K. Gleißner, R. Kötzschke, G. Streitberg. Halle 1936.
- KUNTZE, H., Die Landgemeinde und ihre Stellung im Staate im Gebiete des Königreichs Sachsen, unter Ausschluß der Lausitz, vom 16. Jahrhundert bis heute. Borna 1919. Phil. Diss., Leipzig.
- LANGER, J., Heimatkundliche Streifzüge durch Fluren und Orte des Erzgebirges und seines Vorlandes. Schwarzenberg 1931.
- LEIPOLDT, J., Tausend Jahre Geschichte Jahnas und seiner Umgebung. „Mitteilungen d. Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“, 21 (1932).
- Die Flurformen Sachsens. „Petermanns Geographische Mitteilungen“, 11 (1936).
- Wesen und Wandlung der Saupenverfassung im Amt Meißen. „Von Land und Kultur“ (Festschrift f. R. Kötzschke), Leipzig 1937.
- LEO, H., Untersuchungen zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des thüringischen Osterlandes in der Zeit des frühen Mittelalters. Leipzig 1900 (Leipziger Studien, Bd. 6/4).
- LÜTGE, FR., Die mitteldeutsche Grundherrschaft und ihre Auflösung. 2. erw. Aufl., Stuttgart 1957 (Quellen u. Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. 4).
- Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Berlin/Göttingen/Heidelberg 1952.
- LUTHER, M., Die Entwicklung der landständischen Verfassung in den wettinischen Landen bis zum Jahre 1485. Phil. Diss., Leipzig 1895.
- MÄCKER, T., Das Burggrafthum Meißen. Leipzig 1842.
- MARSCHALLECK, K. H., Burgenprobleme zwischen Elbe und Oder. In: „Frühe Burgen und Städte“, Schriften d. Sektion Vor- und Frühgeschichte d. Dt. Akad. d. Wiss. Berlin, 2 (Festschrift f. W. Unverzag), Berlin 1954.
- MEYER, H. B., Hof- und Zentralverwaltung der Wettiner in der Zeit einheitlicher Herrschaft über die meißnisch-thüringischen Lande 1248–1379. Phil. Diss., Leipzig 1902 (Leipziger Studien, Bd. 9/3).
- NAUMANN, R., Das kursächsische Defensionswerk (1613 bis 1709). Phil. Diss., Leipzig 1916.
- Ortsverzeichnis von Sachsen, Historisches. Bearb. v. K. Blaschke, Leipzig 1957.
- PIETSCH, E., Wechsellagen der Landwirtschaft im Meißner Kreise während des 16. und 17. Jahrhunderts. Math.-nat. Diss., Göttingen 1950 (ungedruckt).
- PUFF, A., Die Finanzen Albrechts des Beherzten. Leipzig 1911 (Leipziger Histor. Abhandlungen, Bd. 26).
- QUIRIN, H., Herrschaft und Nachbarschaft nach mitteldeutschen bäuerlichen Ordnungen. Phil. Diss., Göttingen 1947/48 (ungedruckt).
- Herrschaftsbildung und Kolonisation im mitteldeutschen Osten. Göttingen 1949 (Nachr. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1949).
- Herrschaft und Gemeinde nach mitteldeutschen Quellen des 12. bis 18. Jahrhunderts. Göttingen 1952 (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, H. 2).
- RADIG, W., Sachsens Gaue als Burgwall-Landschaften. „Von Land und Kultur“ (Festschrift für R. Kötzschke), Leipzig 1937.
- Der Burgberg Meißen und der Slavengau Daleminzien. Augsburg 1929 (Führer zur Urgeschichte, Bd. 8).
- Burgenarchäologie und Landesgeschichte. In: „Frühe Burgen und Städte“, Schriften d. Sektion Vor- und Frühgeschichte d. Dt. Akad. d. Wiss. Berlin, 2 (Festschrift für W. Unverzag), Berlin 1954.
- REINHOLD, E., Geschichtliches Heimatbuch des Bezirkes Döbeln. Döbeln 1925.

- RIEHME, E., Markgraf, Burggraf und Hochstift Meißen. „Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Meißen“, 7 (1909).
- RIETSCHER, S., Das Burggrafenamt und die hohe Gerichtsbarkeit in den deutschen Bischofsstädten während des frühen Mittelalters. Leipzig 1905.
- SCHIECKEL, H., Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert. Köln/Graz 1956.
- SCHLESINGER, W., Die Schönburgischen Lande bis zum Ausgang des Mittelalters. Dresden 1935 (Schriften d. Inst. f. Heimatforschung Leipzig, H. 2).
- Egerland, Vogtland, Pleißenland. Zur Geschichte des Reichsgutes im mitteldeutschen Osten. „Forschungen z. Geschichte Sachsens und Böhmens“, hrsg. von R. Köttschke, Dresden 1937.
- Burgen und Burgbezirke, Beobachtungen im mitteldeutschen Osten. „Von Land und Kultur“ (Festschrift für R. Köttschke), Leipzig 1937.
- Die Entstehung der Landesherrschaft. Teil I, Dresden 1941 (Sächs. Forschungen z. Geschichte, Bd. 1).
- Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer deutscher Städte. Weimar 1952.
- Die deutsche Kirche im Sorbenland und die Kirchenverfassung auf westslavischem Boden. „Ztschr. f. Ostforschung“, 1 (1952).
- Zur Gerichtsverfassung des Markengebiets östlich der Saale im Zeitalter der deutschen Ostsiedlung. „Jahrbuch f. d. Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands“, 2 (1953).
- Die Landesherrschaft der Herren von Schönburg, eine Studie zur Geschichte des Staates in Deutschland. Münster/Köln 1954 (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, Bd. 9/1).
- SCHMID, H. F., Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrorganisation auf westslavischem Boden und ihre Entwicklung während des Mittelalters. Weimar 1938.
- SCHRAMM, H., Johann von Mergenthal, der erste sächsische Landrentmeister (1469/78). Phil. Diss., Leipzig 1933.
- SCHULZE, E. O., Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe. Leipzig 1896. (Preisschriften d. Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft Leipzig, Bd. 33).
- SCHUMANN-SCHIFFNER, Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen. 18 Bde, Zwickau 1814ff.
- SCHWINKOWSKI, W., Das Geld- und Münzwesen Sachsens. „NASG“, 38 (1917).
- SIMON, A., Die Verkehrsstraßen in Sachsen und ihr Einfluß auf die Städteentwicklung bis zum Jahre 1500. Phil. Diss., Leipzig 1892.
- SPANGENBERG, H., Landesherrliche Verwaltung, Feudalismus und Ständetum. „HZ“, 103 (1909).
- WAAS, A., Vogtei und Bede in der deutschen Kaiserzeit. T. 1/2. Berlin 1919/23 (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte, hrsg. von J. Haller, H. 1, 5).
- WACHSMUTH, C. H., Versuch einer systematischen Darstellung der Patrimonial-Gerichtsverfassung der Rittergüter. Leipzig 1808.
- WIEMANN, H., Die Burgmannen zwischen Saale und Elbe, ein Beitrag zur Burgenverfassung im mitteldeutschen Osten. Phil. Diss., Leipzig 1940.
- WUTTKE, R., Gesindeordnungen und Gesindezwangsdienste in Sachsen bis zum Jahre 1835. Leipzig 1893 (Staats- und sozialwiss. Forschungen, Bd. 12/4).

Karten und Atlanten

- Historische Grundkarte von Deutschland, Sektion 366/391, 367/392, 416/442, 417/443. Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes, 2. völlig neu bearbeitete Auflage des Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Teil I, Leipzig 1959. Hrsg. v. O. Schlüter und O. August.

ORTSREGISTER

- Abend, 75, 136, 148
 Albertitz (W Lommatzsch), 20, 21, 133, 149
 Albertitz, Wüst- (Groß- und Klein-), 20, 41, 68, 133
 Altenburg, Amt, 48, 65, 78, 109
 Altsattel, 61, 62, 68, 74, 131, 148, 149
 Altzelle, Kloster, 23, 27, 48, 57, 69, 87, 88, 90, 101, 134, 141–144
 Angermühle, 34, 68, 98
 Arntitz, 41, 61, 76, 131, 148
 Auerschütz, 18, 25, 41, 135
 Auterwitz, 28, 142
- Baderitz, 17, 22–24, 26, 27, 41, 69, 135, 143, 144, 148, 149
 Badersen, 20, 89, 142
 Bahra, 89, 142
 Barmenitz, 34, 68, 74, 139, 148
 Barnitz, 28, 132
 Batzdorf, 46, 48, 132, 135–142, 146
 Bautzen, Kapitel, 91, 132
 Beicha, 89, 142
 Bennewitz, 135
 Bernitz, 131, 148
 Beutig, 26–28, 135, 148
 Bieberstein, 47, 147
 Binnewitz, 18, 142
 Birmenitz, 18, 131
 Blankenstein, 32, 77, 138
 Bloßwitz, 17, 65, 131, 142, 144
 Bockwen, 43, 99, 138
 Bodenbach, 11, 136
 Böhla, 34, 140
 Böhlen, Wg., 34
 Bohnitzsch, 34, 68, 73, 81, 82, 92, 140, 150
 Bora, Deutsch-, 43, 86, 138, 146
 Bora, Wendisch-, 43, 47, 87, 131–133, 136, 137, 141, 144, 146
- Boritz, 29, 30, 88, 142, 144
 Bormitz, 27, 41, 135
 Borna, Amt, 65
 Bornewitz, Wg., 28
 Brockwitz, 35, 141
 Buch, Kloster, 26
 Burkhardswalde, 11, 86, 137, 143
- Canitz, 138
 Casabra, 97, 131
 Choren, 24, 27, 47, 89, 135, 138, 142–144, 146
 Churschütz, 21, 22, 142
 Clanzschwitz, 131
 Clieben, 35, 141
 Cölln, 34, 46, 90, 92, 93, 140
 Colditz, Amt, 43, 44
 Collm, 93
 Constappel, 33, 49, 87, 98, 102, 138, 143
 Crostiz, 21
- Däbritz, 23, 25, 86, 134, 149
 Daubnitz, 41, 72, 81, 132
 Deila, 20, 87, 132, 133, 140, 142–144, 146
 Delmschütz, 131
 Denschütz, 133
 Dobernitz, 18, 131
 Dobritz, 70, 99, 112, 138
 Dobschütz, 86, 133
 Döbeln, Amt, 22, 35, 65, 69, 87, 88, 141, 144
 – Hospital, 88, 133, 144
 – Kloster, 57, 101, 131–133, 135, 136
 – Stadt, 16, 49, 71, 102, 135
 Döhlen (SO Mügeln), 23, 25, 86, 134, 149
 Döhlen (SW Dresden?), 35, 99, 141
 Dörschnitz, 20, 142, 147
 Dörschütz, 135, 138, 147
 Dösitz (NW Lommatzsch), 131

Dösitz, Wg. Klein-, 18, 132
Domselwitz, 41, 61, 116, 133, 150
Drehfeld, 34, 139
Dreißig, 27, 142
Dresden, Amt, 33, 65, 87, 105
— Stadt, 49, 102, 117, 123, 136

Eger, 6
Eisenberg, Amt, 65, 66
Elgersdorf, 138
Elsterwerda, 131, 132, 147
Eula, 11
—, Ober-, 28, 41, 136
—, Nieder-, 28
Eulitz, 142

Fischergasse, 34, 43, 68, 82, 92, 98, 120, 129, 140
Forchheim, 135
Freiberg, Amt, 47, 65

Gadewitz, 27, 87, 135
Gävernitz, 35, 141
Gallschütz, (NW Soppen), 20, 132
Gallschütz (S Mügeln), 23, 25, 86, 134, 149
Garsebach, 138
Gaschütz, 23, 25, 86, 134, 149
Gasern, 92, 138
Gastewitz, 18, 68, 79, 89, 92, 98, 132, 148
Gaudlitz, 71, 134
Gauernitz, 43, 138, 142, 143, 146
Gaumnitz, Wg., 18, 41, 132, 148
Gertitzsch, 17, 18, 138, 142
Glauchau, 68, 79, 80, 136, 148
Gleina, 18, 73, 131
Gödelitz, 11, 21, 22, 24, 28, 29, 49, 69, 88, 89, 136, 141, 142, 148, 149
Göhlis, 142
Göhrisch, 34, 142
Göldnitz, 23, 25, 86, 134, 149
Göltzscha, 28, 88, 142
Görlitz, 23, 25, 86, 134, 149
Görna, 137
Görtitz, 31, 92, 137
Gohla, 142
Gohris, 18, 142
Goldhausen, 88
Goselitz, 97, 142, 147
Goseln, Nieder-, 63, 73, 97, 134
Goseln, Ober-, 89
Gostewitz, 21, 89, 142

Graumnitz, 23, 25, 142, 149
Graupzig, 21, 35, 86, 87, 132, 136, 137, 139, 141, 143, 146
Grauschwitz, 71, 134, 148
Grauswitz, 41, 90, 131
Grimma, Amt, 65
Gröba, 30
Grödel, 131, 137, 139, 147
Groitzsch, Amt, 59, 65
Groitzsch (W Wilsdruff), 11, 137
Groptitz, 86, 133
Großenhain, Amt, 35, 65, 141
Gruben, 88
Grubnitz, 131, 146
Grumbach, 33, 73, 87, 115, 116, 138
Grumbach, Ober-, 63, 81, 96

Hahnefeld, 18, 89, 142, 146
Hartha, 32, 102, 138, 149
Heida, 31, 86, 137
Heinersdorf, 47, 146
Helbigsdorf, 138
Herzogswalde, 142
Heynitz, 30, 47, 92, 137, 145, 146
Hintermauer, 88
Hirschfeld, 86, 136–138, 142, 146
Hirschstein, 48, 86, 131–134, 138, 139, 142, 145, 146
Höckendorf, 26, 135
Höfgen, 87, 90, 136, 149
Hof, 17, 47, 48, 69, 71, 86, 87, 131–134, 136, 138, 139, 141–144, 146
Hohenwussen, 10, 17, 18, 22, 24, 31, 34, 69, 86, 87, 98, 131, 141–144, 148, 149
Hwoznie, 24

Ibanitz, 131
Ickowitz, 35, 87, 141
Ilkendorf, 133, 142, 143, 146
Jahna, XI, 48, 142–144
Jahna, Nieder-, 139, 140, 142, 143, 146
Jahna, Ober-, 68, 78–80, 90, 138, 149
Jahnishausen, 133, 146
Jessen, 34, 68, 74, 79, 92, 139, 150
Jesseritz, 93, 99, 138
Jeßnitz, 44, 48, 86, 135, 146

Kabul, Wg. Ober-, 28
Käbschütz, 89, 133
Kagen, Groß-, 77, 96, 99, 138, 149
Kagen, Klein-, 99, 138
Kaisitz, 32, 73, 81, 99, 138

- Kalbitz, 133
 Karcha, 34, 139
 Kaschka, 34, 68, 69, 73, 74, 98, 139
 Kattnitz, 26, 89, 143
 Katzenberg, 88
 Keilbusch, 70, 80
 Kettewitz, 34, 139
 Ketzergerasse, 143
 Kiebitz, 10, 14, 17, 18, 22, 23, 25, 26, 34, 48, 69, 86, 87, 98, 135, 141, 144, 149
 Klappendorf, 132, 150
 Klessig, 29, 31, 137, 148
 Klipphausen, 32, 48, 143, 146
 Kmehlen, 35, 99, 141
 Knobelsdorf, 34, 69, 86, 98, 141
 Kobeln, 86, 87, 133
 Kobelsdorf, 136, 139, 144, 147
 Kobitzsch, 32, 138, 149
 Korbitz, 32, 138, 149
 Kottewitz, 92, 137
 Kreina, 18, 71, 131, 132
 Kreiße, 28, 35, 87, 141
 Krepta, 41, 133
 Krögis, 10, 30, 49, 90, 137, 141, 143
 Krost, Wg., 18, 90, 132
 Krummhennersdorf, 142
 Kuckelitz, Wg., 31, 34

 Lampersdorf, 139
 Lautschen, 61, 68, 79, 90, 92, 133, 150
 Leippen, 28, 132
 Leipzig, Amt, 65, 109, 117
 Leisnig, Amt, 26, 43, 44
 Lercha, 88
 Leschen, 17, 18, 61, 131
 Leuben, 10, 19, 34, 134, 141–144, 147
 Leuchtenburg, Amt, 118
 Leutewitz (O Riesa), 136
 Leutewitz (W Meißen), 20, 31, 87, 137, 146
 Limbach, 46, 48, 86, 139, 142, 146
 Limmritz, 26, 135
 Linde, 135, 147
 Lindigt, 34, 139
 Littdorf, 138
 Löbschütz (NO Lommatzsch), 32, 139, 149
 Löbschütz (W Löthain), 32, 99, 139
 Lösten, 28, 132
 Löthain, 47, 71, 90, 99, 138, 139, 146
 Lommatzsch, Stadt, VIII, 19, 34, 36, 41, 49, 52, 56, 74, 79, 83, 84, 89, 100, 106, 109, 113–116, 119, 144
 Lommatzsch, Alt-, 11, 17, 19–22, 29, 36, 41, 61, 63, 69, 71, 75–77, 79, 87, 92, 114, 133, 142, 148–150
 Lommatzsch, Nieder-, 86, 136
 Lommatzsch, Ober-, 29, 80, 136, 149
 Lommatzscher Tor, Vorm, 34, 43, 68, 83, 92, 98, 140
 Lossen, 21, 143
 Lotzen, 88
 Lüttewitz b. Maltitz, 27, 143
 Lüttewitz b. Zschaitz, 27, 98, 133, 135, 136, 146
 Lüttnitz, 27, 134, 148
 Lützschera, Nieder-, 25
 Lützschera, Ober-, 25, 62, 65, 135, 149
 Lützschnitz, 131, 148
 Luga, 31, 137
 Lugenheim, Wg., 32, 81, 139

 Mahlitzsch, 31, 137
 Mahris, 24, 41, 87, 98, 134
 Maltitz, 34, 47, 131, 139, 147
 Markritz, 136
 Marschütz, 41, 62, 76, 131
 Masten, 135
 Mauna, 92, 137
 Mautitz, 89, 132, 146
 Mehlteuer, 114, 143
 Mehren, 68, 69, 92, 99, 139, 149
 Meila, 22, 41, 89, 133
 Meisa, Nieder-, 34, 68, 69, 83, 92, 98, 120, 129, 140
 Meisa, Ober-, 34, 68, 69, 83, 92, 98, 120, 129, 140
 Meißen, Stadt, VIII, 34, 49, 52, 56, 72, 74, 83, 84, 89, 92, 100, 101, 103, 106, 109, 114–116, 119
 —, Chorherrenstift St. Afra, 30, 57, 77, 96, 97, 101, 141–144
 —, Domkapitel, 14, 21–23, 27, 34, 48, 65, 75, 81, 84, 87, 88, 91, 93, 102, 116, 131–144
 —, Fürstenschule, 48, 62, 69, 71, 75, 80, 86–88, 91, 102, 131, 133–139, 141, 142
 —, Hospital, 57, 97, 101
 —, Kreuzkloster, 57, 97, 101, 131–134, 138, 139
 —, Schloß, 97, 102, 111
 Mergendorf, 86, 89, 137
 Mergenthal, 88
 Merschütz, 26, 143
 Mertitz, 11, 17, 19–21, 29, 32, 69, 114, 132, 142, 144, 149, 150

- Meschwitz, 143
 Messa, 34, 41, 68, 74, 76, 79, 92, 114, 139, 150
 Mettelwitz, 133, 150
 Miera, 26, 143
 Milschwitz, s. Wülschwitz, Wüst-
 Miltitz, 30, 137, 138, 142, 143, 145, 146
 Miltitz, Wg., 31
 Mischütz, 135, 148
 Mischwitz, 90, 92, 102, 136, 150
 Mochau, 10, 23, 28, 141–144
 Mockritz, 25, 86, 87, 135, 141, 146
 Mockritz, Klein-, 17, 22, 23, 26, 27, 31, 69, 135, 136, 142–144, 148, 149
 Möbertitz, 89, 143
 Möckwitz, 26, 35, 141
 Mögen, 143
 Mohlis, 81, 92, 96, 139, 149
 Mohorn, 34, 43, 92, 96, 139, 149
 Mügeln, 49, 114
 Mügeln, Amt, 69, 87, 88, 141, 142, 144
 Mügeln, Alt-, 22, 23, 141
 Mühlberg, Kloster, 131
 Münchhof, 143
 Munzig, 31, 143
 Muschütz, Nieder-, 29, 30, 68, 69, 73, 79, 80, 92, 93, 96, 136, 141, 142, 144, 149, 150
 Muschütz, Ober-, 137
 Mutzschwitz, 86, 136

 Nasenberg, 18, 143
 Naundorf/Elbe, 80, 137, 149
 Naundorf (S Oschatz), 43, 87, 90, 97, 131
 Naunhof, Amt, 65
 Naustadt, 142–144
 Neckanitz, 17, 68, 71, 81, 131, 142, 143, 148, 149
 Nelkanitz, 27, 89, 143
 Neudörfchen, 88
 Neukirchen, 31, 32, 41, 43, 137, 138
 Nickritz, 133
 Nimtitz, 32, 34, 77, 99, 139
 Nöbige, 20, 31, 32, 90, 137
 Nöthschütz, 135
 Noschkowitz, 26, 143, 147
 Nossen, Amt, 27, 48
 —, Stadt, 49
 Noßlitz, 21, 28, 81, 136, 148

 Oberbrücke, 34, 43, 68, 82, 92, 98, 120, 129, 140
 Ockritz, 35, 141

 Oelsitz, 20, 65, 132
 Oschatz, Amt, 35, 106, 141
 —, Stadt, 49
 Ostrau, 143
 Ottenbach, 143
 Ottewig, 41, 87, 136, 148

 Pahrenz, 28, 43, 132
 Paltzschen, 21, 68, 73, 75, 76, 79, 80, 92, 96, 133, 150
 Panitz, 18, 89, 132
 Pauschütz, 99, 139
 Pausitz, 133, 142
 Pegenau, 143
 Petersberg, 17, 88
 Petzschwitz, 21, 22, 89, 143
 Pinkowitz, 143
 Pinnewitz, 21, 35, 87, 133, 141, 144, 146
 Piskowitz (W Taubenheim), 79, 81, 92, 137, 150
 Piskowitz (W Zehren), 143
 Pitschütz, 21, 81, 134, 149
 Planitz, 71, 132, 142–144, 149
 Plotitz, 131
 Pöhsig, 143
 Poititz, 86, 131
 Polenz, 32, 99, 138, 139, 144, 146
 Pommlitz, 135
 Poppitz, 61, 86, 89, 98, 137
 Porschnitz, 143
 Präbschütz, 43, 96, 136, 149
 Praterschütz, 86, 89, 136
 Prausitz (S Riesa), 21, 35, 87, 141
 Prausitz, Wg., 21
 Prausitz, Groß-, s. Prausitz
 Prausitz, Klein-, 21, 34, 92, 140, 150
 Prausnitz, 68, 73, 74, 79
 Priesa, 143
 Priesen, 143
 Pröda (S Lommatzsch), 86, 133
 Pröda (SO Lommatzsch), 35, 87, 99, 141
 Proschwitz, 35, 69, 141
 Prositz (S Staucha), 21, 22, 65, 134, 148
 Prositz (O Lommatzsch), 21, 22, 65, 134, 150
 Prüfern, 68, 71, 81, 102, 136, 148
 Pugletitz, Wg., 34
 Pulsitz, 10, 17–19, 22, 25, 57, 68, 69, 72, 73, 75, 76, 79, 80, 90, 92, 96, 102, 114–116, 131, 132, 142–144, 148

 Questenberg, 143

Radewitz, 21, 34, 62, 140, 148
 Ragewitz, 18, 48, 86, 87, 89, 131, 132, 136,
 137, 139, 141, 144, 146, 148
 Ragewitz, Klein-, 97
 Raitzen, 144
 Ranschütz, Nieder-, 26, 27
 Ranschütz, Ober-, 26, 27, 97, 135
 Raßnitz, 63, 68, 81, 90, 92, 114, 133, 149
 Rauba, 144
 Raußnitz, 11, 17, 19–22, 28, 29, 35, 69, 87,
 133, 141–145, 149, 150
 Redemitz, 26, 144
 Reichenbach, 63, 139
 Reinsberg, 47, 139, 147
 Reppen, 18, 144, 146
 Reppina, 144
 Reppnitz, 144
 Rhäsa, 136, 148
 Riemsdorf, 34, 140
 Riesa, Kloster, 24, 31, 47, 57, 86–88, 97,
 98, 101, 136, 137, 140, 142
 Riesa, 14, 15, 23, 29–31, 36, 43, 86, 98,
 137, 142
 Rittnitz, 25, 47, 97, 134, 135, 144, 147
 Robschütz, 31, 138
 Rochlitz, Amt, 43, 44, 65
 Rochzahn, 19, 132
 Röhrsdorf, Groß-, s. Röhrsdorf
 Röhrsdorf, 32, 139, 143
 Röhrsdorf, Klein-, s. Klipphausen
 Roitzsch, 22, 43, 73, 134
 Roitzschen, 58, 62, 68, 73, 74, 76, 79, 81,
 92, 138, 150
 Roßwein, 49
 Rüsseina, 24, 61, 77, 96, 136, 141–144, 148

 Saalhausen, 132, 134, 147
 Salbitz, 18, 19, 43, 62, 68, 72, 73, 79, 89,
 93, 132, 148
 Saultitz, 136, 148
 Schänitz/Elbe, 21, 30, 144
 Schänitz (O Leippen), 20, 21, 132
 Schallhausen, 28, 35, 87, 141
 Scharfenberg, 139–141, 143, 144, 146
 Scheerau, 144
 Schieritz, 137, 138, 144, 146
 Schlagwitz, 17, 22–25, 27, 31, 34, 49, 69,
 86, 87, 90, 134, 141, 148, 149
 Schlagwitz b. Rittnitz, 25, 144
 Schlanzenschwitz, 34, 140
 Schleinitz, 20, 47, 48, 71, 86, 131–133, 137,
 142–146

Schletta, 34, 68, 69, 79, 90, 92, 98, 140, 147
 Schmiedewalde, 34, 140
 Schmorren, 49, 144
 Schönberg, 31, 86, 137–140, 144, 146
 Schönnewitz, 25, 138
 Schottenberg, 70
 Schragen, 70
 Schrebitz, 17, 23, 25, 36, 57, 71, 86, 96,
 101, 134, 142, 149
 Schrebitz b. Soppen, 133
 Schwednitz, 134, 148
 Schweimnitz, 61, 63, 68, 71, 79, 90, 134,
 148
 Schweta (O Mügeln), 24, 34, 97, 98, 114,
 132, 134, 140, 146
 Schweta (W Döbeln), 22–24, 26, 27, 69,
 131, 132, 135, 141, 143, 147–149
 Schwochau, 20, 65, 133
 Seebischütz, 32, 87, 139
 Seeligstadt, 139
 Seerhausen, 48, 86, 87, 131–134, 136, 137,
 140–143, 146
 Seilitz, 29, 137
 Semmelsberg, 144
 Seußnitz, Kloster, 23, 24, 48, 71, 80, 101
 –, Supanie, 10, 17, 22, 23, 25, 29, 36, 86
 134, 149
 Siebeneichen, 34, 140, 146
 Sieglitz (NO Lommatzsch), 20, 73, 81, 134
 Sieglitz (W Meißen), 99, 139
 Simselwitz, 144
 Skassa, 137, 147
 Sömnitz, 23, 25, 86, 134, 149
 Sönitz, 31, 138
 Soppen, 11, 17, 27, 29–32, 34, 58, 69, 86,
 87, 89, 90, 92, 98, 113, 137, 141, 143 bis
 145, 148, 150
 Sora, 65, 139
 Sornitz, 31, 144
 Sornzig, Kloster, 47, 71, 97, 134, 135
 Spaar, 70, 80
 Spittewitz, 34, 140
 Stahna, 62, 136
 Starbach, 144
 Staucha, 17, 132, 143, 144, 146
 Staucha, Kloster, 57, 101
 Stauchitz, 89, 131, 132, 144, 146
 Steffenitz, s. Stibanitz
 Steina, Nieder-, 144, 147
 Steina, Ober-, 144, 147
 Steinbach, 34, 43, 99, 140, 147
 Steinbach, Groß-, 136

- Steinbach, Ober-, 98, 136
 Steinmühle, 34, 68, 98
 Stennschütz, 18, 132, 147
 Steudten, 144
 Stibanitz, Wg., 20
 Stockhausen, 44, 87, 135, 147
 Stösitz, 18, 131, 132, 142, 147
 Stößwitz, Nieder-, 20, 133
 Stößwitz, Ober-, 20, 21, 144
 Striegnitz, 17, 131, 143
 Strießen, 35, 141
 Strölla, 135, 149
 Stroischen, 32, 34, 68, 69, 78, 79, 92, 98, 140

 Tanneberg, 44, 69, 139, 147
 Taubenheim, 29, 32, 138, 139, 144, 147
 Technitz, 10, 24, 26, 135, 141, 143, 148
 Techtitz, 28
 Teichmühle, 34, 68, 98
 Tharandt, Amt, 65
 Theeschütz, 27, 89, 144
 Töllschütz, 135
 Topschädel, 27, 31, 138, 148
 —, Nieder-, 27, 28
 —, Ober-, 27, 28, 144
 Trebanitz, 26, 144
 Treben, 131
 Trogen, 18, 41, 73, 86, 131
 Tronitz b. Kiebitz, 71, 135, 149
 Tronitz b. Deila, 32, 34, 99, 140

 Ullendorf, 32, 43, 139

 Wachtnitz, 20, 68, 81, 133
 Wahnitz, 20, 144
 Wantewitz, 35, 141
 Wauden, 20, 21, 68, 71, 73, 81, 90, 92, 133
 Weichteritz, 18, 19, 132
 Weida, 31, 86, 89, 137
 Weinböhla, 34, 43, 68, 70, 73, 81, 92, 96, 140, 149, 150
 Weitzschen, 31, 138
 Weitzschen, Dürr-, 49, 102, 135, 148

 Weitzschen, Groß-, 14, 22, 26
 Weitzschenhain, 18, 89, 132
 Welknitz, 34
 Wellerswalde, 87, 97, 131, 132, 134, 147
 Werder, 70, 79, 82
 Wetterwitz, 27, 28, 144
 Wilschwitz, 68, 73, 81, 132, 148
 Wilsdruff, 115, 116, 138, 147
 Winkwitz, 35, 141
 Windorf, 145
 Wöllsdorf, 26
 Wölkisch, 137
 Wolkau, 43, 136, 148
 Wollsdorf, 23, 25, 86, 134, 149
 Wülschwitz, Wüst-, 18
 Wuhnitz, 20, 134
 Wuhsen, 31, 92, 138
 Wunschwitz, 31, 137–139, 145, 147
 Wurzen, Kapitel, 141
 Wutzschwitz, 18, 87, 134
 —, Nieder-, 145, 147
 —, Ober-, 143, 145, 147

 Zävertitz, 71, 134
 Zashendorf, 70
 Zashwitz, 71, 135
 Zcetschietz, s. Meila
 Zehren, 10, 15, 25, 30, 43, 68, 74, 80, 86, 90, 134, 141–145, 149
 Zeicha, 24, 68, 79, 93, 97, 132, 148
 Zetta, 20, 133
 Ziegenhain, 21, 141, 145
 Zitzschewig, 70
 Zöschau, 18, 99, 131, 132, 147
 Zöthain, 20, 34, 140, 149
 Zschäschütz, 27, 73, 135, 149
 Zschaitz, 10, 24, 49, 73, 96, 102, 116, 135, 142–145, 148
 Zschannewitz, 25, 81, 93, 134, 149
 Zscheila, 69, 81, 141
 Zscheilitz, 41, 86, 137
 Zschochau, 131, 144, 145, 147
 Zschörnewitz, 135
 Zunschwitz, 34, 44, 98, 140, 147
 Zwuschwitz, 31, 145

Die Supanien des Amtes Meißen

Alle in den Supanien nachgewiesenen Orte dargestellt
Bearbeiter von H. Pannach

1 2 3 4 5 6 km

Zeichenerklärung:

— Amtsgrenzen
- - - Supaniegrenzen
- - - In den Supanien nicht nachweisbare Gebiete
- - - Gebiete, deren Supaniezugehörigkeit gewechselt hat

• Supanietororte
• Orte in den Supanien
• Burgwardmittelpunkte
• Städte

Supanie Rausnitz
• Allommatzsch
• Mertitz
• Hohenwutzen
• Palsitz

Beil. zu 0348165

SLUB

Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Amt- und schriftsässige Rittergüter des Amtes Meißen um 1547

Bearbeitet von H. Pannach

Zeichenerklärung

- amtsässige Rittergüter
- ⊙ schriftsässige Rittergüter
- nicht zum Amt gehörige Rittergüter
- ⊙ Kreislorte für Amtsaufgebot

Beil. zu 034 8165

SLUB

Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Das Amt Meißen um 1547

Bearbeitet von H. Pannach

Zeichenerklärung

- Amtsdörfer
- ◐ Dörfer mit Teilrechten d. Amtes
- Amtsfremde Dörfer

Beil. zu 0348165

SLUB

Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Beil. zu 0348/165

SLUB

Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ